Afa
4051 m
Reinweller, Ph.

Chriſtkatholiſches
Erbauungs- und Andachtsbuch
zur allgemeinen
häuslichen und öffentlichen Gottesverehrung.

Erſter Theil,
die kürzere Geſchichte des Meſſias Jeſus.
aus
den Evangelien, der Apoſtelgeſchichte und alten Kirchengeſchichte betrachtet.

Ein
Leſe- und Gebethbuch für fromme Familien,

herausgegeben
von
Philipp Reinweller,
Hilfspriester in der St. Anna-Vorſtadt bei München.

Mit Approbation des biſchöfl. General-Vicariats zu Freiſing.

Sulzbach,
gedruckt mit des Commerzienraths J. E. Seidel Schriften.
1814.

b

3

Ordinariats-Bewilligung.

Das hochwürdige, sede episcopali vacante in spiritualibus angeordnete General-Vicariat des Bisthums Freiſing will auf die bittliche Vorſtellung des Philipp Reinweller, Hilfspriesters in der St. Anna-Vorſtadt bei München, de praes. 28 Nov. v. J. bewilliget haben, daß dem im Manuſcripte eingeſendeten „erſten Theile des chriſtkatholiſchen Erbauungs- und Andachtsbuchs" die biſchöfliche Ordinariats-Adprobation vorgedruckt werden möge.

Freiſing den 7ten Februar 1814.

Liz. Weizenbeck,
Rath und Secretär.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Der Hochwohlgebohrnen

Baroneſſinn

Adelheid von Geeböck,

der

frommen Bekennerin des göttlichen Chriſtenthums

zum Zeichen

ſeiner hohen Verehrung

gewidmet

vom Herausgeber.

Inhalt des erſten Theils.

Eingang.

Seite

Von dem Evangeliſten Lukas 1

Erſter Abſchnitt.

Die kürzere Geſchichte Johannes des Täufers.

(Von dem Verlaufe der Geſchichte Johannes des Täufers bis zur Geſchichte des Lebens Jeſus.)

§. I. Von den erſten Verrichtungen Johannes des Täufers 9

§. II. Von den Verrichtungen Johannes des Täufers vom erſten Oſterfeſte nach der Taufe Jeſus bis zum zweiten Oſterfeſte 14

§. III. Von den Verrichtungen Johannes des Täufers von dem zweiten Oſterfeſte nach der Taufe Jeſus bis zu ſeiner Enthauptung . . . 19

Zweiter Abſchnitt.

Die kürzere Geſchichte des Lebens Jeſus.

(Von dem Verlaufe der Geſchichte des Lebens, der Lehren und Thaten Jeſus bis zum Anfange der Geſchichte des Leidens Jeſus.)

§. I. Erzählung dieſer evangeliſchen Geſchichte . 25

§. II. Die Jugendgeſchichte Jeſus und des öffentlichen Lehramtes 45

§. III. Die Wunderzeichen Jeſus 68

Dritter Abſchnitt.

Die kürzere Geſchichte des Leidens Jeſus.

(Von dem Verlaufe der Geſchichte des Leidens bis zu der wirklichen Leidens- und Todesgeſchichte Jeſus.) 127

Vorſtellungen der Leidens- und Todesgeſchichte Jeſus.

1. Betrachtung.

1. Jeſus am Oelberge im Gebethe 149
2. Jeſus Gefangennehmung 151

Seite

2. Betrachtung.

Jeſus bei dem Annas und Kaiphas.

1. Von dem gerichtlichen Verhör vor dem hohen Rath und die ungerechte Verurtheilung deſſelben . 154
2. Petrus und Johannes folgen Jeſus bis in den Pallaſt des Hohenprieſters Kaiphas . . . 156
3. Verläugnung Petri 160
4. Die geheimen Leiden Jeſus 161

3. Betrachtung.

Jeſus wird dem römiſchen Landpfleger Pilatus übergeben.

1. Jeſus nochmals vor dem hohen Rath . . . 162
2. Jeſus bei dem römiſchen Landpfleger Pilatus. Erſtes Verhör 163
3. Jeſus wird zu Herodes geſendet und verſpottet . 168

4. Betrachtung.

Jeſus wird von Herodes wieder zu Pilatus geſendet.

1. Jeſus bei dem Landpfleger Pilatus. Zweites Verhör 171
2. Jeſus wird gegeiſſelt und gekront . . . 174
3. Drittes Verhör; und Verurtheilung zum Tode . 176

5. Betrachtung.

Jeſus Hinführung zum Tode.

1. Jeſus wird den Soldaten des Landpflegers zur Kreutzigung übergeben 179
2. Jeſus Ausführung zur Richtſtatt 180
3. Jeſus auf der Richtſtatt 183

6. Betrachtung.

Jeſus ſchmerzvolleſte Kreutzigung.

1. Jeſus wird gekreutziget, und neben ihn ſchlugen ſie auch zwei andere Straſſenräuber ans Kreuz . 186
2. Jeſus wird am Kreuze beſchimpft . . . 189
3. Jeſus ſtirbt am Kreuze 191

7. Betrachtung.

Jeſus Tod und Begräbniß.

1. Auſſerordentliche Begebenheiten nach dem Tode Jeſus 193
2. Jeſus Leichnam wird vom Kreuze abgenommen und begraben 195
3. Jeſus Grab wird bewacht 198

Die Auferſtehungs- und Himmelfahrtsgeſchichte Jeſus.

8. Betrachtung.

Jeſus iſt von den Todten auferſtanden.

Seite

1. Jeſus erſcheint der Maria Magdalena und den andern Frauen 200
2. Die Wächter werden von den Juden beſtochen . 204

9. Betrachtung.

Jeſus erſcheint den Jüngern in Judäa.

1. Jeſus erſcheint zuerſt dem Petrus und den zweien, die nach Emaus gehen 205
2. Jeſus erſcheint zum erſten Mal den verſammelten Jüngern 208
3. Jeſus erſcheint zum zweiten Mal den verſammelten Jüngern, und überzeugt den unglaubigen Thomas 210

10. Betrachtung.

Jeſus erſcheint den Jüngern in Galiläa.

1. Jeſus erſcheint den eilf Jüngern in Galiläa; zuerſt am See Geneſareth 211
2. Jeſus ernennt den Petrus zum Oberhaupte der Kirche 213
3. Jeſus erſcheint den eilf Jüngern in Galiläa auf dem Berge 214

11. Betrachtung.

Letzte Erſcheinung und Himmelfahrt Jeſus.

1. Jeſus ertheilt noch allerlei Lehren, Befehle und Unterweiſungen 215
2. Jeſus erhebt ſich in den Himmel 216

Die kürzere Geſchichte der Apoſtel.

12. Betrachtung.

Verborgner Aufenthalt der Jünger zu Jeruſalem.

1. Wahl des Matthias zum Apoſtel 218
2. Erſcheinung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel . 219
3. Die Verſammlung und Vereinigung der erſten Kirchengemeinde zu Jeruſalem 221
4. Wachsthum der Glaubigen zu Jeruſalem . . 223

13. Betrachtung.

Verfolgungen der Apoſtel und der Kirche zu Jeruſalem.

1. Petrus und Johannes werden der Lehre wegen verhaftet, aber wieder losgelaſſen . . . S. 225
2. Von den ſieben Almoſenpflegern oder Diakonen . 229
3. Philippus bekehret die Samariter, den Simon Magus, und einen vornehmen Aethiopier . . 231

14. Betrachtung.

Blühende Zeit der Kirche.

1. Paulus wird plötzlich bekehret. Lehret zu Damaskus 233
2. Petrus heilet einen Gichtkranken; ruft die Tabitha ins Leben 236
3. Der Hauptmann Kornelius 237

15. Betrachtung.

Der König Herodes erklärt ſich wider die Chriſten.

1. Hinrichtung des heiligen Jakobus. Petrus wird durch einen Engel aus dem Kerker befreit . 241
2. Paulus heilt einen Lahmen 243
2. Der Streit wegen der Beſchneidung wird in der erſten Kirchenverſammlung zu Jeruſalem entſchieden 245

16. Betrachtung.

Paulus verbreitet das Chriſtenthum zu Theſſalonich, Beröa und Athen.

1. Paulus reiſet nach Athen, predigt und bekehrt den Dionyſius, ein Mitglied des Areopagus, und mit andern noch, auch eine Frau, Namens Damaris 248
Predigt des heiligen Paulus auf dem Areopag . 249
2. Paulus Anrede an die Juden zu Jeruſalem, die ihn tödten wollen 250
2. Paulus vor dem hohen Rathe zu Jeruſalem . 253
3. Paulus Rede vor dem König Agrippa und dem Statthalter Feſtus 255

17. Betrachtung.

Paulus in ſeiner Gefangenſchaft.

1. Paulus wird gefangen zu Schiffe nach Rom gebracht. Sturm und Schiffbruch 258
2. Wunderbare Begebenheiten mit Paulus auf der Inſel Malta 260
3. Paulus Rede an die Judenſchaft über die Urſache ſeiner Ankunft zu Rom 262

Erſter Theil.

Kürzere Geſchichte
des
Meſſias Jeſus.

Denn ſo ſehr hat Gott die Welt geliebt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn hingab, damit keiner, der an ihn glaubt, verloren gehe, ſondern das ewige Leben habe. — Joh. III. 16.

Eingang.

Nach dem Evangeliſten Lukas I. 1.

Nachdem es ſchon Viele unternommen haben, eine Erzählung der unter uns vorgefallenen Begebenheiten aufzuſetzen, wie ſie uns Jene überliefert hatten, die von Anfang an Augenzeugen und Diener der Lehre geweſen ſind; ſo habe auch ich für gut erachtet, dir, wertheſter Theophilus! es nach der Ordnung zu beſchreiben, nachdem ich Allem genau von ſeinem Urſprunge an nachgeforſcht habe. Damit du von der Wahrheit der Erzählung, die du gehört haſt, überzeugt werdeſt.

Erſter Abſchnitt.

Kürzere Geſchichte Johannes des Täufers.

(Von dem Verlaufe der Geſchichte Johannes des Täufers bis zur Geburt Jeſus.)

1. Erzählung der Empfängniß Johannes.

Unter der Regierung Herodes, Königs in Judäa, lebte ein gewiſſer Prieſter aus der Klaſſe

Abias, Namens Zacharias, der eine Frau aus Aarons Familie hatte, die Eliſabeth hieß. Sie waren beide gerecht vor Gott, und wandelten untadelhaft, nach allen Geboten und Satzungen des Herrn. Sie hatten aber kein Kind; denn Eliſabeth war unfruchtbar, und beide waren ſchon in einem hohen Alter. Indeß trug es ſich zu, da er, nach der Ordnung ſeines Dienſtes, ſein prieſterliches Amt vor Gott verrichtete, und ihn, nach der Gewohnheit des Prieſterthums, das Loos traf, räuchern zu müſſen, daß er hineingieng in den Tempel des Herrn. Aber das ganze verſammelte Volk bethete drauſſen während der Stunde des Räucherns. Da erſchien ihm ein Engel des Herrn, ſtehend zur rechten Seite des Rauchaltars. Zacharias wurde beſtürzt, als er ihn ſah, und es überfiel ihn Furcht. Der Engel aber redete ihn an: Fürchte dich nicht, Zacharias! dein Gebeth iſt erhöret. Deine Frau Eliſabeth wird dir einen Sohn gebähren, und du wirſt ihm den Namen Johannes geben. Du wirſt deine Freude und Wonne haben; und Viele werden über ſeine Geburt frohlocken. Er wird vor dem Herrn groß ſeyn; Wein, und was berauſcht, wird er nicht trinken, und ſchon von Mutterleib an wird er mit dem heiligen Geiſt erfüllet werden. Viele von Iſraels Nachkommen wird er zu dem Herrn, ihrem Gott bekehren. Er wird mit dem Geiſte und der Kraft eines Elias vor ihm herkommen, um in den Nachkommen die Geſinnungen der Väter, und bei den unbiegſamen Ungläubigen die Weisheit der Gerechten wieder herzuſtellen, und ſo Gott dem Herrn ein vollkommenes Volk zubereiten.

2. Fortſetzung dieſer evangeliſchen Geſchichte.

Da ſprach Zacharias zum Engel: Woran ſoll ich aber dieſes erkennen? Denn ich bin ja alt, und meine Frau iſt es auch. Der Engel antwortete ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott ſtehet, und wurde an dich abgeſandt, um mit dir zu ſprechen, und dir dieſe frohe Botſchaft zu bringen. Und ſiehe! du wirſt ſtumm ſeyn, und nicht reden können bis auf den Tag, da dieſes erfolgen wird, weil du meinen Worten nicht geglaubt haſt, welche zu ſeiner Zeit erfüllt werden ſollen.

Indeß wartete das Volk auf Zacharias und wunderte ſich, daß er ſo lange im Tempel verweilte. Da er nun heraus kam, und nicht zu ihnen ſprechen konnte; ſchloſſen ſie daraus, daß er eine Erſcheinung im Tempel gehabt habe. Er gab ihnen Winke, und blieb ſtumm.

Als nun ſeine Dienſtwoche zu Ende war, kehrte er nach ſeiner Heimath zurück. Nach dieſen Tagen wurde ſein Weib Eliſabeth ſchwanger, und hielt ſich fünf Monate einſam. So, ſprach ſie, hat in dieſen Tagen der Herr an mir gethan, da er gnädig auf mich ſah, und den Schimpf vor den Leuten von mir nahm.

3. Der Engel Gabriel verkündiget die Geburt Jeſus.

Im ſechſten Monat ihrer Schwangerſchaft wurde der Engel Gabriel in eine Stadt von Galiläa, Namens Nazareth, geſandt, zu einer

Jungfrau, die mit einem Manne, Namens Joſeph, aus der Familie Davids, vermählet war, und Maria hieß. (Siehe Geſchichte im zweiten Abſchnitt Nro. 1. S. 25.)

4. Maria beſucht ihre Baaſe Eliſabeth. Lobgeſang Mariä.

In denſelben Tagen machte ſich Maria auf den Weg nach dem Gebirge, und eilte in eine Stadt Juda. Sie kam in Zacharias Haus, und grüßte Eliſabeth. Als nun Eliſabeth den Gruß Mariens hörte, hüpfte das Kind in ihrem Leibe auf, und Eliſabeth, des heil. Geiſtes voll, rief laut: „Du biſt gebenedeyt unter den Weibern, „und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibes.“ Wie komme ich zu dem Glück, daß die Mutter meines Herrn mich beſucht? Denn ſiehe! ſo wie der Laut deines Gruſſes in mein Ohr drang, ſo hüpfte das Kind vor Wonne in meinem Leibe. Selig biſt du, die du geglaubt haſt, was dir der Herr verhieß, wird in Erfüllung gehen.

Und Maria ſprach: „Hoch preiſet meine Seele „den Herrn! Froh jauchzet mein Geiſt zu Gott, „meinem Retter! Denn gnädig blickte Er hin auf „die Niedrigkeit ſeiner Magd. Siehe! von nun „an werden alle Geſchlechter glücklich mich preiſen. „Groſſe Dinge that an mir der Mächtige! Anbetungswürdig iſt Er! Und ſein Erbarmen von „Geſchlecht zu Geſchlecht über die, welche ihn „fürchten! Seines Armes Macht hat er gezeigt; „vereitelt hat er der Stolzen Anſchläge. Die

„Mächtigen hat er von den Thronen geſtürzet, und
„die Niedrigen erhöhet. Die Hungrigen hat er
„mit Gütern erfüllet, und die Reichen entließ er
„leer. Iſrael, ſein Kind, hat er aufgenommen,
„eingedenk ſeiner Barmherzigkeit, wie er geredet
„hat zu unſern Vätern, zu Abraham, und zu deſ-
„ſen Saamen, auf ewige Zeiten."

Maria blieb drei Monate bei Eliſabeth, darnach kehrte ſie wieder in ihr Haus zurück.

5. Die Geburt und Beſchneidung Johannes des Täufers; Vorfälle dabei.

Für Eliſabeth kam jetzt die Zeit der Entbindung, und ſie gebahr einen Sohn. Ihre Nachbarn und Verwandten hörten, daß der Herr ſeine Barmherzigkeit an ihr verherrlichet habe, und freuten ſich mit ihr. Am achten Tage kamen ſie, das Kind zu beſchneiden, und nannten ihn nach dem Namen ſeines Vaters Zacharias. Seine Mutter aber ſprach: Nicht ſo, ſondern Johannes ſoll er heiſſen; und ſie erwiederten ihr: Es iſt ja Niemand in deiner Verwandtſchaft, der dieſen Namen führet. Man winkte darauf ſeinem Vater, wie er wolle, daß er genannt würde. Dieſer begehrte eine Schreibtafel und ſchrieb: Johannes iſt ſein Name; und ſie erſtaunten alle. Alsbald öffnete ſich ſein Mund, und ſeine Zunge ward gelöſet; er redete und lobte Gott. Da kam Furcht über alle Nachbarn, und dieſe Geſchichte wurde auf dem ganzen jüdiſchen Gebirge bekannt. Alle, die es hörten, faßten es zu Herzen, und ſprachen: was

wird wohl aus dieſem Kinde werden? Die Hand des Herrn war mit ihm.

Zacharias aber, ſein Vater, voll des heiligen Geiſtes, weiſſagte und ſprach: „Geprieſen ſey der „Herr, Iſraels Gott; denn er hat heimgeſucht und „erlöſet ſein Volk. Er hat uns aufgerichtet ein „Horn des Heils, in dem Hauſe ſeines Dieners „Davids. Wie er vor Zeiten geredet hat durch „den Mund ſeiner heiligen Propheten, daß er uns „befreye von unſern Feinden, und von der Hand „Aller, die uns haſſen; um Barmherzigkeit zu er„zeigen unſern Vätern, eingedenk ſeines heiligen „Bundes, des Eides, den er unſerm Vater Abra„ham ſchwur: uns ſich ſelbſt zu geben, damit wir „furchtlos von der Hand unſerer Feinde errettet, „ihm dienten unſer Lebenlang, in Heiligkeit und „Gerechtigkeit vor ihm. — Und du, mein Kind! „wirſt ein Prophet des Allerhöchſten genannt wer„den; denn du wirſt einhergehen vor dem Ange„ſichte des Herrn, um ſeine Wege zu bereiten, „und ſeinem Volke Kenntniß des Heils zu geben „zur Nachlaſſung ihrer Sünden, durch die innig„ſte Barmherzigkeit unſers Gottes, durch welche „uns heimgeſucht hat ein Licht aus der Höhe; um „die zu erleuchten, die da ſitzen in Finſterniß und „Schatten des Todes: und zu leiten unſere Füſſe „auf den Weg des Friedens.“

Das Kind aber wuchs, ward ſtark am Geiſte, und war in der Wüſte, bis zu der Zeit, wo er vor dem Volke Iſrael auftrat.

---

§. I.

Von den erſten Verrichtungen Johannes des Täufers.

6. Johannes tritt öffentlich auf; ermahnet zur Buſſe, tauft und verkündiget den bald folgenden Meſſias.

Im fünfzehnten Jahre der Regierung des Kaiſers Tiberius, da Pontius Pilatus Statthalter über Judäa, und Herodes Vierfürſt über Galiläa, ſein Bruder Philippus Vierfürſt über die Landſchaft Ituräa und Trachonitis, und Lyſanias Vierfürſt über Abilene war, unter den Oberprieſtern Annas und Kaiphas, ergieng an Johannes, des Zacharias Sohn, in der Wüſte eine göttliche Offenbarung. Dieſer zufolge trat er auf, kam in die ganze Gegend um den Jordan; predigte die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden, und ſprach: „Bekehret euch, denn das himmliſche Reich iſt nahe!“ — Dieſer iſt's, von dem bei dem Propheten Iſaias geſchrieben ſteht: „Siehe, ich ſende „meinen Boten vor dir her, der vor dir deinen „Weg bahnen wird. Eine Stimme in der Wüſte: „Bahnet den Weg des Herrn! Ebnet ſeine Pfade! „Jedes Thal ſoll angefüllet; jeder Berg und Hügel ſoll abgetragen; was krumm iſt, ſoll gerade; „was uneben iſt, ſoll abgeebnet werden, ſo werden „alle Menſchen das Heil Gottes ſehen.“

Er ſprach nämlich zu den Schaaren der Phariſäer und Sadducäer, die er zu ſeiner Taufe kom-

men ſah: „Schlangenbrut! wer hat euch angewieſen, dem bevorſtehenden Strafgerichte zu entgehen? Bringet nur würdige Früchte der Buſſe, und ſprechet nicht bei euch ſelbſt: Abraham iſt unſer Stammvater; denn ich ſage euch, aus dieſen Steinen kann Gott dem Abraham Kinder ſchaffen. Ja, die Axt liegt den Bäumen ſchon an der Wurzel; jeder Baum, der keine gute Früchte bringt, wird umgehauen, und in das Feuer geworfen werden. Da fragte ihn das Volk: Was ſollen wir denn thun? Wer zwei Röcke hat, antwortete er, der gebe dem, der keinen hat; und wer Nahrungsmittel hat, der mache es eben ſo. Es kamen auch Zolleinnehmer, um ſich taufen zu laſſen, und fragten ihn: Lehrer! was ſollen wir thun? Fordert nicht mehr, als euch geſetzt iſt, antwortete er ihnen. Auch Soldaten fragten ihn: Und wie ſollen wir uns betragen? Thut Niemand Gewalt an, erwiederte er; gebet Niemand fälſchlich an; und ſeyd mit eurem Solde zufrieden! —

Da nun das Volk in Erwartung ſtand, und ſich Jeder vom Johannes die Gedanken machte, er möchte ſelbſt der Meſſias ſeyn, ſo erklärte er ſich öffentlich: Ich taufe euch mit Waſſer; es wird aber Einer auftreten, der mächtiger iſt, als ich, deſſen ich nicht würdig bin, ſeine Schuhriemen aufzulöſen; dieſer wird euch mit dem heiligen Geiſte und mit Feuer taufen; mit der Wurfſchaufel in der Hand wird er ſeine Tenne rein machen; den Waizen wird er in ſeine Scheuer ſammeln; die Spreu aber in unauslöſchlichem Feuer verbrennen."

Auch noch viele andere Ermahnungen und frohe Verkündigungen trug er dem Volke vor.

7. Jeſus wird von Johannes getauft.

In denſelben Tagen hatte er ſchon eine Menge Menſchen getauft; hierauf kam auch Jeſus von Nazareth aus Galiläa zu Johannes an den Jordan, um ſich von ihm taufen zu laſſen. Johannes aber hielt ihn zurück und ſprach: Ich bedarf von dir getauft zu werden, und du kömmſt zu mir? Jeſus antwortete: „laß es nur geſchehen, denn ſo ziemt „es ſich für uns, Alles zu erfüllen, was recht iſt.“ Da ließ er es ihm zu. Als aber Jeſus nach der Taufe aus dem Waſſer ſtieg, und bethete, ſiehe! da öffnete ſich ihm der Himmel, und er, Johannes, ſah den Geiſt Gottes wie eine Taube herabſteigen und über ihn kommen. Dabei erſcholl eine Stimme vom Himmel: „Dieſer iſt mein geliebter Sohn, an dem ich meinen Wohlgefallen habe! —

8. Johannes giebt Zeugniß von Jeſu vor den Abgeſandten der Juden.

Da ſchickten die Juden, Prieſter und Leviten von Jeruſalem an ihn ab, lieſſen ihn fragen: Wer biſt du? Johannes bekannte und leugnete nicht; frei ſagte er heraus: Ich bin nicht Chriſtus, der Meſſias. Was denn? fragten ſie weiter, biſt du Elias? Ich bin es nicht, antwortete er. Biſt du ein Prophet? Nein, erwiederte er. Wer biſt du denn? fragten ſie ferner, damit wir denen, die uns geſandt haben, eine Antwort bringen. Wofür giebſt du dich ſelbſt aus? Er verſetzte: Ich

bin eine Stimme, die in der Wüſte laut aufruft: „Bahnet den Weg des Herrn, wie der Prophet Iſaias ([a]) geſagt hat.“ Die Abgeordneten waren Phariſäer; ſie fragten ihn ferner: Wenn du alſo weder Chriſtus, noch Elias, noch der Prophet biſt, warum taufeſt du denn? Ich taufe nur mit Waſſer, antwortete Johannes; aber mitten unter euch iſt Einer, den ihr nicht kennet, der nach mir kommt, und nicht einmal würdig bin ich, ſeine Schuhriemen aufzulöſen. Dieſes geſchah zu Bethanien, jenſeits des Jordans, wo Johannes taufte.

9. Johannes giebt abermal Zeugniß von Jeſus, da dieſer aus der Einöde hervortritt.

Am folgenden Tage ſah Johannes Jeſum zu ſich kommen und ſprach: Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinwegnimmt! Dieſer iſt es, von dem ich geſagt habe: Nach mir kommt ein Mann, der vor mir geweſen iſt; denn er war eher als ich. Auch ich kannte ihn nicht; damit er aber dem Volke Iſrael bekannt würde, deswegen trat ich auf und taufte mit Waſſer.

Auch gab Johannes noch dieſes Zeugniß: Ich ſah den Geiſt wie eine Taube vom Himmel herabkommen, und über ihn bleiben. Ich kannte ihn nicht, ([b]) aber der mich ſandte, mit Waſſer zu taufen, der ſagte zu mir: Auf welchem du den Geiſt wie eine Taube vom Himmel herabkommen,

a) Kap. 40. 3. b) Als den Meſſias.

und über welchem du ihn bleiben ſiehſt, der iſt es, der mit dem heiligen Geiſte tauft. Dieſes habe ich nun geſehen, und bezeuge daher, daß dieſer der Sohn Gottes ſey.

10. Johannes zeigt zweien ſeiner Schüler Jeſum, und ſprach: Sehet das Lamm Gottes! (welche Jeſus nachfolgten.)

Tags darauf war Johannes mit zweyen ſeiner Schüler wieder da, und als er Jeſum dahergehen ſah, ſprach er: „Sehet das Lamm Gottes!“ Die beiden Schüler hörten es, als er dieſes ſagte, und folgten Jeſum nach; Jeſus wandte ſich um, ſah ſie nachkommen und fragte ſie: Was verlangt ihr? Sie antworteten: Rabbi! (das heißt: Meiſter! Lehrer!) wo hältſt du dich auf? Kommet und ſehet es, erwiederte er. Sie giengen alſo und ſahen, wo er ſich aufhielt, und blieben denſelben Tag bei ihm. Es war ungefähr um die zehnte Stunde. Einer von dieſen beiden, welche auf das, was ſie von Johannes gehört hatten, Jeſus nachfolgten, war Andreas, des Simon Petrus Bruder.

Dieſer traf zuerſt ſeinen Bruder Simon an, und ſprach zu ihm: Wir haben den Meſſias (das heißt, den Geſalbten) gefunden. Er führte ihn zu Jeſus hin. Dieſer blickte ihn an und ſprach: Du biſt Simon, Jona's Sohn; du ſollſt Kephas heiſſen, das heißt ein Fels. Tages darauf wollte Jeſus nach Galiläa gehen, und traf Philippus an, und ſprach zu ihm: Folge mir nach! Philippus war aus Bethſaida, der Geburtsſtadt Andreas und Petrus. Philippus traf den Nathanael an, und

ſprach zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Moſes im Geſetze und die Propheten geſchrieben haben: Es iſt Jeſus, Joſephs Sohn von Nazareth. Darauf erwiederte Nathanael: Kann von Nazareth etwas Gutes kommen? Komm, und überzeuge dich! antwortete ihm Philippus. Indem nun Jeſus den Nathanael auf ſich zukommen ſah, ſprach er von ihm: Sehet, das iſt ein wahrer Iſraelit, in dem kein Arges iſt! Woher kennſt du mich? fragte Nathanael. Jeſus antwortete: Ehe Philippus dich rief, da du unter dem Feigenbaume wareſt, ſah ich dich. Rabbi! verſetzte Nathanael, du biſt der Sohn Gottes, du biſt Iſraels König! Jeſus gab ihm zur Antwort: Glaubſt du ſchon darum, weil ich dir ſagte: unter dem Feigenbaume ſah ich dich? Du wirſt noch Gröſſeres ſehen, als dieß. Und er ſprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich! ich ſage euch, von nun an werdet ihr den Himmel eröffnet, und die Engel Gottes über den Sohn des Menſchen auf- und abſteigen ſehen.

---

§. II.

Von den Verrichtungen Johannes des Täufers vom erſten Oſterfeſte nach der Taufe Jeſus bis zum zweiten Oſterfeſte.

---

11. Jeſus taufte in Judäa; Johannes zu Aenon; leget abermal Zeugniß ab von Jeſus.

Nachher kam Jeſus mit ſeinen Schülern in das jüdiſche Land, brachte daſelbſt eine Zeit lang

mit ihnen zu und taufte. Aber auch Johannes taufte zu Aenon, ohnweit Salim, weil dort viel Waſſer war; die Leute kamen dahin und lieſſen ſich taufen; denn Johannes war noch nicht in Verhaft genommen. Nun geriethen die Schüler des Johannes mit den Juden in eine Streitfrage über das Taufen. Sie kamen daher zu Johannes und ſagten ihm: Rabbi! denke, der, welcher jenſeits des Jordans bei dir war, von dem du das gute Zeugniß ablegteſt, der tauft auch, und hat groſſen Zulauf. Johannes gab ihnen zur Antwort: Es kann ſich kein Menſch etwas zueignen, wenn's ihm nicht vom Himmel gegeben iſt. Ihr ſelbſt müſſet mir bezeugen, daß ich geſagt habe: Ich bin nicht Chriſtus, ſondern nur vor ihm hergeſandt. Der iſt der Bräutigam, der die Braut hat; der Freund aber des Bräutigams, der da ſteht und auf ihn hört, freuet ſich herzlich der Rede des Bräutigams; dieſe Freude iſt mir vollkommen zu Theil geworden. Er muß nun zunehmen, ich aber abnehmen. Wer von oben herabkommt, der iſt über Alle. Der von der Erde kommt, gehört der Erde an, und redet von der Erde her (iſt ein irdiſcher Menſch); der aber vom Himmel kommt, iſt über Alle, und was er ſagt, hat er ſelbſt geſehen und gehört; und doch nimmt man ſein Zeugniß nicht an. Wer aber ſein Zeugniß annimmt, der bekennt und bekräftiget es, daß Gott wahrhaft ſey. Denn der, welchen Gott geſandt hat, ſpricht Gottes Wort; und Gott hat ihm ſeinen Geiſt in vollem Maaſe mitgetheilt. Der Vater liebt den Sohn, und hat ihm Alles in ſeine Gewalt gegeben. Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben; wer aber

dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht ſehen, ſondern Gottes Ungnade haftet auf ihm.

12. Die Schüler Johannes kamen zu Jeſus, und fragten ihn, der Faſten halber.

Jetzt kamen die Schüler Johannes zu Jeſus, und fragten ihn: Wie kommt es doch, daß wir und die Phariſäer ſo oft faſten, und deine Jünger nicht? Jeſus erwiederte: Können wohl die Hochzeitgäſte trauern, ſo lange der Bräutigam bei ihnen iſt? Es wird ſchon eine Zeit kommen, wo ihnen der Bräutigam wird entzogen werden; alsdann werden ſie faſten. Setzt doch Niemand auf ein altes Kleid ein neues Stück Tuches, weil ſich das neue zum alten nicht ſchicket, und weil der Riß nur größer würde. Man gießt ja auch jungen Wein nicht in die alten Schläuche, die Schläuche würden ſonſt berſten, der Wein auslaufen, und die Schläuche verloren ſeyn; ſondern jungen Wein gießt man in neue Schläuche; ſo werden beide erhalten. Wer aber einen alten Wein gewohnt iſt, begehrt keinen neuen; er ſagt: Der alte iſt beſſer.

13. Jeſus redet im Tempel von der Taufe Johannes.

An einem Tage, als Jeſus dem Volke im Tempel die erfreuliche Lehre vortrug, drangen die Oberprieſter und Schriftlehrer mit den Aelteſten auf ihn zu, und fragten ihn: Sag uns, aus welcher Vollmacht thuſt du dieß? oder wer hat dir dieſe Vollmacht gegeben? Jeſus erwiederte: Laſſet

ſet mich auch einmal an euch eine Frage thun! Wohlan! antwortet mir: War die Taufe Johannes von Gott oder von Menſchen? Jetzt beſprachen ſie ſich unter einander und ſagten: Antworten wir: von Gott; ſo wird er ſagen: Warum habt ihr ihm denn nicht geglaubt? Sagen wir: von Menſchen; ſo wird uns das ganze Volk ſteinigen; denn es iſt überzeugt, daß Johannes ein Prophet ſey. Sie antworteten alſo: ſie wüßten nicht, woher ſie ſey. So ſage ich euch auch nicht, erwiederte Jeſus, aus welcher Vollmacht ich dieſes thue. Nun fieng er an, dem Volke verſchiedene Gleichniſſe vorzutragen.

14. Jeſus beweiſet auch ſeine Vollmacht aus dem Zeugniſſe Johannes.

Wenn ich von mir ſelbſt zeuge, ſo iſt mein Zeugniß nicht wahr. Aber es iſt ein Anderer, der von mir zeugt, und ich weiß, daß das Zeugniß wahr iſt, das er von mir giebt. Ihr ſandtet zu Johannes, und er gab der Wahrheit Zeugniß. Zwar nehme ich nicht von Menſchen Zeugniß her, ſondern ich ſage dieß nur um eures Heiles willen. Er war eine brennende und leuchtende Lampe, und ihr liesſet es euch gefallen, euch eine Zeit lang in ſeinem Lichte zu ergötzen. Aber ich habe doch noch ein weit wichtigeres Zeugniß, als das von Johannes; denn die Thaten, die mir der Vater auszuführen aufgetragen hat, dieſe Thaten, welche ich verrichte, zeugen von mir, daß mich der Vater geſandt hat. Ja, der Vater, der mich geſandt hat, hat ſelbſt von mir gezeugt. Ihr habet ſeine

Stimme nie gehört, noch ſeine Geſtalt geſehen. So bleibt auch deſſen Wort nicht in euch, weil ihr dem nicht glaubet, welchen er geſandt hat. Durchſuchet die Schrift, in welchem ihr das ewige Leben zu finden hoffet: auch ſie iſt eine Zeugin für mich: und doch wollet ihr nicht zu mir kommen, das Leben zu erwerben. Ich trachte nicht nach Ehre von Menſchen her: vielmehr iſt es mir wohl von euch bekannt, daß ihr keine Liebe zu Gott in euch habet. Ich kam im Namen meines Vaters, und ihr nehmet mich nicht auf: wenn ein Andrer in ſeinem eignen Namen auftreten wird, den werdet ihr aufnehmen. Wie könnet ihr auch glauben, da ihr nur, Einer bei dem Andern, auf Ehre ausgehet; aber die wahre Ehre nicht ſuchet, die man bei Gott allein findet? Denket nicht, daß ich euch bei dem Vater anklagen werde; euer Ankläger iſt Moyſes, auf welchen ihr euch ſtützet. Denn wenn ihr Moyſes glaubtet, ſo würdet ihr auch mir glauben; denn von mir hat er geſchrieben. Da ihr aber ſeinen Büchern nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?

§. III.

Von den Verrichtungen Johannes des Täufers, von dem zweiten Oſterfeſte nach der Taufe Jeſus bis zu der Enthauptung des Johannes.

---

15. Johannes in dem Gefängniſſe ſchickte zwei ſeiner Jünger zu Jeſus ab; Jeſus ſpricht von Johannes.

Als nun Johannes in dem Gefängniſſe von den Thaten Chriſti Nachricht bekam, ſchickte er zwei ſeiner Jünger an ihn ab, und ließ fragen: Biſt du derjenige, der da kommen ſoll; oder müſſen wir noch auf einen Andern warten? Dieſe Männer kamen nun zu Jeſu und ſagten: Johannes der Täufer ſchickt uns zu dir, und läßt dich fragen: Biſt du es, der kommen ſoll, oder haben wir einen Andern zu erwarten? Gerade um dieſe Zeit heilte Jeſus viele Leute von ihren Krankheiten, Gebrechen und böſen Geiſtern; auch viele Blinde machte er ſehend. Darum gab er ihnen dieſe Antwort: Gehet und meldet Johannes, was ihr geſehen und gehört habt: die Blinden ſehen; die Lahmen gehen; die Ausſätzigen werden rein; die Tauben hören, die Todten ſtehen auf; den Armen wird das Evangelium (frohe Nachricht) verkündigt. Und wohl dem, der an mir keinen Anſtoß nimmt!

Da die Abgeſandten Johannes weggegangen waren, fieng Jeſus an, von ihm zu dem Volke zu

reden. Was wolltet ihr ſehen, als ihr in die Wüſte hinauswandertet? Etwa ein Rohr, das der Wind hin und her treibt? oder was gedachtet ihr zu ſehen? Etwa einen Mann in koſtbaren Kleidern? Die ſich koſtbar kleiden und wollüſtig leben, ſind an den Höfen der Könige. Was zu ſehen zoget ihr denn hinaus? Etwa um einen Propheten zu ſehen? Wahrlich! ich ſage euch: Ihr ſahet einen, welcher mehr noch, als ein Prophet iſt. Dieſer iſt es, von dem geſchrieben ſteht: „Ich ſende meinen Bothen vor dir her, der dir „den Weg bereiten ſoll.“ Ich ſage euch, unter allen vom Weibe Gebohrnen iſt kein gröſſerer, als Johannes der Täufer, doch iſt der Kleinſte im Himmelreiche gröſſer, als er.

Es dringt nämlich ſeit der Zeit des Johannes des Täufers bis jetzt das Himmelreich mächtig vor; von der Zeit an wird künftighin das himmliſche Reich mit Gewalt erobert, und die Gewalt brauchen, reiſſen es an ſich. Dieſes haben alle Propheten und das Geſetz bis auf den Johannes hin geweiſſaget. Und wenn ihr ihn annehmen wollet, ſo iſt Er der Elias, der kommen wird. Wer Ohren hat zu hören, der höre es! Aber womit ſoll ich dieſe Zeitgenoſſen vergleichen? Kindern ſind ſie gleich, die auf dem Markte ſitzen, und ihren Geſpielen zurufen: Wir pfiffen euch vor, und ihr tanztet nicht; wir ſangen euch Klaglieder, und ihr trauertet nicht. So trat Johannes der Täufer auf, aß kein Brod, und trank keinen Wein, [a]) da hieß

a) Johannes der Täufer trug Kleidung von Kamelhaaren, und einen ledernen Gürtel um ſeine Lenden. Er aß Heuſchrecken und wilden Honig.

es: Er iſt beſeſſen. Der Sohn des Menſchen (der Sohn Gottes) tritt auf, ißt und trinkt; und es heißt: Sehet den Freſſer, den Weinſäufer, den Zöllner- und Sünder-Freund! Doch die Weisheit rechtfertiget ſich bei ihren Anhängern.

Aber alles Volk, das ihn hörte, und ſelbſt die Zöllner haben Gott dankbar geehret und geprieſen — auch von Johannes ſich taufen laſſen. Hingegen die Phariſäer und Geſetzgelehrten verwarfen Gottes Rathſchluß ſich ſelbſt zum Schaden, und lieſſen ſich von ihm nicht taufen.

16. Enthauptung des Johannes.

Um dieſe Zeit hatte Herodes, der Vierfürſt von Galiläa, wegen Herodias, der Frau ſeines Bruders Philippus, den Johannes greifen, binden und ins Gefängniß werfen laſſen. Denn Johannes hatte ihm geſagt: König! es iſt unrecht, daß du deines noch lebenden Bruders Frau zum Weibe haſt! Gern hätte er ihn getödtet; er fürchtete aber das Volk, weil es ihn für einen Propheten hielt. Schon über ein Jahr hatte er ihn im Gefängniß, und noch hatte Herodias den alten Groll in ihrem Herzen, noch ſtrebte ſie ihm nach dem Leben, wiewohl vergebens: denn Herodes hatte immer Furcht und Hochachtung gegen dieſen Mann, weil er ſeine Verdienſte kannte, und ſchien nur auf eine Gelegenheit zu warten, ihn loszulaſſen. Allein er mußte dennoch dem Haſſe und der Rachgierde dieſes Weibes unterliegen.

Am Geburtsfeſte des Herodes tanzte Herodias Tochter vor der Geſellſchaft der Kriegsober-

ſten und vor den Vornehmſten aus Galiläa; und gefiel dem König Herodes und den Gäſten ſo wohl, daß er ihr mit einem Eidſchwur verhieß, zu geben alles, was ſie nur immer von ihm verlangen würde, wenn's auch die Hälfte ſeines Reiches wäre. Das Mädchen entfernte ſich, und fragte ihre Mutter, was ſie begehren ſollte? Die Antwort war: Das Haupt des Johannes des Täufers! So unterrichtet, kommt ſie eilends wieder in den Speiſeſaal, und ſprach zu dem König: Gieb mir hier auf dieſer Schüſſel den Kopf Johannes des Täufers! Der König erſchrack; doch um des Schwures und der Gäſte willen befahl er, ihr denſelben zu geben. Er ſchickte hin, und ließ Johannes im Gefängniß enthaupten. Sein Kopf wurde auf einer Schüſſel hergebracht, und dem Mädchen gegeben, welches ihn der Mutter brachte. Sobald dieſes ſeine Schüler hörten, holten ſie den Leichnam und begruben ihn, dann giengen ſie hin und ſagten es Jeſu. Auf dieſe Nachricht begab ſich Jeſus von dort zu Schiffe an einen einſamen, abgeſonderten Ort. Sobald es aber die Leute vernahmen, folgten ſie ihm zu Lande aus den Städten nach.

17. Herodes hört von Jeſus.

Hierauf rief Jeſus ſeine zwölf Jünger (Apoſtel) zu ſich, und gab ihnen Gewalt, die unreinen Geiſter auszutreiben, und alle Krankheiten und Gebrechen zu heilen. Die Namen der zwölf Apoſtel ſind dieſe: der erſte Simon, genannt Petrus, und Andreas, ſein Bruder, Jakobus, des Zebedäus Sohn, und ſein Bruder Johannes, Philippus und

Bartholomäus, Thomas und Matthäus der Zöllner, Jakobus, des Alphäus Sohn, und Lebbäus, mit dem Zunamen Thaddäus, Simon der Eiferer und Judas Iskarioth, der ſein Verräther wurde. Dieſe zwölf ſandte Jeſus aus, und gab ihnen den Befehl, nichts mit auf den Weg zu nehmen, als nur einen Wanderſtab; ſonſt weder Reiſetaſche, noch Brod, noch Geld im Gürtel; keine andern Schuhe, als nur Sohlen, und nicht doppelte Kleidung, ſprach er, ſollet ihr tragen. Ferner ſprach er zu ihnen: Wo ihr in einem Hauſe abtretet, da bleibet bis zu eurer Abreiſe; wo man euch aber nicht aufnehmen und Gehör geben will, von da begebet euch weg, und ſchüttelt auch den Staub von euren Füßen, zum Zeugniß wider ſie. Wo ihr in eine Stadt, oder in ein Dorf kommt, ſo erkundiget euch, wer daſelbſt würdig ſey; bei dem haltet euch auf, bis ihr wieder abreiſet. Tretet mit Segensgruſſe in das Haus! Iſt das Haus deſſen werth, ſo werde ihm euer Segen; wo nicht, ſo komme euer Segenswunſch auf euch zurück. Sehet! ich ſende euch hin, wie Schafe mitten unter die Wölfe; ſo ſeyd nun klug wie die Schlangen, und arglos wie die Tauben! Seyd auf der Hut gegen die Menſchen! —

So giengen ſie aus, und ermahnten öffentlich zur Sinnesänderung (Buße). Sie trieben auch viele Teufel aus, ſalbten viele Kranken mit Oel, und heilten ſie. Unterdeſſen ſetzte auch Jeſus ſein Geſchäft fort, reiſte von da weiter, um in ihren Städten zu lehren und zu predigen.

Auch der König Herodes hörte davon (denn ſchon weit hatte ſich ſein Ruf verbreitet), und ſprach:

Johannes der Täufer iſt von den Todten auferſtanden, darum zeigen ſich ſo viele Wunderkräfte in ihm. Andere ſprachen: Es iſt Elias; wieder Andere: Er iſt ein Prophet, der Eine oder Andere der Propheten. Da Herodes dieſes hörte, blieb er dabei: Johannes, den ich enthaupten ließ, iſt von den Todten auferſtanden. Er wünſchte ihn zu ſehen.

Mit dieſem endiget ſich der wirkliche Verlauf der Geſchichte des Johannes des Täufers. Möchten übrigens die, welche die einzelnen Theile von dieſer Geſchichte im Evangelium leſen hören, oder ſelbſt leſen, ſtets die ganze Geſchichte vor Augen halten; denn das muß jeden Theil derſelben erſt Licht und Stärke geben, und zur Ausbreitung der Religion und Tugend beitragen.

Eben ſo ſollet ihr euch auch die folgende kürzere Geſchichte des Lebens und Leidens Jeſus der Ordnung nach genau vorſtellen. Das Andenken an die Lehren und Thaten Jeſus wird eine gröſſere Wirkung hervorbringen, und den Verlauf der Geſchichte in der gehörigen Ordnung vorgetragen, das Ganze in den Augen jedes Unbefangenen ſelbſt erhöhen. Dieß iſt der Wunſch und Zweck des Verfaſſers.

Zweiter Abſchnitt.

Kürzere Geſchichte des Lebens Jeſus.

(Von dem Verlaufe der Geſchichte des Lebens, der Lehren und Thaten Jeſus, bis zum Anfange der Geſchichte deſſen Leidens.)

§. I.

Erzählung dieſer Evangeliſchen Geſchichte.

1. Jeſus Empfängniß.

Zur Zeit, da Herodes in Judäa regierte, und Auguſt römiſcher Kaiſer war, lebte unter dem Judenvolke eine Jungfrau von einer ausnehmenden Heiligkeit, Namens Maria, die war mit einem Manne aus Davids Hauſe, mit Namen Joſeph vermählet. Beide waren aus dem Stamme Juda: allein ſie waren arm, und Joſeph war ſeiner Profeſſion nach ein Zimmermann. Sie wohnten in einer Stadt Galiläens, Namens Nazareth, in der Provinz des Landes Iſrael. Sie hatten aber einander nicht ehlich beigewohnt.

Da nun das ewige Wort des Vaters Fleiſch werden, der Sohn Gottes die menſchliche Natur annehmen, und als ein Sündenverſöhner (Hei-

land, Erlöſer) auf die Welt kommen wollte, um uns aus der Gewalt des Teufels, von der Sünde und von der Schuld der ewigen Verdammung zu erlöſen; ſo hat Er ſich Maria, dieſe arme aber tugendhafte Jungfrau, dieſe keuſche Geſpons Joſephs zu einer Mutter auserſehen.

Gott, der die Jungfrau Maria zur Mutter ſeines Sohnes beſtimmt hatte, ſandte in dieſer Abſicht Einen der vornehmſten Engel, den Gabriel, zu ihr ab. Als der Engel zu ihr hinein trat, ſprach er: „Gegrüſſet ſeyſt du, voll der Gna„den, der Herr iſt mit dir, du biſt gebenedeyt „unter den Weibern.“ Da ſie dieß hörte, erſchrack ſie über ſeine Rede, und dachte, was doch dieſes für ein Gruß wäre. Und der Engel ſprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! denn du haſt bei Gott Gnade gefunden. Siehe! du wirſt empfangen, und einen Sohn gebähren, deſſen Namen du Jeſus heiſſen ſollſt. Dieſer wird groß ſeyn, und der Sohn des Allerhöchſten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron ſeines Vaters Davids geben, und er wird im Hauſe Jakob in Ewigkeit regieren, und ſeines Reiches wird kein Ende ſeyn. — Da ſprach Maria zum Engel: Wie ſoll das geſchehen, da ich von keinem Manne weiß? Der Engel erwiederte: Der heil. Geiſt wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchſten wird dich überſchatten, weswegen auch das Heilige, das aus dir gebohren wird, Gottes Sohn wird genennet werden. Und ſiehe! Eliſabeth, deine Verwandte, hat auch einen Sohn empfangen in ihrem Alter,

und die unfruchtbar genannt wurde, geht nun im ſechſten Monate; denn bei Gott iſt kein Ding unmöglich. Nachdem Maria durch die Worte des Engels verſichert war, daß ſie den Sohn Gottes durch die Kraft und wunderbare Wirkung des heil. Geiſtes, und alſo ohne Verletzung ihrer Jungfrauſchaft empfangen würde, ſo ſprach ſie: Siehe! ich bin des Herrn Magd, mir geſchehe, wie du geſagt haſt: und alsbald geſchah in ihr das groſſe Wunder, ſie empfieng in ihrem Leibe das Kind, ſo Gott war, wie ſein himmliſcher Vater, und ein Menſch wurde, wie wir; nur mit dem Unterſchied, daß er von Natur heilig und aller Sünde unfähig war.

2. Maria beſuchet Eliſabeth.

Gleich darauf machte ſich Maria auf den Weg, und eilte ins Gebirg zu einer Stadt in Judäa; kam in des Zacharias Haus und grüßte Eliſabeth. Maria blieb bei drei Monate bei Eliſabeth, darnach kehrte ſie wieder zurück in ihr Haus. (Siehe die Geſchichte Johannes des Täufers I. Abſchn. Nro. 4. S. 6.)

3. Jeſus Geburt.

Mit der Geburt Jeſus Chriſtus aber verhielt es ſich ſo: da nämlich Maria, ſeine Mutter, mit Joſeph vermählet war, fand ſichs, daß ſie, ehe ſie zuſammengekommen waren, vom heil. Geiſte empfangen hatte. Joſeph aber, ihr Mann, weil er gerecht war, und ſie nicht verſchreien wollte, beſchloß, ſie heimlich zu verlaſſen. Als

er dieſes dachte, ſiehe! da erſchien ihm der Engel des Herrn im Schlafe, und ſprach: Joſeph, du Sohn Davids! ſcheue dich nicht, dein Weib Maria, zu dir zu nehmen: denn was in ihr gezeugt worden iſt, das iſt aus dem heil. Geiſte. Denn ſie wird einen Sohn gebähren, dem ſollſt du den Namen Jeſus geben, weil er ſein Volk von ſeinen Sünden erlöſen wird. — Dieß nun alles geſchah, auf daß erfüllet würde, was von dem Herrn durch den Propheten verſprochen war: „Siehe! eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, und ſie werden ihm den „Namen Emanuel geben, das heißt ſo viel, als „Gott mit uns.“ —

Da nun Joſeph aus dem Schlafe erwachte, that er alles, was ihm der Engel befohlen hatte, nahm ſein Weib zu ſich, und wohnte ihr nicht bei, bis ſie ihren Erſtgebohrnen gebahr, dem er den Namen Jeſus gab.

4. Jeſus Geburt zu Bethlehem.

Da Maria die ſeligſte Jungfrau das göttliche Kind neun Monate lang in ihrem Schooſe getragen hatte, begab es ſich zu ſelber Zeit, daß ein Befehl vom Kaiſer Auguſt zur Beſchreibung des ganzen Reiches ausgieng. Dieſe Verzeichnung geſchah eher, als Quirinus Statthalter über Syrien war. Ein jeder gieng nun hin, ſich aufzeichnen zu laſſen, ein jeder in ſeine Stadt. Da gieng alſo auch Joſeph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth, hinauf in das jüdiſche Land zur Stadt Davids, welche Bethlehem hieß, weil er

vom Hauſe und Geſchlechte Davids war, um ſich mit Maria, ſeinem getrauten Weibe, die ſchwanger gieng, aufzeichnen zu laſſen.

Die Vorſehung fügte es, daß in dem Städtchen Bethlehem gerade an dieſem Tage eine Volksmenge zuſammenſtrömte, die für die Reiſenden, Joſeph und Maria, keinen Raum mehr in irgend einer Herberge verſtattete; ihre dürftigen Umſtände mögen wohl auch eine Urſache mehr geweſen ſeyn, an der vergeblichen Bemühung zu einem Unterkommen. — So von den Menſchen gering geachtet, verlaſſen, ohne Obdach irren ſie umher: Maria ſieht jetzt auch der Stunde ihrer Entbindung entgegen; ſie iſt, auſſer ihrem treuen Gemahl, aller menſchlichen Hilfe beraubt: ſie befindet ſich im erbarmungswürdigſten Zuſtande. Sie ſoll nun die Mutter des Meſſias werden; ſie ſoll den gebähren, der, auf den Thron Davids erhoben, über Jacobs Haus herrſchen wird, und die Vorſehung hat nicht einmal eines Obdachs wegen für ſie geſorgt! — Allein ihr Glauben und Vertrauen wanket nicht, erhält ſich aufrecht, und ſteht unerſchütterlich feſt.

Eine Hirtenhöhle auſſerhalb dem Städtchen, die den da herum weidenden Heerden zum Stalle diente, iſt der einzige Zufluchtsort, den Maria und Joſeph in dieſer äuſſerſten Verlegenheit finden konnten. Dieſe arme, niedere Höhle hat die Gottheit zur Geburtsſtätte ihres Sohnes eingeweihet, von der das Heil der Welt ausgehen ſollte. Eine ſchlechte Krippe iſt die erſte Ruheſtätte für das neugeborne göttliche Kind. Allein die weiſe gött-

liche Vorſehung hat es ſo beſtimmt, daß dieſe groſſe, in ihren Folgen äuſſerſt wichtige Begebenheit nicht unter eitler Pracht und Glanz, ſondern unter ganz verächtlich ſcheinenden Umſtänden, in der Geſtalt der niedrigſten Dürftigkeit ſich ereignen ſollte: die Geburt des Sohnes der Gottheit ſollte ſich dadurch von der Geburt eines vornehmen und reichen Menſchenkindes unterſcheiden.

Da zu Bethlehem Juda bringt Maria ihren Erſtgebohrnen in eben dieſem Stalle nun auch wirklich zur Welt, — den König, obſchon ſein Reich nicht von dieſer Welt iſt, den hohen Prieſter nach der Ordnung Melchiſedechs, den Erben Iſraels, und der ganzen Nachkommenſchaft. Nachdem ſie ihn gebohren, wickelte ſie ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, weil für ſie in keiner Herberge Raum war.

5. Jeſus Geburt wird den Hirten um Bethlehem zuerſt verkündiget.

Die höchſte Majeſtät der Gottheit hat ſich alſo wirklich in des Menſchen Fleiſch gehüllet; hat ſich herabgelaſſen zur Erde in der Geſtalt eines ſchwachen, unbehilflichen Kindes; hat die höchſte Herrlichkeit mit Armuth und Dürftigkeit vertauſchet; um eben dadurch die Ehre der Gottheit, den Frieden der Welt, und die Gnade der gefallenen Menſchheit anzukündigen.

Die gütige Vorſicht Gottes hat dieſe Geburt unſers Erlöſers ſchon ſo veranſtaltet, daß

dieſelbe ſogleich als die allerwichtigſte Begebenheit bekannt gemacht wurde. Sie wurde auch nicht nur an einem Orte, oder nur etlichen Menſchen, ſondern an mehreren Orten und verſchiedenen Gattungen von Leuten bekannt gemacht.

Dieſe Ankündigung der Geburt Jeſus geſchah zuerſt 1) durch einen Engel den Hirten; 2) durch Simeon und Anna im Tempel dem Volke; 3) durch die Weiſen aus dem Morgenlande am Hofe dem Herodes und den Schriftlehrern.

Einer armen, wenig geachteten, aber herzlich guten, und deſto würdigern Menſchenklaſſe, den Hirten auf dem Felde um Bethlehem, wird dieſe groſſe Begebenheit zuerſt angekündiget. Engel vom Himmel geſendet bringen die frohe Botſchaft; ein nie geſehener Lichtglanz umgiebt ſie; Furcht und Schrecken über dieſe Erſcheinung ergreift die guten Landleute, bis ein himmliſcher Bote zu ihnen hintritt, und ſie mit den Worten ermuntert: „Fürchtet euch nicht: ſehet! meine „Botſchaft bringt euch groſſe Freude. Der Meſ„ſias iſt euch heute gebohren: gehet hin nach „Bethlehem, und überzeugt euch ſelbſt; dort wer„det ihr das göttliche Kind in Windeln gewi„ckelt, und in einer Krippe liegend finden.“

Weiſe und gotteswürdig iſt auch dieſe Ankündigung! — Leuten von einer unſchuldsvollen, geraden und ganz unverdorbenen Denkungsart macht die Vorſehung dieſe groſſe Begebenheit am erſten kund, und nicht den vornehmen jüdiſchen Familien in der Hauptſtadt, die in dieſer Er=

ſcheinung irgend eine Täuſchung oder Betrug geahndet, in den Worten des Engels: „ihr werdet den neugebohrnen Meſſias in einer Krippe „finden," den größten Widerſpruch geſehen, und alſo an der Wahrheit ſelbſt gezweifelt, oder ſie vielleicht für ganz unglaublich würden gehalten haben. — Der Gottheit würdig geſchah auch dieſe Ankündigung: ein himmliſcher Chor beſang die Ehre des Allerhöchſten: „Ehre ſey Gott in „der Höhe, und Friede unter den Menſchen auf „Erde," und ſchien die Menſchen gleichſam zur Theilnahme an einer Begebenheit aufzufodern, worüber Himmel und Erde ſich zu erfreuen hätten.

Jetzt ſehen ſich die Hirten wieder allein: ihr erſtes iſt es, ſich einander aufzumuntern, um nach Bethlehem hinzugehen, und ſich von dieſer Ankündigung ſelbſt zu überzeugen: „laſſet uns nun „nach Bethlehem gehen, und ſehen, was geſche„hen iſt, und uns da der Herr hat kund machen „laſſen." Da kamen ſie eilends dahin, und fanden Maria und Joſeph, und das Kind in einer Krippe liegend: ſie fanden nun da alles beſtätiget; ſie nähern ſich dem Kinde mit einer Ehrfurcht, welche vorausſetzt, daß ſie deſſen hohe Beſtimmung ſchon kennen, bevor ſie Joſeph und Maria davon unterrichteten. Dieß ſetzt die Aeltern in das angenehmſte Erſtaunen; vorzüglich aber findet Maria in dieſer wunderbaren Uebereinſtimmung aller Umſtände den meiſten Stoff zum Nachdenken über die Wege der Vorſehung in dieſer ganzen Begebenheit.

Da

Da die Hirten nun alles dieſes gehört und geſehen hatten, voll des Glaubens und der Freude, die ſchon ſo lange verheiſſenen Hoffnungen nun einmal erfüllt zu ſehen, lobten und dankten ſie Gott auf ihrem Rückwege aus gerührtem Herzen für das hohe Glück, und die Ehre, die ihnen wiederfuhr. Sie verbreiteten auch dieſe Begebenheit, ſo gut ſie konnten: allein eine Erzählung von ſo gemeinen Leuten machte wahrſcheinlich kein zu groſſes Aufſehen, und alle, die es hörten, gaben blos ihre Verwunderung zu erkennen. Nach dem Rathſchluſſe der Vorſehung war nämlich der Zeitpunct noch nicht da, daß das Gerücht hievon die Stadt Jeruſalem und den Hof des Herodes erfüllen ſollte.

6. Jeſus Beſchneidung.

Das göttliche Kind befindet ſich nun am achten Tage nach ſeiner Geburt unter der möglichſt ſorgfältigen Pflege ſeiner Eltern noch in der nämlichen Hirtenhöhle bei Bethlehem. Nach dem Geſetze Moyſes war dieſes der zur Beſchneidung feſtgeſetzte Tag. Die Aeltern treffen auch ſchon alle ihnen in ihrer dermaligen ſo beſchränkten Lage möglichen Anſtalten hiezu. Da alſo, in der Krippe ſchon, als ein noch unmündiges Kind, giebt der neugebohrne Meſſias der jüdiſchen Nation gleichſam einen Beweis, daß er nicht gekommen ſey, die Geſetze zu vertilgen, ſondern ſie zu beſtättigen. Da in der Krippe ſchon, als ein unmündiges Kind, giebt der neugebohrne Meſſias auch der ganzen Welt das ſchöne Beiſpiel, daß

man ſich über die Geſetze nicht ſo leicht hinweg-
ſetzen, oder derſelben wohl gar mit ſophiſtiſchem
Witze ſpotten ſoll. Als ein Jude, dem Geſetze
Moyſes unterworfen, ward ſo an dem göttlichen
Kinde die erſte Pflicht vollzogen: als Chriſten,
der Lehre Chriſtus zugethan, ſollen wir uns auch
durch genaue Pflichterfüllung als deſſen wahre
Bekenner beweiſen, und es wohl beherzigen, die-
ſen Namen nicht blos zu tragen, ſondern ihn auch
zu verdienen.

Er war keineswegs ſchuldig, ſich dieſem Ge-
ſetze zu unterwerfen, aber er unterwarf ſich den-
noch aus freyer Willkühr demſelben, um durch
ſeinen Gehorſam uns zu erbauen, und um Gott
in dem Augenblicke, da er beſchnitten wurde, die
Erſtlinge ſeines anbethungswürdigen Blutes dar-
zubringen, welches das Mittel für die Sünde seyn
ſollte.

Bei dieſer Beſchneidungs-Feierlichkeit war
es gewöhnlich, daß man dem Kinde auch einen
Namen gab. Die Eltern, des göttlichen Auf-
trages eingedenk: „Du ſollſt ihn Jeſus heiſſen,“
brachten nun auch dieſen Befehl in Vollzug, und
gaben dem Kinde den ſchönen Namen Jeſus;
einen Namen, welcher deſſen künftigen hohen Be-
ruf eines Erlöſers, den eben die Juden erwarte-
ten, ganz ausdrückt.

Sein Name iſt uns gegeben, in dem wir
können glücklich werden. Alles, was wir in ſei-
nem Namen thun, iſt gut, iſt uns verdienſtlich;
die geringſte Handlung: ein Trunk Waſſer, den
man den Armen in ſeinem Namen giebt; jede

gemeinſte Alltags-Handlung, als Eſſen, Trinken, Schlafen, Arbeiten ꝛc. führt zur Seligkeit, verdient ewiges Leben, ewigen Lohn. Durch Jeſum Chriſtum bekommen wir alles Gute; durch ihn kann der Menſch alles Gute, die heldenmüthigſten Tugenden ausüben. Nur durch ihn kann der Menſch glücklich werden, kann unendlich glücklich werden. Hüte dich alſo, o Menſch! vor der Sünde. Demüthige dich; denn alles Gute iſt Gnade, iſt Geſchenk in Jeſus. Halte dich an Jeſus. Handle immer in ſeinem Namen. Sey dankbar gegen ihn, der dir immer ſeine Gnade anbietet. Vertraue auf ihn. In ihm kannſt du alles. Erfülle aber auch deine Chriſtenpflichten. Welche? Du ſollſt die Welt verachten, und ihm nachfolgen; du ſollſt Chriſtus und ſein Geſetz mehr lieben, als Vater und Mutter, Eheweib und Kinder ꝛc., ja mehr lieben, als dein Leben ſelbſt. Du ſollſt bereit ſeyn, eher Vater und Mutter ꝛc., ja das Leben ſelbſt zu verlieren, als Chriſtus und ſein Geſetz zu verachten, oder ihn durch eine ſchwere Sünde zu beleidigen. Du ſollſt Vater und Mutter, dich und Andere haſſen, das heißt: du ſollſt Vater und Mutter, Gattin und Kinder ꝛc., wie auch dein Leben, Ehre und Gut nicht mehr lieben, als Jeſus. Denn das Wort haſſen bedeutet hier nur weniger lieben. Du ſollſt Vater und Mutter ꝛc., auch die Feinde lieben, heißt nur ſo viel: wir müſſen Vater und Mutter ꝛc. auch die Feinde lieben; wenn ſie aber uns in der Beobachtung des chriſtlichen Geſetzes verhindern, müſſen wir dieſelbe fliehen, ihnen zuwider thun, und ſie alſo gleichſam haſſen. Alſo ſagt der heil. Gregorius.

Gott der Herr hat ſein heiliges Geſetz ſchon in eines jeden Menſchen Herz geſchrieben. Seine Gebothe zielen ganz allein auf das Wohl und Glück der Menſchheit ab; er verlangt deshalb auch hohe Ehrfurcht und willigen Gehorſam. Selbſt ſeinen eingebohrnen Sohn hat er bei ſeiner Geburt ſchon dem Geſetze unterworfen, und uns dadurch ein Beiſpiel gegeben, wie auch wir ſeine heiligen Gebothe hochachten und ihnen Folge leiſten ſollen.

7. Jeſus Geburt wird durch Simeon und Anna im Tempel dem Volke verkündiget.

Nach Verfluß der den Wöchnerinnen beſtimmten Reinigungszeit war es das erſte Geſchäft der Eltern, nach Jeruſalem zu gehen, dort im Tempel ihr Opfer zu entrichten, und das neugebohrne Kind Gott dem Herrn darzuſtellen. — Ein wahrhaft ſchöner und frommer Gebrauch, der uns ſchon wegen ſeines Alterthums ehrwürdig ſeyn muß, den auch unſere heilige Kirche eingeführet hat, und der ſich darinn beinahe achtzehn Jahrhunderte hindurch in ſteter Ausübung erhielt, aber leider in unſern Tagen als bloſſe Zeremonie gering geachtet, und bis auf eine ſehr kleine, ganz erkaltete Erinnerung zurückgeſetzt iſt. — Da im Tempel nun entrichten die frommen Aeltern ihr Opfer nach der Vorſchrift des göttlichen Geſetzes, nämlich ein paar Turteltauben; aber das noch ſchönere Opfer, den lieben Säugling, legen ſie in Gottes Hand, übergeben ihn ganz ſeiner

allmächtigen und allgütigen Fürſorge, empfehlen ihm dieſes ihnen ſo theuer anvertraute Unterpfand der höchſten Liebe. Väter! Mütter! Eltern! thut desgleichen.

Mit größtem Wohlgefallen ward jetzt auch dieſes Opfer von Gott aufgenommen; dieß zeigen ihnen die prophetiſchen Ausſprüche eines Greiſen an, der ſich ſchon lange auf die Ankunft des Meſſias ſehnte, und deſſen Wünſche und Gebethe nun wirklich in Erfüllung giengen.

Siehe! zu Jeruſalem war Simeon ein ehrwürdiger Greis, der bei ſeinen Mitbürgern wegen ſeiner ſtillen Frömmigkeit und ächten Iſraelitenſinnes in gutem Rufe und Anſehen ſtand, dieſer tritt ihnen mit freudiger Ungeduld entgegen: ein göttlicher Wink belehrt ihn über die erhabene Würde und einſtige Beſtimmung dieſes Kindes. Voll hoher Gedanken und Empfindungen nimmt es der Greis auf ſeine Arme, überläßt ſich ganz der Freude des längſt gewünſchten Anblicks, ſchaut jetzt zum Himmel, lobte Gott und ſprach: „Herr! nehme nun deinen Diener, nach deinem „Verheiſſen, zu dir in Frieden auf. Mein Aug' „hat den Erlöſer der Welt geſehen; das Licht „zur Erleuchtung der Nationen, und zur Ehre „Iſraels deines Volkes.“ —

Durch dieſe Worte gab Simeon allem Volk, das in dem Tempel da war, deutlich zu verſtehen, daß dieſes Kind, welches Maria in den Tempel brachte, der Heiland der Welt ſey, den man erwartete.

Joſeph und Maria verwunderten ſich über das, was er in den im Geiſte Gottes ausgeſproche-nen Worten von ihrem Kinde ſagte. Noch hatten ſie dem Greiſe ihr Geheimniß nicht anvertraut, noch war die Familie Joſephs zu Jeruſalem nicht anders bekannt, als in der Eigenſchaft gemeiner Handwerksleute, und in dem Kinde erblickte man den Sohn eines Zimmermanns; und doch ſprach Simeon Segenswünſche auch über ſie aus, und ſprach zu Maria, ſeiner Mutter: „Siehe! dieß Kind wird „einſt vielen Iſraeliten zum Falle, vielen aber „auch zur Aufrichtung und zum Heile gereichen; „allenthalben wird es Widerſacher finden, und „ein groſſes Ereigniß wird dein Herz durchboh-„ren, auf daß ſich vieler Menſchen Geſinnungen „offenbaren.“ — Was dachte wohl Maria, als ihr der ehrwürdige, vom Geiſte Gottes erfüllte Greis dieſes Schwerdt ankündigte? — Sie er-gab ſich dem Willen Gottes in Demuth, bei ei-ner Vorſtellung, die noch in ein undurchdring-liches Dunkel gehüllt iſt; ſie dachte jetzt, was ſie dort bei des Engels Bothſchaft ausgeſprochen hatte: „Siehe! ich bin des Herrn Magd; mir „geſchehe nach ſeinem Willen.“

Es war auch da eine fromme Matrone, Anna, die vier und achtzigjährige Wittwe, Pha-nuels Tochter, aus dem Stamme Aſer. Nach ihrem Jungfrauſtande hatte ſie ſieben Jahre einen Mann; ſie tritt ebenfalls hervor, und bringt durch die nämlichen prophetiſchen Ausſprüche, deren ſie ihres frommen religiöſen Wandels wegen von Gott gewürdiget ward, die Verwunderung der

innigſt gerührten Eltern aufs höchſte. — Und in der That, wer ſtaunet nicht? Seit vier Jahrhunderten war der Geiſt der Weiſſagungen in Iſrael erſtummet; nun auf einmal tönet rings umher Geſang; denn es erſchien der, deſſen Name heißt Wunderbar! —

8. Jeſus Geburt wird durch die Weiſen aus dem Morgenlande den Heiden, dem Herodes und den Schriftlehrern verkündiget.

Im fernen Morgenlande zeigt ſich am hohen Himmel ein Geſtirn, das den Bewohnern ſeiner Seltenheit wegen beſonders auffällt. Weiſe Sternkundige erforſchen den Grund dieſer Erſcheinung, und wahrſcheinlich durch frühere Deutungen und Weiſſagungen Daniels oder Balaams unterſtützt, ſchöpfen ſie die feſte Ueberzeugung, daß hiedurch die Beſtättigung der auch in ihrem Lande herrſchenden Erwartung von der Geburt jenes groſſen Königs nun endlich angedeutet ſey. Durch Gottes weiſe Fügungen hatten ſich die heiligen Schriften ſowohl, als auch die patriarchaliſchen Ueberlieferungen im ganzen Orient erhalten; und darinn finden die Weiſen auch den nöthigen Unterricht. Ohne Verzug unternehmen ſie alſo die weite Reiſe, und ſchlagen ihren Weg nach Jeruſalem ein, in der ſichern Hoffnung, da, in der Hauptſtadt, die zuverläſſigſte Kunde zu erhalten. Wirklich langen ſie auch daſelbſt an: allein zu ihrem Befremden weiß da Niemand etwas von einem neugebohrnen königlichen Prin-

zen. Die ſeltene Erſcheinung von ſolch hohen, anſehnlichen und weiſen Männern zu Jeruſalem erregt jezt allgemeines Aufſehen, und das Gerücht hievon verbreitet ſich bald überall hin. Schon erfüllt es den ganzen Hof, und dringet ſelbſt bis zu den Ohren des Königs Herodes. Dieſer argwöhniſche, boshafte und tyranniſche Regent entſezt ſich beim erſten Laut, und ganz Jeruſalem mit ihm, das wegen des ſo argwöhniſchen und grauſamen Königs alles Schlimme für die Ruhe des Staates befürchtete, welches er ſeit beinahe 40 Jahren ſeiner Regierung verübte.

Die hohe jüdiſche Raths-Verſammlung wurde von ihm ſchleunigſt zuſammenberufen, und beſonders die Schriftgelehrten ſollten ihm die Frage löſen: wo der groſſe König, den die Nation erwarte, würde gebohren werden? — Dieſe weiſen ihn auf jenen göttlichen Ausſpruch hin, der durch den Propheten [a]) der Welt bekannt gemacht wurde, und nennen Bethlehem als den Geburtsort des Meſſias. — In der Meinung, daß er es mit einem mächtigen irdiſchen Königs-Sohne zu thun habe, hält er jezt noch ſeinen unmenſchlichen oder mörderiſchen Plan in geheim, und ſucht im Stillen auch die Zeit der Geburt zu erforſchen. Er beruft daher die Weiſen zu einer geheimen Unterredung zu ſich, läßt ſich von ihnen die Beweggründe ihrer Reiſe erzählen, und forſcht hauptſächlich, doch mit aller Behutſamkeit, von ihnen zu erfahren, wann ſie dieſes ſeltne Ge-

a) Michäas 5. 1.

ſtirn zuerſt entdecket hätten. Sehet! ſpricht er, von euch ward ich zuerſt über dieſes frohe Ereigniß unterrichtet; welchen Dank bin ich euch dafür ſchuldig. Ich nehme wirklich den innigſten Antheil daran, und gab mir deshalb alle erdenkliche Mühe, den Geburtsort des erhabenen Kindes zu erforſchen, und wie freue ich mich, ihn aus den Weiſſagungen der heiligen Propheten auch wirklich gefunden zu haben! Euch, die ihr dieſe Freude mit mir theilen ſollet, euch will ich den Ort anzeigen. Ziehet hin in die Gegend Bethlehems, dort ſuchet das Kind auf, und wenn ihr es gefunden habt, o ſo zeiget es mir ja recht an; denn ich trage heiſſes Verlangen, daſſelbe anzubeten, und ihm meine Huldigung zu erweiſen.

Die Weiſen, welche den Herodes nicht näher kannten, freuen ſich nun über dieſe Anzeige, und treten ihre Reiſe nach Bethlehem getroſt an. Auf dem Wege erblicken ſie den nämlichen Stern wieder, der ihnen in ihrem Lande ſchon die Vorbedeutung gab, und dienet ihnen jetzt gleichſam als Wegweiſer. Dieß erhöhet ihre Freude, und benimmt ihnen jeden Zweifel; zu Bethlehem ſelbſt bringen ſie das Haus bald in Erfahrung, wo ſich das Kind befindet. Sie treten mit einer Ehrfurcht hinein, die den groſſen Erwartungen gemäß iſt, welche ſie zu dieſer weiten Reiſe bewog, und treffen den Knaben und deſſen Mutter an.

Durch die geringen äuſſerlichen Umſtände, die ihnen da keine Hoheit, ſondern Armuth verrathen, werden ſie nicht irre gemacht; ſie bezeigen dem Kinde alle nach orientaliſcher Sitte ei-

nem wirklichen Thronerben gebührende Ehre; ſie bücken ſich tief zur Erde; ſie huldigen ihm, als den künftigen Weltbeherrſcher, und voll des Dankes für die Ehre, welche auch ihnen jetzt durch höhere Leitung widerfährt, bringen ſie ihm die edelſten Producte ihres Landes, Gold, Weihrauch und Myrrhen als Geſchenke dar, womit der Morgenländer die mächtigſten Fürſten zu beſchenken pflegt. Daß ſie aber dieſe Gaben nicht ohne göttlichen Antrieb wählten, iſt unläugbar: der fromme Chriſt ſieht im Golde das Bild des Almoſens, des Gebethes im Weihrauch, und der Abtödtung des Willens in der köſtlichen aber bittern Myrrhe. Schön und fruchtbar iſt auch die Vorſtellung einiger heiligen Väter, welche die drei verſchiedenen Eigenſchaften des neugebohrnen Kindes ſo bezeichnen: Gott durch das Rauchwerk, den König durch das Gold, und den Menſchen durch die Myrrhe, welche bei Begräbniſſen gebraucht wurde.

Die Weiſen, welche nun ſo das Ziel ihrer Wünſche erreicht hatten, ſtehen im Begriff, nach Jeruſalem zurückzukehren, und dem Könige von ihrer Entdeckung Nachricht zu geben. Allein, ein auſſerordentliches Traumgeſicht beſtimmte ſie, ihr Vorhaben zu ändern: es ward ihnen nämlich angezeigt, daß ſie nicht mehr zu Herodes zurückkehren ſollten. Da ſie während dem vielleicht auch Manches von dem Character und der Verfahrungsart dieſes Mannes vernommen hatten, ſo konnten ſie bei Vergleichung aller Umſtände die Abſicht und Urſache dieſes göttlichen Winkes

leicht vermuthen, und leiſteten ihm Folge. Sie wählten daher einen andern Weg in ihr Vaterland zurück.

9. Die Flucht nach Egypten — der Kindermord — und Rückkehr.

Jeſus, noch als ein Kind, arm und unſchuldig, und ſchon der Wuth grauſamer Nachſtellung und Verfolgung preis gegeben! Ein mächtiger Feind lehnt ſich wider ihn auf, der ſeinen böſen Plan im Verborgenen brütet, und ihm Tod und Verderben drohet: Herodes ſtrebt dem Kinde nach dem Leben. — Dieſer laſterhafte Fürſt, der auf die Rückkehr der Weiſen mit größter Ungeduld, aber immer vergebens wartete, ſieht ſich nun von ihnen getäuſcht, und die Beſorgniß der Feſtigkeit ſeines Thrones ſteigt bis zum höchſten Grade. Er denkt jetzt nichts anders, als wie er dieſen ihm gefährlichen Knaben aus dem Wege räumen könne. Allein die Vorſehung nimmt ihn in ihren Schutz, und bringt ihn auf eine auſſerordentliche Weiſe in Sicherheit.

Joſeph, der über das Schickſal ſeines Pflegſohnes von einer höhern Leitung ſchon mehrmal überzeugt worden iſt, erhält im Schlaf den Befehl, Bethlehem alsbald zu verlaſſen, und mit dem Kinde und der Mutter nach Egypten zu entfliehen. Jetzt beim Erwachen ſetzt er auch Maria hievon in Kenntniß, und obgleich es noch Nacht iſt, ſo machen ſie ſich noch auf der Stelle auf, nehmen das Kind, und entfliehen damit nach Egypten; hielten ſich dort bis zu Herodes

Tode auf. So wurde erfüllt, was der Herr durch den Propheten [a]) ſpricht: „Da habe ich meinen Sohn aus Egypten berufen.“ —

Das Kind und die Eltern ſind nun in Sicherheit. — Herodes ergrimmt über dieſe Täuſchung, nimmt die Larve ab, und zeigt ſich der Welt in der wahren Geſtalt eines Tyrannen. Um den Gegenſtand ſeines bloſſen Verdachtes aufzufinden, um ſeinen Haß und ſeine Rache zu kühlen, ſoll auch der Unſchuld nicht geſchont werden. Plötzlich giebt er Befehl, alle Knaben bis zu zwei Jahren im Umkreiſe von Bethlehem zu morden, und dieſe Unthat, wovon nur die Geſchichte der grauſamſten Tyrannen Beiſpiele aufweiſet, wird durch die Diener der Ungerechtigkeit ſogleich nach aller Strenge verübt. Da wurde erfüllt, was beim Propheten [b]) ſteht: „Man „hat eine klägliche Stimme, ein Trauren und „Weinen auf der Höhe zu Rama gehört: Rachel „beweinte ihre Kinder, und will ſich nicht tröſten „laſſen, weil ſie nicht mehr ſind.“

Herodes ſtarb; und mit dem Tode dieſes Tyrannen fiel auch der Grund des Aufenthaltes Jeſus in Egypten weg. Bevor Joſeph noch dieſen Todesfall durch das Gerücht vernahm, ward ihm derſelbe durch ein Traumgeſicht entdeckt, mit dem Auftrage, das Kind und deſſen Mutter wieder in das Land Iſrael zurückzuführen. Joſeph ſäumte nicht, auch dieſen Befehl zu vollziehen, und trat mit den Seinigen die Rückreiſe an. Er

---

a) Oſea 11. 1. b) Jeremias 31. 15.

wollte ſich nach Judäa begeben, und wie es ſcheint, Bethlehem wieder zum Wohnort wählen. Allein da er vernahm, daß Archelaus der Thronerbe ſeines Vaters Herodes geworden ſey, von deſſen gleichfalls böſem Character er für ſich und ſeine Familie viel Schlimmes ahndete, ſo zog er auf erhaltenen göttlichen Wink, nach Galiläa, und ſchlug ſeinen Wohnſitz in Nazareth auf, wodurch die Weiſſagung in Erfüllung gieng: „Man wird ihn Nazarener heiſſen.“

§. II.

Die Jugendgeſchichte Jeſus — und des öffentlichen Lehramtes.

10. Maria und Joſeph reiſen mit dem zwölfjährigen Knaben Jeſus aufs Oſterfeſt nach Jeruſalem in den Tempel.

Da der Knabe Jeſus zwölf Jahre alt war, erzählet die heilige Geſchichte, nahmen ihn die Aeltern mit ſich nach Jeruſalem, wohin ſie alle Jahre zu gehen pflegten, um daſelbſt im Tempel der Feyer des Oſterfeſtes mit beizuwohnen. Nicht die Weite des Weges, nicht die Furcht vor Archelaus, in deſſen Nähe ſie ehehin nicht einmal zu wohnen ſich getrauten, hielt dieſe heilige Familie zurück, Jeruſalem, die für den Knaben Jeſus ſo gefährliche Stadt, zu beſuchen, um dort im Tempel die Gefühle der Andacht und tiefſten Verehrung dem Allerhöchſten zu weihen, und in

das zarte Knabenherz den erſten Keim der Religion zu legen. So groß war der Eifer dieſer guten Eltern, ſchon frühzeitig den Sinn für wahre Religioſität in ihrem Kinde zu entwickeln, und vorzüglich durch ihr frommes Beiſpiel auf das zarte Knabenalter zu wirken.

Dieſes ſchöne Beiſpiel wirkte auch ganz ſicher auf das für Religion und Tugend empfängliche Herz des Knabens Jeſus. Dadurch aufgemuntert, trug er heiſſes Verlangen, ſeine Religions-Begriffe und Kenntniſſe immer mehr zu erweitern, und da vorzüglich im Hauſe ſeines Vaters ſich auf ſeinen hohen Beruf vorzubereiten. — In den Hallen des Tempels hört er jetzt den Religions-Lehrern mit einem Eifer und einer Begierde zu, die ihn auf alles Irdiſche und Menſchliche vergeſſen macht. Alles, was ihm ſonſt theuer war, Verwandte, Heimath und Aeltern, hat der Gedanke an ſeinen himmliſchen Vater aufgewogen.

Schon ſchickten ſich alle Fremde zur Abreiſe an; auch Joſeph und Maria kehren mit ihren Verwandten und Gefährten nach Nazareth zurück, nur der Knabe Jeſus verweilet noch zu Jeruſalem. Die Aeltern vermiſſen ihn zwar; allein in der Meinung, er werde mit einigen Freunden oder Bekannten ihnen vorausgegangen ſeyn, legten ſie ſo eine Tagreiſe zurück. Ihr erſtes Geſchäft iſt es nun, ſich nach ihm umzuſehen; da mag es wohl keinen Ort mehr gegeben haben, wo ſie ihn nicht aufſuchten; aber vergebens, ſie fanden ihn nicht. — Wer beſchreibt hier die

Angſt und den Kummer der guten Aeltern? Mit welcher Unruhe und Furcht durchwachen ſie eine lange Nacht? Kaum iſt die Dämmerung des Tages angebrochen, ſo kehren ſie ſchon auf dem nämlichen Wege wieder nach Jeruſalem zurück. Furcht und Hoffnung wechſeln ſtets in ihrer Seele; jede geringſte Aehnlichkeit ſchärfet ihren Blick, und bei jeder Täuſchung ſteigt ihre Beſorgniß höher. Von tauſend Vorſtellungen gequält, machen ſie ſich ſelbſt Vorwürfe, ein Kind in der gefahrvollen Stadt Jeruſalem verloren zu haben, das die Vorſehung der Wuth des Herodes ſo wunderbar entriß. Nach einer zweiten ſchlaflos hingebrachten Nacht, vom Kummer und von der Reiſe ermüdet, ſetzen ſie nichts deſto weniger ihre Nachfrage nun auch in Jeruſalem fort, und nachdem ſie da alles mit der größten Behutſamkeit durchſucht hatten, giengen ſie auch dem Tempel zu, ob ſie ihn da nicht fänden. — Wer kann die Freude und Wonne fühlen, welche das bekümmerte Vater- und Mutterherz überſtrömte, als ſie den zwölfjährigen Knaben da mitten unter den Lehrern im Geſpräche von Gott, ſeinem himmliſchen Vater, antrafen. — „O mein Kind!“ (dieß war der ſanfte Verweis der zärtlich liebenden Mutter) „warum haſt du uns das gethan? „Siehe! dein Vater und ich haben dich mit „Schmerzen geſucht.“ — Welch ein zartes Gefühl liegt in dieſen wenigen Worten! Was für ein Gepräge von Hohheit iſt aber auch in der Antwort, oder eigentlich in der Entſchuldigung des göttlichen Knaben Jeſus aufgedrücket! — „Was iſt's,“ ſprach er, „daß ihr mich geſucht

„habt? Wiſſet ihr denn nicht, daß ich in dem „ſeyn muß, was meines Vaters iſt?“ Wiſſet ihr denn nicht, wollte er ſagen, daß mich mein Vater in die Welt geſendet hat, um die Menſchen zu belehren, zu beſſern, und glücklich zu machen? Muß ich mich denn nicht auf dieſes groſſe Geſchäft vorbereiten? Aber ſie faßten es nicht, was er ihnen damit ſagen wollte.

Nun reiſete er mit ihnen nach Nazareth zurück, und war ihnen gehorſam. Seine Mutter faßte alle dieſe Worte wohl zu Herzen. Jeſus aber nahm zu, wie an Jahren, ſo an Weisheit und Liebenswürdigkeit vor Gott und den Menſchen. — Er arbeitete mit Joſeph auf ſeiner Handthierung; und brachte ſeine Jugend bis auf das dreiſſigſte Jahr im Verborgenen, in der Stille, in der Demuth, in der Armuth, in der Arbeit zu.

11. Jeſus Vorbereitung zum Predigtamte.

Jeſus war ungefähr dreiſſig Jahr alt, als er aus Galiläa an den Fluß Jordan zu Johannes kam und ſich von ihm taufen ließ. Voll des heiligen Geiſtes gieng Jeſus wieder vom Jordan weg, und begab ſich auf Antrieb deſſelben in die Wüſte, damit er vom Teufel verſucht würde.

Als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefaſtet hatte, hungerte ihn. Da trat der Verſucher zu ihm, und ſprach: „Biſt du Gottes „Sohn, ſo befiehl, daß dieſe Steine Brod wer„den!“ Jeſus antwortete: „Es ſteht geſchrie-

„ben:

„ben: Nicht vom Brode allein lebt der Menſch,
„ſondern von allem, was durch Gottes Macht-
„wort hervorgebracht wird.“

Hierauf nahm ihn der Teufel mit ſich in die heilige Stadt Jeruſalem, ſtellte ihn auf ein hohes Gebäude des Tempels, und ſprach zu ihm: „Biſt du Gottes Sohn, ſo ſtürze dich von da „hinunter! denn es ſteht geſchrieben: Er hat den „Engeln deinetwegen den Befehl gegeben, dich „wohl zu bewahren; ſie werden dich auf den „Händen tragen, damit dein Fuß an keinen „Stein ſtoße.“ Jeſus antwortete: „Es ſteht „auch geſchrieben: Du ſollſt den Herrn deinen „Gott nicht verſuchen!“ —

Hernach führte ihn der Teufel auf einen ſehr hohen Berg, zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Pracht, und ſprach: „Dieß alles — „dieß ganze groſſe Gebiet mit aller ſeiner Herr„lichkeit will ich dir geben, wenn du niederfällſt, „und mich anbetheſt.“ „Weg von mir, Sa„tan!“ verſetzte Jeſus; „denn es ſteht geſchrie„ben: Du ſollſt den Herrn deinen Gott anbethen, „und ihm allein dienen.“

Da war nun alle Verſuchung vorüber. Der Teufel verließ ihn. Und ſiehe! Engel kamen herbei, die ihn bedienten. — Hierauf verließ Jeſus die Wüſte, und fieng ſein Lehr- und Predigtamt an. —

12. Jeſus öffentliches Lehr- und Predigtamt.

Da Jeſus dreißig Jahre in der ſtillen Einſamkeit zu Nazareth zugebracht hatte. Da er

vom Johannes am Fluſſe Jordan getauft worden war, und die Wüſte verließ, wo er vierzig Tage und vierzig Nächte faſtete; ſo zeigte er ſich endlich der Welt, und fieng an das göttliche Reich zu verkündigen, und ſeine frohe Botſchaft (Evangelium) zu predigen. —

Er reiſete in ſeinem Vaterlande von einem Orte zu dem andern. — Er nahm verſchiedene Jünger an, die alles verlieſſen, um ihm nachzufolgen. Aus dieſen wählte er zwölf, die er Apoſtel oder Geſandte nannte, weil er ſie nachmals in die Welt ausſandte, um das Evangelium zu predigen. — Er ſelbſt predigte in dem Tempel, in den Synagogen, Häuſern und Schulen der Juden; an den Ufern des Meeres, in der Wüſte, aller Orten, wo er hinkam, und wo ſich das Volk bei ihm verſammelte.

Er lehrte geheimnißvolle Wahrheiten, die man glauben, die ſchönſten Tugenden, die man ausüben ſollte.

Seine Moral und Sittenlehre iſt höchſt heilig, weiſe, nützlich, und auf die Umſtände und Beſchaffenheit der Menſchen paſſend. Sie hat die Liebe gegen Gott, gegen ſich ſelbſt, und gegen den Nächſten, welche der Grund und das Weſentliche des ganzen Evangeliums und der chriſtlichen Religion iſt, zum Hauptgegenſtand. —

Dieſe dreifache Pflichten der Liebe ſchreibt die Sittenlehre Jeſu Chriſti vor, ſie iſt die Grundlage aller Pflichten, ſie richtet dieſelbe, und giebt auch die ſicherſten Mittel an die Hand, dieſelbe vollkommen zu machen.

Jeſus verrichtete zu gleicher Zeit, als er ſein Lehr- und Predigtamt ausübte, verſchiedene Wunder.

13. Jeſus Wunderthaten.

Der größte Nachdruck, den Jeſus Lehre und Lehrart erhielt, kam von den Thaten Jeſus.

Unter den Thaten Jeſus verſteht man ſowohl ſeinen tugendhaften beiſpielreichen Lebenswandel, als auch ſeine groſſen göttlichen Wunderthaten. Beide waren zur Menſchenrettung von Sünde und Elend, und auf Menſchenglückſeligkeit hingerichtet; waren Beweiſe der vollkommenſten Tugend und menſchenfreundlichſten Güte des Herzens; waren Zeichen einer übermenſchlichen Kraft und Finger Gottes; waren für Gottes Geiſt, für höhere Gotteskraft die natürlichſte und leichteſte Sache; denn er, der Schöpfer und Regent der Natur, wirkt als Regent in ſeinem Reiche mittelbar oder unmittelbar in der Natur mit beſtändigem unmittelbaren Einfluß ſeiner Allmacht in die uns unbekannten und uns übernatürlich ſcheinenden Naturkräfte; wirkt theils durch Menſchen, Engel, oder durch ſich ſelbſt. — So iſt jedes Wunder, jede natürliche That mit in die ordentlichſte beſte Regierung und Vorſehung Gottes verflochten, uns ſeinen Kindern, wie ein Fürſt durch ſeine Unterobrigkeiten, durch ſeine Natur ſeine groſſen Wohlthaten zuzuſenden, auch noch gröſſere zu ertheilen, und ſich mit ſeiner wohlwollenden Liebe unmittelbar an ſeine Geliebten anzuſchlieſſen. —

Jeſus verrichtete während ſeines Lehramtes verſchiedene Wunder, welche hauptſächlich ſo eingerichtet waren, daß er dadurch die Herzen der Menſchen gewann; indem er die meiſten an den Menſchen ſelbſt, und zu ihrer Beſſerung, Beſeligung und Vortheil ausübte. — Er heilte bei verſchiedenen Gelegenheiten an einer groſſen Menge der Menſchen nicht nur Krankheiten der Seele, ſondern auch alle Krankheiten des Körpers. — Die Kranken machte er geſund und kraftvoll, die Lahmen gehend, die Blinden ſehend, die Todten lebendig. Er ſchenkte ihnen, nach hergeſtellter Geſundheit, den Gebrauch der Seelenkräfte wieder. Er nahm ihnen die drückende Seelenbürde ab, indem er Sünden nachließ, oder die Folgen der Sünde aufhob. Dieſe unſichtbare Wunderthat machte er ſogleich auch ſichtbar durch ein: „damit ihr wiſſen möget, daß der Menſchenſohn „Macht habe, die Sünden zu vergeben, ſo — „ſtehe auf und wandle!“ — Körper und Seele waren der Gegenſtand ſeiner Wunderkraft; und nicht etwa ſeltene und einzelne Ausbrüche ſeiner göttlichen Kraft, ſondern vielfältig; wie die Evangeliſten ſagen: „Wer ihn anrührte, war geſund. — Eine Kraft gieng von ihm aus, und „heilte alle.“ —

Alle dieſe erſtaunlichen Wunder und Wohlthaten wirkte er oft in einem Augenblick; oft mit einem einzigen Wort, bisweilen gar ohne denjenigen, oft ohne ſie, an denen er ſie wirkte, zu ſehen, und ohne mit ihnen zu reden. „Nur den „Saum ſeines Kleides durfte man anrühren, ſo

„ward man geſund.“ Ueberall, wo er hinkam, brachte man Kranke, Preßhafte und Elende zu ihm. — Man ſetzte ſie an die Straſſe, wo er vorüber gieng. — Man belagerte oftmals gleichſam die Häuſer, wo er ſich aufhielt, und ließ ihm manchmal nicht ſo viel Zeit, daß er eſſen konnte. Man folgte ihm überall nach, und ſelbſt in die Einöde, wo er hingieng, um allein zu ſeyn. —

Indem er aber alle dieſe Wunder und Wohlthaten verrichtete, ſo legte er zugleich dem Volke ein vollkommenes Beiſpiel der ſchönſten Tugenden in ſeiner Perſon vor Augen.

14. Jeſus Beiſpiel der ſchönſten Tugenden.

Jeſus war in allem ſeinem Betragen vollkommen, voll erhabener Begriffe von Gott ſeinem Vater, deſſen allumfaſſender Güte und Macht, Wiſſenſchaft und Weisheit; voll innigſter Seelenliebe; voll feſtem Zutrauen; voll tiefeſter Ehrerbietung, Unterwürſigkeit und Gehorſam bis in den Tod gegen ihn; wie er in ſeinem Unterricht lehrte.

Er war vom Herzen demüthig: Er bekannte öffentlich, daß er nicht gekommen ſey, um bedient zu werden, ſondern um Andern zu dienen.

Er war höchſt beſcheiden: Er ſuchte ſeine Wunderwerke oft zu verbergen, und verbot es den Kranken zu ſagen, daß er ſie geheilt habe; und da ihn die Leute, die er in der Wüſte geſpeiſet hatte, zum König machen wollten, floh er in der Stille davon.

Er bezeigte immerdar eine tiefe Ehrerbietung gegen Gott, den er immer ſeinen Vater nannte. Einen groſſen Eifer für ſeine Ehre, und eine unermeßliche Begierde, ihm Anbether zu verſchaffen.

Er war geduldig: Er ertrug mit der größten Gelaſſenheit die Fehler ſeiner Jünger, die Ungeſtümmigkeit der Kranken und anderer Leute, von denen er beſtändig umgeben war.

Er brachte ſein Leben in der äuſſerſten Armuth zu: Er lebte blos von der Freigebigkeit guter Leute, ohne ſich jemals über den Abgang der nöthigen Sachen, woran es ihm vielmal gebrach, zu beklagen.

Er ertrug auf ſeinen allzeit zu Fuß gemachten Reiſen alle Unbequemlichkeit des Wetters, der Hitze, der Kälte, des Hungers und Durſtes, der Müdigkeit, ohne zu klagen.

Er hatte ein ſehr zärtliches und liebreiches Herz: Man ſah ihn öfters, wie er ſich über die Uebel der Menſchen mitleidig bis zum Weinen erbarmet habe.

In allen ſeinen Handlungen ließ ſich die Schönheit und Reinigkeit des Herzens, die Gröſſe und Erhabenheit der Seele bemerken. Er war gegen jedermann gut und unpartheiiſch.

Er redete und lehrte als einer, der eigene volle Gewalt hiezu hatte; ſeine Machtworte erregten Aufmerkſamkeit und Befremden: „Wer

„iſt dieſer, daß er auch Sünden vergiebt?“ „daß „ihm auch Winde und Meer gehorchen?“ Damit bewies er, daß er als der Sohn Gottes und mächtiger als alle Propheten rede, handle und wirke. Er wollte nicht nur in dem Wunderbaren, ſondern auch in dem Schönen und Guten, das mit ihnen verbunden iſt, das Göttliche zeigen; nicht nur Erſtaunen erregen, und einer wunderſüchtigen Einbildung etwa ein angenehmes Schauſpiel, ſondern den Hilfsbedürftigen Hilfe und Heil verſchaffen.

Er war wahrhaft, redlich, frey, unabhängig von allem Vortheile und allen menſchlichen Rückſichten; erhaben über alle Furcht, Hoffnung und Eigennutz. —

Er hat dem Kaiſer, den Königen und ihren Dienern; den Prieſtern und Groſſen der Welt, die in der Würde ſtanden, alles geleiſtet, was dem Character, dem Stand und Amte, ſo ſie bekleidet haben, gebührte.

Niemal aber ſehen wir, daß er den Talenten, der Hohheit, den Reichthümern ein Lob beigelegt, ſondern allein die Tugend gelobt hat. —

Die anſchaulichſte Tugend, die er zur Zeit ſeines Predigtamtes vornemlich ausübte, iſt die Liebe. — Sie war eine ſanftmüthige, eine gutherzige, allgemeine Gott- und Menſchenliebe — ein allgemein ausgebreitetes Wohlwollen.

15. Jeſus Sanftmuth.

Umhergehn und Wohlthun — dieß war der kurze Inhalt von allen Handlungen ſei-

nes öffentlichen Lebens. Sein eifrigſtes Beſtreben war: beſſere Kenntniſſe zu verbreiten, und durch Erweckung guter Entſchlüſſe auf die Seele zu wirken; den Nothleidenden ihre körperlichen Qualen abzunehmen, keiner Mühe und keines Mangels zu achten, den man an ſeiner Bequemlichkeit und nöthigen Leibesnahrung fühlet; den Willen ſeines Vaters zu thun.

Er kannte das Volk, unter dem er wandelte, wie verwildert, roh, boshaft und ungelehrig es ſey; und er liebte es — liebte es, ungeachtet der täglichen Gefahren, darin er ſchwebte; der hinterliſtigen Fallſtricke, die man ihm legte; des Undankes und der Geringſchätzung, mit denen man ſeine größten Wohlthaten von ſich ſtieß, und ſeine wohlthätigen Geſinnungen läſterte. Was hatte er nicht von dieſem rohen, ungeſitteten und unglaubigen Volke zu dulden? — und doch gieng er mit dieſen Widerſpenſtigen freundlich und liebreich um! — Wie manche Verachtung duldete er, und wie richtete er ſich nicht nach ihnen, um ſie zu gewinnen? Wie vielen Widerſtand fand er, und wie manchen Widerſpruch bekämpfte er? Was waren ſeine Apoſtel? Sehet, Fiſcher, ohne Erziehung, ohne Gelehrſamkeit, ohne Einſicht! Was für Mühe koſtete es ihm nicht, ſie zu bilden? — Ungeachtet der Martern und der Schmach, unter denen man ihn hinrichten und ihm das Leben, aber nicht die Liebe nehmen kann; ſah man ihn ſich für eben das Volk aufopfern; über das Unglück, das ſolche Feinde treffen wird, in Thränen zerflieſſen, und durch Ge-

bethe voll Verzeihung und Sanftmuth ſich für ſie mitten in der unmenſchlichſten Marter zu ſeinem Vater wenden. —

16. Jeſus Menſchenliebe.

Die Gottes- und Menſchenliebe gab der Lehre Jeſus in ſeinem Leben und ſeinem Lehrton Wärme und Nachdruck, weil er dieſe Grundregeln in ſeinen Geſinnungen und Handlungen ſelbſt befolgte. Jeſus Wort, Lehre und Wandel waren voll Gottes- und Nächſtenliebe. Er wirkte mit ſeiner Lehre auf Beſſerung und Beſeligung aller Menſchen mit einem doppelten Nachdruck hin. Ohne dieſe Liebe ſeines Vaters und ſeiner Brüder wäre nie der Gedanke von der vollkommenſten Beglückung des ganzen Menſchengeſchlechtes in ſeine Seele gekommen, wenigſtens nie zur That und Wirklichkeit, zur feſten, ſtandhaften Beſtrebſamkeit geworden, ihn zum Beſten aller Menſchen auszuführen: und da ihre Glückſeligkeit auf dieſen doppelten Grund der Gottes- und Menſchenliebe beruhet, ihnen eben dieſe doppelte Sittenregel, als die Grundfeſte der Seligkeit, als den Inhalt der göttlichen Vorſchriften auf das Lebendigſte, durch Thaten nicht minder als durch Worte einzuprägen. Eben der mühvolle und nie ermüdende Eifer, mit dem er vollkommene Gottes- und Menſchenliebe lehrte, und Lehrer derſelben bildete, war ſelbſt wieder Gottes- und Menſchenliebe; That desjenigen, was er ſagte; Handlung dem Auge ſo anſchaulich, als ſein Wort dem Ohre vernehmlich; für Verſtand und Herz ſo

weit leuchtender, rührender, ſo weit das Schauen über das Hören geht.

Er zog in den Städten und Flecken herum, und that einem Jeden Gutes; trieb die Teufel aus, tröſtete die Betrübten, machte die Kranken geſund, erweckte die Todten, verkündigte das Reich Gottes, und arbeitete beſtändig an dem Heile der Seelen. Seine Macht war nur ein Inſtrument ſeiner Güte des Herzens, nie ein Werk ſeiner Gerechtigkeit; er wendete ſie nur zum Beſten, niemals zu ihrem Schaden an. —

Als eine Stadt von Samarien ihm den Eingang verweigerte, wollen die darüber zornig gewordenen Jünger, daß er Feuer vom Himmel über dieſe undankbare Stadt ſollte fallen laſſen. Er verwirft aber ihr Anſuchen mit Unwillen, und giebt ihnen zur Antwort: „Ihr wiſ„ſet nicht, zu was für einem Geiſt ihr berufen „ſeyd; denn des Menſchen Sohn iſt nicht gekom„men zu verderben, ſondern ſie ſelig zu machen.

17. Jeſus allgemeine Liebe und ausgebreitetes Wohlwollen.

Der Wirkungskreis der Liebe Jeſus iſt allzu enge. Er wirkte zwar nur im Judenland und Judenvolk. Er wirkte auf ſie, um durch ſie auf alle Welt zu wirken. Er wählte ſich aus ihnen Jünger aus, um durch dieſe und ihre Nachfolger alle Menſchen zu ſeinen Jüngern, und durch dieſe Jüngerſchaft glücklich zu machen.

Seine Lehren, Thaten, Leiden waren aller Welt zum Beſten gemeint, wie ſeine Apoſtel in alle Welt ausgeſandt.

Eine ſolche **allgemeine Liebe**, ein ſolch menſchenfreundlich allumfaſſendes Wohlwollen, das ſich über alle ergieſſet, und wie die Liebe des Allgütigen alle Weſen überſtrömt, alle Menſchen beſeligen will, iſt ſchlechterdings einzig und unvergleichbar in ſeiner Art. Eine Liebe, die vor und nach ihm in einer ſolchen ſchrankenloſen thätigen Ausdehnung in keines Menſchen Herz wohnte, und durch die ſich Jeſus zum höchſten vollkommenſten Muſter einer unbegrenzten Wohlthätigkeit, und zum Bilde, zum Abglanz der unendlich wohlthätigen Gottheit emporgeſchwungen hat.

Er war von ſeinem Vater für alle Menſchen geſandt, Er liebte in Anſehung ſeines Vaters alle Menſchen, und nahm ſich Aller auf gleiche Weiſe an; er ſorgte ohne Unterſchied für Alle. Juden und Heiden erhielten von ihm einerlei Unterricht, einerlei Hilfe ſowohl an dem Körper, als an der Seele. — Ihn hielt weder die Armuth und das Elend der Einen ab, noch ließ er ſich zum Beſten der Andern von ihrer Pracht einnehmen. Er erwies ſogar denen, welche ſich auf die offenbareſte und ungerechteſte Art wider ihn erklärten, alles Gute, welches ſie von ihm erwarten konnten. Und ſo durfte man nur ſeine Zuflucht zu ihm nehmen, um von ihm alle Gnaden zu erhalten, die er austheilte. Er war nicht nur bereit dazu, ſondern er rief ſie auch deswegen zu ſich; er lud ſie ein; er ſuchte ſie.

18. Jeſus Güte und Heiligkeit.

Endlich vergiß es nicht, o Menſch! daß dieß wunderbare Wohlthun nicht nur mit der Göttlichkeit der Lehre, der Perſon und der Abſicht Jeſus insgemein ſehr treffend übereinſtimmte, ſondern auch auf ſonderheitliche Lehrpuncte einen ſonderheitlichen Bezug hatte. Der alle Krankheiten und Gebrechen heilte, der konnte ſich auch den Heiland der Menſchen nennen. Der eine allem menſchlichen Elende, der Natur gebiethende, ſtets fortwirkende Macht zeigte, der konnte auch ſagen: „Mir iſt alle Macht im Himmel und auf Erden „gegeben,“ und glaubiges Zutrauen auf ſich fodern. Der die Todten wieder zum Leben erweckte, der konnte eine ewige Zukunft und Unſterblichkeit verheiſſen, und daß er ewiges Leben zu ertheilen geſandt wäre, mit Nachdruck behaupten.

Da nun Jeſus bei ſeinem Lehr- und Predigamte ſo viele gutthätige Wunder wirkte; da Er ſelbſt ein ſo heiliges Leben führte; und da ſeine Liebe aller Orten, wo er hinkam, den Menſchen Gutes that; ſo zog er die Bewunderung der Menſchen an ſich, und machte, daß ihm eine groſſe Menge Volks nachfolgte, um ſeine Predigten anzuhören.

Allein bei allem dem, was Jeſus Gutes und Heiliges that, hatte er doch ſeine Feinde. Aber war es bei ihm wohl möglich, keine zu haben? Bei ſolcher Beſchaffenheit der Menſchen? Die Böſen haſſen immer die Guten, weil ſie gut ſind. — Die Phariſäer waren auf die Ehre, die ſich der Heiland allenthalben erworben hatte, nei-

diſch; noch mehr aber wurden ſie durch die Vorwürfe, die er ihnen wegen der Heuchelei, wegen ihres Geizes und Hochmuths machte, gegen ihn aufgebracht; ſie waren eiferſüchtig, lauerten und ſuchten ihn zu tödten.

19. Erſter Hauptinhalt der Lehre Jeſus.

Jeſus, der gottgeſandte Lehrer der Menſchen, nachdem er 30 Jahre alt war, läßt ſich von ſeinem Vorläufer Johannes ankündigen und taufen, nahm Jünger und Schüler an, unter denen er hernach zwölf auserlas, die er ſeine Apoſtel oder Bothen nannte. Dieſe verband er ſich, daß ſie alles verlaſſen, und ihm nachfolgen ſollten: ja er foderte von ihnen eine ſo groſſe Bereitwilligkeit, daß er den Sohn nicht verweilen läßt, um ſeinen Vater zu begraben; und eine ſo feſte Beſtändigkeit, daß keiner ſich erlaube, zurückzuſehen, der einmal Hand ans Werk gelegt hat.

Dieſe Apoſtel ſollten die Zeugen ſeiner Lehren und Thaten ſeyn, und das, was ſie von ihm geſehen und gehört hatten, nach ſeinem Hinſcheiden und Hinwegbegeben von der Welt unter allen Völkern verkündigen und ausbreiten.

Das Volk läuft ihm haufenweiſe nach; er predigte mit ſolcher Salbung und Kraft, daß es über die begrenzte Fähigkeit der Schriftlehrer und Phariſäer augenſcheinlich weit hinausgieng.

Die erſte und vorzüglichſte Bemühung Jeſus war, öffentlich das göttliche Anſehen der Schriften Moyſes und der Propheten anzuerken-

nen. Dahin wies er die Schriftlehrer bei ihren verfänglichen Fragen; daraus rechtfertigte er ſeine Sendung und ſeine Jünger. Darauf berief er ſich bei ſeinen Lehren. „Wie ſteht's im Geſetz „geſchrieben? Habt ihr nicht geleſen? Heut iſt „dieſe Schriftſtelle an euch in Erfüllung gegan„gen. Warum nennt David den Meſſias ſeinen „Herrn? Habt ihr nicht geleſen, was David „gethan?“

Der Heiland hatte wegen der damaligen verſchiedenen Religionsſecten groſſe Schwierigkeiten und Hinderniſſe zu bekämpfen, um das Wahre nicht mit dem Falſchen zu verwerfen, das Unkraut nicht mit dem Waizen auszuraufen.

Das Erſte, was der Heiland aus den Schriften Moyſes und der Propheten lehrte, war der Glaube an einen einigen wahren Gott. Denn ohne dieſen Glauben läßt ſich keine ſittliche Glückſeligkeit gedenken, noch weniger erwarten. Aber mit dem Glauben allein iſt auch noch nicht alles gethan; es kömmt noch auf die Vorſtellungen und Begriffe an, die man ſich von Gott macht: und auch dieſe waren bei den Juden nicht immer die richtigſten; und er mußte ihnen noch das wahre Verhältniß der Gottheit gegen die Menſchen, und dieſer gegen jene offenbaren.

Das zweyte, was Jeſus lehrte, war der Glaube an eine Fürſehung und moraliſche Regierung Gottes. Wie kein Gott ohne Vorſehung und moraliſche Regierung möglich iſt; ſo iſt auch keine Glückſeligkeit ohne Glau-

ben daran möglich. Dieſe Lehre gehörte hauptſächlich in die Glückſeligkeitslehre Jeſus. — Wenn alſo einige Galiläer zu Jeruſalem mit dem Tode beſtraft werden, ſo findet Jeſus nöthig, ſeine Zuhörer zu warnen, dieſelben wegen dieſes Falles, der ſie traf, für keine gröſſeren Sünder, als ihre Landsleute, zu halten. Eben ſo mußte er nicht nur den Juden, ſondern ſelbſt ſeinen Jüngern das ihnen ſo feſt anklebende Vorurtheil beim Anblicke eines Blindgebohrnen benehmen, das ihnen ſogleich den Gedanken darboth: „Herr! „wer hat durch Sünde dieſe Blindheit verſchul„det?“

Drittens lehrte Jeſus den Nächſten zu lieben wie ſich ſelbſt. Er ſagte ihnen, daß nicht nur der Mitiſraelit, der Religionsgenoſſe, der Anverwandte und Freund, und noch etwa ein durchreiſender Fremdling, ſondern auch Heiden und Ausländer darunter verſtanden werden. Er ſagte ihnen dieſes, um ſeinem neuen Geboth, gegen alle Nationen, Freunde und Feinde, allumfaſſende Menſchenliebe zu beweiſen, Eingang zu verſchaffen.

Er lehrte von einer Auferſtehung und künftigen Welt. Daß dabei nicht ſinnliche Wolluſt, nicht eheliche, körperliche, ſondern reine hohe Engelsfreude zu denken ſey. —

Er lehrte von dem verheiſſenen, und eben damals am meiſten erwarteten Meſſias, und ſagte: „Die Zeit iſt erfüllet! und das Reich Got„tes iſt nahe. Beſſert euch, und glaubet der „frohen Verkündigung!“ Allein, daß der Meſ-

ſias, ſtatt zu Jeruſalem ſeinen Königsſitz zu errichten, an der Schedelſtätte am Kreuze ſterben, die ſchmählichſte Strafe der Uebelthäter dulden ſollte, war den Juden und ſeinen Jüngern und Apoſteln ein unverſtändlicher und unerträglicher Gedanke. Johannes der Täufer giebt von ihm das ausdrückliche Zeugniß hierüber ſeinen Jüngern. Petrus und ſeine Mitapoſtel nur, als die nächſten und beſtändigen Zeugen ſeiner Lehren, Thaten und Wunder, bekennen mit Petrus: „Du „biſt der Meſſias, der Sohn des lebendigen Got„tes!“ — Am Ende beim Anſehen ſeiner Wunderthaten kam auch manchem Andern der Gedanke: „Wird wohl der Meſſias, wenn er kommt, „mehr Zeichen thun?

20. Kurzer Abriß der Lehren Jeſus.

Alle Lehren und Unterweiſungen, welche Jeſus lehrte und offenbarte, betrafen theils Gott und ſeine Geſinnungen gegen die Menſchen, theils die Beſtimmung der Menſchen in dieſer und jener Welt.

Nach Jeſus Lehre iſt nur ein Gott, der alles erſchaffen hat, und das Kleinſte wie das Größte nach ſeiner Abſicht leitet und regieret. Daß Gott der beſte vollkommenſte Geiſt iſt — und ſein geheimnißvoller Name ſey: Vater, aller Menſchen Vater, und alle Menſchen Gottes Kinder. Daß der Vater von Ewigkeit einen Sohn gezeuget, welcher ihm vollkommen gleich iſt, der die Wahrheit und alle Vollkommenheit des Vaters hat, kein andrer ſey, als das Wort; mit dem Vater und Sohne erkennen wir auch

den

den heiligen Geiſt, welcher die unendlich ſubſtantielle Liebe des Einen zu dem Andern, und das unauflösbare Band der Vereinigung iſt.

Jeſus verſicherte, daß Gott der liebreichſte Vater der Menſchen ſey, und nichts ſehnlichers will, als uns alle recht glücklich zu machen. Deswegen habe Gott ihn, ſeinen Sohn, welcher in dem Schooſe des Vaters throne, auf die Erde geſendet, um unter uns zu wohnen; und er habe das Amt auf ſich genommen, die verirrten Kinder Gottes, die Menſchen, zu ihrem Vater im Himmel zurückzuführen; indem er ſelbſt ſagt: „Des „Menſchen Sohn iſt gekommen zu ſuchen, und „ſelig zu machen, was verloren war.“ —

Jeſus lehrte von der Beſtimmung des Menſchen, daß der Menſch nicht blos für dieſe Erde, ſondern, weil der Menſch auch eine unſterbliche Seele hat, vorzüglich für die künftige Ewigkeit erſchaffen ſey; die Erde ſey nur der Vorbereitungsort für die künftige Welt; und hier ſollen wir gut, dort einſt ſelig ſeyn. Gut aber macht uns hier allein die heilige Liebe, mit der wir Gott und Chriſtum mehr lieben als Alles; und wenn wir das Beſte unſrer Mitmenſchen ſo ſehnlich wünſchen und befördern, wie unſer eigenes. So ſpricht er: „Du ſollſt den Herrn dei„nen Gott lieben aus ganzen deinem Herzen, aus „ganzer deiner Seele, und aus ganzen deinem „Gemüthe. Dieß iſt das erſte und größte Ge„both; das zweite aber iſt dieſem gleich: du ſollſt „deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. An

„dieſen zweien Gebothen hängt das ganze Geſetz „und die Propheten.“ Matth. 22. 37.

Jeſus lehrt: was ſich ein Kind vom beſten aller Väter voll unendlicher Güte, Allwiſſenheit, Weisheit und Macht verſprechen kann, das verſpreche ſich der Menſch von Gott: wie ſich ein Kind gegen den beſten aller Väter betragen ſoll, ſo betrage ſich der Menſch gegen Gott.

Gottes Vaterherz ſorgt für jedes ſeiner Geſchöpfe, für die Blume auf dem Feld, und den Vogel in der Luft, um ſo mehr für den Menſchen, ſein Kind. Sein Vaterblick durchſchauet alle unſere geheimſten Handlungen, und alle Gedanken und Begierden, jede unreine, feindſelige, jede reine, wohlwollende Neigung des Herzens. Er ſieht jeden verſchloſſenen Bethenden in ſeiner Kammer, jeden verſchloſſenen Seufzer in ſeiner Bruſt. Er ſorgt für alle und jede, für die kleinſten Bedürfniſſe und Nahrung unſers Körpers, um ſo mehr für die wichtigern des Geiſtes. Auch läßt er ſeine Sonne ſcheinen über ungehorſame, unartige, widerſetzliche, wie über die gerechten, guten und gehorſamen Kinder. Selbſt die Uebel, als: Krieg, Hunger, Kälte, Feuer, Schauer und Waſſerſchaden, ſind uns zum Heilsmittel geordnet, in der Vollkommenheit und Glückſeligkeit höher zu ſchreiten; Hartes und Gutes, alles muß gut gebraucht und zur ſegnungsvollſten Wohlthat werden! —

„Fürchtet euch nicht, wenn ihr ſchmerzlich, „ſchmählich behandelt, gegeiſelt, verbannt werdet.

„Fürchtet die nicht, die euren Körper tödten, aber „die Seele nicht tödten können!“ Das größte phyſiſche Uebel iſt wohl der Tod, und auch dieſer iſt nach Gottes Anordnung ſeinen guten Kindern nichts, als ein Mittel, ein Uebergang, eine Hinüberfahrt zur höhern Seligkeit, ein Bothe der Freude zum Aufbruche in ein beſſeres Land, und zur Ablegung der rohen körperlichen Hülle, mit der man an dem neuen Wohnorte nicht wohl fortkommen möchte. Der Knecht, der hier ſein Talent treu bearbeitet, wird dort Herrſcher und König über viele Städte. Der wunde Lazarus, nur von Hunden beſorgt und beleckt, ruhet dort im Schooſe Abrahams. Die Thaten der Liebe, und die Leiden der Unſchuld wirken ein ewiges Leben, eine Auferſtehung voll Herrlichkeit; verſetzen das Gotteskind in die Geſellſchaft der Seligen, in die Freude des Herrn, und in das Reich ſeines Vaters.

Dieſe einfachen faßlichen Lehren Jeſus leiten den Menſchen zur ruhevollen Zufriedenheit, zur kindlichen Beſtrebſamkeit nach dem Wohlgefallen des guten, groſſen und mächtigſten Herrn und Vaters hin, und öffnen die hellſten Ausſichten zu einem ewigen Wachsthume an Freude und Seligkeit. Amen.

---

§. III.

Die Wunderzeichen Jeſus.

1. Die Hochzeit zu Kana in Galiläa.

Nachdem Jeſus jene groſſe Verſuchung vom Satan beſiegt, gieng er nach Galiläa zurück, trat als Lehrer von Gott geſandt, öffentlich auf, und verkündigte allen Menſchen das göttliche Reich. Er ſuchte Allen durch ſeine Predigten einen richtigen Verſtand des göttlichen Geſetzes beizubringen, ihnen die Abſicht ſeiner Sendung zu erklären, ihnen die Hohheit ſeiner göttlichen Perſon zu zeigen, und alle Menſchen zur würdigen Anbethung Gottes und zur Ausübung ſchöner Tugenden zu ermuntern: kurz, ſie auf eine glückliche Ewigkeit vorzubereiten; auf eine Ewigkeit, in welche er durch ſein verdienſtliches Leben, Leiden und Sterben ſeinen Glaubigen vorgieng.

Den Antritt des öffentlichen Predigtamtes weihte Jeſus durch ein Wunderwerk bei der Hochzeit zu Kana in Galiläa ein. Ihr erinnert euch noch, daß Johannes das herrliche Zeugniß von der Gottheit Jeſu Chriſti ablegte; Einige ſich zu Jeſus geſellten, und ſeine Jünger oder Schüler wurden. Mit dieſen Jüngern kam Jeſus nach Kana, einem Flecken in Galiläa, wo eben eine Hochzeit gehalten wurde, zu welcher mit der Mutter Maria auch Jeſus und deſſen Jünger geladen waren. Während der Mahlzeit mangelte es an Wein; und die mitleidsvolle Mutter Maria erinnerte hierüber ihren göttlichen Sohn,

er möchte dem Mangel durch ſeine Allmacht, die ihr bekannt war, abhelfen; indem ſie verſichert war, daß ihr Sohn ihre Bitte nicht abſchlagen werde. Jeſus, der bisher noch nie ein offenbares Wunder gethan hatte, antwortete: daß der rechte Zeitpunct, Wunder zu thun, für ihn noch nicht da wäre. Er wollte dadurch ſagen, daß er die Kraft, Wunder zu thun, bis zur Zeit ſeines öffentlichen Lehramtes, die ſchon herannahete, verſchieben wolle.

Dennoch ſeiner Mutter zu Liebe und dem frommen Ehepaar zum Troſte wollte er eben jetzt das erſte Wunder wirken. Er befahl demnach, ſechs groſſe ſteinerne Waſſerkrüge, die da ſtanden, zu füllen; und dieſes Waſſer veränderte er durch das Wort ſeiner Allmacht in Wein, worüber alle erſtaunten, und ſeine Jünger deſto feſter an ihn glaubten: weil ſie wohl wußten, daß Niemand, auſſer mit Gottes Kraft, Wunder wirken kann.

2. Zweites Wunder zu Kana in Galiläa.

Jetzt kam Jeſus wieder nach Kana, wo er ſein erſtes Wunder verrichtet hatte. Ein Herr vom Hofe Herodes reiſete eine Tagreiſe weit zu ihm nach Kana; dieſer bath ihn, er möchte nach Kapharnaum kommen, und dort ſeinen ſchon todtkranken Sohn geſund machen: denn er glaubte nicht, daß Jeſus ſeinen Sohn geſund machen könne, ohne gegenwärtig zu ſeyn; daher ſprach Jeſus zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet, ſo glaubet ihr nicht. Deſſen ohngeachtet hat Jeſus den abweſenden Kranken, ohne

ihn zu ſehen, augenblicklich geheilet, und voll des Troſtes den Vater nach Hauſe geſchicket. Als er nach Hauſe kam, traf er auch wirklich, wie ihm Jeſus verſprochen, ſeinen Sohn geſund an, und erfuhr, daß es um die nämliche Stunde mit der Geſundheit ſeines Sohnes beſſer geworden, um welche es ihm Jeſus geſagt.

Dieſes Wunder machte auf den königlichen Beamten einen ſo tiefen Eindruck, daß er und ſein ganzes Haus an Jeſus glaubten, und ihn für den von Gott verſprochenen Meſſias hielten.

3. Das Wunder des reichen Fiſchfanges.

Eben damals, als Jeſus die Rede an das Volk aus dem Schiffe Petrus gehalten, wirkte er das Wunder des groſſen Fiſchzuges. — Fahrt hinaus, ſagte er, nach vollendeter Anrede an das Volk, fahrt hinaus in die Tiefe des Sees, und werfet euer Netz zum Fang aus! „Lehrer!“ erwiedert Simon, „wir haben die ganze Nacht „durch gearbeitet, und nichts gefangen. Doch „auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.“ Die Netze wurden alſo noch einmal ausgeworfen. Plötzlich ſieht Petrus eine ungewöhnliche Menge Fiſche in ſeinen Garnen, und ſie vermehrten ſich ſo augenſcheinlich, daß das Netz Riſſe bekommen hätte, wenn es nicht in gröſter Eile wäre herausgezogen worden. Petrus winkte alſo dem andern Schiffe, ihm zu helfen. Endlich wurde man zwar des Netzes mächtig; aber beide Schifflein wurden bis zum Verſinken voll. Als Petrus dieſes Wunder ſah, fiel er Jeſus zu Füſſen, und

ſprach: „Herr! geh du weg von mir, denn ich „bin ein nichtswürdiger Menſch.“ So ſehr ſtaunte er, und alle, die bei ihm waren, desgleichen auch Jakob und Johannes, des Zebedäus Söhne, die die Fiſcherei mit Petrus gemein hatten.

4. Wunderbare Heilung eines dämoniſchen oder beſeſſenen Kranken in der Synagoge.

Jeſus lehrte in einer Synagoge zu Kapharnaum. Während ſeines Vortrages rief ein Menſch, der einen unreinen Geiſt hatte, plötzlich laut: Laß ab, Jeſus von Nazareth, laß von uns ab! Willſt du uns umbringen? Ich kenne dich, du biſt unſer Feind, der göttliche Meſſias biſt du! —

Ohne den Menſchen herbeizurufen, oder etwas mit ihm vorzunehmen, ſpricht Jeſus nichts als die Worte: „Verſtumme und weiche von „ihm!“ Sogleich erfolgte die Wirkung. Der unreine Geiſt warf ihn mitten unter ſie zu Boden, und nach einem lauten Geſchrei ward der Menſch auf einmal ſeines Uebels los, und erhält auf einmal ſeine vorige Geſundheit des Gemüths und Leibes wieder. Jedermann erſtaunte über dieſes Wunder. Der neue Lehrer, hieß es, hat ſeines Gleichen nicht; ſeine Lehre muß eines göttlichen Urſprungs ſeyn, weil er ſogar Macht hat, unreinen Geiſtern zu befehlen.

5. Heilung der Schwiegermutter Simons von einem heftigen Fieber.

Aus der Synagoge kam Jeſus mit ſeinen Jüngern in das Haus des Simons und Andreas.

Simons Schwiegermutter lag an einem heftigen Fieber krank. Ihr Alter machte ihre Krankheit gefährlicher. Man berichtete ihm von ihren Umſtänden, und legte eine Fürbitte für ſie ein. Ohne alle Vorbereitung geht Jeſus zu der Kranken hinzu, nimmt ſie bei der Hand, und hilft ihr, ſich aufzurichten, indem er dem Fieber befiehlt, ſie zu verlaſſen. Sogleich iſt ſie geſund, und beſorgte, völlig bei Kräften, ohne weitere Hilfe das Amt der Hauswirthin, und dienete ihm.

Nach Untergang der Sonne brachte man verſchiedene Kranke vor das Haus Petrus. Hier war gleichſam der Sammelplatz verſchiedener Kranken und Elenden, die nach der Hilfe Jeſus ſeufzeten. Nun gieng Jeſus aus dem Hauſe heraus; als er die verſchiedenen Kranken und Elenden ſah, ſo geht er zu einem nach dem andern hinzu, und legt jedem die Hände auf, und jeder war dieſen Augenblick vollkommen geſund. Erkennet aus dieſem Vorgange die Wohlthätigkeit und göttliche Kraft Jeſus! —

6. Heilung eines Ausſätzigen und eines Gichtbrüchigen.

Jeſus kam auf ſeiner Reiſe in eine Stadt, wo er einen Ausſätzigen antraf. Dieſer, als er Jeſus ſah, fiel vor ihm nieder, und bath ihn: „Herr! in deiner Macht ſteht es, mich vom Ausſatze zu reinigen, wenn du nur willſt.“ Was glaubt ihr, das Jeſus that? „Ich will's,“ ſprach Jeſus, „du ſollſt rein ſeyn!“ Mit dieſen Worten rührte er ihn an. Dieſen Augenblick war er

am ganzen Körper rein. Vom innigſten Gefühle des Vergnügens und der Dankbarkeit durchdrungen, zeigte er mit Worten und Geberden, wie begierig er ſey, dieß Wunder ſogleich zur Ehre ſeines Wohlthäters bekannt zu machen. Allein Jeſus, der durch ſeine Wunderthaten keinen Ruhm ſuchte, geboth ihm das tiefſte Stillſchweigen, es Niemand zu offenbaren; hingegen befahl er ihm, daß er ſich den Prieſtern, die über den Ausſatz zu urtheilen hatten, gereiniget darſtellen ſollte, um wieder in die Gemeinde aufgenommen zu werden.

Der Gereinigte gehorchte dem Befehle Jeſus, und ſtellte ſich den Prieſtern dar, die ihn dann beſichtigten, und vom Ausſatze rein ſprachen. Dennoch wurde ſein Ruhm immer bekannter, denn die Freude über ſeine Geneſung war zu groß, als daß er ſie nicht überall hätte ausbreiten ſollen.

Beſonders iſt die Heilung des Gichtbrüchigen merkwürdig.

Vier Männer verlangten vor Jeſus zu kommen, die auf einem Tragbette einen gichtbrüchigen Mann brachten; allein das Gedräng war zu groß, daß ſie es unmöglich fanden, durch den gewöhnlichen Weg in den innern Hof des Hauſes, wo Jeſus lehrte und heilte, zu kommen. Sie fanden kein anders Mittel, ihren Kranken zu Jeſus zu bringen, als daß ſie ihn in ſeinem Bette durch die Oeffnung eines Daches, auf welches ſie ihn mit harter Mühe hinaufbrachten, in

den Hof hinunterlieſſen. Dieſe Probe ihres Zutrauens rührte den Herrn, und er ſagte zu dem Kranken: Mein Sohn, faſſe Muth; deine Sünden, die du als Urſachen deines traurigen Zuſtandes bereueſt, ſind dir vergeben. — Da dachten die höhniſchen Phariſäer bei ſich: Was? — wer iſt dieſer, der ſich eine Macht anmaßt, die Sünden zu vergeben? Sünden ſind ja Beleidigungen Gottes, die Niemand als er vergeben kann. Jeſus, der durch ſeinen Geiſt ſogleich wußte, daß die ihm äuſſerſt aufſäſſigen Phariſäer ſolche Gedanken hätten, ſprach: „Warum denket ihr ſo geſchwind das Schlimmſte in euern Herzen? Iſt es ſchwerer und fodert es mehr göttliche Vollmacht, einem Menſchen die Sünden zu vergeben, als ihn durch das einzige: Steh auf und wandle, von ſeiner Krankheit zu befreien? Wie nun? wenn dieſes geſchieht, und ſo die Strafe ſeiner Sünde wegfällt, werdet ihr es dann auch noch für eine Läſterung halten, daß ich ihm die Sünden vergab, oder müßt ihr dann dadurch nicht erkennen, daß ich Vollmacht habe, Sünden zu vergeben? Nun, damit ihr's aber erkennet, ſo ſage ich: Steh auf, Kranker! Nimm dein Bett, und geh heim!" — Und höret und erſtaunet! Was geſchah? — Dieſen Augenblick kamen Bewegung und Kräfte in die gelähmten Glieder zurück. Unverzüglich, ohne Hilfe, ſtund der Kranke auf, hob ſein Tragbett auf die Schultern, drang durch die Menge hindurch, gieng fröhlich in ſein Haus, verehrte Gott und ſeinen Erretter. Alles Volk, welches dieſes Wunder ſah, war vor Erſtaunen auſſer ſich. Sie

lobten Gott, der ſo groſſe Wunder gethan, und riefen voll Ehrfurcht: „Wunder ſahen wir heut, „dergleichen uns niemals vorgekommen.“ —

7. Heilung eines Mannes, der acht und dreiſſig Jahr krank war.

Als Jeſus zu Jeruſalem zum Schwemmteiche der Schaafe, den man auf hebräiſch Bethesda nannte, kam; dieſer war mit fünf Gängen oder Hallen umgeben, zum Aufenthalt für Kranke angelegt. Blinde, Lahme, Ausgezehrte ſuchten hier Erleichterung ihrer Beſchwerden; welche auf die Bewegung des Waſſers warteten. Wer nach der Bewegung des Waſſers zuerſt in den Teich hinunterſtieg, der wurde geheilet, mit was immer für einer Krankheit er behaftet war. Aber auch an dieſem Ort kam der gemeine arme Mann meiſtens zu kurz, und mußte den Vorzug ſolchen überlaſſen, welche ſich hinein tragen lieſſen: Andern machte man erſt Platz, wenn das Waſſer ſeine beſten Kräfte wieder verloren hatte.

Jeſus ſah einen Mann dort, deſſen Krankheit ſchon acht und dreiſſig Jahre dauerte, immer um das himmliſche Heilbad ſich aufgehalten, und vermuthlich von dem Almoſen, das er etwa daſelbſt ſammeln konnte, gelebt hatte; ohngeachtet ſo vieler vergeblichen Verſuche, blieb der arme Tropf doch noch immer hier, in der Hoffnung, geheilt zu werden. Jeſus ſah ihn auf einem ſchlechten Bette liegen: „du möchteſt wohl gern geſund werden?“ ſprach der gütige Heiland

zu ihm. O mein lieber Herr, war ſeine Antwort, ich könnte es längſt ſeyn, wenn mir nur Jemand bei der Bewegung des Waſſers hinein hülfe. Warte nicht länger auf ſolche Anläſſe, ſprach Jeſus, ſteh auf, nimm dein Bett und geh, wohin du willſt. Eiligſt ſtund er innigſt vergnügt auf, und verſuchte zu gehen. Indeſſen daß er ſich aufmachte, und ſein Bett aufzunehmen ſich bemühte, entfernte ſich Jeſus ganz in der Stille, um unter den Anweſenden keinen Lärmen und Geräuſch zu machen. Freudig wollte er nun ſein Krankenbett wegtragen, als er von den Umſtehenden erinnert wurde, es ſey heut Sabath, oder Ruhetag, es ſey alſo nicht erlaubt, dieſen Tag durch Beſchäftigung und Arbeit zu entheiligen. Allein die Freude über die vollkommen erhaltene Geſundheit war zu groß, als daß dieſe fromme Warnung auf ihn einen Eindruck hätte machen können. Unbekümmert des Aergerniſſes, welches er an Tragung ſeines Bettes gab, gieng er hurtig mit ſelbem weiter, und ließ ſichs nicht in den Sinn kommen, daß das etwas Anſtöſſiges ſeyn könnte, was ſein Wohlthäter ihm erlaubt hatte. Der mich geſund machte, erwiederte er, hat mir geſagt, ich ſoll nur gerade aufſtehen, und mein Bett forttragen, zum Beweiſe, daß ich geſund ſey; ſobald er dieſes ſagte, war ich geſund. — Was iſt das für ein Mann, fragten ſie, der dieß zu dir ſagte, da er dich geſund machte? — Er konnte ſeinen Wohlthäter nicht nennen, weil Jeſus ſich dem verſammelten Volke mit Fleiß entzogen, um einen vergeblichen Streit zu meiden. Doch gabs bald Gelegenheit

daß der Geſundgemachte ſeinen Wohlthäter kennen lernte.

Jeſus traf nicht lange darauf dieſen Menſchen in dem Tempel an, wohin derſelbe nach wieder erlangter Geſundheit zu gehen verpflichtet war, um Gott für dieſe Wohlthat zu danken. Er redete ihn ſogleich an, und gab ihm eine Warnung, die ſich auf gewiſſe Vergehungen bezog, wovon Jeſus, als der Allwiſſende, wußte, daß ſie ihm dieſe langwierige Krankheit zugezogen. Hüte dich künftig vor ſolchen Fehlern, damit du dir nicht gröſſeres Uebel zuzieheſt. — Bei dieſer Gelegenheit lernte er ſeinen Erretter kennen, daß es eben der ſey, von dem das Gerücht ſo viel zu erzählen wußte. Der Mann erzählte es den Juden, daß es Jeſus geweſen ſey, der ihn geſund gemacht habe. Weil aber Jeſus dieſes am Sabbath gethan hatte, ſo verübelten es ihm die Phariſäer, als wenn der gütige Gott es nicht erlaubt hätte, am Sabbath ſeinem Nächſten eine Wohlthat zu erweiſen. Heißt das nicht, die Bosheit auf einen ſehr hohen Grad treiben? Dieſe Böſewichter faßten daher das erſte Mal den Anſchlag, ihn unter dem Vorwande, er wäre ein Sabbathsſchänder, aus dem Wege zu räumen, und dieſes um ſo mehr, weil er Gott ſeinen Vater nannte.

8. Heilung einer lahmen Hand.

An einem andern Sabbath gieng Jeſus in die Synagoge, um zu lehren, und traf da einen Menſchen an, der aller Aufmerkſamkeit würdig ſchien; ein Mann, deſſen rechte Hand lahm, und

zu allen Verrichtungen unbrauchbar war. Er ſtand mit Fleiß an einem Orte, wo Jeſus ihn leicht ſehen konnte, in Hoffnung, von ihm bemerkt, und wie ſo viele Andere geheilt zu werden. Jeſus ſchien geneigt zu helfen. Die Phariſäer aber wurden aufmerkſam, ſie ſagten zu einander, daß er es hören konnte: Er wird doch am Sabbath nicht ſo etwas vornehmen, ſich ſo vergeſſen, und es für erlaubt halten, daß es ſelbſt gewiſſenhaften Aerzten Bedenken machen würde, an ſolchen Tagen einen in die Kur zu nehmen? Das gemeine Volk bemerkte die argwöhniſche Aufmerkſamkeit ſeiner Lehrer, ward alſo ſelbſt deſto aufmerkſamer, wie Jeſus ſich jetzt verhalten würde. Dieſe Aufmerkſamkeit des Volks machte ſich Jeſus zu Nutze.

„Ich berufe mich auf alle Anweſende,“ ſprach er, „wenn einem unter euch an einem Sabbathe ſein Ochs oder Eſel in den Brunnen, ſein „Schaf in eine Grube fällt, welches ſehr oft geſchehen könnte; nun denn, er käme dazu, und „ſähe es hilflos daliegen, würde er wohl anſtehen, es noch an demſelben Tage, wenn es auch „Sabbath wäre, aus der Grube herauszuziehen, „und würden ihm Andre aus der Rettung ſeines „Viehes ein Verbrechen machen, weil es am „Sabbath geſchähe? Wie viel beſſer iſt aber „ein ſolcher Dienſt an einem Menſchen, dieſem „viel edlern Geſchöpfe, angewandt? Kann man „nicht hieraus mit Grund ſchlieſſen, daß die Verrichtung einer guten und wohlthätigen Handlung auch am Sabbath nicht Sünde ſey? —

„Tritt hervor,“ ſagte Jeſus zu dem Kranken, „und ſteh hier in die Mitte.“ Nun wandte ſich Jeſus zu den Phariſäern: „Ihr ſehet dieſen Men„ſchen da,“ ſprach er: „Eines von beiden muß „am Sabbathe erlaubt ſeyn, Gutes zu thun, und „den Menſchen zu heilen, oder Böſes zu thun, „und ihn zu Grund gehen zu laſſen; — ſagt, „welches von beiden haltet ihr für erlaubt?“ — Ganz beſchämt ſchwiegen ſie ſtille, obgleich ihr Herz voll Unwillen und Rache über dieſe öffentliche Beſchämung kochte.

Mit einem Blicke voll Unwillens und Traurigkeit über ihre Bosheit ſah er ſie an, und ohne auf ihre Antwort zu warten, ſchritt er zur Vollziehung des Werkes: „Strecke deine Hand aus,“ ſprach er zu dem Lahmen. Indem er ſolches ſprach, kam Stärke in die ſchlaffen Nerven zurück; und ſehet, der Mann bekam in dem nützlichen Gliede ſeines Leibes die Tüchtigkeit zu den Arbeiten wieder, die er lange hatte unterlaſſen müſſen.

Die Phariſäer wurden dadurch bis zum Unſinne aufgebracht, und berathſchlagten ſich mit Herodes Anhängern, wie ſie es anfangen und ihn aus dem Wege räumen ſollten? Jeſus aber entwich mit ſeinen Jüngern an das Meer, und ſuchte einige Tage im Verborgenen zu leben.

9. Wunderbare Geſundmachung des Knechtes eines römiſchen Hauptmanns.

Zu Kapharnaum lag ein römiſcher Hauptmann in Beſatzung; ein Mann, der während ſei-

nes Aufenthalts unter den Juden eine beſondere Liebe zu ihrer Religion gewonnen, und den Vorzug der Jüdiſchen vor den heidniſchen Ungereimtheiten wohl einſah. Eben ſo richtig beurtheilte er auch die Nachrichten, die ihm von Jeſus Lehren und Thaten beigebracht wurden, und bekam für dieſen göttlichen Lehrer und auſſerordentlichen Wundersmann eine beſondere ausnehmende Hochachtung. Er hatte einen ſehr lieben Knecht, der durch einen Schlagfluß in den elendeſten Zuſtand geſetzt, und zu allen Dienſten untüchtig war. Sein Herr ſuchte auf alle mögliche Art ſeine Rettung; er war viel zu großmüthig, dieſen armen Menſchen ſeinem Schickſale zu überlaſſen. Da es nun an dem war, daß er ſterben ſollte, kam ihm noch der Sinn an den wunderthätigen Mann, von dem er ſo vieles gehört hatte; ſogleich dachte er auf Mittel, wie derſelbe zu bereden wäre, ſich dieſes Menſchen anzunehmen. Selbſt zu ihm zu gehen, und ihm die Gefahr ſeines Knechts vorzuſtellen, trug er Bedenken; er wußte, wie ſehr die Juden ſich vor dem Umgange mit Ausländern ſcheuten, und es ſogar für Schande hielten, von ihnen Beſuche anzunehmen. Er dachte, Jeſus wäre eben ſo geſinnt. Er wandte ſich alſo an die Vorgeſetzten des Orts, und ſuchte durch ihre Fürbitte zu erhalten, was er durch ſich ſelbſt zu erhalten ſich nicht getraute. Dieſe konnten ihm ihr Fürwort der vielen Gefälligkeiten wegen nicht abſchlagen. Sie giengen alſo zu Jeſus, trugen ihm des Hauptmanns Bitte vor, mit dem Beiſatz, daß er dieſer Gnade würdig wäre, indem er das Judenvolk liebe, und ihnen eine

Syna-

Synagoge von ſeinem Geld hätte bauen laſſen. Jeſus, der wahre Menſchenfreund, ließ ſichs gefallen, mit ihnen in das Haus des Hauptmanns zu gehen. Als ſie ſich demſelben näherten, und der Hauptmann davon Nachricht erhalten, verbat er ſich aus Beſcheidenheit den Beſuch. Er hatte von den Vorzügen Jeſus einen ſo hohen Begriff, daß er nicht würdig zu ſeyn glaubte, ihn in ſein Haus aufzunehmen.

Er gieng mit einigen ſeiner Freunde, die ihm zu Dollmetſchern dienen mußten, ihm entgegen, bezeugte ihm ſeine Hochachtung, und ſagte durch den Mund eines derſelben: „Gieb dir keine Mühe, Herr! in mein Haus zu kommen. „Weder meine Religion, da ich ein Heide bin, „noch deine Würde, da du ein Abgeſandter Gottes biſt, erlauben es dir. Ich hatte es darum „ſelbſt nicht für würdig gehalten, das erſte Mal „in Perſon zu dir zu kommen; es iſt ſchon genug, deiner Wunderkraft nur mit einem Worte „anzuzeigen, daß du meinen Knecht geſund haben wolleſt. So wie ich ſelbſt, der ich unter „den Befehlen meines Tribuns [a]) ſtehe, die mir „untergebenen Soldaten nur mit einem Worte „darf vorrücken oder zurückziehen heiſſen, und ſie „auf der Stelle gehorchen; oder zu meinem „Knechte nur ein Wort ſpreche, daß er dieß „oder jenes thun ſoll, er thut's; — eben ſo, mein „Herr! ſtehen dir die Kräfte der Natur zu Geboth; ſie gehorchen dir, wie mir mein Soldat „oder Knecht."

a) Der Oberſte über eine ganze Legion.

Jeſus bewunderte den Mann, der das Göttliche in den Handlungen Jeſus ſo ganz ohne Vorurtheil einſieht; der ſich überzeugt hielt, daß ſo ein Mann, wie Jeſus wäre, zur Geſundmachung ſeines Knechts nicht die mindeſte Zubereitung, gar nicht nöthig hätte, um ſeinen kranken Knecht geſund zu machen, ihn anzurühren, oder ein anders geheimes Mittel anzuwenden; der die Erhörung ſeiner Bitte allein von der göttlichen Kraft erwartete. Jeſus wandte ſich zu den Umſtehenden, die das ehrfurchts- und zutrauensvolle Betragen dieſes Römers gegen Jeſus in die größte Verwunderung ſetzte. Ich muß geſtehen, ſagte Jeſus mit bewegtem Gemüthe, ein von Vorurtheilen ſo freies Herz, welches ſo richtig von meiner göttlichen Sendung urtheilet, fand ich bisher ſelbſt unter den Iſraeliten nicht, die doch um ſo viel ſtärkere Gründe hätten, mir zu glauben. Er iſt ein Ausländer, ihr ſeyd Iſraeliten; lernet von ihm aus innerlicher Ueberzeugung und Wahrheitsliebe meine Lehre anzunehmen. — Du aber, ſagte er zu dem Hauptmanne, du haſt verdient, daß deinem Zutrauen entſprochen werde. Gehe nur heim, du wirſt deine Bitte erhört finden. Und ſehet! als der Hauptmann mit ſeinen Freunden nach Hauſe kam, fand er, wie ihm Jeſus geſagt hatte, ſeinen Knecht ganz geſund.

10. Erweckung des verſtorbenen Sohnes einer Wittwe in Nain.

Jeſus kam (darauf) in eine Stadt, die Nain hieß. Nebſt den zwölf Apoſteln begleite-

ten ihn viele andere Jünger oder Schüler, und eine groſſe Menge Volks. Eben wie er ſich dem Stadtthore näherte, trug man auf einer Bahre einen Jüngling zum Grabe, den einzigen Sohn einer Wittwe. Ganz Nain hatte Mitleiden mit ihr, und begleitete die Leiche. Sie ſelbſt geht troſtlos mit, und bedauert wehmüthig den frühen Tod ihres einzigen Sohnes. Die Thränen dieſer betrübten Wittwe bewogen Jeſus zum Mitleiden; er geht zu ihr hin, redet ſie an, und ſagt ihr, ſie ſoll ſich tröſten laſſen: er giebt den Trägern ein Zeichen, ſtille zu halten, und die Bahre niederzulaſſen. Die Umſtehenden waren ſehr aufmerkſam, und wußten nicht, was dieß zu bedeuten hätte. Jeſus trat zur Bahre hinan, wo des Jünglings Leichnam noch aufgedeckt war, er rührte die Bahre an, und rufte dem Todten wie einem Schlafenden zu: „Jüngling," waren ſeine Worte, „ich gebiete dir, ſtehe auf!" —

Welche Erſtaunung! Der Jüngling thut ſeine Augen auf, blickt um ſich her, richtet ſich auf, erkennt ſeine Mutter und Verwandten, und redet. — Mit der zärtlichſten Theilnehmung führt ihn Jeſus zu ſeiner Mutter. Durch dieſes Wunder dachte Jeſus vielmehr die Mutter zu tröſten, als das Erſtaunen des Volks zu erregen. Die Freude der Mutter war ihm viel werther, als der Beifall und das Erſtaunen des Volkes.

11. Jeſus ſtillt einen fürchterlichen Sturm auf dem Meere.

Jeſus ſetzte ſich mit ſeinen Jüngern zu Schiffe. Als ſie nun in der Mitte des galiläi-

ſchen Meeres waren, erhob ſich ein fürchterlicher Sturm; das Schiff ſchien unterzugehen; alles war in größter Gefahr und Angſt; die Jünger riefen zu Jeſus, der eben ſchlief, um Hilfe. Seine Gegenwart hätte alle Furcht benehmen ſollen; allein die Beſtürzung und die Angſt über dieſe augenſcheinliche Gefahr war zu groß, als daß ſie ſich mit bloſſem Zutrauen auf ſeine Macht beruhigen konnten. Angſtvoll wecken ſie ihn auf: Siehe doch, Meiſter! riefen ſie, wenn nicht eilends geholfen wird, ſo müſſen wir umkommen; rette uns. Jeſus erwacht, ſieht ruhig um ſich her, giebt ihnen über ihre Furchtſamkeit einen Verweis, und mit eben der Leichtigkeit, wie man einem beſchwerlichen Menſchen das Stillſchweigen auflegt, befiehlt er dem Sturmwind und den Wellen, ruhig zu ſeyn. „Schweig, verſtumme!“ ſagte er, und auf der Stelle legte ſich der Wind, die Wellen hörten auf zu toben, und der Himmel wurde ganz heiter. Die Leute erſtaunten und ſprachen: Was für ein groſſer Mann iſt dieſer, dem auch ſelbſt die Elemente, Meer und Winde, zu Gebothe ſtehen? —

12. Befreiung zweier Beſeſſenen oder Raſenden im Lande der Geraſener, jenſeits des Jordans.

Kaum war Jeſus aus dem Schiffe getreten, als zwei beſeſſene oder raſende (verrückte) Männer ihm entgegen liefen. Schon lange waren ſie die Plage derſelbigen ganzen Gegend. Von böſen Geiſtern geplagt, hatten ſie ſich ſelbſt aus der

menſchlichen Geſellſchaft verbannt, und die Grabhöhlen in den Felſen und die wildeſten Oerter zu ihrer Wohnung gewählt. Nackend und blos ſchweiften ſie hier herum, und wurden durch die wilden Anfälle, womit ſie die Reiſenden beunruhigten, der ganzen Gegend fürchterlich; keine Fußbande noch Ketten waren zu ihrer Bezähmung ſtark genug. Ihr unbändiges Schreien machte den Schrecken noch gröſſer, und der gräßliche Anblick, indem ſie ſich ſelbſt mit Steinen ſchlugen, und ihren Leib jämmerlich mißhandelten, ſetzte alles in Angſt und Furcht. Kaum ſahen dieſe Unglücklichen Jeſus von Ferne kommen, ſo erkannten ſie ihn ſchon: [a]) ſie liefen auf ihn zu, fielen vor ihm nieder, und da er den böſen Geiſtern ſie ſogleich zu verlaſſen befahl, ſchrieen ſie: „Was iſt's? Was droht uns deine Gegenwart? Jeſus, Sohn des Höchſten! Kommſt du ſo früh, uns zu quälen? O quäle uns nicht, wir beſchwören dich!"

Jeſus fragte nun den einen, wie er heiſſe? Legion [b]) iſt mein Name, ruft er mit wildem Ungeſtüm aus, denn unſer ſind viele, die in dieſem Körper wohnen.

---

a) Hält man ſie für wirklich Beſeſſene, wie viele Umſtände es wahrſcheinlich machen, ſo erkannten ihn die böſen Geiſter, oder Teufel, die aus ihnen ſprachen. Hält man ſie nur für Raſende oder Verrückte, ſo muß man annehmen, das Gerücht von ſeinen Thaten, oder irgend ein Anlaß, da ſie ihn geſehen, habe ihnen ſeine Perſon bekannt gemacht.

b) Der Oberſte einer Legion.

Merkwürdige Begebenheit bei Austreibung dieſer böſen Geiſter.

An dem Abhange eines nahe gelegenen Berges, am Ufer des Sees, war eine groſſe Schweinheerde (ungefähr 2000) auf der Weide. Wie nun dieſe böſen Geiſter ſahen, daß ſie aus dieſen Menſchen fahren müßten, baten ſie ihn, er möchte ſie nicht aus dieſem Lande vertreiben, noch in den Abgrund der Hölle ſtürzen, ſondern ihnen erlauben, in dieſe Schweinheerde zu fahren. Jeſus geſtattete den böſen Geiſtern ihre Bitte, und nun wurde die ganze Heerde mit eben der Wuth befallen, die man kurz vorher an den Beſeſſenen geſehen; ſie rannten gegen den äuſſerſten Abgrund des Berges, ſtürzten in die See, und giengen zu Grunde.

Voll Angſt und Schrecken eilten die Hirten in die Stadt, und erzählten die Begebenheit, die ſich mit den Beſeſſenen und den Schweinen zugetragen hatte. Die Einwohner der Stadt liefen beſtürzt an den Ort, wo das Wunder geſchehen war; alle wollten den Urheber dieſer That, und den Zuſtand der Beſeſſenen ſehen, von denen ſie ſo lange geplagt geweſen, als ſie ſelbe am Gemüth und Leibe geſund, bekleidet, gleich andern Menſchen, mit Jeſus reden und ihm zuhören ſahen. Wie groß aber war ihre Beſtürzung, als ſie ſahen, daß ihre groſſe Schweinheerde wirklich zu Grunde gegangen! — So lieb es ihnen war, daß Jeſus ſie von dieſen Beſeſſenen oder Raſenden befreite, eben ſo unangenehm war es ihnen auch, daß ſie dabei einen ſo groſſen Scha-

den leiden mußten. Und weil ſie befürchteten, es dürfte in ihrem Lande noch mancher ſolcher Auftritt geſchehen, wobei ſie ſelbſt, oder doch an einem Theile ihres Vermögens leiden müßten, ſo baten ſie ihn, daß er ſich aus ihrem Gebiete entfernen möchte.

Vom Eigennuße geblendet, dachten die Garaſener nicht, daß ihnen Jeſus alles erſetzen, und noch mehr Gutes thun könnte. Der Herr that ihren Willen, und verließ ſie ſogleich, weil ſie es ſelbſt ſo begehrten, und weil ſie ihr Zeitliches, ſogar auch ihre Schweine, näher am Herzen hatten, als die Kenntniß Gottes und ihr ewiges Heil.

13. Erweckung Jairs verſtorbener Tochter.

Jeſus ſetzte ſich zu Schiffe, und kehrte auf dem See wieder nach Galiläa zurück. Am Geſtade ward er von vielen Landsleuten empfangen, die ſich freuten, ihren Propheten wieder zu ſehen. Niemand aber war über ſeine Ankunft vergnügter, und hatte auf ihn ſehnlicher gewartet, als Jair, Vorſteher einer Synagoge, ein Mann von groſſem Anſehen. Voll Vertrauen auf ſeine Macht und Güte eilt er, ihn in einer Angelegenheit um Hilfe anzuſprechen, die ſeinem Herzen äuſſerſt wichtig und ſo dringend war, daß er keinen Augenblick ſäumen wollte, ſie ihm vorzutragen. Mit einem Kniefalle bat er ihn, er möchte in ſein Haus kommen, um ſein einziges Kind, ein Mädchen von zwölf Jahren zu retten, welches ſchon in den letzten Zügen liege, und deſſen Tod ſein Haus in die ſchmerzlichſte Betrübniß ſetzen würde. Es

brauchte nicht mehr, ſagte er in ſeiner Bitte, als daß Jeſus ihr nur die Hände auflege, und ſie würde gewiß geneſen. Jeſus, gerührt durch das Zutrauen, begab ſich mit ihm auf den Weg. Mit den Jüngern begleitete ihn auch eine Menge Menſchen, wodurch er gehindert wurde, ſo geſchwinde fortzugehen, als Jair, der jeden Verzug für eine Vergröſſerung der Gefahr hielt, es wünſchte.

Vorfall auf dem Wege: Heilung einer Frau mit einem zwölfjährigen Blutfluſſe behaftet.

Jetzt fiel auf dem Wege etwas vor, das die ganze Geſellſchaft aufhielt, und die Geduld des Vaters auf die ſchwerſte Probe ſetzte. Eine Frau, mit einem zwölfjährigen Blutfluſſe behaftet, hatte ſich durch die Menge des Volks zu ihm hindurchgedrungen. Sie hatte ihr beſtes Vermögen an die Aerzte verwendet, ohne Linderung ihres Elendes zu verſpüren. Der Ruhm von der Heilungskraft Jeſus erweckte in ihr die Hoffnung, daß ſie durch ihn ihre Geſundheit erlangen könnte. Und dieſe Hoffnung war ſo ſtark, daß ſie glaubte, es wäre zu ihrer Heilung nichts nöthig, als nur ſo nahe zu ihm zu kommen, daß ſie ſein Kleid anrühren könnte. Sie war zu ſchamhaft, den Zuſtand ihrer Krankheit öffentlich zu entdecken, ſie ſuchte ihn alſo heimlich anzurühren. Ohne von Jemand bemerkt zu werden, rührt ſie geſchwind eine Falte ſeines Oberkleids an, und plötzlich verſpürt ſie, daß eine Veränderung in ihrem Leibe in dieſem Augenblicke vorgegangen,

dadurch ſie von ihrem Uebel auf einmal befreiet war.

Nun wollte ſie ſich, voll des Vergnügens über ihre erlangte Geſundheit, von Allen unbemerkt wegſchleichen. Aber der allwiſſende Jeſus, der den ganzen Vorfall wohl wußte, ſtand auf einmal ſtille, und wandte ſich um. „Wer iſt's, „der mich anrührte?“ — Er ſah die Nächſtſtehenden an. Niemand wollte davon wiſſen. Die Jünger antworteten: Es wäre ja kein Wunder, wenn ihn Jemand anrührte, da die Leute auf allen Seiten ſo ſehr auf ihn zudrängen. Ich will es wiſſen, verſetzte Jeſus; Jemand hat mich mit Fleiß angerührt; denn ich bin mir der heilenden Wirkung, die von mir ausgieng, bewußt. Jetzt fällt die geſund gemachte Frau mit Schüchternheit und Verwirrung auf die Knie; doch der freundliche Anblick Jeſus flößte ihr wieder Muth ein, daß ſie die Urſache, warum ſie ihn berührte, und die Wirkung, die ſie hervorbrachte, erzählen konnte. Ihr aufrichtiges Bekenntniß nahm der liebreiche Heiland viel gütiger auf, als ſie es je erwartet hätte; ſie hörte auch die Verſicherung, daß ihre Aufführung ihm wohlgefiel. Tochter, ſprach er liebreich zu ihr, faſſe Muth; deinem Zutrauen haſt du deine Geſundheit zu danken. Geh nur heim, ſey und bleibe von dieſer Krankheit befreit. Gott ſey mit dir! —

Fortſetzung von Jairs Geſchichte.

Allein die Verzögerung Jeſus, zu ſeiner kranken Tochter zu kommen, machte ihn äuſſerſt un

ruhig. Und nun entfiel ihm gänzlich der Muth, da eben die Nachricht vom Hauſe kam, ſeine Tochter ſey ſchon wirklich geſtorben, es ſey alſo unnöthig, den Lehrer weiter zu bemühen. Jeſus tröſtete ihn mit dieſen Worten: „Fürchte nichts, „Jair, behalte nur dein Vertrauen, deiner Toch„ter wird geholfen werden.“

Jair wurde wieder aufs neue von der Hoffnung belebt, als er ſah, daß Jeſus, ungeachtet er den Tod ſeiner Tochter wußte, mit ihm dennoch in ſein Haus gieng. Als Jeſus in deſſen Haus angekommen war, ließ er Niemanden mit ſich hinein gehen, als den Petrus, und die zwei Brüder Jakob und Johannes, ſammt den Aeltern des Kindes. Als er aber hineintrat, war das ganze Haus voll von Leuten, die um das verſtorbene Kind trauerten. Unſer Herr, der ſeine Thaten am liebſten in der Stille that, konnte unter dieſem Getümmel nichts vornehmen. Was ſoll dieſes Geſchrei und Klagen, rief er, indem er ins Haus trat, was dieſe Trauertöne? Sie iſt nicht geſtorben, ſie ſchläft. Man verlachte ihn darüber, indem ſie gewiß wußten, daß das Mädchen geſtorben ſey. Jeſus ſchaffte nun alle Anweſende aus dem Hauſe hinaus, nahm die Aeltern des Kindes und ſeine Jünger mit ſich ins Gemach, wo das Kind lag, und trat nun auf ſie zu, nahm ſie bei der Hand, und ſagte: „Horche, Mädchen, ſtehe auf!“ — In dieſem Augenblicke ſtand ſie auf, und gieng in dem Gemache herum. Zum Zeichen, daß ſie ihre völlige Geſundheit habe, ließ ihr Jeſus Speiſen vorſetzen. Die Aeltern

erſtaunten, und hätten gern ihre Freude Jedermann mitgetheilt; aber Jeſus geboth ihnen, die Sache bei ſich zu behalten. Dennoch breitete ſich das Gerücht davon im ganzen Lande aus.

14. Heilung zweier Blinder an der Straſſe, und eines ſtummen Beſeſſenen.

Der Heiland traf auf dem Wege zwei Blinde an, die an der Straſſe waren, und durch Beihilfe des vorübergehenden Volks eine Stadt oder ein Dorf zu erreichen trachteten. Da dieſe zwei Blinden hörten, daß Jeſus, der galiläiſche Prophet, vorüber reiſe, wurde die Hoffnung, die ſie ſchon lange hatten, in ihnen wieder rege, daß auch ſie einmal ſeine hilfreiche Macht, davon ſchon ſo manches hie und da erzählt wurde, erfahren würden. Schon im Gehen rufen ſie ihn um Hilfe an. „Sohn Davids,“ riefen ſie, „erbarme dich unſer.“ Jeſus hörte ſie rufen, wollte aber ihrer Bitte wegen der Menge der Anweſenden nicht gleich entſprechen. Erſt nachdem ſie mit ihm in eine Herberge oder ſonſt ihm bekanntes Haus kamen, läßt er ſie vor ſich kommen, und redet ſie gütig an: „Glaubt ihr, ich ſey im Stande, euch zu helfen?“ — Ja, Herr, antworteten ſie. Wohlan, ſprach Jeſus, und rührte ihre Augen an, wie ihr glaubet, ſo geſchehe euch! —

Auf einmal waren ihre Augen eröffnet; innigſt gerührt von dieſer Wohlthat ſehen und erkennen ſie nun ihren Wohlthäter, der ihnen die Ausbreitung und Kundmachung dieſes Wunders

verboth. Allein dieſes Verbothes ungeachtet ward auch dieſe That bald in Galiläa bekannt.

Kaum waren dieſe weg, als man einen Stummen zu ihm führte, der beſeſſen war. Auf das Machtwort Jeſus mußte der Teufel weichen, und der Stumme redete. Darüber verwunderte ſich das Volk und ſprach: So etwas hat man in Iſrael niemals geſehen. Die Phariſäer aber ſagten: er treibe die Teufel durch den Oberſten der Teufel aus.

15. Wunderbare Sättigung von fünf tauſend Menſchen.

Jeſus ſtieg kaum aus, als er ſchon wieder eine Menge Volks antraf, welches ihn theils zu Fuſſe, theils zu Schiffe eingeholt hatte. Jeſus ſah die Menge, die ohne Anführer und ihm ſo weit von ihrer Heimath nachgefolgt war, mit gerührtem Herzen an, und ihre Lage gieng ihm deſto mehr zu Herzen, da er ſie an einem Orte ſah, wo ſie gar nichts haben konnten, ihren Hunger zu ſtillen. Er bemerkte, daß Viele äuſſerſt abgemattet waren. Nachdem er ſie eine Zeit lang mit Lehren unterhalten, ſagten ihm die Jünger, er möchte ſie nun gehen laſſen, damit ſie in dem nächſten Marktflecken, weil es ſchon ſpät wäre, Speiſe und Nachtquartier bekämen, denn in dieſer Wüſte könnten ſie nichts zu eſſen bekommen.

In der That, ſprach Jeſus ganz mitleidig, indem er ſich an Philippus wandte, hier iſt viel

Volk. Was denkſt du? Woher könnten wir Brod bekommen, ſie alle zu ſpeiſen?

Sollten wir für dieſe Menge Brod kaufen, verſetzte Philippus, unſer ganzer Vorrath, dieſe zweihundert Denarien (beiläufig nach unſerm Geld 25 Reichsthaler, und dieſes war der ganze Reichthum der Geſellſchaft Jeſu,) würden nicht hinreichen, einem Jeden auch nur einen kleinen Biſſen zu geben.

Jeſus, der ſich ſtellte, als ſähe er die Unmöglichkeit davon nicht ein, ſprach zu den Jüngern: Es iſt nicht nöthig, daß wir ſie in die Marktflecken gehen laſſen. Macht euch bereit, ſie hier zu bewirthen.

Sollen wir hingehen, und für zweihundert Denarien Brod kaufen, und es ſo vertheilen, daß ein Jeder einen kleinen Biſſen bekomme? — Jeſus fragte ſie hierauf: Wie viel Brod habt ihr denn in Vorrath? — Sie ſahen nach. Andreas brachte indeſſen die Nachricht, daß ein Knabe hier wäre, der fünf Gerſtenbrode und zwei kleine Fiſche hätte. Dieſe könnten wir ihm wohl abkaufen. Aber was kann man damit bei dieſer Menge ausrichten? —

Bringt ſie mir her, ſprach Jeſus, und machet Anſtalt, daß die Leute ſich hier im Graſe niederſetzen.

Er befahl ihnen hierauf, ſich zu lagern, und den Schülern, ſich in kleinere Geſellſchaften zu theilen, zwiſchen welchen man bequem durchgehen,

und die Speiſen unter ſie austheilen konnte. Jede Geſellſchaft beſtand aus fünfzig, ſechzig bis hundert Perſonen. Die Jünger und das Volk gehorchten. Nun ſaßen bei 5000 Männer da, von denen viele ihre Frauen und Kinder bei ſich hatten, alle voll Erwartung.

Nachdem alſo Jeſus das Volk niederzuſetzen geheiſſen hatte, nahm er die fünf Brode und zwei Fiſche, ſah gen Himmel, ſegnete, brach's, und gab die Brode den Jüngern, es auszutheilen. Die Jünger glaubten mit der Austheilung des Brodes und der Fiſche bald fertig zu ſeyn; aber Jeſus fuhr fort zu geben, ſo lange ſie etwas foderten. Dabei gieng alles in größter Ordnung fort. Jeſus gab, die Jünger theilten aus, das Volk aß, und zwar ſo, daß alles ſatt wurde.

Das Volk war nun ſatt. Nach der Mahlzeit hieß Jeſus die Jünger die übrigen Stücke, die Niemand mehr begehrte, in ihre Reiſekörbe aufzuſammeln, damit, ſagte er, nichts verderbe. Ein jeder bekam ſein Körbchen voll. Sogar von den zwei Fiſchen blieb etwas übrig.

Dieſe Wunderhandlung machte auf das Volk ſo groſſen Eindruck, daß es bereit war, ihn zu einem Anführer und König (Meſſias) zu machen. „Er iſt es," ſagte das Volk, „auf den wir ſo lange gewartet haben. — Keine Ehrenbezeugung iſt für ihn zu groß."

Er aber vereitelte den Wunſch derer, die ihn gerade jetzt auf die höchſte Stufe der Ehre erhoben zu ſehen hofften, indem er ſeinen Jün-

gern zu Schiffe zu gehen, und nach Bethſaida überzufahren befahl.

16. Wunderbare Stillung des ſtürmiſchen Sees.

Als Jeſus nun allein war, beſtieg er einen Berg, und brachte da den Abend und einen Theil der Nacht mit Gebeth und Betrachtung zu. Unterdeſſen überfiel die ſchiffenden Jünger auf einmal ein heftiger Sturm, der ſie in groſſe Angſt ſetzte. Sie hatten beinahe die ganze Nacht gerudert, und noch nicht fünf und zwanzig bis dreißig Stadien (d. i. kaum eine Stunde) zurückgelegt. Der Wind ſtürmte immer heftiger. Jeſus ſah ſie wohl in Gefahr, aber, um ihr Vertrauen zu prüfen und zu üben, eilte er ihnen nicht gleich zu Hilfe. Erſt um die vierte Nachtwache (zwiſchen 2 bis 3 Uhr Nachts), da der Sturm noch immer anhielt, ſahen ſie zur Seite des Schiffes Jemanden dahergehen. Dieß machte ihre in Schrecken geſetzte Einbildungskraft noch beſtürzter als alles, und glaubten, es wäre eine Erſcheinung, die ihnen nicht viel Gutes weiſſagete. Allein auf einmal hörten ſie eine freundliche wohlbekannte Stimme, die ihnen wieder Muth zuſprach: „Getroſt, ich bin's: fürchtet euch nicht!“ — Jetzt ſahen ſie die wandelnde Geſtalt etwas genauer an, und erkannten ihren Lehrer und Meiſter. —

Jetzt wollte ihn ein Jeder im Schiffe haben. Herr, biſt du es, rief Petrus, ſo heiß mich zu dir auf das Waſſer kommen. „Komm!“ —

ſprach Jeſus. Petrus gieng aus dem Schiffe. Kaum war er heraus, und gieng auf dem Waſſer, als ihn der Muth verließ. Plötzliches Entſetzen machten ihn vergeſſen, daß der vor ihm ſtand, der ſchon einmal Winden und Wellen das Stillſchweigen geboten hatte. Jeſus ſah ihn ſinken — um Hilfe rufen. „Verzagter, rief er ihm zu, warum läſſeſt du allen Muth und Vertrauen ſinken?" Jeſus reichte ihm nun die Hand, und ſtieg mit ihm ins Schiff. Nun waren die Jünger ganz auſſer Furcht, obgleich der Sturm noch eine lanze Zeit wüthete. Nach einer kurzen und glücklichen Fahrt landeten ſie bei Kapharnaum.

17. Heilung der Tochter eines kananäiſchen Weibes.

Jeſus wollte in dem Gebiete von Tyrus und Sidon ſich nur in der Stille aufhalten; aber ein Weib, eine daſelbſt wohnende Griechin, entdeckte zuerſt ſeinen Aufenthalt. Dieſe hörte nicht ſo bald, daß Jeſus angekommen, als ſie zu ihm eilte, ihn um eine Wohlthat anzuflehen. Ihr Töchterchen war von einem unreinen Geiſte geplagt. Sie hatte das ſicherſte Zutrauen, daß Jeſus ihr Töchterchen von dieſem Uebel befreien könne. Nachdem ſie ihn auf der Straſſe eingeholt, fiel ſie vor ihm nieder, und trug ihm ihre Bitte auf das angelegentlichſte vor. „Erbarme dich meiner, Herr, du Sohn Davids! rief ſie; meine Tochter wird vom Teufel jämmerlich geplagt." Jeſus ſtellt ſich, als wenn er ihr Rufen und Bitten nicht hörte; er gieng ſeinen Weg fort,

fort, indem ſie immer nachfolgte und flehte. Die Jünger verwunderten ſich, daß er ihr keine Antwort gebe. Sie ſtellten ihm vor, er möchte ſie doch entlaſſen, ſie würde ſonſt nicht aufhören, ihnen beſchwerlich zu ſeyn. Jeſus achtete dieſe kleine Beſchwerde nicht; er thut, was ſeine Abſicht fodert. Ich ſoll ſie erhören? ſprach er, gleichſam als wenn ihn ihre Fürbitte befremdete: ihr wiſſet die Abſicht meiner Sendung; mir iſt allein von meinem himmliſchen Vater aufgetragen, für die irregehenden Schafe vom Hauſe Iſrael zu ſorgen, und zu dieſen gehört ſie nicht. — Mit dieſer Antwort gaben ſich die Jünger zufrieden: aber nicht die Frau. Sie hoffte durch inſtändiges Bitten Jeſus noch zu bewegen: allein jetzt ſchien ihre Hoffnung verloren zu ſeyn, da Jeſus ſich gegen ſie umwandte und ſagte: „Nicht alle Wohlthaten ſind für alle, laß erſt die, die ein näheres Recht haben, ſich ſättigen. Kein Hausvater nimmt das Brod, das den Kindern beſtimmt war, vom Tiſche weg, und wirft es den Hündchen vor. Die Ausländerin verſtund Jeſum ſehr wohl, was er durch dieſe Rede ſagen wollte. Doch glaubte ſie aus ſeinem übrigen Betragen ſchlieſſen zu können, daß es kein unwiderruflicher Abſchlag ſey. Ja, faßte ſie ihm das Wort auf, dieß thut freilich ein Hausvater nicht, aber es eſſen doch auch Hündchen von den Broſamen, die vom Tiſche ihres Herrn fallen. — Dieß war gewiß eine ſehr geſchickte Antwort, und für die Nation, deren Prophet ihr jetzt nur auch etwas Weniges von dieſem geben ſollte, was er ſeinen Landsleuten ſo reichlich mittheilte, ſehr

ſchmeichelhaft, und ohne Zweifel auch aus eben dieſem Grunde den Jüngern ſehr angenehm. Aber nicht aus eben dieſem Grunde willfahrt ihr Jeſus; ſondern weil ſie es mit ſo vollkommenem Vertrauen auf ſeine Macht und Güte ſagt. Sogleich ſtund er ſtill, und ſah ſie mit Verwunderung an. — „Dein Vertrauen iſt groß, ſpricht er, deine Bitte ſey dir gewährt. Geh nur heim, deine Tochter iſt geſund.“ —

Freudig eilt die Mutter nach Hauſe, nicht anders, als ſähe ſie ihr Kind ſchon geſund vor ſich. Und — ſie fand ihr Töchterchen ſo, wie Jeſus ſagte; es lag auf dem Bette ruhig, und von allen Merkmalen der Krankheit befreiet.

18. Heilung eines ſtummen und ganz gehörloſen Menſchen.

Auch dieſen preßhaften, beinahe ſtummen und ganz gehörloſen Menſchen heilte Jeſus — doch mit ganz beſonderer Vorſicht, um alles Aufſehen und Geräuſch zu vermeiden. Er nahm ihn mit Wenigen, die von der Sache Zeugen ſeyn ſollten, aus dem Gedränge weg auf die Seite. Alle, die hier ein Schauſpiel zu ſehen hofften, das ihre Neugierde befriedigen ſollte, fanden ſich in ihrer Erwartung getäuſcht. In einiger Entfernung von dem Volke ſtand er mit dem elenden Manne ſtill, berührte mit den Fingern deſſen Ohren, und rührte mit der andern Hand, die er mit Speichel benetzte, die Zunge an. Der Mann mußte es ſehen, daß die Wirkung von ihm her=

rührte: und wie konnte dieß beſſer geſchehen, als durch Handauflegen, Anrühren, und Ausſprechen einiger Worte? Indem er ihn anrührte, hob er ſeine Augen gen Himmel, mit einem Ernſt, der zeigte, daß dieſe wunderthätige Macht von der höchſten Gottheit herkomme, und mit einem vernehmlichen Seufzer über die armſelige Gemüthsart des Volkes, die ihn nöthigte, ſeine göttlichſten Thaten ihren Augen zu entziehen. —

Kaum hatte er das gebiethende Wort Ephata (öffne dich, oder löſe dich) geſprochen, als der Mann beides, Gehör und Sprache, wieder hergeſtellt fühlt. Voll Begierde, ſeine wieder erlangten Sinne zu üben, und das Lob ſeines Erretters anzukündigen, will er zum Volke zurückeilen. Jeſus aber hält ihn zurück, und läßt auch den wenigen Zuſehern ihre Begierde nicht, es zu erzählen. Doch dem Verbothe Jeſus ungeachtet machten ſie dieſes Wunderwerk mit allen Umſtänden bekannt, als ſie zum Volk zurückkehrten. Alles verwunderte ſich darüber und ſprach: Was er thut, das iſt wohlgethan. Er macht die Tauben hören, und die Stummen reden.

19. Zweite wunderthätige Sättigung, an der Zahl viertauſend.

Jeſus hielt ſich einige Tage in einer Einſamkeit auf, wo ſich nach und nach wieder ſehr viele Leute verſammelten, denen der Vorrath an Lebensmitteln ausgieng, womit ſie ſich vom Hauſe verſehen hatten. Jeſus bemerkte dieſes, rief ſeine

Jünger auf die Seite, und zeigte ihnen dieß ermüdete hungrige Volk an der Zahl viertauſend, Weiber und Kinder nicht mitgezählt. „Mich jammern, ſprach er, die guten Leute, die nun drei Tage in dieſer Einſamkeit meine Zuhörer ſind. Ihr Vorrath iſt aufgezehrt, ich kann ſie ſo nicht entlaſſen; viele, deren Heimath entlegen iſt, müßten auf dem Weg erliegen.“ So deutlich Jeſus dieß geredet, ſo verſtunden die Jünger doch nicht, daß er ein Wunderwerk wiederholen wolle, welches er unlängſt verrichtet hatte. Wo wollen wir in dieſer Wüſtenei, wo nichts wächſt, und nichts zu bekommen iſt, Brod genug für dieſe Menge finden? Was iſt da unſer kleiner Vorrath? erwiederten die Jünger. Weil ſie ihn denn nicht verſtunden, ſo fragte Jeſus ausdrücklich: Wie viel habt ihr Brod? Mehr nicht, als ſieben, war die Antwort; dann ſind noch einige Fiſche da. — Jeſus wandte ſich an das Volk, hieß es ſich niederſetzen, und ließ die Fiſche und Brod herbeibringen. Das Volk ſetzte ſich dann nieder: Jeſus nahm die ſieben Brode, verrichtete ein Dankgebet, gab ſolche ſeinen Jüngern zum Austheilen, welche es ſodann dem Volke gaben. Dann ſegnete er auch die wenigen kleinen Fiſche, die ſie hatten, und befahl auch dieſe zu vertheilen. Alle aßen und wurden ſatt. Am Ende der Mahlzeit fanden ſich noch ſo viele übriggebliebene Stücke, daß eben ſo viele Reiſekörbchen, als Brode geweſen waren, damit angefüllt werden konnten.

Sogleich entließ er im Frieden das Volk, und ſchiffte, um allen Bewegungen des Volkes

auszuweichen, in die Gegend von Magdala und Dalmanutha.

20. Heilung eines Blinden.

Jeſus kam zu Bethſaida an, wo man ihm einen Blinden zuführte, und ihn bat, demſelben durch ſein Berühren das Geſicht zu ſchenken. Jeſus wollte hier wegen ihrer Gleichgiltigkeit und ſchlechten Beſſerung kein Wunder mehr thun; doch mehr aus Mitleiden über ihn, als durch die Betrachtung, wie wenig er bisher an dieſem Ort mit ſeinen Wundern ausgerichtet, nimmt er den Blinden bei der Hand, und führt ihn zum Städtchen hinaus an einen Ort, wo er ohne viele Zeugen ihm dieſe Wohlthat erweiſen könnte. Er benetzte ſeine Augen mit Speichel, berührte ſie mit der Hand, und fragte ihn, ob er ſehe? — Der Mann ſchlägt die Augen auf; ja ich ſehe, war die Antwort; Menſchen ſehe ich, aber noch undeutlich; ich kann Leute und Bäume nicht recht unterſcheiden. — Jeſus berührte ihm die Augen noch einmal, um ihn empfinden zu laſſen, daß jeder Grad des Sehens eine neue Wirkung ſeiner Macht, ein Geſchenk von ſeiner Hand ſey, und gab ihm jetzt die vollkommene Sehkraft wieder, daß er alle Gegenſtände deutlich unterſcheiden konnte. Allein Jeſus verboth ihm, dieſes Wunder auszubreiten, ſondern in der Stille nach Hauſe zu gehen, und nie, wenigſtens in Bethſaida, die Geſchichte ſeiner Heilung zu erzählen, damit ſich die Unwürdigen durch ein fruchtloſes Sehen und Hören ſeiner Thaten nicht noch mehr verſündigen.

21. Wundervolle Verklärung Jeſus.

Jeſus gieng mit Petrus, Jakob und Johannes auf einen hohen Berg, um dem Gebethe und ſtillen Betrachtungen, wie er öfters that, obzuliegen. Auf dem Berge bethete er; die Jünger überlieſſen ſich ihren Gedanken, und fielen in einen leichten Schlummer. Auf einmal, als Jeſus bethet, wird ſeine Geſtalt anders. Sein Angeſicht glänzte wie die Sonne; ſeine Kleider waren ſchneeweis, hell wie das Licht. Nun erſchienen zwei Männer in Herrlichkeit, welche Moyſes und Elias waren. Dieſe ſprachen mit Jeſu von ſeinen letzten Schickſalen in Jeruſalem, das iſt von ſeinem Leiden und Tod. — Indeſſen erwachten die Jünger von ihrem Schlummer: aber wie erſtaunten ſie bei ihrem Erwachen, als ſie Jeſum in dieſer Herrlichkeit ſahen, und dieſe zwei groſſen Propheten bei ihm in Unterredung! — Voll Empfindung, voll Entzücken rief Petrus aus: Lehrmeiſter! hier iſt gut wohnen! — hier laß uns bleiben! — drei Hütten wollen wir bauen: — für dich eine, für Moyſes eine, für Elias eine! — Kaum hatte Petrus dieſe Worte geſprochen, als eine hellglänzende Wolke ſie umhüllte, und aus der Wolke eine Stimme rief, die mit vernehmlichen Worten ſprach: „Dieſer iſt mein geliebter „Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe, „dieſem ſollt ihr gehorchen.“

Da die Jünger dieſe Stimme vom Himmel hörten, fielen ſie ehrfurchtsvoll auf ihre Angeſichter nieder; und hatten jetzt den Muth noch nicht, gegen den Ort, woher dieſe Stimme er-

ſchollen war, hinzublicken. Jeſus gieng zu ihnen hin, rührte ſie mit gewohnter Freundlichkeit an, und ſagte, ſie ſollten aufſtehen, und ſich nicht fürchten. — Die Stimme ihres Lehrers machte ihnen Muth. Sie erhoben alſo wieder ihre Augen; aber ſie ſahen von der ganzen Erſcheinung nichts mehr, als Jeſum allein in ſeiner gewöhnlichen Geſtalt.

Da ſie den Berg heruntergiengen, befahl ihnen Jeſus, von der ganzen Erſcheinung nichts zu entdecken, bis er von den Todten auferſtanden wäre. Die Jünger hielten auch dieſes Verbot genau.

22. Heilung eines Mondſüchtigen.

Jeſus kam wieder zu ſeinen Jüngern, die am Fuſſe des Berges warteten, und eben in Gegenwart einer Menge Volks in einem Wortſtreite mit den Schriftgelehrten begriffen waren. Kaum erblickte ihn das Volk, ſo lief es ihm alſogleich zu, und bezeigte ſeine Hochachtung. Er aber fragte ſogleich: Was habt ihr für einen Wortſtreit mit meinen Jüngern? Während daß Jeſus die jüdiſchen Gelehrten des Streites wegen fragte, trat ein Mann herzu, fiel vor ihm auf die Kniee, und trug ſein Anliegen vor: „Lieber Herr! rief er, ich bitte dich, du wolleſt dich meines armen, einzigen Sohnes erbarmen; ich hatte ihn zu dir führen wollen. Sein Zuſtand iſt der mitleidenswürdigſte. Er hat eine dämoniſche Krankheit, die ihm Vernunft und Sprache raubt. So oft ihn der böſe Geiſt anwandelt, bricht er

plötzlich in ein lautes Geſchrei aus, worauf heftige Zuckungen und Krämpfe folgen; er ſchäumt, kirrt mit den Zähnen, wälzt ſich auf dem Boden, wird wie todt, und kaum iſt er dieſer Plage los, ſo droht ſie ihm aufs neue. In deiner Abweſenheit bat ich deine Jünger, ſie möchten den böſen Geiſt wegtreiben, aber ſie vermochtens nicht.

„Unglaubige, verkehrte Leute! rief Jeſus: „habt ihr denn gar kein Vertrauen! muß ich „denn immer bei euch ſeyn! werden alle Proben „meiner Sendung nichts verfangen, wenn ich „nicht immer in Perſon da ſtehe! — Wo iſt der „Knabe? bringet mir ihn her.“ Man brachte ihn; und in dem Augenblicke, als er vor die Augen Jeſus kam, überfiel ihn das Uebel mit der größten Heftigkeit, mit den grauſamſten Erſchütterungen und Verzerrungen, ſo wie ſie der Vater beſchrieben hatte. Er fiel zu Boden, ſchäumte und wälzte ſich, daß Jeſus ſelbſt, ſo bekannt er mit allen Arten des menſchlichen Elendes war, dieſen Zuſtand auſſerordentlich fand. „Wie lange iſt es, fragte Jeſus den Vater, daß „dein Sohn dieſe Plage hat?“ Schon von Kindheit an, ſprach der Vater; ſeit dem hat er ſich öfters ins Feuer und ins Waſſer geſtürzt, ſo daß er in die größte Lebensgefahr kam. — O wenn du helfen kannſt, fieng er nun an, Jeſus wehmüthig zu bitten, ſo verſage uns deine Hilfe nicht! — Habe Mitleiden mit dem Knaben, und mit mir, dem gekränkten Vater.

Der gütige Jeſus, der gewiß bereit iſt, allen Bedrängten zu helfen, ſprach dem Vater

Vertrauen und Muth zu, und ſagte: „Wenn du „es glaubſt, daß deinem Sohne durch mich könne „geholfen werden, ſo iſt es möglich. Nichts iſt, „das ſich von Gottes Allmacht nicht erhalten lieſſe, „wenn man Vertrauen auf ſie ſetzt: denn alles „iſt dem, der auf Gott Vertrauen ſetzt, mög„lich.“ — Mit Thränen in den Augen rief nun der Vater des Knabens aus: „Ja, ich traue es „dir zu, Herr! — Was mir an Zutrauen fehlt, „fehlt dir nicht an Macht!“ —

Eine Menge Menſchen liefen indeſſen zuſammen, äuſſerſt begierig, den Ausgang der Sache zu ſehen. Nun trat Jeſus zu dem Knaben, der in heftigen Zuckungen ſchäumend auf dem Boden ſich herumwälzte, und ſprach mit lauter Stimme und gebiethendem Tone:

„Böſer Geiſt! der dieſem Menſchen Gehör „und Sprache raubt, und ſo grauſam mißhan„delt: — Ich befehle dir, fahr den Augenblick aus „ihm weg, und komm nie wieder zurück!“ —

Nach heftigem Geſchrei und Zuckungen verließ ihn der Geiſt, und die Krankheit ſammt der Urſache war zum allgemeinen Erſtaunen weg. Indeſſen hinterließ der letzte grauſame Anfall ſolche Schwäche und Entkräftung bei dem Jüngling, daß er ohnmächtig hinſank, ſo daß Viele glaubten, er wäre geſtorben. Wie er ſo entkräftet da lag, nahm ihn Jeſus bei der Hand, und half ihm auf, und nun kamen auf einmal Kräfte und Lebensgeiſter zurück, und war von derſelben Stund an geſund. Alle Anweſende erſtaunten, und prieſen Gottes herrliche Macht.

23. Wunderbare Entrichtung des Tempelzolles.

Jeſus kam mit ſeinen Jüngern nach Kapharnaum. Weil Jeſus als ein Einwohner dieſer Gegend betrachtet wurde, und jeder Einwohner jährlich einen Beitrag zur Beſtreitung der Koſten geben mußte, die auf den Tempel verwendet wurden, ſo fragten die Zolleinnehmer den Petrus mit der Erinnerung: es wären die ſechs Groſchen noch nicht bezahlt, ſie wollen ſich alſo erkundigen, ob ihr Meiſter dieſen Beitrag geben wolle, oder warum er ſich deſſelben entziehe, da die ganze Judenſchaft ſich eine Pflicht daraus mache, ſolchen zu entrichten? — Petrus glaubte mit Grund antworten zu können, ſein Meiſter weigere ſich nicht zu bezahlen: doch weil er mit der kleinen Summe eben nicht verſehen war, oder einige Zweifel hatte, ob ſein Meiſter dieß Begehren auch billig finden würde, geht er alſo heim in ſein Haus, wo Jeſus ſchon war, um ihm zuvor von dieſem Vorfalle Nachricht zu geben. Aber Jeſus kommt ihm ſchon zuvor, und ſprach zu ihm: „Simon! was meinſt du, von wem „nehmen die Könige der Erde Zoll oder Auflagen, von ihren Söhnen oder von Andern?“ „Von den Andern,“ verſetzte Petrus. „Die „Söhne ſind alſo frei?“ — erwiederte Jeſus.

Durch dieſes Geſpräch wollte Jeſus darthun, daß er, wie Petrus ihn ſelbſt ſchon erkannt hatte, der Sohn Gottes und König Iſraels wäre, für deſſen Tempel die Steuer geſammelt würde. Doch, ſagte Jeſus, damit wir ſie aber

nicht ärgern, da mich die Leute nicht für dieſen erkennen, der ich bin, ſo geh hin an das Meer, wirf den Angel aus, und nimm den erſten Fiſch, den du mit dem Angel bekommſt, öffne ihm den Mund, ſo wirſt du darin die doppelte Summe, die ſie gefodert, eine vierfache Drachme (ungefähr 18 bis 20 kr.) finden. Davon kannſt du für dich und für mich den Tempelpfenning erlegen.

Erkennet die Allwiſſenheit Jeſus. Eine ſtarke Probe ſeiner Gottheit.

24. Heilung der zehn Ausſätzigen.

Als Jeſus ſich einem Flecken näherte, ſtunden vom weiten Einige, die ihn zu erkennen, und ſich über ſeine Ankunft zu freuen ſchienen: zehn Ausſätzige waren es, die ihm ihres Ausſatzes wegen nicht in den Flecken hinein folgen, auch nicht allzu nahe kommen durften.

Sie riefen alſo voll des Zutrauens von ferne: Jeſus! du Gebiether! erbarme dich unſer! Der gütige Heiland, als er ſie in der Entfernung ſtehen ſah, wollte auch dieſen ſeine wohlthätige Kraft fühlen laſſen: „Gehet, ſprach er, laßt „euch von den Prieſtern beſehen.“

Dieſe Ausſätzigen glaubten, er würde etwas mit ihnen vornehmen, dadurch ſie ſichtbarlich von ihrem Ausſatze befreit würden. Aber ſie zweifelten doch nicht, daß auch das bloſſe Hingehen zum Prieſter auf ſein Geheiß dieſe Wirkung haben werde. Eine ſtarke Probe ihres Zutrauens! —

Voll dieſes Zutrauens gehen ſie auf den Befehl Jeſus fort, um die Prieſter über ihren Ausſatz urtheilen zu laſſen. Sie dachten gar nicht anders, als daß ſie dann wenigſtens vor den Prieſtern rein ſeyn würden. Ihre Meinung täuſchte ſie auch nicht, denn da ſie hingiengen, wurden ſie rein. Sie wurden plötzlich und alle zugleich eine groſſe Veränderung gewahr, die mit ihnen vorgegangen war. Sie ſahen ſich einander an, und jeder bemerkte, daß auch der Andere nicht mehr ausſätzig ſey.

Neun von dieſen giengen zum Prieſter, und von da, ohne Jeſus wieder zu ſehen, in ihre Wohnungen zurück. Einen andern Dank, als die Freude über ihre Geneſung bezeigten ſie ihrem Wohlthäter nicht. Doch was Neune nicht thaten, das that Einer, und zwar einer, dem die Unterlaſſung dieſer Schuldigkeit weit eher zu verzeihen geweſen wäre, als den übrigen: denn er war ein Samariter. —

Dieſer Samariter hatte ſich zu den jüdiſchen Ausſätzigen geſellt, und ſich mit ihnen an Jeſus gewandt. Er glaubte nicht, daß Jeſus ihn allein ausſchlieſſen, und nur ſeine Landsleute allein geſund machen werde. Seine Hoffnung war nun erfüllt, er war gleich den jüdiſchen Ausſätzigen von dieſer Krankheit befreit. Vom innigſten Dank und Freude erfüllt, eilt er zurück, ſucht ſeinen Wohlthäter auf, fällt vor ihm nieder, und läßt ſein dankbares Herz alles ausdrücken, was es empfand. Sein Herz war ganz von Hochachtung gegen ſeinen Erretter, und vom Danke ge-

gen Gott durchſtrömt, der ihm einen ſolchen Erretter zugeſandt hatte.

Ein rührender Anblick war es für den Heiland, den Samariter mit ſo gefühlvollem Herzen zurückkehren, und ihm danken zu ſehen. Er hatte hier die Freude, die er nicht bei jedem Wunderwerke hatte, zu ſehen, daß es auf das Gemüth des Geheilten tiefen Eindruck machte, und daſſelbe zu dem Urheber alles Guten erhob. Bemerkenswerth war es wirklich, daß bei dieſem Samariter allein die Dankbarkeit ſo groß war. „Es „waren ja ihrer zehn, merkte Jeſus an, — wo „ſind denn die andern Neune? — Sie ſind doch (indem er ſich zu den Umſtehenden wandte,) „ſowohl als dieſer geheilt worden; aber keiner „kömmt zurück, und legt ſeinen Dank gegen Gott „an den Tag, wie dieſer Ausländer!“ —

„Steh auf,“ ſprach er nun zu dem Samariter, „und geh heim, dein Vertrauen zu mir „iſt's, was dir geholfen hat;“ mit dieſen aufmunternden Worten entließ er ihn.

Wie gütig und wohlthätig iſt unſer Heiland gegen alle Menſchen! —

25. Heilung eines Blindgebohrnen.

Als Jeſus vom Oelberge nach Jeruſalem zurückkehrte, ſah er einen armen blinden Mann, der an dem Wege ſaß, wo man von dem Tempel in die Stadt hinabgieng, und um ein Almoſen bat. Die Jünger ſahen, daß ihr Lehrmeiſter ihn ſeiner Aufmerkſamkeit würdigte, und thaten

ein gleiches. Da fragten ſie ihn: Meiſter! wer hat es wohl verſchuldet, daß dieſer blind gebohren ward, er ſelbſt, oder ſeine Aeltern? Jeſus antwortete ihnen: „Weder er hat geſündiget, noch „ſeine Aeltern; ſondern es geſchah, damit Gottes „Werke an ihm offenbar werden. Ich muß die „ganze mir geſetzte Zeit mit Geſchäften desjeni„gen zubringen, der mich geſandt hat. — Es „kommt eine Zeit, da ich wie ein Arbeiter bei „Anbruch der Nacht aufhöre zu arbeiten. — So „lange ich in der Welt bin, bin ich den Men„ſchen Licht; meine Entfernung entzieht der Welt „das Licht.“

Nun gieng Jeſus zu dem Blinden hinzu, ſpie auf die Erde, bückte ſich nieder, machte durch Vermiſchung des Schleims mit Erde eine Salbe, und legte ſie ihm auf beide Augen. „Geh, ſprach er, „zu dem Teiche Siloah, und waſche „dich!“ —

Der Blinde ließ ſich hinführen, und wuſch ganz mit Vertrauen auf die Hilfe Jeſus ſeine Augen in dem Bade Siloah, kam ſehend zurück, und gieng in der Stadt umher. Wer ihn kannte, ſtund vor Verwunderung ſtill, und wußte nicht, was er darüber denken oder ſagen ſollte. Iſt das nicht der Menſch, fragten Einige, der an der Straſſe ſaß und bettelte? — Eben der, ſagten Einige; — Er ſieht ihm nur ähnlich, erwiederten Andere. Er ſelbſt aber ſagte: Ja, ich bin's. Sie fragten ihn: wie biſt du denn ſehend geworden? Durch die Wunderkraft Jeſus, ſagte er, wurde ich ſehend. Nun erzählte er alles umſtändlich, wie das Wunder geſchehen war.

Darauf fragten ſie ihn: Wo iſt denn dieſer Jeſus? Wir möchten den Mann gern ſehen, ſagten ſie. Er konnte ſie nicht zu Jeſus führen, aber darauf beharrte er, die Sache ſey geſchehen, wie er erzählte; ſprach auch von ſeinem Wohlthäter mit einer Hochachtung, die dieſen Leuten äuſſerſt anſtöſſig war. Da führten ſie gleich den Blindgeweſenen vor die mit Jeſus äuſſerſt unzufriedenen Phariſäer, die den ungelehrten Mann bald zu überzeugen hofften, daß er nicht an einem Sabbath hätte geheilt werden ſollen. Sag uns einmal, fragten ſie, wie biſt du zu deinem Geſichte gekommen? Er wiederholte ſeine einfache Erzählung: Eine Salbe von Koth hat er gemacht, und auf meine Augen gelegt, und mir befohlen, mich in Siloah zu waſchen. Ich that es, und ward ſehend. An einem Sabbath? — Ja.

Dieſer einzige Umſtand, riefen ſie, beweiſt, daß dieſe That nicht von Gott iſt, weil er den Sabbath nicht hält. Andere wandten ein: wie kann aber ein Menſch, der ein Sünder iſt, ſolche Wunder thun? Da war eine Spaltung unter ihnen. Sie fragten demnach den Mann nochmal: Was hältſt du denn von dem Manne, der dir die Augen geöffnet hat? Oder was denkſt du davon? Was für einer Macht ſchreibſt du es zu?

Der Menſch war ehrlich und ſtandhaft genug, die Wahrheit zu behaupten, ob er ſchon erkannte, daß dieß aufrichtige Geſtändniß die Verſammlung beleidigen würde. Ja, rief er, ich halte es für ein Wunderwerk; und den, der es

verrichtet hat, für einen Propheten! Nun ſtellten ſich die Juden, als ob ſie an der ganzen Sache zweifelten, und erſt noch unterſuchen müßten, ob der Mann auch wirklich von Geburt an blind geweſen, und ſehend geworden ſey! — Sie beriefen alſo die Aeltern dieſes Menſchen.

Dieſe, furchtſamer als ihr Sohn, erkannten bald die Urſache, warum ſie berufen worden. Nun wurde mit den Aeltern des Blindgebohrnen folgendes Verhör vorgenommen. —

Iſt das euer Sohn, von dem ihr ſaget, er ſey blind gebohren? Ja. Wie kommt es denn, daß er jetzt ſieht? — Das wiſſen wir nicht, antworteten die Aeltern.

Wie? ihr wiſſet das von eurem Sohne nicht, von dem ihr behauptet, er ſey blind gebohren?

Die Aeltern antworteten: In der That, unſer Sohn iſt er; blind iſt er von Geburt geweſen; aber wie er zu ſeinem Geſichte gekommen, das muß er ſelbſt am beſten wiſſen. Wir waren nicht Zeugen davon, wir können nicht ſagen, wer ihm geholfen habe. Fraget ihn nur ſelbſt, er iſt alt genug, auf alle Fragen zu antworten.

Sie riefen alſo den Blindgebohrnen nochmal, und beſchworen ihn, aufrichtig zu ſagen, wie ſich die Sache verhalte. Das iſt gewiß, ſagten ſie, daß der Mann, dem du deine Heilung zuſchreibſt, kein Prophet, ſondern vielmehr ein Betrüger ſey, der den Sabbath zu dieſem Geſchäfte mißbraucht hat.

Ich

Ich ſehe nicht, antwortete er, warum ich ihn eher für einen Betrüger, als für einen Propheten halten ſoll. Ich bleibe bei dem, was ich weiß, daß ich nämlich blind war, und jetzt ſehe. — Nun fragten ſie ihn wieder: Wie machte er's denn mit dir; wie öffnete er dir die Augen? — Im gerechten Unwillen antwortete er: Ich ſagte es ja ſchon. — Es mißfiel euch. — Soll ich's wiederholen? Warum wollt ihr es noch einmal hören? Ihr ſeyd doch nicht willens, auch ſeine Jünger zu werden?

Ganz von Zorn entflammt, ſprachen ſie: Du biſt ohnehin ſein Jünger — ſey es auch! — Was glaubſt du, das wir ſeyen? — Wir und alle, die es mit uns halten, ächte Iſraeliten, ſind nicht dieſes Galiläers — wohl aber Moyſes Jünger; der iſt unſer Prophet, an deſſen göttlicher Sendung wir nicht zweifeln können. Aber von der göttlichen Sendung dieſes Mannes, von dem du uns ſageſt, wiſſen wir nichts.

Dieß iſt doch wunderlich, ſprach er, daß ihr von der göttlichen Sendung nichts wiſſet, der mir doch das Geſicht gab. Sonſt pflegt man von ſolchen Thaten beſſer zu urtheilen. Ich habe immer gehört, daß Gott die Sünder nicht erhöret, ſondern wer Gott fürchtet und ſeinen Willen thut, den erhöret er. So lange die Welt ſteht, iſt nicht erhört worden, daß Jemand einen Blindgebohrnen ſehend machte. Wäre dieſer nicht bei Gott in Gnaden, ſo würde er ein ſolches Wunder ſo wenig haben thun können, als andre Menſchen.

Schweig! — fiel man ihm in die Rede. Von einem Menſchen, wie du biſt, der die Strafe ſeiner Sünden ſchon mit ſich auf die Welt brachte, verlangen wir keinen Unterricht. Ja was noch mehr, man ſprach ihm jetzt ſein Urtheil, welches darin beſtand, daß er als ein unwürdiges Glied der jüdiſchen Kirche aus derſelben verſtoſſen wurde, um ihn unfähig zu machen, ſeine gute Meinung von Jeſus Jemand anderm weiter beizubringen.

Jeſus vernahm es, daß er ſeines rühmlichen Zeugniſſes wegen aus der jüdiſchen Gemeinſchaft verſtoſſen wurde. Er ſuchte Anlaß, ſich dieſem Menſchen näher bekannt zu machen. Eben da er ihn einmal antraf, ſprach er zu ihm: „Glaubſt du an den Sohn Gottes?“ Herr! wer iſt's? fragte er — gern wollte ich an ihn glauben, wenn ich ihn nur kennte! Du haſt ihn ſchon geſehen, erwiederte Jeſus. Der iſt's, der jetzt mit dir redet, und dir deine Augen aufgethan. — Ja, ich glaube, mein Meſſias, ich glaube an dich! verſetzte er, und fiel mit einem gerührten und dankbaren Herzen vor Jeſus nieder.

26. Heilung eines kranken Weibes.

Eben in der Synagoge, wo Jeſus lehrte, war eine Weibsperſon, die ſich in einem ſehr elenden Zuſtande befand. Es war eine Lendenkrankheit, davon ſie einen ſo gekrümmten und vorwärts gebogenen Körper bekam, daß ſie nie eine gerade Stellung annehmen, oder ihr Haupt empor heben konnte. Dieß ward dem Einfluß eines böſen Geiſtes zugeſchrieben. Schon achtzehn Jahr

war ſie in dieſem unheilbaren Zuſtande. Jeſus hatte Mitleiden mit ihr. Seiner göttlichen Kraft bewußt, redete er ſie an, ohne zu warten, bis ſie ihn um Hilfe anſprechen würde; wiewohl ſie wahrſcheinlich in eben der Abſicht in die Synagoge gekommen war, um ſich von ihm heilen zu laſſen. „Frau, ſprach er, du biſt von deiner Krankheit befreiet,“ und legte ihr die Hand auf. Sie hört nicht ſo bald dieß Wort, als ſie ſich mit dem ganzen Körper aufrichtet, das Haupt empor hebt, und voll Verwunderung und Freude Gott für ihre Rettung dankte. Das Volk freute ſich über alle herrliche Thaten, die Jeſus verrichtete.

27. Heilung eines Waſſerſüchtigen.

In einem Städtchen, wo Jeſus ſich auf der Reiſe aufhielt, und wie gewöhnlich die Synagoge beſuchte, lud ihn ein vornehmer Phariſäer an einem Sabbathe nach dem Gottesdienſte zu geſellſchaftlicher Mahlzeit zur Tafel, und mit ihm noch mehrere Gäſte, inſonderheit Phariſäer, und ſie beobachteten ſein ganzes Betragen. Nun kam ein Mann mit einer unheilbaren Waſſerſucht in das Haus dieſes Phariſäers, und trat vor Jeſus, mit dem guten Zutrauen, das ſchon Manchem geholfen hatte, ſtand vor ihm hin, und erwartet einen Blick des Mitleidens und der Hilfe. Die Gäſte ſchwiegen und gaben Acht, was Jeſus thun würde. Sie wußten, daß Jeſus mehrmals an Sabbathen geheilet; aber waren nie Zeugen der Vertheidigung ſeiner Sabbathkuren geweſen, daß ſie die Thorheit ihres Tadels eingeſehen hätten. Sie ſahen nun dieſen elenden Mann vor

ſich; aber nicht ſein Elend war es, was ſie rührte; nicht der fröhliche Gedanke: Wie wenn er vor unſern Augen geſund würde! — Nicht die Betrachtung, es ſey wenigſtens eben ſo unſchuldig, dieſem Elenden zu helfen, als ſich bei der Tafel wohl ſeyn zu laſſen. Dieſes alles machte auf ihr Herz, welches nichts von Nächſtenliebe wußte, keinen Eindruck: ihre Bosheit dachte nur auf Vorwürfe, die man ihm machen wollte, wenn er die Heilung vornehmen ſollte! —

Nun was that Jeſus? — Ließ er ſich von den Phariſäern abſchrecken, die Heilung des Elenden am Sabbathe vorzunehmen? — O gar nicht. Jeſus, als wäre er unentſchloſſen, was er thun wollte, warf eine Frage auf: „Darf man auch „wohl, fragte er, mit gutem Gewiſſen an einem „Sabbathe Menſchen geſund machen?" —

Jeſus ſah auf dieſe Frage die Phariſäer, inſonderheit die Geſetzgelehrten von dieſer Parthei an, und ſchien eine Antwort zu erwarten. Als keine erfolgte, nahm er, ohne ihrer weiter zu achten, die Heilung vor. Er that dabei nichts anders, als daß er den Mann anrührte. Auf dieſes Anrühren ward er alſo gleich geſund, und er entließ ihn.

28. Die Auferweckung des Lazarus.

Jeſus erhielt in Judäa aus Bethanien, einem nahe bei Jeruſalem gelegenen Flecken, die Bothſchaft, daß Lazarus, bei dem er mehrmals Einkehr genommen, gefährlich krank ſey. — Ma-

ria und Martha hatten für ihren Bruder eine ſo zärtliche Liebe, und zu Jeſus, der ſie alle drei ſeiner Freundſchaft würdigte, ein ſo ſtarkes Vertrauen, daß ſie ihm es ohne Anſtand ſagen lieſſen, „jener, den er lieb habe und ſeiner Freund„ſchaft würdige, ſey krank;" übrigens hatten ſie ſo viele Beſcheidenheit, ihm nichts vorzuſchreiben, was er zu ſeines Freundes Rettung thun ſollte. Mit Gelaſſenheit und in Gegenwart der Jünger, die den Mann kannten und liebten, antwortete Jeſus dem, der ihm die Bothſchaft brachte, er ſollte den Schweſtern nur ſagen, es habe mit ihrem Bruder keine Gefahr, die Abſicht, warum er in dieſe Krankheit habe fallen müſſen, „ſey „nicht, daß er daran ſterbe, ſondern Beförderung „der Ehre Gottes;" Bekanntmachung der göttlichen Vollmacht, womit er ſeinen Sohn zum Beſten der Menſchheit ausgerüſtet.

Mit dieſer Antwort entließ nun Jeſus den Bothen, und ſprach weiter nicht von der Sache, ſondern ließ zwei Tage hingehen, ohne es ſich nur merken zu laſſen, daß er im Sinne hätte, nach Bethanien zu gehen. Die Jünger glaubten, weil er nicht dahin gehe, ſo müſſe es ſich mit ihrem Freunde Lazarus gebeſſert haben.

Am dritten Tag nach erhaltenem Bericht fodert er ſeine Jünger auf, mit ihm nach Judäa zu reiſen, ohne von Lazarus ein Wort zu ſagen. Den Jüngern war bei dieſer Auffoderung, mit ihm nach Judäa zu gehen, ſelbſt nicht gar wohl, ſie verſuchten es alſo, ihn davon zurückzuhalten, wegen der augenſcheinlichſten Gefahr irgend eines

Unglücks zu Jeruſalem. Jeſus antwortete: daß er vor allen Nachſtellungen ſeiner Feinde bis auf dieſen Zeitpunct geſichert ſey, und daß er jenen wohl wiſſe, welchen Gott zu ſeinem Tode beſtimmt habe.

Mit dieſer Antwort gaben ſich die Jünger zufrieden. Nun redet Jeſus wieder von Lazarus, den er vergeſſen zu haben ſchien: „Unſer Freund „Lazarus ſchläft, ich gehe nun, ihn vom Schlafe „zu erwecken.“ — Herr! ſprachen die Jünger: ſo ſteht es ja nun beſſer um ihn! er wird bald geſund ſeyn. — Dieß, glaubten ſie, ſollte eben wieder ein Grund ſeyn, ihn von ſeinem Vorhaben abzuhalten. Doch weil ihn die Jünger nicht verſtanden, ſo ſagt ers deutlich heraus: „Lazarus iſt „geſtorben. Aber, ſetzt er hinzu, ich bin froh, „daß ich nicht dort war; ihr werdet auf ſolche „Art zu einer deſto beſſern Ueberzeugung von „meiner Sendung gelangen. Kommt! wir wol„len zu Lazarus gehen.“ — Kommt, ſprach Thomas zu den übrigen Jüngern: laßt uns auch mit ihm gehen — und mit ihm ſterben!

Sie giengen alſo nach Bethanien. Als ſie ankamen, war Lazarus ſchon vier Tage im Grabe. Alles war in tiefſter Trauer. Viele Bekannte von Bethanien und Jeruſalem kamen, um die Schweſtern des Verſtorbenen zu tröſten, und nach jüdiſcher Gewohnheit die Trauerwoche bei ihnen zuzubringen. Martha, ſobald ſie von Jeſu Ankunft hörte, gieng ihm zuerſt entgegen, da indeſſen Maria, ihre Schweſter, bei den Trauergäſten zu Hauſe blieb. Kaum hatte ſie ihn geſe-

hen, ſo rief ſie: Ach Herr! wäreſt du hier geweſen, mein Bruder wäre nicht geſtorben. — Jeſus gab ihr mit einem ganz ruhigen, zufriedenen und viel bedeutenden Tone zur Antwort: „Dein Bruder „wird aufſtehen.“ — Ich weiß es wohl, verſetzte Martha, am letzten Tage, wenn alles aufersteht, wird auch er aufſtehen.

Jeſus, der der Martha ein wahres und unbegrenztes Vertrauen auf ſeine Macht und Güte einflößen wollte, verſetzte darauf: „Ich bin die „Auferſtehung und das Leben. — Wer zu mir „ein unumſchränktes Vertrauen hat, der hat ſchon „ein Leben in ſich, welches der Tod ihm nicht „rauben kann. Auch wenn er geſtorben zu ſeyn „ſcheint, lebt er. Und wer ſchon in dieſem Le„ben ein ſolches Vertrauen auf mich ſetzt, der „wird eigentlich nie ſterben. Es iſt kein Tod zu „nennen, was mit ihm vorgeht, ſondern eine „Fortſetzung des Lebens, welches nie ein Ende „nehmen kann: Glaubſt du, was ich ſage?“ — Ja Herr! antwortete Martha: ich glaube dir alles: ich glaube, daß du unſer göttlicher Meſſias biſt, der zu unſerm Beſten auf die Welt kommen ſollte. — Darauf kehrte ſie in ihr Haus zurück, um auch ihre Schweſter herbeizurufen. Der Lehrer, ſagte ſie, iſt gekommen und verlangt dich zu ſprechen. — Keine angenehmere Nachricht konnte der Maria gebracht werden. Schnell geht ſie aus dem Hauſe weg, und trifft ihn auſſer dem Flecken an. Ach Herr! rief ſie, und fällt auf die Kniee, du hätteſt nur bei uns ſeyn dürfen, mein Bruder wäre nicht geſtorben.

Da Maria ſo ſchnell aus dem Hauſe wegeilte, glaubte man, ſie würde zu dem Grabe gehen, um da ihren Thränen freien Lauf zu laſſen. Man gieng ihr nach, und ſuchte ihre Thränen zu mildern. Jeſus nahm an ihren Schmerzen innigen Antheil.

Wo habt ihr den Leichnam hingelegt? fragte Jeſus. Komm, Herr! und ſieh, wo unſer Bruder liegt, ſagten ſie. Jeſus ſelbſt konnte ſich der Thränen nicht mehr enthalten. Er empfand bei dem rührenden Anblick, was immer ein zärtliches Herz empſinden kann. Sehk, hieß es, wie er um ihn weint, wie er ihn geliebt haben muß! — Konnte er denn nicht, ſagten Einige, ſeinen Freund beim Leben erhalten; er, der ſchon ſo viele Proben der Wunderkraft abgelegt — und einen Blindgebohrnen ſehend gemacht?

Sie kamen jetzt alle zu der Grabhöhle, die in einen Felſen gehauen, und mit einem groſſen Stein bedeckt war. Jeſus befahl den Stein wegzurücken. Allein die ſorgfältige Martha machte ſogleich die Erinnerung: Herr! ſprach ſie, er iſt ſchon vier Tage im Grabe; ich fürchte, der Geruch möchte den Umſtehenden widrig ſeyn, wenn man das Grab öffnete.

„Hab' ich dir nicht geſagt, verſetzte Jeſus, „du ſollteſt Vertrauen haben? — Wann du dieß „haſt, ſo ſey nichts zu groß, das du von Gottes „Allmacht nicht erwarten dürfteſt? Habe ich dir „nicht ſagen laſſen, ſeine Krankheit werde zur „Ehre Gottes dienen?“

Nun wurde alſo der Stein vom Grabe weggewälzt, und man ſah die Leiche in ihre Tücher eingewickelt da liegen.

Jetzt wandte Jeſus ſeine Augen gen Himmel, und ſprach: „Vater! ich danke dir, daß du „mir auch dieſe Bitte gewähret haſt; ich bin der „Erhörung ſo gewiß, als wenn ſie ſchon erfolgt „wäre. Mir iſt es nicht ungewohnt, von dir „erhört zu werden; ich weiß, daß dieß allemal „geſchieht; und darum danke ich dir vorher ſchon „für das, was geſchehen wird, damit man es einmal mit Ueberzeugung glaube, daß ich zu allem, „was ich rede und thue, von dir den Auftrag „habe.“

Hierauf rief Jeſus mit lauter Stimme: Lazarus! komm heraus! — Sogleich ſteht der Verſtorbene auf, ſo wie er da gelegen war, mit den Tüchern, womit Arme und Füſſe eingewickelt waren. — Jeſus befahl, man ſollte ihn auflöſen und gehen laſſen. Lazarus kommt nun aus dem Grabe hervor.

Dieſes auſſerordentliche Wunder, einen Todten zum Leben zu erwecken, hatte groſſen Eindruck auf die Umſtehenden gemacht, ſo daß Viele an ihn glaubten.

29. Heilung eines Blinden vor Jericho.

Jeſus kam nach Jericho. Da er ſich der Stadt näherte, ſaß ein Blinder am Wege und bettelte. Er hörte Volk vorbeigehen, und fragte, was es da gebe? Man ſagt ihm: Jeſus von

Nazareth reiſe vorüber. Nun rief er: Jeſus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Die Vorangehenden ſchalten ihn aus, und hieſſen ihn ſchweigen. Allein er ſchrie noch lauter: Sohn Davids, erbarme dich meiner! Jeſus ſtand ſtill, und befahl, ihn herzuführen. Wie er näher kam, fragte er, was er von ihm verlange. Herr, ſagte der Blinde, daß ich mein Geſicht wieder bekomme. Sey wieder ſehend, erwiederte Jeſus, dein Glaube hat dir geholfen. Sogleich ſah er, und folgte ihm nach. Er und das ganze Volk, welches die That geſehen, lobte Gott. —

30. Heilung zweier Blinden auſſer Jericho.

Als Jeſus von Jericho fortreiſete, ſaſſen auſſer der Stadt an der Straſſe zwei Blinde, die von den Vorübergehenden ein Almoſen ſammelten. Jeſus bemerkte ſie. Weil aber viel Volk mitreiſete, und er mit ſeinen Wohlthaten nicht gern Aufſehen machte, oder auch, weil er den Hilfsbedürftigen Anlaß geben wollte, ihr Vertrauen an den Tag zu legen, gieng er vorüber. Die Blinden, die auf die Vorübergehenden aufmerkſam waren, fragten, wo dieſe Leute hin wollten oder wen ſie begleiteten? Man ſagte ihnen, es ſey das Gefolg des Propheten von Nazareth. Kaum hörten ſie ſeinen Namen, als ſie ſich an die vielen Wunder erinnerten, die ſie von ihm erzählen gehört, und die öfters das Verlangen in ihnen erweckt hatten, daß auch ſie ſo glücklich ſeyn möchten, ihn irgendwo anzutreffen, und ſeine Heilkraft an ſich zu erfahren.

„Sohn Davids! groſſer Meſſias! riefen ſie mit lauter Stimme, Sohn Davids! Meſſias! Erbarme dich unſer!“ und ſtreckten die Arme aus, ob Jemand ſo gefällig ſeyn, und ſie zu ihm führen wollte. Viele aus dem Volke, das Jeſum begleitete, ſchalten auf ſie, und hieſſen ſie ſchweigen. Sie ſchrieen aber nur noch lauter: Herr! Sohn Davids! erbarme dich unſer! — Jeſus blieb ſtehen, und ließ ſie herrufen. Man berief ſie, ſprach ihnen Muth ein. „Auf! hieß es — er ruft euch.“ Sie lieſſen ſich zu ihm führen. Bartimäi, Timäus Sohn, warf, um deſto geſchwinder bei ihm zu ſeyn, ſein Oberkleid von ſich. Jetzt ſtanden ſie vor ihm. „Ich habe euch „rufen laſſen, ſprach Jeſus, was hättet ihr gern „von mir?“ „Herr! erwiederten ſie, beſter Leh„rer! öffne uns die Augen, daß wir ſehen!“ Jeſus hatte Mitleiden, berührte ihre Augen, und ſprach: „Da habt ihr das Geſicht wieder; nun „geht, und danket es eurem Vertrauen zu mir, „daß ihr wieder ſehet.“ —

Auf der Stelle öffneten ſich ihre Augen. Voll Freuden giengen ſie mit ihrem Wohlthäter auf der Straſſe fort.

31. Begebenheit mit dem Feigenbaume.

Jeſus verließ früh Morgens Bethanien, ohne etwas zu genieſſen. Unterwegs hungerte ihn. In einiger Entfernung von dem Wege ſieht er einen Feigenbaum, welcher ſchon zu dieſer Jahrszeit Blätter hatte, da andere Feigenbäume noch keine hatten. Da bei den Feigenbäumen die Blät-

ter, wie bekannt, erſt nach der Frucht zum Vorſchein kommen, ſo war zu vermuthen, es müßten Feigen an demſelben zu finden ſeyn; obſchon die Jahrszeit ſolches noch nicht hätte erwarten laſſen. Er geht hin, zu ſehen, ob er was finde. Er findet nichts als Blätter an dem Baume. Ihr werdet dabei denken, meine Lieben, daß Jeſus Gott, und folglich allwiſſend, die Fruchtloſigkeit des Baumes mußte gewußt haben, ohne ihn zu ſehen und zu unterſuchen; vorausgeſetzt, wenn er ſeine göttliche Allwiſſenheit hätte gebrauchen, oder vielmehr wenn er nach ſolcher hätte handeln wollen. Aber ſo machte es Jeſus nicht, eben ſo wenig wie andere Menſchen in gemeinen Handlungen thun, vor welchen er als Menſch betrachtet, nichts beſonders haben, und nichts beſonders ſcheinen wollte: er zeigte ſeine Allmacht und Allwiſſenheit nur dann, wenn es auf die Ehre Gottes und auf das Wohlthun der Menſchen ankam. Hier aber war dieſer Fall nicht; doch machte ihn Jeſus für die Jünger lehrreich; ſo wie er öfters von den gemeinſten vorkommenden Gegenſtänden den Anlaß zu ihrer Belehrung nahm. Er handelt hier als Herr des Baums, der dieſen Feigenbaum in ſeinem Garten nicht länger dulden will. — „Verdorre, ſprach er, Niemand genieſſe „mehr einige Früchte von ihm!“

Nun kam Jeſus mit ſeinen Jüngern zu Jeruſalem an, er gieng nach ſeiner Gewohnheit geradenwegs in den Tempel, und lehrte da. Gleich gab es da wieder einen Auftritt. Am erſten fiel ihm das Marktgetümmel der Wechsler und Opfer-

viehhändler in die Augen, das ihm ſchon miß-fiel. Jeßt geboth er mit göttlichem Anſehen den Käufern und Verkäufern dieſen Ort zu räumen. Mit einer aus Stricken gemachten Geiſſel trieb er das Vieh ſammt den Händlern aus dem Vor-hofe hinaus. Die Geldwechsler müſſen von ih-ren Tiſchen und Bänken weg, und wenn ſie ſich ſäumen wollen, ſo kehrt er ihnen Tiſche und Bänke um. „Weg, ſprach er, mit allem dem. „Steht nicht geſchrieben: Mein Haus ſoll zur „Anbethung Gottes beſtimmt ſeyn? Achtet „ihr dieſen Ausſpruch ſo wenig, daß ihr aus „dem Tempel ein Kaufhaus, eine Räuberhöhle „macht?“ — Sogar keine Gefäſſe, keine Werk-„zeuge ſollt ihr durch dieſen geheiligten Ort mehr „tragen.“ Einige maßten ſich an, einen Beweis zu fodern, daß er zu dieſer Handlung befugt ſey. „Dieſes ſey der Beweis meiner Sendung, ſprach er, „zerſtöret dieſen Tempel (er deutete dabei auf ſeinen Leib,) und in drei Tagen werde ich ihn „wieder aufgebauet haben.“ Dieſen Tempel, ver-ſeßte man, an welchem ſechs und ſechzig Jahre lang iſt gearbeitet worden, willſt du in drei Ta-gen wieder aufgerichtet haben? — Genug, er gebot, und man mußte gehorchen. In eben die-ſem Vorhofe waren auch einige Elende, um hier ein Almoſen zu ſammeln: Blinde, Lahme, und dergleichen, die er alle geſund machte; die Nacht brachte er wieder auſſer Jeruſalem zu Betha-nien zu.

Folgenden Morgen kehrte er wieder früh mit den Jüngern nach der Stadt zurück. Unterwegs ſahen ſie jenen Feigenbaum, der geſtern noch ſo

ſchön, ſo blätterreich da ſtand, ganz entblättert, und von der Wurzel aus verdorret. Dieß fiel den Jüngern auf, und vorzüglich dem Petrus: „Herr! Lehrer! ſiehſt du, ſagte er, der Feigenbaum, den du geſtern verdorren heiſſen, iſt ſchon wirklich ausgedorret! — Wie konnte er ſo plötzlich ſeinen Saft, ſeine Schönheit verlieren! —

Dieſe Rede gab Jeſus wieder Anlaß, ſeine Jünger an eine vorzügliche Wahrheit zu erinnern, daß ſie immer ein ſtarkes Vertrauen auf Gott und auf ihn haben ſollten, vermittelſt welchem ſie eben ſo gut, wie er, die größten wunderbarſten Thaten zur Ausbreitung des Evangeliums zu verrichten im Stande ſeyn würden. „Laßt einmal „euer Vertrauen auf Gott recht ſtark bei euch „werden. Denn ich verſichere euch, ſagte er, „und glaubet mir, wenn ihr dieſes habt, und kein „Zweifel ſich einmiſcht, ſo werdet ihr nicht nur „das, was mit dem Feigenbaum geſchehen, zu „verrichten im Stande ſeyn, ſondern wenn ihr zu „dieſem Berge ſagen werdet: Heb' dich und ſtürz „dich in's Meer! ſo wird's geſchehen, und eure „Bitte jedesmal gewährt werden, wenn ihr allezeit daſſelbe feſte Vertrauen haben werdet. — „Nur müßt ihr bei dem Gebethe auch allemal in „dieſer Gemüthsverfaſſung ſeyn, ohne welche ein „feſtes Vertrauen auf Gott nicht Statt findet. „Kein Zorn, keine Rachſucht muß in eurem Herzen ſeyn: ſo etwas würde euer Gebeth entkräften. „Denn wie könntet ihr hoffen, daß der Vater ein „Gebeth um Vergebung der Sünden erhören werde, wenn ihr denen, die euch beleidigen, nicht „auch verzeihen wolltet."

Dritter Abſchnitt.

Kürzere Geſchichte des Leidens Jeſus.

(Vor dem Verlaufe der Geſchichte des Leidens, bis zu der wirklichen Leidens- und Todesgeſchichte Jeſus.)

1. Jeſus, der Erlöſer der Menſchen.

Nach der göttlichen Anordnung des unendlich gerechten und gütigen Vaters ſollte Jeſus Chriſtus, ſein eingebohrner Sohn, die Menſchen erlöſen, für ihre Sünden genug thun, und ſo Allen Vergebung der Sünden, Gnade und ewiges Leben erwerben. „Denn ſo ſehr hat Gott die Welt „geliebt, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn hin„gab, damit keiner, der an ihn glaubt, verloren „gehe, ſondern das ewige Leben habe.“ Johan. 3. 16.

Wirklich ward Jeſus Chriſtus der Erlöſer des ſündigen verirrten Menſchengeſchlechts durch ſeine göttliche Lehre und Wunderthaten, und ganz beſonders durch den ſchmerzlichen Tod, welchen er am Kreuze litt. — Er ſah ſeinen Tod voraus, und wußte alles, was ihm bevorſtand. Er kannte die Mordanſchläge ſeiner Feinde, der Phariſäer

und Schriftlehrer, die aus Haß und Neid ſchon längſt beſchloſſen hatten, ihn ums Leben zu bringen. „Sehet, ſprach er zu den Seinigen, wir „reiſen jetzt hinauf nach Jeruſalem; der Menſchen Sohn wird den Oberprieſtern und Schriftlehrern ausgeliefert werden — dieſe werden ihn „zum Tode verurtheilen, und den Heiden zur „Verhöhnung, Geiſſelung und Kreuzigung überliefern; aber am dritten Tag wird er wieder „auferſtehen.“ Matth. 20, 18.

Jeſus hätte gar wohl den Verfolgungen ſeiner Feinde entgehen können; er that es aber nur ſo lange, bis ſeine Stunde gekommen war; alsdann übergab er ſich ſelbſt freiwillig dem Tode. „Niemand kann mir das Leben rauben, „ſondern ich gebe es freiwillig hin!“ Johan. 10, 17. Und bei der Gefangennehmung ſprach Jeſus zu Petrus: „Glaubſt du nicht, daß mir mein „Vater mehr als zwölf Legionen Engel zur Hilfe „ſenden könne? Allein wie würde dann die „Schrift erfüllt? So muß es geſchehen!“ — Matth. 26, 53. 54.

Von der höchſten Liebe des Erlöſers, der ſein Leiden für uns aufopferte, innig gerührt, ruft uns der Apoſtel Petrus zu: „Wiſſet, nicht durch „vergängliches Gold und Silber ſeyd ihr erlöſt „von eurem eitlen Wandel, ſondern durch das „koſtbare Blut Chriſti, damit ihr eine gläubige „Hoffnung auf Gott ſetzen könnet, und der Sünde abgeſtorben, der Tugend leben möget.“ — 1 Petr. 1, 18.

2. Letzte

2. Letzte wichtige Begebenheiten und Lehren Jeſus.

Jetzt war die jüdiſche Oſtern nahe, und Viele ſchon giengen aus derſelben Gegend nach Jeruſalem, ſich auf das Feſt zu reinigen. — Da fragte man ſchon Jeſu nach; ſtand im Tempel beiſammen, und ſprach: „Wie kömmt's euch vor, „daß er noch nicht auf das Feſt angekommen?“ —

Die Oberprieſter und Phariſäer hatten Befehl ertheilt, wer immer ſeinen Aufenthalt wüßte, ſollte ihn andeuten, damit ſie ſich ſeiner bemächtigen könnten. —

Sechs Tage vor Oſtern kam nun Jeſus nach Bethanien, wo Lazarus geſtorben, und von ihm zum Leben erweckt war. Daſelbſt wurde ihm in dem Hauſe Simeons des Ausſätzigen ein Abendmahl bereitet, wobei Martha aufwartete; Lazarus aber war einer der Tiſchgenoſſen. Nun nahm Maria ein Pfund koſtbares unverfälſchtes Nardenöl in einer Alabaſterbüchſe, kam unter der Tafel zu Jeſus, zerbrach die Büchſe, goß Oel ihm über ſein Haupt, ſalbte damit ſeine Füſſe, und trocknete ſie mit ihren eigenen Haaren ab. Der Wohlgeruch des Oels breitete ſich durch das ganze Haus aus. — Da murreten ſeine Schüler darüber; hierauf ſprach einer derſelben, Judas Iskarioth, Simons Sohn, ſein nachheriger Verräther: „Warum hat man dieſe Salbe „nicht lieber um dreihundert Denare verkauft, „und dieſe unter die Armen vertheilt, wozu die„ſer theure Aufwand?“ — Dieß ſagte er aber

nicht, weil ihm die Armen ſo ſehr am Herzen lagen, ſondern weil er ein Dieb war, den Beutel führte, und was hineingelegt wurde, hier und da entzog. — Auch einige andere Schüler, als ſie dieß ſahen und hörten, machte dieſer ſchöne Vorwand irre, daß ſie die Handlung der Maria tadelten. Jeſus, der dieſes bemerkte, antwortete: „Laßt ſie mit Frieden! Sie hat ein gutes Werk „an mir verrichtet. Arme habt ihr ja allzeit bei „euch, und wenn euch ſo Ernſt iſt, wie ihr ſagt, „ſo kann es euch nie an Anlaß fehlen, denſelben „Gutes zu thun, mich aber habet ihr nicht allzeit. „Sie hatte dieſes auf meinen Begräbnißtag aufbewahrt; denn dieſe Salbe, die ſie auf meinen „Leib goß, that ſie, mich voraus zum Grabe zuzurüſten. Ich verſichere euch: in alle Welt, „wo man immer die frohe Nachricht vom Meſſias hinbringt, da wird auch dieſe ihre That „zu ihrem Andenken erzählt werden."

Da nun ſehr viele Juden vernahmen, daß er zu Bethanien ſey, kamen ſie in groſſer Menge dahin, nicht nur wegen Jeſus, ſondern um auch Lazarus zu ſehen, den er von dem Tode auferweckt hatte.

Nun faßten die Hohenprieſter den Entſchluß, auch Lazarus ums Leben bringen zu laſſen; weil ſeinetwegen ſo viele Juden hinausgiengen, und an Jeſum glaubten.

3. Jeſus Einzug in Jeruſalem.

Folgenden Tags, nach dem Abendmahle, das Jeſus in dem Hauſe Simons des Ausſätzigen ein-

genommen hatte, als er ſich mit ſeinen Jüngern und übrigem Gefolge Jeruſalem näherte, und nach Bethphage am Oelberg kam, ſchickte Jeſus zwei Jünger ab, und ſagte zu ihnen: „Gehet in das „kleine Dorf, welches da euch gegenüber liegt: „gleich beim Eingang werdet ihr eine Eſelin und „bei ihr ein Füllen, auf dem noch Niemand ge„ſeſſen iſt, angebunden finden. Löſet die Thiere „ab, und führet ſie zu mir her. Sollte aber „Jemand etwas einwenden, ſo ſaget nur: Der „Herr iſt ihrer nöthig; ſogleich ſchickt er ſie wie„der." Dieß alles geſchah, daß hier der Ausſpruch des Propheten erfüllt wurde: „Saget der „Tochter Sion: Fürchte dich nicht! Siehe! „dein König kömmt zu dir ſanftmüthig, er ſitzt „auf einer Eſelin, und dem Füllen eines Laſt„thiers!" — Die Jünger giengen hin, und thaten, wie ihnen Jeſus befohlen hatte; ſie fanden's, wie er's geſagt hatte. Sie trafen die Eſelin und das Füllen an, wie es auſſen neben der Thür am Scheidweg angebunden war. Da ſie es ablöſeten, fragten von den Herumſtehenden die Eigenthümer, was ſie da machten, und warum ſie es ablöſen. Sie antworteten nach dem Auftrag Jeſu: daß der Herr deſſen bedürfe: da ließ man ſie gehen. Nun brachten ſie die Eſelin und das Füllen, ſie legten ihre Kleider auf ſie, und ſetzten Jeſum darauf. — Jeſus war jetzt ſchon mit einem zahlreichen Haufen Volks umgeben, der ihn nach der Stadt begleiten wollte. Jetzt, indem er ſo fortritt, breiteten ihm die Jünger und die Leute der Menge nach Kleider über den Weg; Andere hieben Zweige von den Bäumen,

und ſtreuten ſie auf den Weg. Und ſo gieng der feierliche Zug bis oben an den Oelberg, wo der Weg abwärts in die Stadt führt. — Jetzt erhebt plötzlich die ganze Menge ſeiner Begleiter ein lautes freudiges Jubelgeſchrei. Alle riefen einſtimmig: „Heil ihm, dem Sohne Davids! „Hochgelobt ſey der König, der da kömmt im „Namen des Herrn! Hochwillkommen das im „Namen Gottes herannahende Reich unſers Va„ters Davids! Heil vom Himmel herab; Freu„de bis in den Himmel hinauf! Ehre dem Al„lerhöchſten!“ —

Man erinnerte einander an die Wunder, die man geſehen und gehört hatte, und es folgte darauf wieder ein lautes Freudengeſchrei. Nur einige Uebelgeſinnte konnten ſich nicht enthalten, über dieſes Zurufen ihr Mißfallen zu äuſſern, und ſagten zu Jeſu ſelbſt: „Lehrer! bieth deinen Jüngern „und dem Volk ab, dir ſolche Lobpreiſungen des „höchſten Namens zu machen; leg deinen Beglei„tern entweder das Stillſchweigen auf, oder lehre „ſie wenigſtens beſcheidene Ausdrücke!“ — „Ich „verſichere euch — war ſeine Antwort — wenn „auch dieſe ſchweigen, ſo würden's die Steine „ausrufen.“ —

Er kam näher, und als er die Stadt Jeruſalem anſah, erinnerte er ſich an das harte Schickſal, das ihr bevorſtehe, weinte über ſie, und mit weinenden Augen ſprach er: „O wenn du es doch „zu rechter Zeit noch erkennteſt, wenigſtens an die„ſem Tage wüßteſt, was dir zum Heil gereich„te! — Aber das ſiehſt du nicht ein. Es wer-

„den Tage über dich kommen, da feindliche Ar-
„meen dich belagern, und von allen Seiten ein-
„ſchlieſſen werden. Man wird den Stolz deiner
„Einwohner in die Enge treiben, und du wirſt
„ſo gänzlich verwüſtet, bis auf den Grund ge-
„ſchleift, und kein Stein mehr auf dem andern
„gelaſſen werden: und das, weil du die Tage der
„angebothenen Gnade nicht erkennen wollen, und
„die Zeit unbenutzt haſt vorbeygehen laſſen, die
„man dir zu deinem Beſten angeboten hat.“

Als ſie bereits bei der Stadt angekommen, zog er in Jeruſalem ein; die ganze Stadt durch dieſen Einzug kam in Bewegung. Jedermann drängte ſich herzu; und man hörte allenthalben fragen: „Wer iſt dieſer?“ aber auch von allen Seiten her antworten: „Dieſer iſt Jeſus, der „groſſe Prophet aus Nazareth in Galiläa.“ Sogar die Kinder liefen herbei, und ſtimmten ein lautes Freudengeſchrei an: „Hoſanna! Heil dem „Sohne Davids!“ — Hörſt du nicht, ſprachen Einige, was dieſe Kinder rufen? „Ich habe ſie „wohl gehört, verſetzte Jeſus; habt ihr nie die „Stelle geleſen, da es heißt: Selbſt aus dem „Munde der ſtammelnden Kinder und Säuglinge „wirſt du dir ein Lob zubereiten.“ — Da ließ er ſie ſtehen; darauf begab er ſich ſogleich in den Tempel, und nahm da die herrſchenden Mißbräuche in Obacht, beſonders das Betragen der Geldwechsler und Opferviehhändler, die die Vorhöfe beſetzt hielten. Die Phariſäer aber ſprachen unter einander: „Da ſeht ihr ja nun ſelbſt, daß ihr „nichts ausrichtet; ſehet ja, wie ihm die ganze

„Welt nachläuft.“ — Und er gieng am Abende wieder aus der Stadt nach Bethanien, wo er übernachtete.

4. Jeſus vertreibt die Käufer und Verkäufer.

Am Morgen gieng Jeſus nach der Stadt Jeruſalem zurück; er gieng in den Tempel Gottes, und trieb alle Käufer und Verkäufer zum Tempel hinaus; die Tiſche der Wechsler und die Stühle der Taubenhändler warf er um; ließ Niemand ein Gefäß durch den Tempel tragen, und ſprach zu ihnen: „Steht's nicht geſchrieben: „Mein Haus ſoll für alle Völker ein Bethhaus „ſeyn; ihr aber macht es zu einer Räuberhöhle!“ — Iſaias 56, 7.

Da kamen Blinde und Lahme in dem Tempel zu ihm, und er heilte ſie. Als aber die Oberprieſter und Schriftlehrer in den Tempel kamen, und ſahen, daß er auch im Tempel lehrte, giengen einige Oberprieſter und Aelteſte des Volks zu ihm und fragten: „Was haſt du für eine Voll„macht, daß du dieſes thuſt? Thuſt du dieſes „als eine Privatperſon, oder aus höherer Voll„macht?“ — Anſtatt ihnen dieſe Frage zu beantworten, verſetzte Jeſus: „Ich will euch auch „eine Frage vorlegen; wenn ihr mir dieſe beant„wortet, ſo will ich es euch auch ſagen, aus was „für einer Vollmacht ich ſo gehandelt habe. Wo„her war die Taufe Johannes? von Gott oder „von Menſchen?“ Da dachten ſie bei ſich: antworten wir: von Gott, ſo wird er zu uns ſagen:

„Warum habt ihr ihm denn nicht geglaubt?“ Werden wir aber ſagen: von Menſchen; ſo haben wir das Volk zu fürchten; denn Alle halten Johannes für einen Propheten. Sie antworteten alſo Jeſu: „Wir wiſſen es nicht.“ Da erwiederte ihnen Jeſus: „So ſage ich es euch auch „nicht, von wem ich die Vollmacht habe, ſo zu „handeln. Leichter werdet ihr mir auf dieſes antworten:

„Es hatte Jemand zwei Söhne. Er gieng „zum Erſten und ſagte: Geh hin, Sohn! und „hilf heut arbeiten in meinem Weinberge. Die„ſer aber antwortete: Ich will nicht. Hernach „reuete es ihn, und er gieng hin. Indeſſen war „der Vater zu dem andern Sohne gegangen, „und gab dieſem den Auftrag zu arbeiten; dieſer „verſprach ſogleich zu gehorchen, that's aber doch „nicht. Wer von beiden hat nun den Willen „des Vaters gethan?“ — Der Erſte, antworteten ſie. „Nun ja, erwiederte Jeſus, ihr wiſſet, „was es für Leute geweſen ſind, die dem Johan„nes bei ſeiner Auffoderung zur Beſſerung am „meiſten Gehör gegeben haben. Zöllner und „Sünder waren es, Leute von der verworfenſten „Gattung, die vorher von dem Halten der gött„lichen Gebote gar nichts wiſſen wollten, die ihm „geradehin den Gehorſam aufgekündigt haben; „dieſe ſind die erſten geweſen, welche ihm Gehör „gegeben, und ſich beſſerten; dieſe werden eher in „das Reich Gottes kommen, als ihr. Ihr hin„gegen, die ihr euch immer rühmet, bereitwil„lig zu ſeyn, Gottes Willen zu thun, ihr woll-

„tet ſeine Warnungen nicht annehmen, auch da „noch nicht, da ihr doch die guten Wirkungen „derſelben an Andern ſo deutlich ſehen müſſet.“

„Höret noch ein anders Gleichniß: „Ein „Hausvater pflanzte einen Weinberg, bei deſſen „Anlegung er keine Koſten ſich reuen ließ. Er „legte um ihn her einen Zaun an, ließ einen „Kelter graben, und ein Haus bauen, vermiethete „ihn dann an Weingärtner, und verreiſete auſſer „Landes. Da die Weinleſe kam, ſchickte er ſeine „Knechte zu den Weingärtnern, um die Früchte „des Weinbergs in Empfang zu nehmen. Die „Weingärtner aber fielen über ſeine Knechte her, „ſchlugen den einen, tödteten den andern, und „ſteinigten den dritten, die übrigen ſchickten ſie „unter Schmähworten leer zu ihrem Herrn zu„rück. Noch einmal ſchickte der Herr eine gröſ„ſere Anzahl Knechte, und ſie behandelten auch „dieſe auf gleiche Art. Zuletzt aber ſchickte er „ſeinen Sohn zu ihnen, und ſprach: Vor mei„nem Sohn werden ſie wohl Ehrfurcht haben! — „Als aber die Weingärtner den Sohn ſahen, „ſagten ſie unter ſich: Dieſer iſt der Erbe. Auf! „laßt uns ihn tödten, und uns ſein Eigenthum „zueignen! Sobald er ankam, packten ſie ihn „alſo an, ſchleppten ihn zum Weinberg hinaus, „und tödteten ihn. Wenn nun der Herr des „Weinbergs kommen wird, wie wird er mit jenen „Weingärtnern verfahren?“ —

Sie antworteten: „Er wird arg mit dieſen „Argen verfahren, und ſeinen Weinberg andern

„Weingärtnern verdingen, welche ihm die Früch-
„te zur gehörigen Zeit liefern.“

„Ja, verſetzte Jeſus, (und ſeine Geberde „wies auf ſie, als eben dieſe Argen,) kommen „wird er, die Weingärtner vertilgen, und den „Weinberg an andere verdingen.“

Da ſie dieß hörten, ſprachen ſie: „Das ſey „ferne!“ Jeſus blickte ſie ernſthaft an, und ſprach: „Wie iſt's mit der Schriftſtelle gemeint? „oder habt ihr nie in der Schrift geleſen: Der „Stein, den die Bauleute verworfen haben, ward „zum Eckſteine. Durch den Herrn iſt dieſes ge- „ſchehen, und mit Verwunderung ſehen wir es „an. Pſalm 118, 22. Daher ſage ich euch: „das göttliche Reich wird euch entzogen, und ei- „nem Volke gegeben werden, bei dem es ſeine „Früchte bringen wird. — Auch jeder, der auf „dieſen Stein fällt, wird ſich zerſtoſſen; auf wen „er aber fällt, wird er zermalmen.“

Da die Hohenprieſter und Phariſäer ſeine Gleichniſſe gehört hatten, merkten ſie's wohl, daß er ſie damit meinte. Sie trachteten daher, ihn gefangen zu nehmen, ſie hatten aber das Volk zu fürchten, weil dieſes ihn für einen Propheten hielt. —

5. Einige Griechen (Heiden) verlangen Jeſus näher kennen zu lernen.

Unter Andern, welche zur Feſtfeier nach Je- ruſalem gekommen, waren auch einige Griechen und Römer (Heiden). Dieſe kamen zu Philip-

pus, der von Bethſaida aus Galiläa war, mit der Bitte: „Herr! wir möchten gern Jeſus ſehen.“ — Philippus und Andreas meldeten es Jeſu. Er antwortete ihnen: „Die Zeit zur Ver„herrlichung des Menſchenſohns (unter den Hei„den) iſt vorhanden. Doch verſichere ich euch: „wenn das Waizenkorn nicht in die Erde fällt „und erſtirbt, ſo bleibt es allein; wenn es aber „erſtorben iſt, trägt es viele Frucht. — Wer „ſein Leben liebt, wird es verlieren; wer es aber „in dieſer Welt gering achtet, (wenn höhere „Pflicht fodert, gern aufopfert,) der wird es für „das ewige Leben erhalten. — Wer mir dienen „will, der folge mir nach! Denn wo ich bin, „da wird auch mein Diener ſeyn. — Wer mir „dienen wird, den wird mein Vater ehren.“ —

„Es liegt jetzt ſchon ſo ſchwer auf meinem „Herzen! Was ſoll ich ſagen! — Vater rette „mich aus dieſer Stunde! aber eben darum kom„me ich in dieſe Stunde. — Vater! verherrliche „deinen Namen!“ — Jetzt kam eine Stimme vom Himmel: „Ich habe ihn verherrlicht, und „werde ihn weiter verherrlichen.“ —

Das anweſende Volk, welches dieß hörte, ſagte: „Es donnert!“ Andere ſprachen: „Ein Engel hat mit ihm geredet.“ Jeſus aber fiel mit der Antwort ein: „Nicht um meiner, ſon„dern um euretwillen kam dieſe Stimme. Jetzt „ergeht das Gericht über die Welt; jetzt wird „der Fürſt dieſer Welt hinausgeſtoſſen werden. „Und ich, wenn ich über die Erde werde erhö„het ſeyn, will alles zu mir ziehen.“ Mit

dieſen Worten deutete er auf die Art ſeines Todes.

Da wandten ihm die Leute ein: „Wir ſind „aus dem Geſetze berichtet, daß der Meſſias „ewig bleiben ſoll; warum ſagſt du denn: der „Sohn des Menſchen muß erhöht werden? Wer „iſt doch dieſer Sohn des Menſchen?“

Jeſus erwiederte: „Nur noch eine kurze Zeit „habt ihr das Licht mehr bei euch; wandelt, ſo „lang ihr das Licht habet, damit euch die Fin- „ſterniß nicht überfalle! Denn wer im Finſtern „wandelt, weiß nicht, wohin er gehe. Glaubt „an das Licht, ſo lang ihr es habet, damit ihr „Kinder des Lichtes werdet.“ Nach dieſen Re- den gieng Jeſus weg, und entzog ſich ihren Augen.

Wiewohl er ſo viele groſſe Wunder vor ih- ren Augen gethan hatte, glaubten ſie doch nicht an ihn; ſo daß der Ausſpruch des Propheten Iſaias erfüllt wurde: „Herr! wer glaubte un- „ſerm Vortrage? Wer erkannte die Macht des „Herrn?“ — Aber die Urſache, warum ſie nicht glauben konnten, giebt Iſaias ferner an, und ſagt: „Ihre Augen ſind verblendet, ihr Herz iſt „verhärtet worden, ſo, daß ſie mit den Augen „nicht ſehen, mit den Herzen nicht empfinden, „daß ſie umkehren, und von mir geheilet wer- „den.“ Dieß ſagte Iſaias, da er ſeine Herr- lichkeit ſah; und von ihm redete er.

Doch glaubten auch viele von den Vornehm- ſten der Juden an ihn: obwohl ſie ſich wegen der Phariſäer, und aus Furcht, aus der Synagoge

verbannt zu werden, nicht öffentlich für ihn erklärten; denn ſie ſahen mehr auf die Ehre bei den Menſchen, als auf die Ehre bei Gott.

Jetzt aber ſagte Jeſus mit lauter Stimme: „Wer an mich glaubt, der glaubt nicht ſo faſt „an mich, ſondern an den, der mich geſandt hat. „Und wer mich ſieht, der ſieht den, der mich ge„ſandt hat. Ich bin als das Licht in die Welt „gekommen, damit keiner, der an mich glaubt, „in der Finſterniß bleibe. Wer meine Lehre „hört, aber nicht annimmt, den verurtheile ich „nicht (denn ich bin nicht gekommen, daß ich die „Welt richte, ſondern daß ich ſie rette); wer mich „und meine Lehre verwirft, der hat ſchon ſeinen „Richter; die Lehre, die ich vortrug, die wird „ihn am letzten richten. Denn ich habe nicht „aus mir ſelbſt geredet, ſondern der Vater, der „mich geſandt hat, hat mir auch den Auftrag „gegeben, was ich lehren und reden ſoll. Und „ich weiß es, ſein Gebot und Auftrag iſt ewi„ges Leben. Was ich alſo vortrage und lehre, „das lehre und trage ich ſo vor, wie mir's der „Vater aufgetragen."

Jeſus lehrte die letzten ſechs Tage vor Oſtern täglich im Tempel. Sie ſuchten ihn zwar täglich zu tödten, fanden aber kein Mittel, ihm beizukommen, weil ſeine Stunde noch nicht da war. Sie mußten ihn ſogar fürchten, denn alles Volk war über ſeine Lehren entzückt, und konnten ſich nicht ſatt daran hören. Da Jeſus ſich im Tempel nach allem umgeſehen, und der Abend ſchon anbrach, gieng er mit den zwölf Apoſteln nach

Bethanien wieder hinaus, und übernachtete daſelbſt.

6. Die letzte Abendmahlzeit des Herrn: Vorfälle dabei.

Bisher, ſeit dem glorreichen Einzug in Jeruſalem, lehrte Jeſus täglich im Tempel; Nachts gieng er aber aus der Stadt, und hielt ſich bald zu Bethanien, bald am ſogenannten Oelberg auf. Mit Anbruch des Tages kam wieder alles Volk zu ihm in den Tempel, ſeine Lehren zu hören.

Da nun Jeſus alle dieſe Reden vollendet hatte, rückte das Feſt der ungeſäuerten Brode, das man Oſtern nannte, heran. „Ihr wiſſet,“ ſprach Jeſus zu ſeinen Schülern, „daß nach zwei Tagen „Oſtern iſt, dann wird man den Sohn des Men„ſchen zur Kreuzigung ausliefern.“

Damals verſammelten ſich die Oberprieſter, die Schriftlehrer und Aelteſten des Volks in dem Pallaſt des Oberprieſters, Namens Kaiphas, und berathſchlagten ſich, wie ſie Jeſum mit Liſt fangen und tödten könnten. „Aufs Feſt darf es „aber nicht geſchehen, ſagten ſie, damit nicht etwa „ein Aufruhr unter dem Volk entſtehe.

Da ſich aber der Satan eines von den Zwölfen, Namens Judas Iskariot, bemächtiget hatte, gieng er hierauf zu den Oberprieſtern hin, und ſprach: „Was wollt ihr mir geben, „wenn ich ihn euch verrathe?“ Sie freuten ſich über den Antrag, und beſtimmten ihm dreiſſig Silberlinge. Er ſagte zu, und von da an ſuchte er eine ſchickliche Zeit, ihn zu überliefern.

Nun kam der erſte Tag des Feſtes der ungeſäuerten Brode an; die Jünger traten zu Jeſu, und fragten ihn: „Wo willſt du, daß wir dir „das Oſterlamm zubereiten? — Er ſprach: „Ge„het in die Stadt hinein, und ſehet! dort gleich „beim Eintritt wird euch ein Menſch begegnen, „der einen irdenen Waſſerkrug trägt: dieſem geht „nach bis ins Haus; und wo er hineingehen „wird, dort ſagt dem Hausvater: Der Lehrer „läßt dir ſagen: meine Zeit iſt nahe, bei dir will „ich mit meinen Jüngern das Oſtermahl halten.“ Die Schüler thaten, wie ihnen Jeſus aufgetragen hatte, und bereiteten das Oſtermahl. Als es Abend wurde, ſetzte er ſich mit ihnen zu Tiſche, und ſprach: „Ich habe ein ſehnliches Ver„langen, dieſes Oſtermahl mit euch noch zu hal„ten, ehe ich zu dem Tode gehe. Nun eſſen wir „zum letzten Male mit einander; denn ich ſage „euch: weiter werde ich keines mehr mit euch ge„nieſſen, bis alles im Reiche Gottes wird zu „Stand gekommen ſeyn.“ Er nahm auch einen Becher, dankte und ließ ihn herumgehen, damit alle daraus trinken ſollten; — „denn ich ſage euch: „Ich werde nicht mehr von der Frucht des Wein„ſtocks trinken, bis das göttliche Reich vorhan„den iſt.“

Beim Anblick ſeiner Jünger empfand er eine heftige Gemüthsbewegung; und mit Wehmuth ſprach er: „Wahrlich! wahrlich! ich ſage euch: „Einer von euch, der mit mir ſpeiſet, wird mich „verrathen.“ — Aeuſſerſte Beſtürzung war jetzt auf allen Geſichtern. Einer wie der Andere fien-

gen an zu fragen: „Wen meinſt du, Herr?
„Mich doch nicht? Bin ich es?“ „Einer von
„den Zwölfen, antwortete er ihnen, der mit mir
„in die Schüſſel greift. Der Sohn des Men-
„ſchen geht zwar, ſo wie's von ihm geſchrieben
„ſteht, ſeinen Weg, und dem, was über ihn ver-
„hängt iſt, entgegen; aber wehe demjenigen,
„durch den er verrathen wird! Beſſer wär's ihm,
„er wäre nie auf die Welt gekommen!“ — Da
ſprach auch Judas: „Lehrer, bin ich's?“ —
„Wie du ſagſt,“ antwortete Jeſus.

7. Fußwäſchung.

Jeſus nahm nun etwas vor, was er bis-
her noch nicht gethan hatte, und wodurch er den
Seinigen ſeine äuſſerſte Liebe zeigen wollte. Sei-
ner Gröſſe wohl bewußt, daß ihm der Vater
unumſchränkte Macht gegeben, und er von Gott
ausgegangen, und wieder zu Gott zurück gehe:
da er auch wohl wußte, daß ſeine Stunde ge-
kommen ſey, aus dieſer Welt zum Vater zu ge-
hen, wollte er, der die Seinigen in dieſer Welt
allzeit liebte, noch die letzte Liebe erweiſen; ſtand
nach dem Abendeſſen auf, legte ſein Oberkleid ab,
nahm ein Schurztuch, und band es ſich um, goß
dann Waſſer in ein Waſchbecken, und fieng an,
ſeinen Jüngern die Füſſe zu waſchen, und ſie mit
dem umgebundenen Tuche abzutrocknen. Als er
nun zu Simon Petrus kam, ſagte dieſer:
„Herr! du wollteſt mir die Füſſe waſchen?“

Jeſus antwortete ihm: „Was ich thue,
„begreifſt du jetzt noch nicht, du ſollſt es aber
nachher erfahren.“

Petrus antwortete: „In Ewigkeit ſollſt du „mir die Füſſe nicht waſchen.“

„Wenn ich dich nicht waſche, antwortete Jeſus, ſo haſt du keinen Theil mit mir.“

Da ſprach Simon Petrus: „Herr! „dann nicht bloß meine Füſſe, ſondern auch Hän„de und Haupt!“ —

Jeſus antwortete: „Wer einmal gewaſchen „iſt, bedarf mehr nicht, als daß er die Füſſe „waſche; übrigens iſt er ganz rein. Auch ihr „ſeyd rein, aber nicht Alle.“ Denn er kannte ſeinen Verräther; darum ſagte er: „Ihr ſeyd „nicht Alle rein.“

Nachdem er ihre Füſſe gewaſchen hatte, nahm er ſein Oberkleid, ſetzte ſich wieder zu Tiſche, und ſprach:

„Wiſſet ihr nun, was ich euch gethan habe? „Ihr nennt mich Meiſter (Lehrer) und Herr; „und ihr habet Recht; denn ich bin es. Wenn „ich nun als Herr und Meiſter euch die Füſſe „gewaſchen habe; ſo ſollt auch ihr einander die „Füſſe waſchen. Denn ich habe euch ein Bei„ſpiel gegeben, damit ihr euch ſo mit einander „betraget, wie ich mich gegen euch betrug. Ihr „müßt es wohl bedenken: der Knecht iſt nicht „mehr, als der Herr, und der Geſandte nicht hö„her, als der ihn geſandt hat. Wenn ihr dieß „nun wiſſet, ſo ſeyd ihr ſelig, wenn ihr auch dar„nach handelt. — Ich rede hier nicht von euch „Allen. Ich kenne die wohl, die ich erwählt „habe. Es wird gehen, wie die Schrift ſagt:

„Der

„Der mit mir von einem Brode ißt, hebt ſeinen „Fuß wider mich auf. Pſalm 41, 10. Schon „jetzt, ehe es geſchieht, ſage ich es euch, damit, „wenn es geſchieht, ihr deſto feſter glaubet, daß „ich es bin (der Meſſias, wie es meine Wun„der, meine Kenntniß, und die Weiſſagungen zei„gen). Wahrlich, wahrlich, ich ſage es euch: „Wer den aufnimmt, den ich ſenden werde, der „nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der „nimmt den auf, der mich geſandt hat.“ —

8. Einſetzung des heiligſten Altar-Sacraments.

Bei dem Abendmahle nahm Jeſus das Brod, ſegnete es, dankte und brachs, gab es ſeinen Jüngern und ſprach: „Nehmet und eſſet! das (dieß „oder dieſes) iſt mein Leib, der für euch dargege„ben wird. Dieſes thut zu meinem Andenken!“ Auf gleiche Weiſe nahm er, nach dem Eſſen, den Kelch, dankte, und ſagte: „Nehmet, und trinket „alle daraus; dieſer Kelch iſt der Kelch meines „Blutes des neuen Bundes, welches für euch „und für Viele zur Vergebung der Sünden ver„goſſen wird; dieſer Kelch, das neue Bündniß, „das ſeine Kraft hat, in dem für euch vergoſſe„nen Blut. Ich ſage euch aber, daß ich von „dieſem Gewächſe des Weinſtocks nicht eher wie„der trinken werde, bis an jenem Tage, da ich „es in dem Reiche meines Vaters neu mit euch „trinken werde.“ — Da Jeſus dieß geſagt hatte, fuhr er mit merklicher Bewegung des Gemüths fort: „Wahrlich, wahrlich! ich ſage euch: Ei-

„ner von euch wird mich verrathen; er ſitzt bei „mir an dem Tiſche.“ Da ſahen ſich die Schüler unter einander an, in banger Verlegenheit, von wem er wohl rede. Einer um den Andern wandte ſich mit der Frage an Jeſu: „Herr, bin „ich's, bin ich's?“ „Einer von den Zwölfen — antwortete er — „der mit mir in eine Schüſſel „tunkt, wird mich verrathen. Zwar geht der „Menſchenſohn ſeinen Weg, wie es von ihm ge„ſchrieben ſteht, und dem, was über ihn ver„hängt iſt, entgegen; doch wehe dem Menſchen, „durch welchen er verrathen wird! Beſſer wäre „es ihm, er wäre nie gebohren!“

Einer von den Schülern, den Jeſus lieb hatte, lag ihm zunächſt an der Seite. Dieſem gab Simon Petrus einen Wink, daß er forſchen möchte, wen er doch meine. Er legte ſich alſo noch näher an die Seite Jeſu, und fragte ihn: „Herr, wer iſt es?“ — „Der iſt es,“ antwortete Jeſus, „dem ich dieſen eingetunkten Biſſen rei„chen werde.“ Nun tunkte er den Biſſen ein, und gab ihn Judas, Simons Sohn von Iskariot. Als er den Biſſen genommen hatte, fuhr Satan in ihn. Da ſprach Jeſus zu ihm: „Du „haſt etwas vor; was du thuſt, das thue bald.“ Was er aber damit ſagen wollte, verſtand Niemand von denen, die mit zu Tiſche ſaſſen. Einige meinten, weil Judas den Beutel führte, Jeſus habe ihm ein Geſchäft aufgetragen, entweder aufs Feſt das Nöthige einzukaufen, oder daß er etwas unter die Armen austheilen ſolle. Sobald er den Biſſen genommen hatte, ſtund er auf, und gieng ſogleich hinaus. Es war ſchon Nacht.

9. Vorſagung des Falles Petri.

„Nun meine Schüler,“ ſprach Jeſus, nachdem Judas ſich entfernt hatte, „nun wird der „verkannte Menſchenſohn zu ſeiner wahren Gröſſe „erhoben werden, und Gott durch ihn; und wenn „Gott durch ihn verherrlicht ſeyn wird, ſo wird „Gott hinwieder auch ihn in ſeiner wahren Gröſſe „darſtellen. Lieben Kinder! nur noch eine kurze „Zeit bin ich bei euch. Ihr werdet mich ſuchen, „und wie ich den Juden geſagt habe: wo ich „hingehe, dahin könnet ihr nicht kommen, ſo ſage „ich jetzt auch euch. Ich gebe euch, zum Abſchied, ein neues Geboth: Liebet einander! wie „ich euch geliebt habe, ſo liebet auch ihr einander. Daran ſoll Jeder erkennen, daß ihr meine „Schüler ſeyd, wenn ihr Liebe gegen einander „habet.“

Simon Petrus fragte darauf: „Herr, „wohin gehſt du denn?“

Jeſus antwortete: „Wohin ich gehe, kannſt „du mir dießmal nicht folgen; dereinſt aber wirſt „du mir folgen.“

Petrus verſetzte: „Herr, warum kann ich „dir denn jetzt nicht folgen? mein Leben laſſe ich „für dich!“

„Du wollteſt dein Leben für mich laſſen?“ erwiederte Jeſus; „Wahrlich, wahrlich! ich ſage „dir: der Hahn wird nicht auskrähen, bis du „mich ſchon dreimal wirſt verläugnet haben. Simon, Simon!“ ſprach der Herr, „ſiehe, der „Satan wollte euch wie den Waizen ſichten. Ich

„habe aber für dich gebethet, daß ſich dein Glau-
„be nicht verliere. Wirſt du nun einſt wieder
„umgekehrt ſeyn; ſo ſtärke deine Brüder!“

Petrus erwiederte: „Herr, ich bin bereit,
„mit dir auch ins Gefängniß, ja ſelbſt in den
„Tod zu gehen.“ Eben ſo ſprachen auch die übri-
gen Jünger.

Weiter ſprach Jeſus zu ihnen: „Wenn ich
„euch ohne Beutel, ohne Reiſetaſche, ohne Schuhe
„ausgeſchickt habe; hat euch etwas gemangelt?“ —
„Nichts,“ antworteten ſie. „Aber jetzt,“ fuhr er
fort, „wer einen Beutel oder Reiſetaſche hat, der
„nehme ſie mit; und wer kein Schwerdt hat, der
„verkaufe ſein Oberkleid, und kaufe ein's. Denn
„ich ſage euch: daß auch noch dieſe Schriftſtelle
„an mir erfüllt werden muß: Er iſt unter die
„Uebelthäter gezählt worden. Iſa. 53. 12. Denn
„nun geht alles, was mich betrifft, zu Ende.“
„Herr,“ ſprachen ſie darauf, „ſiehe, da ſind zwei
„Schwerdter.“ „Schon genug!“ antwortete er
ihnen.

So gieng dieſe feierliche und wichtige Hand-
lung Jeſus — das letzte Abendmahl, welches er
mit ſeinen Jüngern genoß, in welchem er uns das
wichtigſte und heiligſte Geheimniß der Religion,
und ſein theuerſtes Unterpfand ſeiner gränzenloſen
Liebe und Gnade gegen uns Menſchen hinter-
ließ — vorüber. Amen.

Vorſtellungen der Leidens- und Todes-Geſchichte Jeſus.

1. Betrachtung.
Jeſus am Oelberg im Gebethe.

Nach dieſen Reden und Abſingung der Pſalmen gieng Jeſus mit ſeinen Schülern ſeiner Gewohnheit nach, aus der Stadt auf den Oelberg hinaus, über den Bach Cedron, wo ein Landgut, Gethſemane genannt, und dabei ein Garten war, wohin er öfters mit ſeinen Schülern ſich begab. Judas, der ihn verrieth, wußte auch dieſen Ort, weil er ſchon öfters mit ihm dahingekommen war. Als Jeſus zur Stelle gekommen war, ſprach er zu ihnen: „Setzet euch hier! ich will jetzt erſt „dort hingehen und bethen. Bethet auch ihr, „daß ihr der Verſuchung nicht unterlieget.“ Den Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes, nahm er mit ſich. Jetzt überließ er ſich ganz den Gedanken an ſein nahes Leiden und Sterben, mit allen den ſchrecklichen Umſtänden und traurigen Folgen, die damit verbunden ſeyn würden; und dieſe Gedanken verurſachten ihm eine Bangigkeit und drückende Angſt, daß er zu ſeinen vertrauteſten Freunden ſagte: „Meiner Seele iſt bis zum Sterben bange; bleibet hier, und wachet mit mir!“ —

Darauf gieng er ein wenig vorwärts, etwa einen Steinwurf weit, knieete nieder und bethete alſo: „Mein Vater! wenn es möglich iſt (und „dir iſt alles möglich), verſchone mich mit dieſer „Leidensſtunde! — wenn's dein Wille iſt, ſo gehe „dieſer bittere Kelch von mir hinweg; doch nicht, „wie ich will, ſondern wie du willſt."

Seine Bangigkeit ward jetzt ſo entſetzlich groß, daß ſein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde herabfloß; und nichts blieb ihm zu ſeinem Troſte übrig, als anhaltendes Gebeth, und die Erſcheinung eines Engels, der ihn in ſeinem Kampfe ſtärkte.

Er ſtand jetzt vom Gebeth auf, kam wieder zu ſeinen drei Jüngern, als wollte er bei ihnen Troſt ſuchen; allein er fand ſie ſchlafend, weckte ſie auf, und redete den Petrus an: „Simon! „ſchläfſt du? und ihr Andern: ſchlafet ihr? „So habt ihr denn nicht einmal eine Stun„de aushalten mögen, mit mir zu wachen? Wa„chet, bethet, damit ihr nicht in die Verſu„chung gerathet; der Geiſt iſt zwar willig, aber „das Fleiſch iſt ſchwach."

Darauf entfernte er ſich zum zweiten Male hin an den nemlichen Ort, und bethete das vorige Gebeth noch dringender: „Mein Vater! iſt „es nicht möglich, daß dieſer Kelch von mir vor„übergehe, ohne daß ich ihn trinke; ſo ge„ſchehe dein Wille!" Sein Schweiß war wie Blutstropfen, die zur Erde herabrannen. Als er wieder zurück zu ſeinen Jüngern kam, fand er ſie

abermals ſchlafend, ſo daß ſie ihre Augen nicht mehr offen halten konnten, und auſſer Stand waren, ihm auf ſeine wiederholte Warnung zu antworten. „Warum ſchlafet ihr?“ ſagte er, „ſtehet auf und bethet!“ Sie wußten ihm hierauf nichts zu antworten.

Er verließ ſie alſo, gieng zum dritten Male hin, und bethete auf die nämliche Weiſe. Als er nun wieder zu ſeinen Jüngern kam, ſagte er zu ihnen: „Schlafet und ruhet ihr noch immer? „Sehet, die Stunde iſt nahe! Der Sohn des „Menſchen wird in die Hände der Sünder geliefert! Auf! laſſet uns gehen! Sehet, mein „Verräther iſt da!“

Jeſus Gefangennehmung.

Kaum noch hatte Jeſus dieſes geſagt, da kam Judas, einer aus den Zwölfen, und mit ihm ein groſſer Haufen mit Schwerdtern und Knitteln, Spieſſen und Fackeln, abgeſandt von dem Synedrium, den Oberprieſtern und Aelteſten des Volks. Sein Verräther aber hatte jenen ein Merkzeichen gegeben, und geſagt: „Den ich küſſen werde, „der iſt es, den greifet, führet und bewahret ihn genau!“ Da er nun angekommen, gieng er ſogleich auf Jeſus zu, und redete ihn an. „Lehrer! „Lehrer! ſey gegrüßt!“ — und küßte ihn. Jeſus ſagte ihm: „Freund! wozu kommſt du? Mit „einem Kuß verräthſt du den Menſchenſohn?“

Jeſus, der alles wußte, was ihm begegnen würde, gieng ihnen entgegen, und fragte ſie: „Wen ſuchet ihr?“ „Jeſum von Nazareth!“ antworteten ſie. „Ich bin's!“ ſprach Jeſus zu ihnen (Judas, ſein Verräther, ſtand auch dabei). So wie aber Jeſus zu ihnen ſagte: Ich bin's! wichen ſie zurück, und fielen zu Boden. Darauf fragte er ſie noch einmal: „Wen ſuchet ihr?“ „Jeſum von Nazareth!“ antworteten ſie. Jeſus erwiederte: „Ich habe es euch geſagt, daß ich es „bin; ſuchet ihr alſo mich, ſo laſſet dieſe gehen.“ So mußte ſein Wort in Erfüllung gehen, was er geſagt hatte: „Ich habe keinen von denen, „die du mir übergabeſt, verloren.“

Alsbald kamen ſie herbei, bemächtigten ſich Jeſus, und nahmen ihn gefangen. Da nun die, welche um ihn waren, ſahen, wo es hinauswollte, fragten ſie ihn: „Herr! ſollen wir mit dem „Schwerdte drein ſchlagen?“ Und wirklich hieb Einer von ihnen, Simon Petrus, der ein Schwerdt hatte, nach dem Knechte des Oberprieſters, und ſchlug ihm das rechte Ohr ab. „Laßt es blei„ben,“ ſprach Jeſus zu ihnen. Zu Petrus aber ſagte er: „Steck dein Schwerdt in die Scheide! „Denn Jeder, der Gewalt braucht, leidet Ge„walt. Wer zum Schwerdt greift, ſtirbt durchs „Schwerdt. Und dann iſt mir ja dieſer Kelch „von dem Vater dargebothen! Sollt' ich mich „weigern, ihn anzunehmen? Würd' ich das Lei„den ſcheuen, Petrus! ich dürfte nur meinen Va„ter bitten, und er würde mir (anſtatt Eurer) „über zwölf Legionen Engel zu Hilfe ſenden.

„Aber ſo geſchähe das nicht, was die Schriften „ſagen, das mir widerfahren müſſe." Der Knecht hieß Malchus. Jeſus rührte dem Knechte das Ohr an, und heilte ihn.

Die Rotte, der Oberſte und die jüdiſchen Gerichtsdiener ergriffen nun Jeſum, und banden ihn. Nun ſprach er zu den Oberprieſtern, Tempelvorſtehern, Aelteſten und zum Haufen, die, ihn gefangen zu nehmen, gekommen waren: „Wie auf „einen Mörder und Räuber ſeyd ihr mit Schwerd„tern und Knitteln ausgezogen. Täglich war ich „bei euch im Tempel, und ihr habet keine Hand „an mich gelegt; allein dieß iſt eben eure Stun„de und die Macht der Finſterniß (des Satans). „Die Weiſſagungen müſſen ja erfüllt werden, „darum geſchieht dieß alles." — Als er dieß geſagt, ſchwieg er, und ließ ſich wegführen.

Da nun die Jünger ſahen, daß Jeſus weder zu ihrer Rettung, noch zu ſeiner eigenen etwas thun würde, nahmen ſie alle die Flucht, eben in dem Augenblick, da ſich die Soldaten der Perſon Jeſus vollends bemächtigt hatten. Ein Jüngling folgte ihm noch nach, der nichts als eine Leinwand am Leibe hatte. Sie hielten ihn an, er aber ließ die Leinwand fahren, und floh nackt von ihnen weg. Auch giengen Petrus und Johannes von ferne nach, bis zum Vorhofe des Hohenprieſters.

Anmerkung. Chriſten! dieſe Gemüthsart Jeſus muß unſrer Aufmerkſamkeit nicht entgehen: — denn ſie erhebt ihn nicht nur über gewöhnliche Menſchen,

und lehrt uns die ehrwürdige Gröſſe ſeines Geiſtes, ſondern ſie befeſtigt auch unſern Glauben, und trägt zur Gewißheit bei, daß er wirklich dieſen Tod zu dem auſſerordentlichen Zweck erduldet habe, unſerm Geſchlechte Heil und Glückſeligkeit zu verſchaffen.

---

2. Betrachtung.

Jeſus bei dem Annas und Kaiphas.

1. Von dem gerichtlichen Verhör vor dem hohen Rath; und die ungerechte Verurtheilung deſſelben.

Es war jetzt ungefähr Mitternacht: doch waren in dem Pallaſte des Oberprieſters Kaiphas noch die vornehmſten Rathsglieder, ſowohl die vom Prieſterſtande, als Andere, verſammelt; ſie hatten von da aus die Häſcher abgefertigt, auf deren Rückkunſt ſie jetzt warteten.

Da dieſe mit ihrem Gefangenen bei dem Hauſe des geweſenen Oberprieſters Annas vorbeigehen mußten, führten ſie Jeſum hinein, um dieſem angeſehenen Manne, der dem bei dem Kaiphas, ſeinem Tochtermann und wirklichem Oberprieſter, verſammelten Rath nicht beiwohnen konnte, von dem glücklichen Erfolge eines Unternehmens Anzeige zu thun, an welchem ohne Zweifel ſeine Anſchläge nicht geringen Antheil gehabt, welcher den Juden den Rath gegeben hatte, daß es beſſer ſey, ein Menſch ſterbe für das ganze Volk.

Da Jeſus jetzt gebunden vor dem Hohenprieſter ſteht, legt er ihm verſchiedene Fragen vor,

die ſeine Schüler und ſeine Lehre betrafen. (Z. B.: Warum er ſie, ſeine Schüler, in Galiläa und Judäa als Bothen des Meſſiasreiches herumſende? Warum er vor einigen Tagen beim Einzuge ſich für den König Iſraels ausrufen laſſen? Was er vom Reiche des Meſſias und ſonſt eigentlich gelehrt; und warum ohne öffentliche Bewilligung? u. ſ. w.) Die Verantwortung war: Dieß alles wären unnöthige Fragen, die Sache rede ſelbſt. „Ich habe,“ ſagte Jeſus, „öffentlich „gelehrt. — Ich habe keine geheime Lehren, die „man erſt von mir ausforſchen müßte, ausgeſtreut, „ſondern was ich lehrte, lehrte ich in den Syna„gogen und Schulen des Landes, und hier zu „Jeruſalem in dem Tempel, wo ich das von „allen Orten her verſammelte Volk zu Zuhörern „hatte. Anders lehrte ich nichts, als was ich „an dieſem Orte öffentlich ſagte. Warum frägſt „du mich von meiner Lehre?“ (alſo redete er den Oberprieſter beſonders an). „Frage jene, die „meine Zuhörer waren; dieſe müſſen es wiſſen, „was ich ſie gelehrt habe; und ihre Ausſage muß „dir unpartheiiſcher als die Meinige vorkommen.“

„Frage die, ſo meine Zuhörer geweſen“ — dieſes einem Hohenprieſter ins Angeſicht ſagen, das dünkte einem neben ihm ſtehenden Gerichtsdiener eine unverzeihliche Frechheit. „Antworteſt du ſo „dem Oberprieſter?“ ſagte er zu Jeſus, und gab ihm einen Backenſtreich. — (Und dieſe Ehrenrettung ließ ſich der Hoheprieſter gefallen.)

Wie ſchmerzlich aber Jeſus dieſer Backenſtreich fiel, läßt ſich aus dieſem abnehmen, daß

er ſich über die Unbilligkeit dieſes Verfahrens beklagte, wo er ſonſt dieß zu thun nicht gewohnt war. — Mit geſetztem Ton ſagte unſer Herr zu dieſem Manne: „Hab' ich im Reden gefehlt, ſo „zeig' den Fehler; hab' ich aber nicht gefehlt, „warum ſchlägſt du mich?" —

Nun ließ ihn Annas wohlbewahrt zu dem regierenden Oberprieſter Kaiphas führen, wo die ganze Rathsverſammlung von geiſtlichen und weltlichen Rathsgliedern beiſammen war; Prieſter, Rechtsgelehrte, und andere angeſehene Iſraeliten; ſowohl Bürger von Jeruſalem, als aus andern Städten; theils von phariſäiſcher, theils von ſadducäiſcher Parthei.

2. Petrus und Johannes folgen Jeſus bis in den Pallaſt des Hohenprieſters Kaiphas.

Indeſſen da Jeſus vor dem ganzen verſammelten Rath war, kam auch Petrus, der mit Johannes den Häſchern bis in die Stadt nachfolgte, in den Pallaſt des Oberprieſters. Er getraute ſich nicht gleich in den innern Hof hineinzugehen, weil er denſelben ſchon mit Gerichtsdienern und dem Hausgeſind des Hohenprieſters angefüllt ſah; doch wäre er auch gern ſo nahe als möglich bei Jeſus geweſen. Sein Mitjünger verſchaffte ihm dieſe Gelegenheit: dieſer war nach den Häſchern hineingegangen, ohne Furcht, daß ihm etwas Widriges begegnen möchte; denn er war an dem Hofe des Hohenprieſters bekannt, vermuthlich weil er ſich da Geſchäfte halber einige

Mal eingefunden; dann ihn auch wohl ſein menſchenfreundlicher Character beliebt machen konnte. Um ſeinem Mitſchüler den Zugang zu verſchaffen (den er drauſſen warten hieß), redete er mit der Thorhüterin, und erhielt von ihr, daß auch Petrus in den innern Vorhof hineingehen durfte. Um ihm alle Furcht zu benehmen, führte er ihn ſelbſt hinein.

In dem innern Hofe traf Petrus Gerichtsdiener, Knechte und Mägde des Prieſters an, die ſich Feuer angezündet hatten, und um daſſelbe herumſaßen, in Geſprächen über das, was dieſe Nacht vorgefallen war. (Jeſus war zu bekannt, als daß die Sache nicht auch bei dieſer Art Leute Aufſehen gemacht haben ſollte.) — Petrus nähert ſich dem Feuer, und da Niemand ſeiner zu achten ſchien, nimmt er unter ihnen Platz. — Sein Herz war noch immer bei ſeinem Herrn und Lehrer; unruhig giebt er acht, was etwa aus dem Pallaſte für Nachricht kommen möchte. Johannes, ſcheint es, gieng vollends in den Säulengang, der an den Vorhof ſtieß, hinein.

Während alſo Petrus voll Unruhe bei dem Kohlenfeuer ſaß, und ſchon hie und da Blicke auf ihn geworfen wurden, die ihn noch mehr beunruhigten, hatte darinne im Säulengang das Verhör ſeinen Fortgang. Es war ihnen jetzt darum zu thun, Zeugniſſe wider Jeſus aufzunehmen, vermöge welcher er zum Tode könnte verurtheilt werden, oder die das Geſetz mit der Todesſtrafe belegte. Sie konnten aber nicht leicht

ſolche finden, die zu ihrer Abſicht hinreichend geweſen wären. Es traten zwar viele falſche Zeugen auf von Schmeichlern und Spionen; — aber immer widerſprachen dieſe Nachrichten ſich ſelbſt, oder enthielten nichts Erhebliches, oder waren ſo beſchaffen, daß ſie wohl für die Phariſäer und Sadducäer insbeſondere, nicht aber für das ganze Synedrium wichtig waren; und ſolche mußten ſie doch haben. Eine ganze Stunde während des gerichtlichen Verhörs ließ ſich kein einziger wichtiger Klagpunct herausbringen: nur erſt dann kam ein ſolcher zum Vorſchein, der, ſo unerheblich er an ſich war, von dem ſämmtlichen Rath für ſehr erheblich angeſehen wurde. Es fanden ſich zwei Männer (vermuthlich von der Zunft jener Geldwechsler oder Viehhändler, die er vor einigen Tagen aus dem Vorhofe des Tempels vertrieben hatte), welche ſagten: „Wir haben ihn ſagen hören: Reiſſet dieſen Tempel nieder, er iſt „Menſchenwerk, innerhalb drei Tagen will ich ihn „wieder aufgebaut haben, der mehr als Men„ſchenwerk ſeyn ſoll.“

Doch auch bei dieſer Ausſage ſtimmten die Zeugen nicht überein; Jeſus hatte freylich ſo etwas geredet; allein deſſen nicht zu gedenken, daß er es in einem ganz andern Sinne gemeint, ſo waren doch dieſe Zeugniſſe nicht hinreichend, ihn mit der Todesſtrafe zu belegen.

Indeſſen legte doch der Rath dieſer Ausſage ein groſſes Gewicht bei. Kaiphas, der Oberprieſter und Vorſteher, ſtand von ſeinem Sitz auf, trat mitten in die Verſammlung her-

vor, und fragte Jeſum: „Was haſt du auf dieſe „Ausſagen zu antworten? Geſtehſt du ſie ein, „oder haſt du etwas dagegen einzuwenden? Warum redeſt du nicht?“ Jeſus ſagte kein Wort.

Der Oberprieſter, der durch dieſes Stillſchweigen ſeinen Stolz beleidigt fand, foderte ihn jetzt auf das Allerfeierlichſte auf, zu ſagen, für wen er ſich ausgebe? „Ich beſchwöre „dich,“ ſprach der Oberprieſter, „auf dein Gewiſ„ſen, bei dem höchſten Eid: So wahr der Ewige „lebt! ſag uns: Biſt du der Meſſias, der Sohn „Gottes des Hochgelobten?“ „Ja, ich bin's,“ ſagte Jeſus, und fügte bei: „und ich verſichere „euch: In dieſer Geſtalt werdet ihr dieſen Men„ſchen nicht lange mehr ſehen; wenn ihr ihn wie„der ſehet, ſo hat er ſeinen Sitz zur Rechten der „höchſten Majeſtät, nächſt an dem Throne der „Gottheit, und erſcheinet auf den lichthellen Wol„ken des Himmels.“ Mit offenem Angeſicht, mit dem ſieghaften Tone der Unſchuld und Wahrheit hatte Jeſus dieß ſchöne Bekenntniß abgelegt.

Aber was that auf dieſes Bekenntniß Jeſus der Oberprieſter? Was? — voll Grimm zerriß er ſein Oberkleid: „Geläſtert hat er,“ rief er voll Eifer auf, „was braucht es mehr „noch Zeugenverhör? Ihr habt die Läſterung „aus ſeinem eignen Munde gehört! Was ſagt „ihr dazu?“ Alle riefen einhellig: „Er hat den Tod verdient!“ — Und ſo ward die nächtliche Verſammlung aufgehoben. Darauf entließ Kaiphas die bei ihm verſammelten Rathsglieder, um die wenigen übrigen Stunden der Nacht der Ruhe zu pflegen.

3. Verläugnung Petri.

Noch kam dazu, daß ſein eigner Jünger ihn und ſeine Jüngerſchaft verläugnete. Petrus, der bald aufſtund, bald wieder ans Feuer ſaß, und alle Zeichen von Unruhe blicken ließ, wurde unten in dem Vorhofe je länger, je aufmerkſamer beobachtet. Sein Horchen, ſein Herumſehen, ſein Staunen; alles zeichnete ihn aus. Die Pförtnerin kömmt herbei, ſieht Petrus ſich wärmen, faßt ihn ſo, wie er im Lichte ſaß, ins Geſicht, und ſprach: „Auch der hielt ſich zu dem „Galiläer Jeſus! — Biſt du nicht auch ein „Schüler Jeſus des Nazareners?“ — Er aber läugnete es vor allen. „Frau,“ ſprach er, „ich „bin keiner von ihm; ich kenne ihn nicht, und „weiß nicht, was du ſagen willſt.“ —

Nun gieng er zum äuſſern Vorhof hinaus, und der Hahn krähte. Bald darauf (da Petrus, kämpfend mit Furcht und Gewiſſen, und unſtät hin und her irrend, zum Feuer zurückkam,) ſah ihn eine andere Magd, die zu den Umſtehenden abermal ſprach: „Der war auch bei Jeſus „dem Nazarener!“ — „Ja, ſagte einer der Umſtehenden, „du biſt auch von ſeiner Geſellſchaft!“ Petrus läugnete es abermal und ſchwur darauf. „Menſch,“ ſprach er, „ich bin keiner von ihm, „ich kenne den Mann nicht.“

Ungefähr eine Stunde hernach behauptete das ein Dritter, und ſprach: „Wahrhaftig, auch „dieſer war um ihn; er iſt ja ein Galiläer!“ — „Menſch — erwiederte Petrus — was du ſagſt, „davon weiß ich nichts.“ „Es iſt doch ſo,“ erwieder-

wiederten die Umſtehenden, die auf Petrus zuka-
men, „du biſt einer von ſeinen Jüngern; denn „du biſt auch ein Galiläer, deine Mundart verräth dich.“ — „Nein,“ ſagte Petrus, „ich bin „keiner von ihnen.“ — Da drang ein Knecht des Hohenprieſters, ein Anverwandter deſſen, dem Petrus das Ohr abgehauen, an ihn: „Hab' ich „dich nicht im Garten bei ihm geſehen?“ — Petrus läugnete es abermal, und fieng an, es unter Flüchen und Schwüren zu betheuern. „Ich „kenne den Menſchen nicht, von dem ihr redet!“

Anmerk. Eine Lehre, wie wenig der Menſch ſeinen Kräften trauen darf: wer ſteht, der ſehe zu, daß er nicht falle.

Als er noch redete, krähte der Hahn zum zweiten Mal. — Jetzt war der Verhör geendigt, und Jeſus aus dem bedeckten Gang, der an den Vorhof ſtieß, herausgeführt, ſo daß er den Jünger ſehen konnte. Anfangs, in der Hitze der Selbſtvertheidigung, hatte ihn Petrus nicht einmal bemerkt; aber jetzt wandte ſich der Herr gegen Petrus, und blickte ihn an; der Blick gieng ihm durch die Seele, — gleich erinnerte ſich Petrus des Worts, das ihm Jeſus bei angehender Nacht geſagt hatte: „Ehe der Hahn zweimal „kräht, wirſt du mich dreimal verläugnen.“ Er gieng hinaus, hüllte ſich in ſeinen Mantel, und weinte bittere Thränen.

4. Die geheimen Leiden Jeſus.

Nachdem ſie auseinander gegangen, mußte Jeſus von den Gerichtsdienern, die ihn gefangen

hielten, die niederträchtigſten Beſchimpfungen erdulden. Sobald ſie das vom Synedrium gefällte Urtheil vernommen, und daß der vornehmſte Klagpunct dieſer ſey, daß er ſich für den König Iſraels ausgegeben, aber als ein Betrüger und Läſterer befunden worden; ſo waren ſie die Erſten, die ihm, anſtatt der Ehre, die ihm Viele erwieſen, und die dem Meſſias gebührte, mit Schimpf und Spott begegneten; — ſie ſchlugen auf ihn zu; ſpieen ihm ins Angeſicht; umhüllten ihm die Augen; gaben ihm Fauſtſchläge und Backenſtreiche, und ſprachen: „Wohlan, Meſſias, „weiſſage uns! Wer iſt's, der dich geſchlagen „hat?" Und viele andere dergleichen muthwillige Reden ſtieſſen ſie wider ihn aus, und mußte Jeſus dulden, bis der Tag anbrach.

3. Betrachtung.

Jeſus wird dem römiſchen Landpfleger Pilatus übergeben.

1. Jeſus nochmals vor dem hohen Rath.

Sobald es Tag geworden, verſammelten ſich die Hohenprieſter, die Aelteſten des Volks, die Schriftlehrer, und der ganze hohe Rath (Synedrium), und berathſchlagten ſich gegen Jeſus, über ſeinen Tod. Sie lieſſen ihn zu ihrer Rathsverſammlung hereinführen, und legten ihm die Frage vor: „Sag' uns an: Biſt du der Meſſias?" „Wenn ich's euch ſage," antwortete er, „ſo glaubt

„ihrs doch nicht. Lege ich euch Fragen vor, ihr „werdet mir eben ſo wenig eine Antwort, noch „die Freiheit geben: doch ſo iſt's an dem; ja „von nun an wird der Menſchenſohn, den ihr „verkennt, ſeinen Sitz zur Rechten der Allmacht „Gottes haben, und mit Ihm regieren." — „So biſt du denn," riefen ſie Alle, „der Meſ„ſias, der Sohn Gottes?" — „Ja, ich bin's; „der bin ich!" ſprach Jeſus. Nun hörten's auch die, welche dem nächtlichen Verhör nicht beigewohnt hatten. Dieſe beſtättigten das Urtheil ihrer Miträthe. — Nun, erwiederten ſie, wozu ein weiteres Verhör; ſie hätten Zeugniſſe genug; ſeine eigene Ausſage zeuge wider ihn, er habe den Tod verdient.

Anmerk. Leidenſchaft und Vorurtheile hatten ſie ſchon ſo verblendet, daß ſie nun ſelbſt es glaubten, er wäre ein Betrüger; und eben deswegen glaubten ſie auch, Urſache genug zu haben, das Todesurtheil wider ihn zu ſprechen.

Um keine Zeit zu verſäumen, ſtanden jetzt Alle, ſo viel ihrer waren, auf, lieſſen ihn binden, führten ihn von Kaiphas Pallaſt weg zu dem römiſchen hin, und überlieferten ihn dem Landpfleger Pontius Pilatus, der ſich eben über die Feſtzeit wegen Zuſammenfluß des Volks zu Jeruſalem aufhielt; — ſonſt war Cäſarea der ordentliche Aufenthalt der Prokuratoren oder der Landpfleger.

2. Jeſus bei dem römiſchen Landpfleger Pilatus.
Erſtes Verhör.

Da nun der heutige Tag, mit deſſen Abend der Sabbath den Anfang nahm (es war am Frei-

tag früh, Charfreitag von uns genannt), ſie alſo in den Pallaſt des Landpflegers nicht hineingehen durften, um ſich nicht zu verunreinigen, und das Oſtermahl eſſen zu dürfen; ſo gieng Pilatus zu ihnen heraus: und wie er auf einer Seite den Gefangenen, auf der andern den ganzen Rath als Kläger vor ſich ſieht; fragt er dieſe: was ſie gegen dieſen Mann für Klagen vorzubringen hätten? „Du ſiehſt hier einen groſſen Verbrecher," war die Antwort; „wäre er nicht ein ſo groſſer „Verbrecher, wir hätten ihn dir nicht eingeliefert." „Ich will es euch immer verſtatten," verſetzte der Landpfleger; „nehmet ihn alſo auf eure „eigene Unterſuchung, und findet ihr ihn ſtraffällig, ſo ſtraft ihn nach eurem Geſetz." „Wir „dürfen ihm," verſetzten ſie, „eigenmächtig die „Todesſtrafe, deren wir ihn ſchuldig halten, nicht „anthun. Es iſt ein Fall, wo die Vollziehung „des Urtheils von dir begehrt werden muß."

Anmerk. So mußte ſich das Wort Jeſus erfüllen, da er die Art ſeines Todes vorherſagte.

Pilatus hätte die Sache gern von ſich abgelehnt: allein da ſie darauf beſtanden, die Sache wäre von Wichtigkeit, daß er, als höchſter Richter im Lande, ihren Ausſpruch müſſe bekräftigen und vollziehen laſſen, unterzog er ſich, wiewohl ungern, der Sache.

Anmerk. Hier kömmt in Erfüllung, was Jeſus ſeinen Jüngern neulich beim Antritt ſeiner Reiſe nach Jeruſalem vorherſagte. „Sehet, wir gehen „hinauf nach Jeruſalem, und des Menſchenſohn „wird den Hohenprieſtern und Schriftgelehrten „überliefert werden; und ſie werden ihn zum

„Tode verdammen, und werden ihn den Heiden „(Römern) überantworten, ihn zu verſpotten, zu „geiſſeln und zu kreuzigen; und er wird am drit„ten Tag wieder auferſtehen. [a])

Pilatus ließ ſich nun alſo die Klagen vortragen; da fiengen ſie an, und ſprachen: „Wir „haben an dieſem Menſchen gefunden, daß er die „Nation unruhig mache; daß er das Volk ver„führe; daß er den Leuten beibringe, ſie dürfen „dem Kaiſer weiter keinen Tribut oder Kopfgeld „entrichten, dieſe Unterwerfung finde nicht mehr „Statt, nachdem der groſſe Geſalbte, der König „Iſraels gekommen ſey; und dieſer Meſſias oder „König ſey er.“ —

Pilatus verwunderte ſich ſelber über dieſe ungegründete Anklage, indem er bisher nichts von Tumult und Aufruhr gehört, ſondern vielmehr das Gerücht ſehr viel von dieſem Manne zu erzählen wußte; zudem entſprach auch das äuſſerliche Anſehen des Beklagten dieſer Beſchuldigung ganz und gar nicht. Er wußte, daß dieſe Häupter des Staats auch ſelbſt einen Meſſias erwarteten, der ſie von der römiſchen Oberherrſchaft befreien ſollte: wäre Jeſus dieſer Mann, ſie würden ihn um deswillen gewiß nicht angeklagt haben. Er entdeckte alſo gleich anfangs irgend eine Privat-Abſicht dieſer Rathsglieder — bald den Grund in ihrem Haſſe gegen Jeſus, und die Eiferſucht über ſein Anſehen beim Volke.

Pilatus wandte ſich nun mit der Frage zu Jeſu, der vor ihm ſtand: „Biſt du der Juden

a) Matth. 20.

„König, der Meſſias?“ — „Ja, ich bin's,“ antwortete Jeſus.

Anmerk. In der That, ſo ein unverholtes Ja jetzt aus dem Munde Jeſus ſelbſt zu vernehmen, was er ganz falſch zu ſeyn glaubte, mußte den Richter befremden. Es mußte dem Richter Pilatus eher neue Zweifel erregen, als ihm die vorigen benehmen.

Die Prieſterſchaft ſah ſeine Befremdung, beharrte auf der Anklage, berief ſich auf ſein eignes Geſtändniß, und drang auf die Beſtätigung und Vollziehung des Urtheils.

Pilatus ſah unterdeſſen den Beklagten genauer an, und bemerkte, daß er bei dieſen wiederholten Klagen ſehr ruhig, und ohne ein Wort zu ſagen, da ſtand. — Auch dieſe ruhige und unerwartete Gelaſſenheit und Ruhe des Herzens befremdete ihn. Pilatus fragte ihn wieder: „Hörest „du nicht, was dieſe alles wider dich ausſagen? „Antworteſt du nichts darauf?“ Jeſus, der ſchon ſo viel, als nöthig war, geredet hatte, ſagte kein Wort mehr zu ſeiner Rechtfertigung. Die Verwunderung des Landpflegers nahm mit jedem Augenblick zu.

Um etwas Beſtimmtes von ihm zu hören, hielt er für das Beſte, ihn beſonders zu verhören. Er ließ ihn durch ſeine Soldaten in den Pallaſt hineinführen; die Glieder des Synedriums blieben auf dem Gerichtsplatz ſtehen, nicht ohne Beſorgniß derſelben, daß die Sache wider ihren Willen ausfallen, oder doch allzulange verzogen werden dürfte.

In dem Pallaſte ruft er Jeſus vor ſich, und fragte ihn: „Iſt es wahr, biſt du der König der „Juden?“ Jeſus verſetzte: „Fragſt du dieſes „aus dir ſelbſt, daß es ſo ſey; oder blos darum, „weil es dir Andere von mir geſagt haben?“ — Pilatus antwortete: „Bin ich denn ein Jud, daß „ich dieſes von mir ſelbſt wiſſen könnte? Dein „Volk und die Hohenprieſter haben dich mir ein„gehändiget, und dich beſchuldiget, du habeſt Kö„nig ſeyn wollen. Ich frage dich, was an der „Sache ſey?“ „Die Sache,“ ſprach Jeſus, „verhält ſich ſo: Mein Reich iſt nicht von der „Art weltlicher Staaten: wäre mein Königreich „von dieſer Art, ſo würden meine Unterthanen „ſich widerſetzt, und für mich geſtritten haben, „und mich nicht in die Hände der Juden fallen „laſſen; von ſolchen Verſuchen, die zu meiner „Rettung geſchehen wären, wirſt du nichts ge„hört haben. Nun iſt aber mein Reich kein „Weltreich.“ — Pilatus: „Du redeſt aber „von einem Königreiche: biſt du denn ein Kö„nig?“ — „So iſt's; ein König bin ich,“ verſetzte Jeſus. „Darum bin ich gebohren, und „dazu kam ich in die Welt, um durch meine „Lehre, Thaten und Schickſale der Wahrheit un„ter den Menſchen Anſehen zu verſchaffen, und „durch ſie über die Menſchen zu herrſchen. „Wer's immer mit der Wahrheit hält, der giebt „mir Gehör.“ — „Wahrheit! ſprach Pilatus, „du redeſt viel von Wahrheit. Was iſt das: „die Wahrheit?“ — Eilfertig und unwillig auf die Juden, über die Ankläger, die einen Mann zum Aufrührer machen wollten, der nur von

Wahrheit ſpräche, läßt er Jeſum im Pallaſt ſtehen, geht zu den Juden hinaus, und ſagt mit verweiſendem Tone: „Ich finde keine Schuld an „dieſem Menſchen.“ — Dieß war für die rachgierigen Kläger Jeſu ein Donnerſchlag: ſie aber lieſſen nicht nach, und beſtanden noch heftiger auf ihrer Ausſage. „Er, ſprachen ſie ganz heftig, „hat doch Unruhe unter dem Volke geſtiftet, das „Volk aufgewiegelt, und ſeine neue Lehre durch „ganz Judäa, von Galiläa bis hieher, ausgebrei„tet, ſich Anhänger gemacht, überall das Volk „an ſich gezogen, und mit ſeltſamen Erwartungen „unterhalten.“

Anmerk. Man bemerke, wie künſtlich ſie um die Sache herumgiengen; von eigentlichem Aufruhr, Hochverrath durften ſie nicht mehr ſchreien, weil dieſes bei der geringſten Unterſuchung ſich falſch befunden hätte: ſie redeten alſo jetzt nur von ſeiner Lehre, doch ſo, daß das, was ſie davon ſagen, mit der vorigen Klage von aufrühriſchen Entwürfen u. ſ. w. ungefähr wieder auf Eins hinauskommt.

3. Jeſus wird zu Herodes geſendet und verſpottet.

Pilatus war je länger, je abgeneigter, ſich in einen Proceß einzulaſſen, wo er jüdiſcher Seits ſo viel Haß und Rachbegierde gegen den Beklagten erblickte. Als er von Galiläa reden hörte, glaubte er die Sache auf gute Art von ſich ablehnen zu können. Er fragte ſie, ob der Mann ein Galiläer wäre? und da er vernahm, daß er aus dem Gebiethe Herodes Antipas wäre, ſchickte er ihn dem Herodes zu, zur Unterſuchung und

Entſcheidung, der dazumal auch eben als Jude, wegen des Oſterfeſtes, zu Jeruſalem war.

Anmerk. So dachte Pilatus dieſes verdrüßlichen Handels los zu werden, und, wie gar nicht unwahrſcheinlich iſt, auch, daß Jeſus ſo am beſten gerettet werden könnte.

Herodes freute ſich ungemein, Jeſum zu ſehen, indem er ſo Vieles von ihm reden hörte, war dieſes ſchon lange ſein Wunſch geweſen. Nun hoffte er von ihm ein Wunder zu ſehen. Allein gerade das Gegentheil. — Jeſus gab ſich gar keine Mühe, Herodes Aufmerkſamkeit oder Achtung, oder Mitleiden zu erhalten. Herodes ſagte ihm beiläufig, daß er ihn aus dem Gerüchte kenne; daß er ihn als einen groſſen Wunderthäter habe beſchreiben hören; daß er begierig ſey, ſich die näheren Umſtände von dieſem oder jenem Wunder erzählen zu laſſen — und am liebſten ſelbſt ſo etwas zu ſehen. — Dieß gnädige Bezeigen des Fürſten machte beinahe die Kläger fürchten, daß ſie auch hier nicht viel wider Jeſum ausrichten würden. So viele und ſo mancherlei Fragen er ihm deshalb vorlegte, ſo gab ihm doch Jeſus auf keine eine Antwort.

Anmerk. So wenig achtete Jeſus die Gunſt dieſes Fürſten, und ſo wenig bediente er ſich derſelben als eines Mittels, ſich aus den Händen ſeiner Feinde zu befreien.

Die verſchmitzten Kläger lieſſen es nicht aus der Acht, den Fürſten, den dieſes Stillſchweigen befremdete, wider Jeſum einzunehmen, und heftig auf ihn zu klagen. Da Herodes ſich in ſeinen

groſſen Erwartungen betrogen ſah, hielt er, ſammt ſeiner Leibwache, ihn verächtlich, ſpottete ſeiner, ließ ihm ein glänzendes Kleid anlegen, und ſchickte ihn wieder dem Pilatus zurück.

An demſelben Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde, da ſie vorher in Feindſchaft mit einander gelebt hatten.

4. Des Verräthers Judas Verzweiflung und Tod.

Da nun Judas, ſein Verräther, ſah, daß Jeſus verurtheilt wäre, gereute es ihn. Er brachte die dreiſſig Silberlinge den Hohenprieſtern und Aelteſten zurück, und ſprach: „Ich habe geſün„digt, unſchuldiges Blut hab' ich verrathen!“ Sie antworteten aber: „Was geht das uns an; „da ſchau du zu!“ Er warf alſo die Silberlinge in den Tempel, machte ſich davon, gieng hin, und erhing ſich. — Die Hohenprieſter nahmen die Silberlinge und ſprachen: „Es gebührt „ſich nicht, ſie in den Gotteskaſten zu legen, da „es Blutgeld iſt.“ Nachdem ſie ſich darüber berathen, kauften ſie damit den Acker eines Hafners zu einer Grabſtätte für Fremdlinge; daher war der Acker bis auf dieſen Tag der Blutacker genannt. So erfüllte ſich, was bei dem Propheten Jeremias ſteht: „Sie nahmen die dreiſſig „Silberlinge, den Werth geſetzt auf den, der von „den Kindern Iſraels geſchätzt wurde, und gaben „ſie für den Acker hin, ſo wie der Herr geboth.“ —

Anmerk. Je genauer wir die Umſtände erwägen, unter welchen Jeſus zum Tode am Kreuze gekom-

men iſt, deſto feſter werden wir überzeugt, daß er völlig unſchuldig und untadelhaft geweſen, ſeinem Tod heiter und ruhig entgegen gegangen, und ihn freiwillig und aus Liebe zu unſerm Geſchlecht übernommen habe. Das iſt zu unſerm Troſt und zu unſrer Beruhigung höchſt wichtig; das ſtärkt unſern Muth, um deſto gewiſſer uns auf den zu verlaſſen, der uns durch ſein unſchuldiges Leiden und Sterben von den Sünden erlöſet hat.

---

4. Betrachtung.

Jeſus wird vom Herodes wieder zu Pilatus geſendet.

---

1. Jeſus bei dem Landpfleger Pilatus. Zweites Verhör.

Pilatus (dem Jeſus vom Herodes wieder zurückgeſandt ward,) rief den Oberprieſter und die geiſtlichen und weltlichen Glieder des hohen Raths wieder vor ſich. Dieſem und dem Volk, das ſich vor dem Pallaſt verſammelt hatte, zeigte er an, wie er nach genauer Unterſuchung die Sache finde. „Ihr habt mir,“ ſprach er, „dieſen Mann vor meinen Richterſtuhl gebracht, „als wenn er das Volk auf Abwege verleitete, „doch ſeht: nachdem ich ihn in eurer Gegenwart „verhört habe, finde ich ihn an keinem von dem „allem ſchuldig, worüber ihr ihn anklaget. Selbſt „Herodes fand keine Schuld; denn da ich euch „an ihn gewieſen, behandelte er ihn durchaus „nicht als einen, der ein Todesverbrechen auf ſich „hat, ſondern er glaubte ihn mit einiger Be-

„ſchimpfung genugſam geſtraft zu haben. Ich „kann ihn daher nicht zum Tode verurtheilen: „ich will ihn alſo geiſſeln laſſen, und dann frei „geben.“ —

Während dieſer ganzen Zeit beobachtete Jeſus ein tiefes Stillſchweigen; er bezeigte (was zu bewundern,) weder über die guten Geſinnungen des Richters Freude, noch auch eben ſo wenig Unruhe darüber, daß ſeine Feinde ſich daran nicht begnügen wollten. Nun kam aber ein neuer Umſtand. Es brachte die Gewohnheit mit, daß der Landpfleger dem Volke auf das Oſterfeſt einen Gefangenen losgeben mußte, den es los begehrte. „Ich will euch,“ ſagte Pilatus, „nach hergebrach„ter Gewohnheit auf dieſes Feſt einen Gefangenen „ledig machen. Nun, welchen wollt ihr, daß ich „euch losgebe, Barabbas oder Jeſus, den man „Meſſias oder Chriſtus nennt?“ — Barabbas war ein verrufener Gefangener; er war ein Mörder, und mit andern Aufrührern wegen der Empörung und eines Todſchlages, den ſie in dem Aufruhr verübt hatten, ins Gefängniß geworfen worden; denn er wußte gar wohl, daß ſie Jeſum nicht aus Sorge für das gemeine Beſte, noch aus Treue gegen den Kaiſer, ſondern aus Privathaß anklagten. Indeſſen lenkte ein Zwiſchenfall die Aufmerkſamkeit des Pilatus von der Sache weg; die Hohenprieſter aber und die Aelteſten bekamen Zeit, das Volk zu überreden, den Barabbas loszubitten, und auf Jeſus Tod zu dringen. Der Zwiſchenfall, womit Pilatus indeſſen zu thun hatte, war dieſer.

Während er Gericht hielt, ſandte ſeine Frau zu ihm, und ließ ihm ſagen: „Er möchte ſich in dieſen Rechtshandel nicht tiefer einlaſſen, — der Beklagte ſey ein unſchuldiger gerechter Mann; denn ſie habe im Morgenſchlaf vieles um ſeinetwillen im Traume ausgeſtanden, daß ſie fürchten müſſe, er würde ſich den Zorn der Gottheit zuziehen, wenn er ſich verleiten ließ, zur Verurtheilung deſſelben auch nur im mindeſten die Hand zu bieten.“ — Eine Warnung von ſo beſonderer Art, daß Pilatus ſie nicht ganz in den Wind ſchlagen konnte, ſo wenig ſie ihm auch in dieſer Sache Licht gab. Allein von dieſem Gedanken wurde er bald dadurch abgezogen, daß er das umſtehende Volk in begieriger Erwartung ſah, welchen von beiden Gefangenen er ihnen loszugeben geſinnet wäre.

Nun kehrte ſich Pilatus wieder zu der Prieſterſchaft und dem herumſtehenden Volk, und fragte ſie noch einmal: „Welchen von Beiden „wollt ihr loshaben? Soll ich euch den jüdi„ſchen König, oder den berüchtigten Barabbas „frei laſſen?“ — „Nicht jenen,“ ſchrie man von allen Seiten, „ſondern Barabbas!“ —

Pilatus, nicht wenig beſtürzt, da er gern Jeſus frei laſſen wollte, rief ihnen noch einmal zu: „Was hat er denn Strafwürdiges gethan? „Ich finde nicht die geringſte Todesſchuld an „ihm. Bei dem ſoll es bleiben, was ich geſagt; „geiſſeln laß ich ihn, und dann ſchenk' ich ihm „die Freiheit.“ — Nun rief das aufgehetzte

Volk mit deſto wilderem Ungeſtüm: „Das Kreuz, „das Kreuz hat er verdient!“ —

Anmerk. Das wilde Geſchrei nahm überhand, den Prieſtern und dem Rath war es gelungen, die Leute in eine Art Wuth zu bringen, daß ſie nun von keiner geringern Strafe, als vom Kreuzestod hören wollten. So gänzlich hatte Pilatus ſeine Abſicht, Jeſum zu retten, verfehlt.

2. Jeſus wird gegeiſelt und gekrönet.

Pilatus, ungeachtet des wilden Verhaltens des Volks, willigte noch nicht ein; er fand für gut, noch einen Schritt weiter zu gehen, den er, aus Ueberzeugung von der Unſchuld Jeſu, ſonſt nicht gegangen wäre. Er ließ Jeſus in den Pallaſt führen und geiſſeln. Man entblößte ihn, band ihn an eine Säule, und geiſſelte ihn; er erlaubte ſogar ſeinen Soldaten, wildes Geſpött mit ihm zu treiben, auf die Art wie Herodes, nur grauſamer und wilder. Sie flochten einen Kranz von Dornhecken, und ſetzten ihm denſelben auf ſein Haupt; zogen ihm ſein Oberkleid aus, und legten ihm einen rothen Mantel um, der einen Königsmantel vorſtellen ſollte; in die rechte Hand gaben ſie ihm ſtatt eines Scepters ein Rohr, als ob eitler Stolz ihn verleitet hätte, nach königlicher Würde zu ſtreben; fielen dann vor ihm auf die Kniee unter höhniſchem Zurufen: „Es lebe der König der Juden!“ — Plötzlich verwandelten ſie die Schmeichelei in Beſchimpfungen; ſpieen auf ihn; gaben ihm Backenſtreiche; nahmen ihm das Rohr, und ſchlugen es ihm aufs Haupt, und vermehrten ſo den Schmerz der ſtechenden dörnernen Krone.

So mißhandelt, verſpieen, mit Dornenkrone, Rohr und Mantel läßt Pilatus Jeſum aus dem Pallaſt wiederum heraus vor das Volk führen. Er kömmt auch ſelbſt heraus, und ſagt mit entſchloßner Stimme: „Seht, ich laß ihn wieder „zu euch herausführen, (nachdem ich ihn geiſſeln „und beſchimpfen laſſen,) und erkläre mich noch„mal, (ihr möget von ihm glauben, was ihr „wollt,) daß ich ihn keines Verbrechens, das eine „härtere Strafe verdient, ſchuldig finde.“

Jeſus ſtand eine Weile mit der Dornenkrone und dem rothen Kleide da. — „Sehet, da „den Menſchen!“ — ſprach Pilatus, der dadurch die Prieſterſchaft, und das herumſtehende Volk durch deſſen Anblick zum Mitleiden bewegen wollte. Aber Pilatus konnte auch durch dieß ſeine Abſicht nicht erreichen. Mit wildem Geſchrei riefen die Prieſter und der ganze Haufen: „An's „Kreuz, an's Kreuz mit ihm!“ —

„So nehmt ihn denn hin!“ rief Pilatus mit ſtarkem Nachdruck ſeines Unwillens über ihr Ungeſtüm; keineswegs aber, daß er ihnen die Sache wirklich überlaſſen wollte! — „Ihr mögt „ihn hinnehmen, ich finde aber nichts Strafba„res an ihm!“ —

Die Juden, denen Pilatus ſchon ermüdet und nachzugeben ſchien, ſetzten noch einmal mit ihrer ganzen Prieſterſchaft an ihn: „Wir haben „ein Geſetz,“ ſagten ſie voll Nachdruck und Ernſt zu Pilatus, „dem alle Achtung gebührt; dieß, „unſer Geſetz, erklärt ihn für einen Läſterer, und

„verurtheilt ihn zum Tod; den ſein Hauptver„brechen iſt, daß er ſich für Gottes Sohn aus„gegeben.“ —

3. Drittes Verhör — und Verurtheilung zum Tode.

Dieſe Rede ſetzte Pilatus in noch gröſſere Verlegenheit. Er läßt Jeſus wieder in den Pallaſt führen, ihm Anlaß zu geben, ein mehreres zu ſeiner Entſchuldigung vorzubringen; um ſo mehr, da Jeſus bisher beinahe gar nichts geredet hatte, mehr wie ein Zuſchauer, als wie ein Beklagter, der ſich verantwortet. „Sag mir einmal,“ fragte ihn der Landpfleger, „wo biſt du her?“ — Aber Jeſus gab ihm keine Antwort. „Mir“ — fuhr Pilatus fort — „giebſt du keine Antwort? „Weißt du nicht, daß es bei mir ſteht, dich zu „kreuzigen, oder frei zu laſſen?“ Jeſus antwortete: „Wäre dir die Gewalt nicht von höherer „Anordnung zugekommen, du hätteſt keine über „mich; dieſe hat es ſo geleitet, daß ich von den „Juden dir bin überliefert worden, und du kannſt „jetzt deine Gewalt gebrauchen oder mißbrauchen, „die gröſſere Schuld aber trägt allemal jener, „der mich dir überliefert hat.“ —

Man ſollte glauben, Pilatus wäre über dieſe ſo wenig ſchmeichelhafte Rede Jeſus aufgebracht worden; aber nein. — Von nun an war Pilatus noch mehr darauf bedacht, ihn ledig zu laſſen; denn er erkannte das Edle derſelben — aber von den Schwierigkeiten ſo ſehr erſchreckt, gieng er wieder auf den Gerichtplatz. Die Juden aber

aber ſchrieen ihm ſogleich zu: „Wenn du dieſen „ledig läſſeſt, ſo biſt du kein Freund des Kai- „ſers. Jeder, der ſich zum König aufwirft, em- „pört ſich gegen den Kaiſer.“ —

Da Pilatus dieſe Rede hörte, wurde er ſehr unruhig und nachdenkend, führte Jeſum heraus, ſetzte ſich zu Gericht, an den mit Marmor gepflaſterten freien Platz vor dem Pallaſt, hebrä- iſch Gabbatha genannt. Es war ungefähr neun Uhr am Vorbereitungstage vor dem Oſter- ſabbath. — Nun ließ er den Beklagten näher führen: „Sehet da euren König!“ — ſagte er voll Unwillen, daß man ihm das Todesurtheil ſo dringend abnöthige. „Hinweg mit ihm — an's „Kreuz!“ riefen ſie ihm entgegen. — „Wie?“ verſetzte Pilatus mit bitterm Hohn, „euern Kö- „nig ſoll ich kreuzigen?“ — „Wir wiſſen von „keinem König, als vom Kaiſer!“ — riefen ſie ihm entgegen.

Da nun Pilatus von allen Seiten her das Geſchrei des Volks und der Hohenprieſter immer mehr überhand nehmen, ſich ſo ſehr in die Enge getrieben, und keinen andern Ausweg mehr ſah, ſchritt er endlich zur Todesverurtheilung.

Anmerk. Der Aufſtand, den er befürchtete, und den er bei Tiberius, dem damals römiſchen Kai- ſer, zu verantworten haben würde, konnte ſeine Standhaftigkeit erſchüttern.

Erbittert über das Betragen der Prieſter- ſchaft — voll Unwillen, ſich zu einem Urtheils- ſpruch, der ihm ſelbſt ungerecht ſchien, gezwungen

zu ſehen, ließ er ſich wohlbedächtlich ein Gefäß mit Waſſer reichen, wuſch vor allen Zuſchauern die Hände, und ſprach mit vernehmlichen Worten: „Ich bin rein an dem Blute dieſes Unſchuldigen! da möget ihr es verantworten!“ — Das ganze Volk antwortete: „Sein Blut komme über „uns und unſere Kinder!“ —

Nun that Pilatus ihren Willen, gab Jeſus ihrer Willkühr preis, und ließ ihn zur Kreuzigung abfolgen.

Schreckliches Todesurtheil, das das Leben des Unſchuldigſten und Gerechteſten gilt! —

Anmerk. Lieben Brüder! Was könnte uns wohl das Leiden und der Tod unſers Erlöſers nützen, wenn wir in den Sünden immerdar verharrten, und — Sünden, welche dem unſchuldigſten Jeſus ſo viel Leiden und den ſchmerzlichſten Tod verurſachten? — Hieſſe das nicht, Jeſum, unſern größten Wohlthäter, aufs Neue martern und kreuzigen wollen? — Ach! laßt uns von allen Sünden und Trägheit im Gottesdienſte, und inſonderheit von aller ſündhaften Gewohnheit abſtehen! — Laſſet uns wachen und darwider kämpfen unter dem Beiſtande des Geiſtes Gottes, damit Jeſus Blut nicht zum Fluch, ſondern zum Segen; nicht zum Gericht, ſondern zur Rechtfertigung über uns kommen und bleiben möge. Der gütige Gott gebe uns ſeine Gnade, und laſſe das Blut ſeines Sohnes uns zum ewigen Heile gereichen.

5. Betrachtung.

Jeſus Hinführung zum Tode.

1. Jeſus wird den Soldaten des Landpflegers zur Kreuzigung übergeben.

Nun wurden die Anſtalten zur Hinrichtung gemacht. — Noch ſtand Jeſus, als Pilatus das Urtheil ſprach, in der nachgeahmten Königskleidung da. Ein Anblick, welcher ſowohl Juden als Römern zu wildem Geſpött Anlaß gab. — Jetzt aber, da aus Schimpf Ernſt wurde, und Pilatus ſeine Abſicht, warum er ihn ſo kleiden laſſen, gar nicht erreicht hatte, nahmen die Soldaten des Landpflegers Jeſum in den Pallaſt hinein, und zogen ihm, nachdem ſie ihn ausgehöhnt hatten, ſeinen Purpurmantel wieder ab, und ſeine eignen Kleider an, und führten ihn in Begleitung der Juden zur Kreuzigung aus.

Ueber dieſe römiſchen Soldaten war ein Hauptmann geſetzt, der über die Kreuzigung die Aufſicht hatte, ein Mann von menſchenfreundlicher Denkungsart. Pilatus nahm ſich der Sache weiter nicht mehr an, er gieng in ſeinen Pallaſt.

Jeſus wurde nun von dem Platz, wo das Gericht gehalten wurde, weg, durch die Gaſſen der Stadt nach dem Ort der Hinrichtung geführt. Dieſe Hinrichtung gieng gerade auf die volkreichſte Feſtzeit ein. In- und ausländiſche Juden befanden ſich in erſtaunlicher Menge in der Stadt. Das Gerücht: „Heute wird der vor„gebliche Meſſias, Jeſus von Nazareth, hingerich-

„tet,“ hatte ſich ſchnell in der Stadt verbreitet; „vor zwei Tagen hatte man ihn noch im Tem„pel lehren, vor vier oder fünf Tagen ſeinen öffent„lichen Einzug geſehen — und heute ſoll ſeine „Hinrichtung vor ſich gehen.“ Dieß ganze zahlreiche Volk war alſo auf die groſſe Begebenheit dieſes Tages aufmerkſam und Zuſchauer, wenigſtens bei der Ausführung und Kreuzigung; ja es fanden ſich ganze Schaaren ein.

Anmerkung. So wie in der ganzen Geſchichte Jeſus alles Fürſehung iſt, ſo iſt dieſelbe auch in dieſem Verſtande zu bemerken. „Die *Nation ſollte* „ſeiner Hinrichtung zuſehen, damit der, der nun „bald als auferſtandner Meſſias angekündiget „werden ſollte, ſchon Jedermann als ein wegen „der angemaßten Meſſiaswürde hingerichteter „Mann bekannt würde; damit man dann ſagen „könnte: Er, der über die Behauptung, daß er „Gottes Sohn ſey, vor den Augen der Nation „öffentlich aufgehangen wurde; Er lebt, und „Gott erklärt ihn durch ſeine Auferſtehung für „das, was er zu ſeyn behauptet hat.“ — Eine ſolche Ankündigung mußte gewiß mehr und ſtärkeren Eindruck auf die Gemüther machen, als wenn er z. B. hinterliſtig wäre umgebracht, oder auf eine nicht ſo ſehr in die Augen fallende Art wäre hingerichtet worden.

2. Jeſus Ausführung zur Richtſtatt.

Unter dem Haufen, der Jeſum zur Richtſtatt hinausbegleitete, waren Viele, denen das Schickſal Jeſus zu Herzen gieng, und die über ſeinen kläglichen Zuſtand weinten; dieß waren aber nicht die Jünger, dieſe kommen hier noch nicht zum Vorſchein; ſie giengen nicht nahe hin-

zu; doch haben ſie hernach von ferne, wie er am Kreuz hieng, zugeſehen, wie Lukas anmerkt. Der einzige Johannes war unter den übrigen Jüngern ſeinem leidenden Herrn und Meiſter noch immer der Nächſte; ſie verloren ſich unter dem groſſen Haufen; horchten auf die Gerüchte: und da dieſe theils ſo ſchimpflich, theils ſo ſchreckenvoll lauteten, fanden ſie weder in ſich ſelbſt, noch Einer in dem Andern Troſt. — Selbſt ein Petrus, der ſein Vergehen ſo ſehr bereuet hat, kommt nicht zum Vorſchein. Der Einzige, der ſich näher wagt, iſt Johannes, der ſchon während des Verhörs vor dem Synedrium in der Nähe geweſen.

Die Jüngerinnen oder Schülerinnen Jeſus, dieſe gutthätigen Frauensperſonen, übertrafen hier an Treue, und ſelbſt an Furchtloſigkeit die Jünger. Aber auch ſelbſt unter den Einwohnerinnen Jeruſalems gab es gutmüthige, wohldenkende Seelen, die ihn wegen ſeiner Lehren und Thaten, ungeachtet des Raths, der Prieſter und Phariſäer, für unſchuldig gehalten. Dieſe, da ſie ihn unter ſeinem Kreuz dahergehen, von den vorigen Mißhandlungen ganz entſtellt, gelaſſen und friedſam der Marter entgegengehen ſahen, huben ſie ein lautes Wehklagen an, (Einige vielleicht aus Mitleiden; Andere durch Nachdenken über ſeine Verdienſte und dieſes unwürdige Schickſal; wieder Andere durch die Erinnerung an die Wohlthaten, die ſie oder die Ihrigen ihm zu verdanken hatten,) beweinten und beſeufzten ihn.

Bei allem ſeinem Leiden nahm der Herr dieſe Stimmen des Mitleids dennoch in Obacht. Sie rührten ihn; „aber," ſagte er, indem er ſich gegen ſie umwandte, „ihr guten Töchter Jeruſalems! ihr habt nicht ſo viel Urſache über mich, „als über euch ſelbſt, und über eure Kinder zu „weinen: — was mit mir vorgeht, muß für euch „und ſie die unglücklichſten Folgen haben. Es „kommen Tage, wo man ſagen wird: glücklich „die Unfruchtbaren, die nie gebohren, und nie geſäugt haben; ſie möchten eher unter einfallenden „Bergen ihr Grab finden, eher von Hügeln bedeckt werden, ehe ſie das erleben müßten. Muß „das ſaftige friſche Holz ſich ſo verzehren laſſen, „was wird dem dürren widerfahren?" — Das ſagte Jeſus, und gieng ſeinen Weg zum Tode fort. —

Anmerk. Seht! das Unglück der Einwohner Jeruſalems liegt ihm mehr vor Augen, als ſein eigenes Leiden; daß er aber ihnen jetzt ſchon ihr trauriges Schickſal (der Stadt, des Tempels, und des ganzen jüdiſchen Staates) eröffnete, welches der Nation bevorſtand, war mehr Wohlthat als Kränkung. Er redet von ſeinem eigenen Unglück nicht anders, als in ſo weit es für die Urheber die traurigſten Folgen nach ſich ziehen würde.

Von allem Mitleidsgefühl weit entfernt, führten ihn ſeine Feinde gleichſam im Triumphe. —

Seine Schmach zu vergröſſern, wurden zwei zu der nemlichen Todesſtrafe verurtheilte Uebelthäter mit hinausgeführt. Ein Umſtand, der den unſchuldigen Jeſus in den Augen des Volks (das

alles nach dem Aeuſſerlichen zu beurtheilen pflegt) ungemein herabſetzte, und aller Verachtung und Verſpottung preis gab.

Es war vermuthlich der Menſchlichkeit des Hauptmanns, der die römiſchen Soldaten bei der Kreutzigung anführte, zuzuſchreiben, daß Jeſus den ſchweren Kreuzpfahl nicht bis an die Richtſtätte hinausſchleppen mußte; denn Jeſus war durch Schläge, Geiſſeln, Krönen, Mißhandeln ganz ermüdet, und mußte beinahe unter der Laſt ganz erliegen; dieſes bemerkte der Hauptmann; er bediente ſich daher ſeines Anſehens, dem erſten ſtarken Manne, den er unterwegs antraf, zu befehlen, daß er ihm das Kreuz abnehmen, und ihm nachtragen ſollte.

Anmerk. Dieß war nach der damaligen Sitte keine Schmach oder Schande für einen gemeinen Juden, Hand anzulegen, und das Kreuz hinauf tragen zu helfen; man muß die Sache nicht ſo ſehr nach den heutigen Sitten betrachten; denn Jeſus hätte ſich beim Hinausſchleppen des Kreuzes auf den Berg Golgatha um ſo mehr anſtrengen und entkräften müſſen. Es traf einen gewiſſen Mann von Cyrene, Simon mit Namen; ſein Name wird darum bemerkt, weil ſeine zwei Söhne, Alexander und Rufus, nachher unter den Chriſten bekannt wurden. — Jeſus ließ es geſchehen.

3. Jeſus auf der Richtſtatt.

Nun langte man auf der Richtſtatt an. Dieſe war nahe bei der Stadt gegen Abend; ſie hieß, weil man dort auch zu enthaupten pflegte, Golgatha, auf deutſch: Schedelſtätte. Es lag

dieſer Ort nicht weit von Jeruſalem gegen Abend und Mitternacht, und ſoll ein ſteinigter und felſigter Berg oder Hügel geweſen ſeyn. Weil Jeſus ſich für die ganze Welt aufopferte, ſo wollte er an einem öffentlichen Orte und auſſer der Stadt, dem Vorbilde gemäß, gekreußiget werden, welches der Apoſtel den Hebräern [a]) anrühmt. Wir pflegen dieſen Ort gemeiniglich Kalvariberg zu nennen.

Als ſie auf dem Plaß, der Golgatha oder Schädelſtätte hieß, angekommen waren, bothen ſie ihm eſſigten Wein mit Myrrhen vermiſcht zu trinken an. (Ein Getränk, das Schlaf und Fühlloſigkeit gegen die Todesſchmerzen verurſachte.) Als er es verſuchte, wollte er's nicht annehmen, indem man auch dieſe Erquickung gegen den Heiland in eine Quaal verwandelte, wie es David ſchon vorhergeſagt hat.[b]) „Man hat ihm den Eſſig „ſtatt Wein mit Galle vermiſcht,“ deſſen Bitterkeit Markus durch das Wort Myrrhen ausdrückt.

Es war ungefähr 9 Uhr Vormittags, da man auf dem Richtplaß angekommen war. Jeſus ſollte heute keines langſamen Todes ſterben, ſondern er ſollte, nach der Abſicht der jüdiſchen Feinde, einige Stunden am Kreuße hangen und bluten, dann durch das grauſame Beinzerſchlagen ſein Leben enden. Dieſe Todesart war eine der grauſamſten und ſchmerzhafteſten; wie

a) Hebräer 13, 11. 12. b) Pſalm 68, 22.

auch nicht minder ſchmählich. — Jeſus mußte alſo des ſchmerzhafteſten, ſchimpflichſten und ſchmachvollſten Todes zugleich ſterben.

Alſo ſoll heut die Unſchuld ſelbſt ſterben, und zwar den ſchmählichſten Tod, den Tod des Kreuzes! — Dieſe Todesart mag wohl für Uebelthäter, die dieſe Strafe verdient haben, ſchmählich ſeyn; aber für Jeſus, der nicht ſeiner, ſondern unſrer Miſſethaten wegen ſtarb, iſt ſie nicht ſchmählich. Seine Unſchuld macht den Kreuztod edel und verehrungswürdig. Jeſus Unſchuld befeſtigt uns im Glauben an ihn; ſie ſtärkt unſre Hoffnung auf ihn; ſie macht uns von der Erfüllung aller ſeiner Verheiſſungen gewiß. Seine Unſchuld iſt unwiderſprechlich und ungezweifelt wahr; unſer Glaube an ihn und ſeine Erlöſung ſteht alſo auch feſt. Wohl uns; wir können bei ihm, dem Unſchuldigen, gegen alle unſere Schulden Rettung finden; er verſichert uns die Befreiung von unſern Sündenſchulden; er verbannt die Furcht und Angſt unſers Gewiſſens; er giebt uns Freude und Muth, vor Gott zu treten. Aber fern ſey es von uns, auf Jeſus Unſchuld frech loszuſündigen; wie es leider bei Vielen, die ſich Chriſten nennen, nicht ungewöhnlich iſt. Nicht dazu ſind wir erlöſet durch Jeſus unſchuldiges Blut, um in der Sünde ruhig zu verharren, ſondern unſern Wandel mit Furcht zu führen, um heilig zu werden, wie Gott heilig iſt. Nicht darum unterwarf ſich Jeſus dem Tod des Kreu-

zes, daß wir über unſere Sünden uns kein Gewiſſen machen ſollen, ſondern deſto gewiſſenhafter, und nach ſeinem Beiſpiel auch rein und untadelhaft zu werden; denn wer ein muthwilliger Sünder verbleibt, nachdem er es erkannt hat, wie viel es dem unſchuldigen Jeſus gekoſtet hat, ihn von der Sünde zu erlöſen: der hat nicht Theil an ſeiner Erlöſung; noch an ſeiner Fürbitte; noch an dem Genuß der Früchte ſeines Todes; der wird nicht voll Troſtes und Zuverſicht, ſo lang er ein vorſätzlicher Sünder bleibt, dem ernſten Gerichte Gottes entgegengehen, und ſchuldenfrei darin erfunden zu werden hoffen können. Einem ſolchen wird der Tod Jeſus nicht zu ſeinem Heil, ſondern zu ſeinem Untergang und Verderben aus ſeiner eignen Schuld ſeyn.

---

6. Betrachtung.

Jeſus ſchmerzvolle Kreuzigung.

---

1. **Jeſus gekreuziget, und neben ihn ſchlugen ſie auch zwei andere Straſſenräuber an's Kreuz.**

Nun ward Jeſus an dem Richtplatz ganz entkleidet, auf das Kreuz gelegt, und an daſſelbe angenagelt. Erſt wurden ihm die Hände an beiden Enden des Querbalkens, und dann nicht weit vom Boden die Füſſe an den Stamm auf das grauſamſte angenagelt. Jetzt wurde das Kreuz emporgehoben und feſtgemacht.

Und wie betrug ſich Jeſus bei ſo unerträglichen Schmerzen? — So leidend, ſo geduldig, als er bei dem Verhör und der Ausführung geweſen; er ließ ſolches mit ſich vornehmen, ohne im mindeſten zu klagen; ja, und was noch verwunderungswürdiger iſt, und was uns in Erſtaunen ſetzen muß: — Jeſus bat nun in ſeinen größten Schmerzen zu ſeinem himmliſchen Vater für ſeine Feinde, und ſprach: „Vater, verzeih ihnen; denn „ſie wiſſen nicht, was ſie thun!“ —

Sehet! ſo über alles Menſchliche erhaben zeigte ſich Jeſus noch am Kreuz! —

Die zwei andern Straſſenräuber ſchlugen ſie neben ihn, den einen zur Rechten, den andern zur Linken, ſo, daß Jeſus in die Mitte kam, an's Kreuz. Dadurch erfüllte ſich die Schriftſtelle: „Er ward unter die Miſſethäter gerechnet.“ —

Es war die neunte Stunde früh Morgens, da ſie Jeſum kreuzigten; und da ihn nun die Soldaten gekreuzigt hatten, nahmen die vier Soldaten das Oberkleid (Mantel), welches ſich gut zertrennen ließ, und die übrigen Kleidungsſtücke: dieſe theilten ſie zuerſt; jeder bekam einen gleichmäſſigen Antheil, wie der Andere; jeder Soldat einen Theil. Auch das innere Kleid, den Leibrock, nahmen ſie: dieſer war ungenäht, ein von oben bis unten zuſammenhängendes Gewebe. Darum ſagten ſie zu einander: „Den wollen wir „nicht zertrennen, ſondern durchs Loos ausmachen, „wem er zukommen ſoll.“ So gieng nun wieder die prophetiſche Schriftſtelle in Erfüllung,

wo es heißt:[a]) „Sie haben meine Kleider unter „ſich getheilt, und über meinen Leibrock (Gewand) „das Loos geworfen.“ — Dieß thaten nun die Soldaten, und ſaſſen da, und bewachten ihn; das Volk ſtand dabei, und ſah zu.

Sehet! ſo genau giengen bei Jeſu alle Weiſſagungen der Propheten in Erfüllung! —

Pilatus hatte auch eine Aufſchrift gemacht, und die Urſache ſeines Todes über ſeinem Haupte an's Kreuz (auf ein Täfelchen geſchrieben) aufhängen laſſen. Sie lautete alſo: „Jeſus von „Nazareth, König der Juden.“ So hat Johannes der Jünger, der nahe beim Kreuz ſtand, der dem leidenden Heiland immer am nächſten war, die Aufſchrift geleſen, und uns auch dieſelbe aufgezeichnet hinterlaſſen.[b]) Sie war in drei Sprachen geſchrieben; der einheimiſchen Juden wegen hebräiſch, eigentlich ſyriſchkaldäiſch; der ausländiſchen Juden wegen griechiſch; und um der römiſchen Soldaten wegen lateiniſch.

Da der Ort, wo Jeſus gekreuziget wurde, nahe bei der Stadt war, hatten viele Juden die Aufſchrift geleſen; ſie mißfiel ihnen äuſſerſt; ja ſie kam ihnen ſo ſchimpflich und bedenklich vor, daß die Hohenprieſter der Juden ſich bei dem Pilatus darüber beſchwerten. Sie ſtellten ihm vor: „Es habe ſo das Anſehen, Jeſus wäre wirklich der, für den er ſich ausgegeben, und dieß würde der Nation die ſchimpflichſte

---

a) Pſalm 21, 19. b) Joh. 19, 19. 20.

Nachrede bringen, als hätten ſie ihren Meſſias müſſen hinrichten ſehen" u. ſ. w. „Schreib nicht," ſagten ſie zu Pilatus, „dieſer iſt der König der „Juden; ſondern: dieſer iſt's, der ſich für den „König der Juden ausgab." — Allein Pilatus hatte mit Fleiß ſo geſchrieben; und ſie hatten um ſo weniger Urſache, ſich zu beklagen, weil ſie ſelbſt ihn unter dem Namen eines Meſſias verklagt hatten, und zuverſichtlich dem Landpfleger geantwortet: „Er habe ſich zum König gemacht." —

„Was ich geſchrieben habe, das bleibt ge„ſchrieben," antwortete Pilatus.

2. Jeſus wird am Kreuze beſchimpft.

Es ſammelte ſich immer mehr Volk aus der Stadt. Um Unordnung zu verhüten, ſaſſen die vier Soldaten als eine Wache neben dem Kreuz, und trieben Muthwillen, wozu ihnen jene Aufſchrift Anlaß gab.

Auch vornehme Juden, Hoheprieſter, angeſehene Phariſäer und Geſetzgelehrte, ſo wie das Volk, giengen hinaus, und verhöhnten ihn: „Ha„ben wir's nicht ſchon längſt geſagt, daß Gott an „ſeinem Unternehmen keinen Gefallen haben kön„ne; daß der Sabbathſchänder ſeine Strafe fin„den werde; daß von dem Zöllnerfreund nichts „Erſprießliches zu hoffen ſey; daß der Verächter „der Tradition und Zeremonien es mit der Reli„gion nicht gut meinen könne; daß ſich aus ſei„nen Wunderthaten nicht auf ſeine Sendung „ſchlieſſen laſſe; daß wohl eher teufliſcher Betrug

„oder Zauberei dahinterſtecke. — Andern hat er „geholfen, ſich ſelbſt kann er nicht helfen; wenn „er der Meſſias, der König Iſraels, der Liebling „Gottes iſt, ſo helfe er ſich ſelbſt, ſo komme er „nun vor unſern Augen herunter vom Kreuze, „dann wollen wir an ihn glauben.“ —

Auch der gemeine Mann nahm nach dem Beiſpiel dieſer jüdiſchen Vorſteher an der Verhöhnung des Gekreuzigten Theil; die vorher beſſer von ihm gedacht, und wohl gar bei ſeinem Einzug Hoſanna gerufen haben, giengen hinzu, läſterten ihn, ſchüttelten ihre Köpfe; auch ſogar die Leute, die vorüber giengen, lachten und ſpotteten, und ſprachen: „Ha! der du den Tempel „zerſtöreſt, und in drei Tagen wieder aufbaueſt; „hilf dir nun ſelbſt. — Steig herunter vom „Kreuz, wenn du Gottes Sohn biſt!“ —

Kein Wunder, daß auch die rohen Soldaten und das Volk mitſpotteten: „Ha! der König der Juden! der wird ſich wohl zu helfen „wiſſen!“ —

Auch einer der mit ihm gekreuzigten Räuber läſterte ihn: „Wenn du der Meſſias biſt, „ſo hilf dir, und uns!“ Der andere hingegen ſchalt ihn darüber, und ſprach: „Haſt du keine „Gottesfurcht, und haſt doch eben dieſe Strafe „zu leiden? Uns widerfährt's zwar mit Recht; „und wir empfangen, was wir durch unſere Tha„ten verdient haben; dieſer aber hat nichts Bö„ſes gethan.“ — Dann ſprach er zu Jeſus: „Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich

„kommſt!“ — Jeſus erwiederte: „Ich verſichere „dir: Heute noch wirſt du bei mir im Paradieſe „ſeyn.“ —

3. Jeſus ſtirbt am Kreuze.

Bei dem Kreuze zunächſt ſtand Johannes, der vielgeliebte Jünger, neben ihm ſeine Mutter, und ihre Schweſter Maria, Cleophas Frau, und Maria von Magdala.

Als Jeſus ſeine Mutter, und den Jünger, den er lieb hatte, hier ſtehen ſah, ſprach er zu ſeiner Mutter: „Siehe da, Maria, deinen Sohn!“ Sein Blick war auf Johannes, der die dem Herrn eigene Herzensſprache ſo gut verſtand, gerichtet. — Johannes ſieht ihn an. — „Siehe da, Johan„nes, deine Mutter!“ — und wies mit dem Blick auf Maria. Maria verſteht ihn, daß er Sie dem Jünger empfiehlt, den er wie einen Freund liebt. Dem Jünger war der Wink genug. Von dem Augenblicke an nahm Sie der Jünger zu ſich.

Es war ungefähr Mittag, da eine Sonnenfinſterniß über das Land kam, und bis drei Uhr anhielt. Um drei Uhr rief Jeſus mit lauter Stimme: „Eli, Eli, lama Sabachthani! d. h.: „Mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich „verlaſſen?“ — Während dieſes auſſerordentlichen Naturzeichens — der drei Stunden langen Finſterniß — ſchwieg Jeſus immer ſtill. Dieſe ſchreckenvolle Begebenheit war jetzt vorbei, und Jeſus war ſchon ſechs Stunden am Kreuz gehangen; — immer quälender wurden die Schmer-

zen, immer nahm die Entkräftung zu: — um alſo zu zeigen, daß er die Läſterungen, die Wirkungen des Todes, und die übrigen ſchrecklichen Umſtände wohl empfinde; daß er freiwillig auf die empfindlichſte Art ſich dargeben, und der göttlichen Gerechtigkeit genug thun wolle; rief er mit lauter Stimme: „Mein Gott! mein Gott! „warum haſt du mich verlaſſen?“ — Als dieſes einige der Umſtehenden hörten, ſprachen ſie: „Dieſer ruft den Elias.“ —

Hierauf, als Jeſus wohl wußte, daß nun alles vollendet wäre, ſprach er, damit die Schrift erfüllt würde: „Mich dürſtet!“ — Es ſtand ein Geſchirr voll Eſſig da; ſogleich lief einer von den Umſtehenden, nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Eſſig, ſteckte ihn auf einen Hyſopſtengel, hielt ihm ſolchen an den Mund, und gab ihm zu trinken; indem er ſagte: „Halt, laß ſehen, „ob Elias kommen will, ihn herabzunehmen!“ — Auch die Uebrigen ſagten eben daſſelbe.

Als Jeſus den Eſſig genommen, rief er noch einmal mit lauter Stimme: „Es iſt vollbracht!“ d. h. die ganze göttliche Anordnung; alles, was die Propheten von mir vorausſagten; das ganze Werk der Erlöſung iſt erfüllt. „Vater! in deine Hände empfehle ich meinen „Geiſt!“ — Und da er's geſagt hatte, ließ er das Haupt ſinken, — und gab den Geiſt auf. —

Er ſtarb wahrhaftig, wie Menſchen ſterben; denn ſeine Seele iſt von ſeinem Leibe wahrhaftig abgeſchieden.

---

7. Betrachtung.

Jeſus Tod und Begräbniß.

---

1. Ausserordentliche Begebenheiten nach dem Tode Jeſus.

So war alſo Jeſus am Kreuz verſchieden. — Und ſiehe! der Vorhang im Tempel, zwiſchen dem Heiligen und Allerheiligſten, zerriß um die Zeit des Abendopfers, eben da Jeſus am Kreuze ſtarb, von ſelbſt von oben bis unten in zwei Stücke. Man ſtelle ſich vor, was dieſer auſſerordentliche Vorfall im Heiligthum auf die religiöſen Juden für einen Eindruck müſſe gemacht haben! Man denke ſich die Beſtürzung der Prieſter, beſonders zur Feſtzeit, da die Anzahl des Volks ſo groß war, beim Anblick des geöffneten Allerheiligſten!

Zu eben der Stunde war auch ein ſo ſtarkes Erdbeben, daß deſſelben, ſo wie der Finſterniß, auch heidniſche Schriftſteller gedenken.

Noch auſſerordentlicher war es, daß auch die Felſenwände um Jeruſalem her Riſſe bekamen, und zerborſteten. —

In dieſe Felſenwände waren Grüfte eingehauen, welche zu Begräbniſſen dienten; vor dieſe waren ſchwere Steine hingewälzt: aber auch dieſe Gräber öffneten ſich; viele Leiber der Verſtorbenen, der entſchlafenen Heiligen, ſtanden auf, giengen nach Jeſu Auferſtehung aus ihren Grä-

dern hervor, kamen in die heilige Stadt, und erſchienen Vielen. Dieſe erzählten die groſſe Begebenheit; nämlich: daß Jeſus auferſtanden ſey. Sie mußten gleichſam denen, welchen ſie erſchienen waren, die frohe und gewiſſe Bothſchaft von der Auferſtehung des Heilandes aus dem Grabe bringen, wie jene Erſcheinungen der Engel bei der Geburt Jeſus eine groſſe Freude den Hirten ankündigen mußten.

Anmerk. So begleitete ein Wunderzeichen über das andere den Tod des verkannten Meſſias. — Wunderzeichen, welche gewiß alle Menſchen auf dieſen Tod aufmerkſam machen mußten; daß dieſer Gekreuzigte, nun Todte, eine weit gröſſere und höhere Perſon ſeyn müſſe, als ſein Anblick vorſtellte; daß, ungeachtet dieſer Hinrichtung, ja um derſelben willen nur deſto mehr, die Geſchichte Jeſus von Nazareth von den wichtigſten Folgen ſeyn dürfte; um ſo mehr, da ſo viele tauſend ausländiſche Juden auf dem Feſte zugegen waren.

Beſonders machten alle dieſe Begebenheiten nicht allein die Jünger und Jüngerinnen, ſondern auch den römiſchen Hauptmann, der die Soldaten anführte, ſammt andern Umſtehenden aufmerkſam. Der Hauptmann, der Jeſus gerade gegenüber ſtund, als er alles dieſes ſah, und wie er mit ſo lautem Ruf den Geiſt aufgegeben, konnte ſich nicht enthalten, der Wahrheit das kräftigſte Zeugniß zu geben: „Ja, wahrhaftig! in der That, dieſer Menſch war unſchuldig; er war Gottes „Sohn.“ — Auch andere Umſtehende, ſelbſt von denen, die das Kreuz bewachten, urtheilten eben ſo.

Als ſie ſahen, was vorgieng, kehrten alle Zuſchauer mit ganz andern Gedanken zurück, als ſie gekommen waren.

Sie verlieſſen Alle gedankenvoll und traurig den Schauplatz ſeines Leidens. — Wenn Gott ſein Mißfallen an dieſer Handlung zu verſtehen geben wollte: konnte er's deutlicher thun? mußten ſie denken. — Und wie leicht war es jetzt, wiederum mit ſeinen Gedanken auf ſeine Lehren und Thaten einen Blick zu werfen? — Viele wurden jetzt wiederum in jenen beſſern Begriffen von Jeſus, die ſie der Prieſterſchaft zu Gefallen abgelegt, auf ein neues geſtärkt, und ſtanden in banger Erwartung, was dieſe furchtbaren Auftritte für ein Ende nehmen würden.

2. Jeſus Leichnam wird vom Kreuze abgenommen und begraben.

Alle ſeine Bekannten und Verwandten, Jünger und Jüngerinnen blieben noch immer, die Einen näher, die Andern entfernter, auf dem Richtplatz ſtehen, um zu ſehen, was mit dem Leichnam würde vorgenommen werden: unter andern Maria Magdalena, Maria, Jacobs des Kleinen und Joſes Mutter, und Salome, die Mutter des Zebedäus, die ihn ſchon, da er ſich in Galiläa aufhielt, begleitet und bedient hatten, ſammt vielen Andern, die mit ihm aus Galiläa nach Jeruſalem gekommen waren.

Damit nun die Leichname nicht über den Sabbath am Kreuz hängen blieben, (es war jetzt Vorbereitungstag, und der folgende Sabbath be-

ſonders feierlich,) hielten die Juden bei Pilatus an, er möchte ihnen die Beine zerſchlagen, und ſie abnehmen laſſen. Die Soldaten kamen alſo, und da die Miſſethäter am Kreuz noch lebten, zerſchlugen ſie Einem, hernach dem Andern, die Beine. Dieß ſollte denen am Kreuz Lebenden vollends den Tod bringen; eine kurze, aber deſto grauſamere Quaal; den Gekreuzigten war es doch eine Gnade, weil es ihre Leiden, das ſonſt Tage lang gewährt haben würde, abkürzte. Da ſie aber an Jeſum hinkamen, fanden ſie ihn ſchon todt; zerſchlugen ihm alſo die Beine nicht; dagegen ſtach ihn ein Soldat mit dem Speere in die Seite, ſogleich floß Waſſer und Blut hervor. Der dieß bezeugt, hat es ſelbſt geſehen, und ſein Zeugniß iſt wahrhaft; er weiß es ſicher, daß er Wahrheit ſpricht, damit auch ihr es glaubet. Dieß geſchah aber, damit die Schrift erfüllt würde: „Ihr ſollt ihm kein Bein zerbrechen.“ Wieder ſagt eine andere Schriftſtelle: „Sie wer„den mich ſehen, den ſie durchſtochen haben.“

Da es nun Abend und Vorſabbath war, kam ein reicher Mann von Arimathäa, einer jüdiſchen Stadt, Namens Joſeph, ein angeſehener Rathsherr, ein rechtſchaffner, gottesfürchtiger Mann, der in ihren Rath und That nicht eingeſtimmt hatte, ſondern ſeinerſeits auch auf das Reich Gottes wartete, und ein Jünger Jeſus, jedoch aus Furcht vor den Juden, nur insgeheim war. Dieſer hatte den Muth, trat zu Pilatus, und bath ſich den Leichnam Jeſus aus. Pilatus wun-

derte ſich, daß er ſchon geſtorben war, ließ den Hauptmann rufen, und fragte: ob er ſchon lange todt wäre? — Da er's vom Hauptmann vernommen, ſchenkte er Joſeph den Leichnam. Dieſer gieng alſo hin, kaufte Leinwand, und nahm den Leichnam ab. Zu ihm geſellte ſich auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jeſu gekommen war, und brachte bei hundert Pfund gemiſchte Myrrhen und Aloe.

Die Jünger und Jüngerinnen, die den Richtplatz noch nicht verlaſſen, hatten den Troſt, zu ſehen, wie zwei angeſehene Männer unter dem Schutz und der Hilfe des Hauptmanns und der Wache den entſeelten Leichnam zu einem ehrenvollen Begräbniß vom Kreuz losnagelten, herabnahmen, denſelben herunterhoben, und wuſchen — ſie beſtrichen ihn mit Gewürzwerk, und wickelten ihn ſammt demſelben in reine Leinwand ein, wie es bei den Begräbniſſen der Juden Gewohnheit iſt.

Zunächſt am Ort, wo Jeſus gekreuziget ward, lag ein Garten und Grabhöhle, und darin befand ſich das neue Grab, das ſich Joſeph in einen Felſen hauen laſſen, und worein noch Niemand war gelegt worden. In dieſes brachten ſie der Nähe halber, und weil es Vorſabbath der Juden war, und ſich der Sabbath nahte, den Leichnam Jeſus. Joſeph wälzte einen groſſen Stein vor die Oeffnung des Grabes, und gieng weg. —

Auch die Frauensperſonen, Maria Magdalena und Maria, Joſes Mutter, welche mit Je-

ſus aus Galiläa angekommen, waren dahin gefolgt, ſaſſen dem Grabe gegenüber, beſahen daſſelbe, wie der Leichnam beigeſetzt wurde, und kehrten dann zurück; kauften noch vor Anfang der Sabbathsfeier Gewürzwerk und Salben, oder beſtellten ſie auf übermorgen. Der Sabbath, der mit Ende des Freitags anfieng, erlaubte nicht, weiter etwas vorzunehmen.

3. Jeſus Grab wird bewacht.

Die Feinde Jeſus konnten noch nicht ruhen; am nächſten Tage, der auf den Vorbereitungstag folgte, kamen die Hohenprieſter und Phariſäer zu Pilatus, und ſprachen: „Herr, es fiel uns noch „bei, daß er bei Lebzeiten noch ſagte: Nach drei „Tagen werde ich wieder auferſtehen. So gieb „nun Befehl, daß bis am dritten Tag das Grab „wohl bewacht werde, daß nicht etwa ſeine Jün„ger kommen, ihn ſtehlen, und dann dem Volke „ſagen: Er iſt von den Todten auferſtanden. So „würde der letzte Betrug ärger, als der erſte „ſeyn.“ — Pilatus erwiederte ihnen: „Ihr „habt die Wache zu euren Dienſten; geht nur, „und bewacht es, wie es euch gut dünkt.“ —

Sie giengen hin, verſicherten ſich des Grabes, beſetzten es mit Wächtern, und verſiegelten den Stein.

Anmerk. So vorſichtig und klug dachten ſie zu handeln, aber gegen Gottes weiſe Fürſehung hilft keine Menſchenklugheit.

Brüder! Verehren wir die Weisheit und Güte unſers Gottes, welcher den guten und böſen Willen der Menſchen ſo zu gebrauchen weiß, daß heilſame Endzwecke zum Beſten derer, die er liebt, dadurch befördert werden. Danken wir ihm, daß er uns vom wirklichen Tode Jeſus eine ſo überzeugende Gewißheit gab, und die Anſchläge boshafter Feinde, wodurch ſie Jeſus Auferſtehung zweifelhaft machen wollten, mit ſo ſiegreicher Kraft vernichtet, und den Grund unſrer beſeligendſten Hofnung befeſtiget hat.

Haben die hartnäckigen Widerſacher Jeſus den Glauben an ihn mit aller möglichen Liſt und Bosheit nicht wankend machen können: ſo wollen wir uns noch viel weniger von ſchwächern Feinden deſſelben, welche ſich heut zu Tage wider ihn auflehnen, unſern Glauben rauben laſſen.

Niemand, o Jeſus! ſoll fähig ſeyn, uns von dem Glauben an dich abwendig zu machen, weil wir feſt überzeugt ſind, daß dieſer Glaube an dich uns das ewige Leben und die Seligkeit erwirbt. Amen.

Die Auferſtehungs- und Himmelfahrts-Geſchichte Jeſus.

8. Betrachtung.
Jeſus iſt von den Todten auferſtanden.

1. Jeſus erſcheint der Maria Magdalena und den andern Frauen.

Am Sonntag, welcher der dritte Tag nach dem Tode Jeſus war, regte ſich früh vor Sonnenaufgang ein groſſes Erdbeben, und ohne allen andern Beiſtand, als ſeine göttliche und ganz wunderbare Kraft (welche er an ſo vielen Gegenſtänden ausgeübt, und bei ſo vielen Gelegenheiten gezeigt hatte) ſtund Jeſus herrlich und ſiegreich aus dem verſchloſſenen Grabe auf. Es kam ſogleich ein Engel vom Himmel herab, der den Stein vom Grabe wegwälzte, und ſich darauf ſetzte. Das Angeſicht dieſes Engels war glänzend, und ſein Kleid weiß, wie der Schnee. —

Die Soldaten, die beim Grabe wachten, geriethen hierüber in einen ſolchen Schrecken, daß ſie für todt zu Boden fielen. Es kamen ſehr früh Maria Magdalena, und einige fromme Frauen, Maria Jacobi und Salome, mit Spezereien, und wollten den Leib Chriſti ſalben. Unterwegs waren ſie ſehr bekümmert, wer ihnen den

Stein hinwegwälzen würde (denn von der Wache und der Verſieglung des Grabes wußten ſie nichts). Wie ſie aber zum Grab kamen, ſahen ſie gleich zu ihrer größten Verwunderung, daß der Stein ſchon hinweg wäre.

Maria Magdalena (da ſie das Grab offen und leer ſah) lief ſogleich (mit noch einer oder mehreren Gefährtinnen, da indeſſen die Uebrigen mit den Salben bei dem Grabe blieben,) zu Simon Petrus und dem andern Jünger, den Jeſus lieb hatte, und ſagte ihnen: „Man hat den „Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir „wiſſen nicht, wo man ihn hingelegt hat."

Indeſſen traten die andern Frauen (die bei dem Grabe geblieben) in das Grab hinein, ſahen hierauf zwei Männer im ſtrahlenden Gewand bei ihnen. Einen ſahen ſie in weiſſen Kleidern rechter Hand ſitzen; ſie erſchracken, und ſenkten ihr Angeſicht zur Erde, erholten ſich aber bald wieder, als dieſer zu ihnen ſprach: „Erſchrecket „nur nicht; ich weiß, ihr ſuchet Jeſum von Na„zareth, den Gekreuzigten: aber warum ſuchet „ihr den Lebenden unter den Todten? Er iſt „nicht mehr hier; auferſtanden iſt er! Erinnert „euch nur, was er, da er in Galiläa war, euch „vorhergeſagt hat! Der Menſchenſohn, ſprach er, „mußte der Gewalt der Sünder überliefert und „gekreuziget werden, und am dritten Tag wieder „auferſtehen! — Kommt, — und ſehet hier die „Stelle, wo man den Herrn hingelegt hatte!" — Jetzt befahl er ihnen, daß ſie eilends hingehen, und es ſeinen Jüngern, und beſonders dem Pe-

trus ſagen ſollten: Er ſey von den Todten aufer-ſtanden, und werde ihnen nach Galiläa vorange-hen, wo ſie ihn, wie er's verheiſſen hat, wieder-ſehen würden: „Ich verſichere es euch, daß ihr es gewiß ſo erfahren ſollet.“ Jetzt erinnerten ſie ſich der Worte Jeſus, giengen eilends voll Freu-den und Schrecken vom Grabe weg, und eilten, den Jüngern die frohe Nachricht zu überbringen, daß Jeſus auferſtanden ſey.

Auf die von Maria Magdalena erhal-tene Nachricht begaben ſich Petrus und Jo-hannes zum Grabe hinaus. Sie liefen beide zugleich; doch überlief der andere Jünger den Petrus, und kam zuerſt zum Grabe. Da er ſich hineinbückte, ſah er die Leichentücher daliegen, gieng aber nicht gar hinein. — Simon Petrus kömmt jetzt nach, und geht vollends hinein in die Gruft, und ſieht die liegenden Tücher, und das Schweißtuch, worin man ſein Haupt gehüllt hat-te, nicht bei den andern Leichentüchern, ſondern beiſeits an einem beſondern Orte zuſammengewi-ckelt liegen, (ein Beweis, daß man den todten Körper nicht weggenommen habe,) und denkt voll Verwunderung nach, was da geſchehen ſeyn möchte. —

Alsdann gieng auch jener Jünger hinein, der zuerſt zum Grabe gekommen war, und ſah's und glaubte, daß Er nicht weggetragen worden, ſon-dern auferſtanden ſey; denn bis dahin verſtun-den ſie die Schrift noch nicht, daß er auferſtehen mußte. Jetzt giengen alſo die Jünger wieder nach Haus.

Maria Magdalena kam abermal zur Grabſtätte zurück, ſtund aber auſſen bei dem Grabe, und weinte. Da ſie ſich nun weinend in das Grab hineinbückte, ſah ſie zwei Engel in weiſſer Kleidung, den einen, wo das Haupt, den andern, wo die Füſſe des Leibes Jeſu gelegen hatten. Dieſe ſagten zu ihr: „Frau! warum weinſt du?“ Sie antwortete: „Weil ſie meinen Herrn weg„genommen haben, und ich weiß nicht, wo ſie „ihn hingelegt haben.“ Als ſie dieſes ſagte, wendete ſie ſich um, und ſah Jeſus ſtehen, jedoch ohne ihn zu kennen, daß es Jeſus wäre.

Jeſus fragte ſie: „Weib! warum weineſt „du? wen ſucheſt du?“ — Maria, die ihn für den Gärtner anſieht, verſetzte: „Herr! wenn du „ihn weggenommen haſt, ſo ſage mir, wo du ihn „hingelegt haſt; ich will ihn an ſeinen Ort tra„gen.“ —

Jeſus (mit dem Tone, der ihr Jeſum verrieth) ſagte zu ihr: „Maria!“ Schnell kehrte ſie ſich um, und ſagte zu ihm: „Rabbuni!“ das heißt: „Mein Lehrer!“ —

Jeſus ſprach: „Rühre mich nicht an; „denn ich habe mich noch nicht zu meinem Va„ter erhoben; ich werde es aber bald ſeyn. Geh „aber hin zu meinen Brüdern, und ſag's ihnen: „Ich fahre hinauf zu meinem und zu eurem Va„ter; zu meinem und zu eurem Gott.“ — Darauf ſah ſie ihn nicht mehr.

Da die Frauen (welche hiezu von dem Engel den oben erzählten Auftrag erhalten,) hin-

giengen, den Jüngern die Nachricht zu ertheilen: ſiehe! da begegnete ihnen Jeſus. „Seyd gegrüßt,“ ſagte er, und ſtund ihnen ſchon ſo nahe, daß ſie ihn vollkommen erkannten. „Fürchtet euch nicht!“ — ſagte Jeſus zu ihnen; „geht und mel„det meinen Brüdern, ihr habt mich geſehen; „ſie ſollten ſich nach Galiläa begeben, dort ſollen „ſie mich ſehen.“ Er entfernte ſich.

Maria Magdalena und die andern Frauen kamen, und kündigten es den Jüngern an, daß ſie den Herrn geſehen, und dieſes hätte er zu ihnen geſagt. Die Jünger aber glaubten nicht.

2. Die Wächter werden von den Juden beſtochen.

Als die frommen Frauen ſo hingiengen, kamen einige von den bei dem Grabe beſtellten Wächtern in die Stadt, und erzählten den Hohenprieſtern alles, was ſich mit Jeſu zugetragen, und was geſchehen war. Da ihnen alles daran gelegen war, — um nichts von ihrer ſcheinbaren Gerechtigkeit und ihrem Anſehen zu verlieren, — daß das Volk das Wunder der Auferſtehung Jeſu Chriſti nicht glaube, ſo gaben ſie den Wächtern vieles Geld, daß ſie ſagen ſollten: Seine Jünger ſeyen des Nachts gekommen, und hätten den Leib Chriſti, indeß ſie ſchlieſen, aus dem Grabe geſtohlen und hinweggetragen. — Sie nahmen das Geld, und thaten, wie ſie unterrichtet waren. Dadurch hat ſich dieſes Gerücht unter den Juden bis auf den heutigen Tag ausgebreitet.

Selbſt die Jünger wollten anfänglich ſeine Auferſtehung nicht glauben, und hielten die Nachrichten, die ſie von den Frauen und von Maria hörten, daß er lebe, und von ihnen geſehen worden, doch nur für eine leere Einbildung, und glaubten es nicht.

Nachdem er aber nachher ihnen ſelbſt erſchienen, zuerſt dem Petrus zu Jeruſalem, und zwei Jüngern auf dem Wege nach Emaus; dann zu zweimal den eilf Apoſteln; in Judäa, in Galiläa, am See Geneſareth, und auf einem Berg; und ſo mehr als zehnmal: glaubten ſie dieſelbe ſo feſt, daß ſie die Wahrheit derſelben mit ihrem Blute unterſchrieben. —

9. Betrachtung.

Jeſus erſcheint den Jüngern in Judäa.

1. Jeſus erſcheint zuerſt dem Petrus und den Zweien, die nach Emaus gehen.

Weil Chriſtus die Apoſtel zu den vornehmſten Zeugen ſeiner Auferſtehung machen wollte, welche dieſelbe der Welt offenbar machen ſollten; ſo überzeugte er dieſelben durch viele ſichtbare Erſcheinungen auf eine ſo augenſcheinliche Weiſe davon, daß ihnen kein vernünftiger Zweifel daran übrig bleiben konnte. Er iſt nicht nur Einem aus ihnen, (dem Petrus), ſondern auch Allen; nicht nur einem Jeden insbeſondere, ſondern Allen zugleich; nicht nur Einmal und an Einem Orte,

ſondern vielmal an verſchiedenen Orten und zu verſchiedenen Zeiten erſchienen. Er hat mit ihnen geredet, gegeſſen, und ſich von ihnen mit Händen betaſten laſſen.

Nach dieſem, noch an dem nämlichen Tage, zeigte er ſich auch zweien ſeiner Jünger, die aufs Land giengen, unterwegs in einer fremden Geſtalt. Einer hieß Kleophas, des Andern Name iſt unbekannt. Sie giengen von der Geſellſchaft hinaus nach einem Flecken, Emaus genannt, welcher ein paar Stunden von Jeruſalem entlegen war. Sie redeten mit einander über alle dieſe Begebenheiten.

Während ſie nun in ſolchen Geſprächen und wechſelſeitigen Fragen begriffen waren, kam Jeſus ſelbſt näher, und gieng mit ihnen. Ihre Augen wurden aber gehalten, daß ſie ihn nicht kannten. Er fragte ſie: „Was führt ihr da für Reden mit „einander, und warum ſeyd ihr ſo traurig?"

Der Eine von ihnen, Namens Kleophas, antwortete: „Biſt du denn der einzige Fremdling „in Jeruſalem, der nicht weiß, was in dieſen „Tagen da vorgefallen iſt?"

„Was denn?" erwiederte Jeſus.

„Das mit Jeſus von Nazareth," ſprachen ſie, „der ein Prophet war, mächtig in That und „Wort, vor Gott und allem Volke; wie ihn unſere Oberprieſter und Volkshäupter zum Todesurtheil überliefert, ja ſogar ihn gekreuzigt ha„ben. Wir hofften immer noch, er wäre der-

„jenige, der Iſrael retten würde; allein es iſt bei „allem dem heute ſchon der dritte Tag, ſeitdem „es geſchehen iſt. Zwar haben uns einige Frauen „unter unſrer Bekanntſchaft in Erſtaunen geſetzt, „die in aller Frühe bei dem Grabe geweſen ſind. „Sie fanden ſeinen Leichnam nicht, kamen und „ſagten, es wären ihnen Engel erſchienen, die „verſichert haben, daß er lebe. Da giengen Ei„nige aus unſrer Geſellſchaft zum Grabe hinaus, „und fanden es ſo, wie die Frauen geſagt hat„ten, ihn ſelbſt aber ſahen ſie nicht.“ —

Hier fiel nun Jeſus ein: „O wie ſeyd ihr „doch ſo unvernünftig, und ſo langſam an Ein„ſicht, um an alles zu glauben, was die Prophe„ten geſagt haben! Mußte nicht Chriſtus dieſes „leiden, um zu ſeiner Herrlichkeit zu gelangen?“ Nun fieng er bei Moyſes an, gieng alle Propheten durch, und legte ihnen alle Schriftſtellen aus, die ſich auf ihn beziehen.

Indeſſen waren ſie dem Flecken nahe gekommen, wohin ſie giengen; Er ſchien aber weiter gehen zu wollen. Da baten ſie ihn dringend: „Bleib doch bei uns; denn es wird Abend, und „die Nacht bricht an.“ Er gieng alſo hinein, „um bei ihnen zu bleiben. Als er ſich nun mit ihnen zu Tiſche ſetzte, nahm er das Brod, dankte, brach es und gab es ihnen. —

Jetzt giengen ihnen die Augen auf, und ſie erkannten ihn; aber er entſchwand ihrem Anblicke. Da ſagten ſie zu einander: „Glühete „nicht unſer Herz in uns, da er unterwegs mit

„uns redete, und uns über die Schriften Auf„ſchlüſſe gab?“ Und in derſelben Stunde machten ſie ſich auf, und kehrten nach Jeruſalem zurück; ſie fanden die Eilfe mit den Uebrigen beiſammen, und hörten von ihnen: „Wahrhaftig! „Es iſt doch wahr! Der Herr iſt auferſtanden „und dem Simon erſchienen.“ Nun erzählten ſie auch, was ſich auf jenem Wege zugetragen, und wie ſie ihn beim Brodbrechen erkannt hätten.

2. Jeſus erſcheint zum erſten Mal den verſammelten Jüngern.

Indem ſie noch erzählten, ſtand Jeſus ſelbſt in ihrer Mitte, und ſprach: „Friede ſey mit „euch!“ Ueberraſcht und erſchrocken glaubten ſie einen Geiſt zu ſehen. Da ſprach er zu ihnen: „Warum ſeyd ihr ſo erſchrocken; und warum laſ„ſet ihr noch ſolche Zweifel, ob ich's wirklich ſey, „in euren Gedanken aufſteigen?“ Dann verwies er ihnen ihren Unglauben und die Unbiegſamkeit ihres Sinnes, daß ſie denen, die ihn nach ſeiner Auferſtehung geſehen, nicht hätten glauben wollen. „Sehet,“ fuhr er fort, „meine Hände und Füſſe! „ich bin es ſelbſt; fühlet und betrachtet mich! „Ein Geiſt hat nicht Fleiſch und Bein, wie ihr „ſehet, daß ich es habe.“ Bei dieſen Worten zeigte er ihnen Hände und Füſſe und ſeine Seite. Da ſie es aber, vor Freude und Verwunderung über den Anblick des Herrn, noch nicht glauben konnten, fragte er: „Habt ihr etwas zu eſſen?“ Da reichten ſie ihm ein Stück von einem gebratenen

Fiſche

Fiſche und etwas Honigſeim. Er nahm es, und aß es vor ihren Augen.

Nun ſprach er zu ihnen: „Da ſehet ihr „nun, was ich euch geſagt habe, als ich bei euch „war, daß nämlich Alles, was im Geſetze Moy„ſes, in den Propheten und Pſalmen von mir „geſchrieben iſt, erfüllt werden müſſe.“ Alsdann klärte er ihren Verſtand auf, um die Schriften zu verſtehen. „So iſt es geſchrieben,“ ſprach er, „ſo mußte Chriſtus (der Meſſias) leiden, und „am dritten Tage von den Todten auferſtehen; „und erſt zu Jeruſalem, hernach unter allen Völ„kern in ſeinem Namen Buſſe und Vergebung „der Sünden verkündiget werden. Ihr aber ſeyd „die Zeugen davon!“

Nun ſagte ihnen Jeſus noch einmal: „Frie„de ſey mit euch! Wie mich der Vater geſandt „hat, ſo ſende ich euch.“ Indem er das ſagte, hauchte er ſie an, und ſprach: „Empfanget den „heiligen Geiſt! Welchem ihr die Sünden nach„laſſet, dem ſind ſie nachgelaſſen, und welchem „ihr ſie behaltet, dem ſind ſie auch behalten.“ —

Thomas, genannt der Zwilling, einer der Zwölfe, war nicht dabei, als Jeſus ſich zeigte. Die andern Jünger ſagten ihm alſo: „Wir ha„ben den Herrn geſehen!“ Er antwortete aber: „Wenn ich nicht in ſeinen Händen die Nägel„male ſehe, und nicht meine Finger in die Nä„gelmale, und meine Hand in ſeine Seite lege, „ſo werde ich es nicht glauben.“ Und wie er es geſagt hatte, ſo verblieb er auch dabei, hartnäckig entſchloſſen, es nicht zu glauben. —

3. Jeſus erſcheint zum zweiten Mal den verſammelten Jüngern, und überzeugt den unglaubigen Thomas.

Acht Tage darauf waren die Jünger abermals im Hauſe verſammelt, und Thomas bei ihnen. Da kam Jeſus bei verſchloſſenen Thüren herein, ſtand mitten unter ihnen, und ſprach: „Friede ſey mit euch!“ Nun wandte er ſich an Thomas, (nicht anders, als hätte er jene zweifelsvollen Worte behorcht,) und ſagte hierauf zu ihm: „Nun, Thomas, reiche deinen Finger her, „und ſiehe meine Hände, und reiche deine Hand „her, und lege ſie in meine Seite, und zweifle „nicht mehr, ſondern glaube!“ — Da du nun ſiehſt und fühlſt, was du ſehen und fühlen wollteſt, ſo ſey nicht länger ein Zweifler, ſondern ſey und bleibe überzeugt. —

Da rief Thomas aus: „Mein Herr und „mein Gott!“ —

„Du glaubeſt, Thomas!“ fuhr Jeſus fort, „weil du mich geſehen haſt; wohl denen (ſelig „ſind), die, ohne zu ſehen, der Wahrheit (meiner „Auferſtehung) Beifall geben; die glauben, wenn „ſie auch nicht ſehen.“ —

Es wären zwar noch viele andere Wunderzeichen, die Jeſus vor ſeinen Schülern that, die aber in dieſem Buche (in dem Evangelium) nicht aufgezeichnet ſind. Dieſe aber ſind aufgezeichnet, damit ihr glaubet, daß Jeſus Chriſtus (der Meſſias) der Sohn Gottes ſey, und durch dieſen Glauben an ihn zum Leben gelanget.

10. Betrachtung.

Jeſus erſcheint den Jüngern in Galiläa.

1. Jeſus erſcheint den eilf Jüngern in Galiläa: erſt am See Geneſaret.

Jeſus verſprach ſeinen Jüngern, er wolle nach ſeiner Auferſtehung, wenn ſie nach dem Feſte nach Galiläa in ihre Heimath zurückreiſen würden, in dieſem ihrem Vaterland ſie antreffen, und ſich ihnen am See Geneſaret dort zeigen; da wolle er ihnen auch Beweiſe ſeines wieder angenommenen Lebens geben, damit er da, wo er ſo Vielen perſönlich bekannt ſey, eine deſto gröſſere Anzahl Zeugen ſeiner Auferſtehung haben möchte.

Die Feſttage waren zu Ende gegangen; ein längerer Aufenthalt der Jünger zu Jeruſalem hätte nur Aufſehen gemacht; indem die Gerüchte von ſeiner Auferſtehung bereits vor die Prieſterſchaft gekommen war: und man würde ſie, wenn ſie nach Abreiſe der andern Galiläer dort geblieben wären, vermuthlich jetzt ſchon, um dieſes Gerüchts willen, unter irgend einem Schein zur Verantwortung gezogen haben. Nun aber waren ſie noch nicht im Stande, Zeugen ſeiner Auferſtehung abzugeben, (weil der heilige Geiſt ſich mit ſeiner göttlichen Gnade über ſie noch nicht ausgegoſſen;) auch konnte ſolches, ſo lange unſer Herr auf Erden war, nicht füglich geſchehen. Sie reiſeten alſo ſämmtlich nach Galiläa zurück.

Nach dieſer Rückreiſe nach Galiläa zeigte ſich Jeſus wieder einmal ſeinen Jüngern an dem

See bei Tiberias, und zwar auf folgende Weiſe. Simon Petrus, Thomas der Zwilling, Nathanael von Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus, und noch zwei andere ſeiner Schüler waren beiſammen. Da ſprach Simon Petrus zu ihnen: „Ich will ausgehen und fiſchen.“ „Dann wollen wir mitgehen,“ ſprachen die andern. Sie giengen hin, ſtiegen ſogleich in das Schiff, konnten aber dieſelbe Nacht nichts fangen. Bei Anbruch des Tages ſtand Jeſus am Ufer; aber die Schüler erkannten nicht, daß es Jeſus ſey. Da rief ihnen Jeſus zu: „Kinder! habet ihr nichts zu eſſen?“ Nein, antworteten ſie. Jeſus ſagte: „Werfet das Netz auf der rechten Seite des „Nachens aus, ſo werdet ihr einen Fang thun.“ Sie thaten es, und konnten das Netz wegen der Menge der Fiſche nicht heraufziehen. Da ſagte der Jünger, den Jeſus liebte, zu Petrus: „Es iſt der Herr!“ Kaum hörte Simon Petrus, der Herr ſey da, ſo warf er das Fiſcherhemd um, denn er war nackt, und ſprang ins Waſſer, um durch Schwimmen deſto eher zu Jeſus zu kommen. — Die andern Schüler aber kamen im Nachen dahin, (denn ſie waren nicht weiter, als etwa zweihundert Ellen vom Lande,) und zogen das Netz mit ſich nach. Die Andern hatten ihn noch nicht alle erkannt. Er ſtellte ſich, als wäre es ihm blos darum zu thun, mit ihnen zu frühſtücken. Bis zu ihrem Anlanden hatte er eine kleine Glut unterhalten, auf der ein Fiſchgen und Brodſchnitten lagen.

„Nun wohlan,“ ſprach Jeſus, „bringet „noch von den Fiſchen, die ihr jetzt gefangen

„habt!“ Simon Petrus trat in den Nachen, zog das Netz an's Land, das mit hundert drei und fünfzig groſſen Fiſchen angefüllt war; doch zerriß das Netz ungeachtet dieſer Menge nicht. „Kommet nun und eſſet,“ ſprach Jeſus zu ihnen. Aber keiner von den Schülern ließ ſich's einfallen, ihn noch zu fragen: „Wer biſt du?“ Sie ſahen wohl, daß es der Herr wäre. Nun gieng Jeſus hin, nahm das Brod, und theilte es unter ſie, wie auch die Fiſche. Dieß war nun das dritte Mal, daß Jeſus nach ſeiner Auferſtehung von den Todten ſeinen Schülern ſich zu erkennen gab.

2. Jeſus ernennt den Petrus zum Oberhaupte der Kirche.

Nach dem Eſſen fragte Jeſus den Simon Petrus: „Simon, Jonas Sohn! liebſt du mich „mehr, als dieſe?“ „Ja, Herr!“ antwortete Petrus, „du weißt, daß ich dich liebe.“ Jeſus erwiederte ihm: „Weide meine Lämmer!“ Er fragte ihn zum zweiten Mal: „Simon, Jonas „Sohn! liebſt du mich?“ „Ja, Herr! du weißt, „daß ich dich liebe,“ antwortete Petrus. „Weide meine Schafe!“ ſprach er. Dann fragte er zum dritten Mal: „Simon, Jonas Sohn! liebſt „du mich?“ Da gieng es Petrus zu Herzen, daß er ihn zum dritten Mal fragte: Haſt du mich lieb? und er antwortete: „Herr, du weißt „ja Alles, du weißt, daß ich dich liebe!“ „Weide meine Schafe!“ verſetzte Jeſus. „Wahrlich, wahrlich! ſage ich dir: In der Jugend

„gürteteſt du dich ſelbſt, und giengeſt, wohin du „wollteſt; im Alter aber wirſt du deine Hände „darſtrecken, und ein Andrer wird dich gürten „und hinführen, wo du lieber nicht hinwollteſt.“ Damit wollte er andeuten, mit was für einer Todesart er Gott verherrlichen würde. Hierauf ſagte er weiter: „Folge mir nach!“ — Da ſich nun Petrus umwandte, ſah er den Jünger folgen, den Jeſus lieb hatte, welcher beim Abendmahle ihm zunächſt an der Seite gelegen und gefragt hatte: Herr, wer iſt es, der dich verrathen wird?

Als Petrus dieſen ſah, fragte er Jeſum: „Herr! was ſoll aber dieſer?“ Jeſus antwortete ihm: „Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich „komme, was geht es dich an? Folge du mir „nach!“ — Daher verbreitete ſich unter den Brüdern die Rede: dieſer Jünger ſterbe nicht. Aber Jeſus hatte nicht geſagt: daß er nicht ſterbe, ſondern: „Wenn ich will, daß er bleibe, bis ich „komme, was geht es dich an?“ —

Dieß iſt der nämliche Jünger, der von dieſen Begebenheiten Zeugniß giebt, und dieß geſchrieben hat; und wir wiſſen, daß ſein Zeugniß wahr iſt.

3. Jeſus erſcheint den eilf Jüngern in Galiläa auf dem Berg.

Ein andersmal begaben ſich die eilf Schüler in Galiläa auf den Berg, wohin ſie Jeſus beſchieden hatte. Und als ſie ihn ſahen, fielen ſie vor ihm nieder, und betheten ihn an. Einige

zweifelten aber doch. Jeſus trat nun näher, und ſprach zu ihnen: „Mir iſt alle Gewalt im Him„mel und auf Erden übergeben! Gehet hin und „lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen „des Vaters, des Sohnes und des heiligen Gei„ſtes; und lehret ſie alles beobachten, was ich „euch befohlen habe! Sehet! ich bin alle Tage „bei euch bis an's Ende der Welt!" —

11. Betrachtung.

Letzte Erſcheinung und Himmelfahrt.

1. Jeſus ertheilt noch allerlei Lehren, Befehle und Unterweiſungen.

Jeſus iſt während dieſer vierzig Tage, welche er nach ſeiner Auferſtehung auf der Erde zugebracht, ſeinen Jüngern verſchiedene Male erſchienen; er gab ihnen allerlei Lehren, Befehle und Unterweiſungen; er ſprach mit ihnen vom Reiche Gottes; er gab ihnen den Verſtand die Schrift zu verſtehen; er ertheilte ihnen die Gewalt, Sünden zu vergeben und zu behalten; er befahl ihnen, in Zukunft auch den Heiden zu predigen, und ſie zu taufen; und befahl ihnen, Jeruſalem nicht zu verlaſſen, ſondern auf die verheiſſene Gabe des Vaters, wovon ſie ihn hätten reden hören, zu warten. „Sehet," ſprach er, „ich ſende auf euch herab, was mein Vater ver„hieß; verweilet indeſſen noch in der Hauptſtadt, „bis ihr mit Kraft von oben ausgerüſtet werdet.

„Johannes taufte mit Waſſer; ihr aber ſollet „nach wenigen Tagen mit dem heiligen Geiſte „getauft werden.“ —

Die Verſammelten fragten ihn alſo: „Herr, „wirſt du nun das Königreich Iſrael wieder herſtellen?“ Da antwortete er ihnen: „Euch kommt „es nicht zu, Zeiten und Zeitumſtände zu wiſſen, „welche der Vater nach ſeiner Macht feſtgeſetzt „hat. Aber ihr werdet die Kraft des heiligen „Geiſtes empfangen, der über euch kommen wird, „und werdet in Jeruſalem, in ganz Judäa, in „Samaria, bis in die entfernteſten Gegenden der „Erde Zeugen von mir ſeyn. Gehet hin in alle „Welt, verkündiget das Evangelium allen Völ„kern! Wer glaubt und ſich taufen läßt, wird „ſelig werden; wer aber nicht glaubt, wird ver„urtheilt werden. Folgende Zeichen werden aber „diejenigen, welche glauben, begleiten: In mei„nem Namen werden ſie böſe Geiſter vertreiben; „neue Sprachen reden; Schlangen aufheben; [a]) „etwas Tödtliches trinken, ohne daß es ihnen „ſchade; Kranken die Hände auflegen, und ſie „werden geſund werden.“

2. Jeſus erhebt ſich in den Himmel.

Nachdem nun der Herr ſo mit ſeinen Jüngern geredet hatte, führte er ſie hinaus nach Bethanien; und da ſie daſelbſt alle beiſammen waren, redete er noch verſchiedene Dinge mit ihnen;

---

a) Apoſtelgeſchichte 28, 5.

endlich hob er ſeine Hände auf, und ſegnete ſie. Und indem er ſie ſegnete, ſchied er von ihnen, und ward in ihrer Gegenwart und vor ihrem Angeſicht in den Himmel erhoben, wo er zur Rechten Gottes ſitzt. Eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Er fuhr mit Leib und Seele dahin, nicht aus fremder Macht, ſondern aus eigner Kraft. Er fuhr dahin, von den Seelen der Gerechten begleitet, die er aus der Vorhölle erlöſet hatte.

Indem ſie nun nach ſeiner Auffahrt mit unverwandten Blicken zum Himmel hinaufſahen, ſiehe! da ſtanden zwei Männer bei ihnen, in weiſſem Gewande, die zu ihnen ſprachen: „Ihr „Galiläer! was ſtehet ihr noch, und ſchauet zum „Himmel? Dieſer Jeſus, der von euch weg in „den Himmel genommen ward, wird eben ſo wie„derkommen, wie ihr ihn ſahet in den Himmel „ſich erheben.“

Hierauf giengen ſie von dem ſogenannten Oelberge, der nur eine Sabbathsreiſe von Jeruſalem entfernt liegt, nach dieſer Stadt zurück. Als ſie da ankamen, begaben ſie ſich in den Oberſaal des Hauſes, wo ſie wohnten, nämlich Petrus und Jakobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, des Alphäus Sohn, und Simon der Eiferer, und Judas, des Jakobus Bruder.

Alle dieſe waren da, in anhaltendem Gebethe vereint bei einander, nebſt den Frauen, auch Ma-

ria, die Mutter Jeſus, mit ſeinen Brüdern, waren unabläſſig im Tempel, lobten und verherrlichten Gott, und brachten daſelbſt die noch übrigen Tage bis zur Ankunft des heiligen Geiſtes beiſammen im Gebethe zu.

Geſchichte der Apoſtel.

12. Betrachtung.

Verborgener Aufenthalt der Jünger zu Jeruſalem.

1. Wahl des Matthias zum Apoſtel.

Da ſie nun ſo zu Jeruſalem in frommer Eintracht beiſammen waren, (ungefähr hundert und zwanzig Perſonen,) trat Petrus mitten unter die Brüder, und redete alſo: „Meine Brüder! jenes „Wort der Schrift, das der heilige Geiſt durch „David vorherſagte, mußte an Judas, dem An„führer derer, die Jeſum gefangen nahmen, in „Erfüllung gehen. Er gehörte zu unſrer Zahl, „und das nämliche Amt war ihm zu Theil ge„worden. Mit ſeinem Verrätherlohn veranlaßte „er den Ankauf eines Ackers. Er aber ſtürzte „hin und zerborſtete; und das ganze Eingeweid „trat heraus. Und es iſt allen Einwohnern Je„ruſalems ſo kundbar, daß jener Acker, in ihrer „Sprache, Hakeldama, der Blutacker, genannt „wird. In dem Pſalmenbuche Davids heißt es

„nun: Seine Behauſung werde wüſte, und Nie-„mand wohne darin! [a]) Und: Sein Amt erhalte „ein Anderer! [b]) Es muß daher von den Män-„nern, die während der ganzen Zeit uns beglei-„teten, da der Herr Jeſus unter uns wandelte, „von der Taufe Johannes an, bis auf den Tag, „an welchem er vor uns aufgenommen wurde, „Einer mit uns ein Zeuge ſeiner Auferſtehung „werden.“ —

Nun ſtellten ſie zwei, Joſeph, genannt Barſa-bas, mit dem Zunamen Juſtus, und Matthias, dazu vor, und betheten alſo: „Du, Herr! aller „Herzen Kenner, gieb uns zu erkennen, welchen „von dieſen beiden du erwählt haſt, daß er die „Stelle und das Apoſtelamt erhalte, welches Ju-„das verließ, um an ſeinen Ort zu gehen.“

Jetzt warfen ſie das Loos über ſie, und es traf Matthias, der alſo den eilf Apoſteln zugezählt wurde.

2. Erſcheinung des heiligen Geiſtes über die Apoſtel.

Am Tage der Pfingſten waren ſie alle ein-müthig beiſammen: da entſtand plötzlich vom Him-mel her ein Brauſen, gleich dem Brauſen eines gewaltigen Sturmwindes, und erfüllte das ganze Haus, worin ſie beiſammenſaſſen. Auch ſah man feurige Flammen wie Zungen, die lieſſen ſich auf Jeden von ihnen herab. Und Alle wurden voll des heiligen Geiſtes, und fiengen an, in fremden Sprachen zu reden, wie ſie der Geiſt zu ſprechen

---

a) Pſalm 69, 26. b) Pſalm 109, 8.

antrieb, und die herrlichen Thaten Gottes zu preiſen.

Es hielten ſich aber damals gottesfürchtige Juden aus allerlei Nationen der Welt in Jeruſalem auf. Schaarenweiſe lief auf jenes Getöſe Alles zuſammen, und gerieth in Erſtaunen; denn ein Jeder hörte ſie in ſeiner eigenen Mutterſprache reden. Mit Entſetzen und Verwunderung ſprachen ſie unter einander: „Sind nicht alle „dieſe, die da reden, Galiläer? Wie geht es „doch zu, daß wir, ein Jeder in ſeiner Mutter„ſprache, ſie hören? Und wir wiſſen, daß ſie „vorhin keine andere, als ihre Mutterſprache „konnten?“ Andere aber ſpotteten, und ſagten, ſie wären betrunken.

Da trat Petrus mit den Eilfen auf, erhob ſeine Stimme, und ſagte zu ihnen: „Dieſe hier „ſind nicht betrunken, wie ihr meinet; es iſt ja „erſt die dritte Stunde des Tages. Ihr Män„ner Iſraels, höret auf mein Wort! Jeſum von „Nazareth, den Mann, der von Gott ſelbſt un„ter euch beglaubt wurde, durch Machtthaten, „Wunder und Zeichen, (die Gott durch ihn, wie „ihr ſelbſt wiſſet, unter euch wirkte,) dieſen habt „ihr, da er nach Gottes beſtimmtem Rathſchluſſe „und Vorherſehung in eure Gewalt gegeben wur„de, durch der Heiden Hände ans Kreuz geheſ„tet und getödtet. Aber Gott hat ihn der Ge„walt des Todes entriſſen, und ihn wieder auf„erweckt, wie er auch unmöglich vom Tode ge„feſſelt bleiben konnte. Dieſen Jeſum hat Gott „auferweckt, wovon wir Alle Zeugen ſind. Und

„nun, da er durch Gottes Macht erhöht ward, „hat er den heiligen Geiſt, deſſen Verheiſſung „er von dem Vater empfangen hatte, reichlich „uns mitgetheilt, wie ihr ſehet und höret.“ Er bewies ihnen, daß Chriſtus, den ſie gekreuziget hätten, der Meſſias wäre. Viele, die durch die Predigt des heiligen Petrus gerührt wurden, bereueten ihre Sünden, und lieſſen ſich noch an demſelbigen Tage taufen: es waren ihrer an der Zahl bei dreitauſend Menſchen, welche der glaubigen Gemeinde beitraten. Sie verharrten in der Lehre der Apoſtel, in der Austheilung des gebrochenen Brodes und im Gebethe. Jeder wurde mit Ehrfurcht erfüllt. Es geſchahen auch viele Wunder und Zeichen zu Jeruſalem. Und eine groſſe Furcht verbreitete ſich allenthalben.

Alle Gläubigen hielten ſich zuſammen, und hatten Alles gemeinſchaftlich unter einander. Sie verkauften Hab' und Gut, und theilten es unter Alle aus, Jedem, je nachdem er etwas nöthig hatte.

Täglich verharrten ſie einmüthig im Tempel, brachen in den Häuſern das Brod, und genoſſen ihre Speiſe mit Freuden, und in der Einfalt ihres Herzens; prieſen Gott dabei, und waren beliebt bei dem ganzen Volke. Der Herr vermehrte zugleich täglich ihre Anzahl mit denen, die dadurch ſelig wurden.

3. Die Verſammlung oder die Vereinigung der erſten Kirchengemeinde zu Jeruſalem.

Nachdem die Apoſtel zu Jeruſalem zu predigen anfiengen, fanden ſich in kurzer Zeit viele

Juden, die an Jeſum Chriſtum glaubten, ſich taufen und der chriſtlichen Kirche einverleiben lieſ-ſen. Am Pfingſttage zählte man bei dreitauſend, die zu der Kirche Chriſti traten. Bei einer an-dern Gelegenheit, die ſehr merkwürdig iſt, bekehr-ten ſich bei fünftauſend.

Petrus und Johannes giengen einſt zu-ſammen um die neunte Stunde zum Gebethe in den Tempel hinauf. An der Pforte des Tem-pels ſaß ein elender Mann, der ganz lahm war, und der ſie um ein Almoſen bat. Petrus aber faßte mit Johannes ihn ſcharf ins Auge, und ſprach: „Sieh uns an!“ Er ſah ſie ſtarr an, in der Hoffnung, etwas von ihnen zu erhalten. Petrus aber ſprach: „Silber und Gold habe ich „nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: „Im Namen Jeſu Chriſti von Nazareth ſtehe „auf und gehe!“ Da faßte er ihn bei der rech-ten Hand, und half ihm auf; und ſeine Füſſe und Gelenke hatten alsbald ihre Feſtigkeit. Er ſprang auf, konnte ſtehen, und hin und her ge-hen; er gieng mit ihnen in den Tempel, wo er umhergieng, freudig aufſprang, und Gott lobte. Das ganze Volk ſah ihn umhergehen und Gott danken. Und weil ſie ihn kannten, daß er der-ſelbe war, der an der ſchönen Tempelpforte ſaß und bettelte, geriethen ſie in die höchſte Verwun-derung über das, was mit ihm vorgegangen war. Da er ſich aber zu Petrus und Johannes hielt, ſo lief die ganze erſtaunende Menge auf dieſe zu, in die ſogenannte Salomonshalle hin. Als Pe-trus dieſes ſah, redete er zu dem Volk, worin

er zeigte, daß Jeſus, den ſie getödtet hatten, der Meſſias, der Sohn Gottes ſey, u. ſ. w. Die Frucht dieſer Rede war die Bekehrung von fünftauſend Menſchen.

4. Wachsthum der Glaubigen zu Jeruſalem.

Auf ſolche Art nahm die Zahl der Glaubigen zu Jeruſalem täglich zu. Sie lebten alle mit einander in einer vollkommenen Einigkeit. Es war unter der zahlreichen Menge ſo vieler Glaubigen nur ein Herz und eine Seele. Sie hörten die Lehren der Apoſtel mit groſſer Begierde an, und befolgten ſie mit aller Treue. Sie trachteten nach keiner zeitlichen Glückſeligkeit, ſondern lieſſen ſich nur angelegen ſeyn, das himmliſche Reich zu erwerben. Keiner unter ihnen litt Mangel, weil Jeder, der liegende Güter oder Häuſer beſaß, ſie verkaufte, das Geld dafür brachte, und es zu beliebigem Gebrauche bei den Apoſteln niederlegte, welches dann nach eines Jeden Bedürfniß vertheilt wurde.

So verkaufte Joſes, ein Levit, aus Cypern gebürtig, dem die Apoſtel den Beinamen Barnabas (nach unſrer Sprache: Sohn des Troſtes) gaben, ein Stück Landes, das ihm zugehörte, er brachte das Geld, und legte es den Apoſteln zu Füſſen, die einem Jeden nach ſeinen Bedürfniſſen gaben, und wodurch geſchah, daß keiner unter ihnen war, der einen Mangel hatte.

Sie trugen gegen einander eine wahrhaft brüderliche Liebe. Aufrichtigkeit und Redlichkeit

zeigten ſie in ihrem ganzen Betragen gegen einander. Ein beſonderer Zufall flößte ihnen zu dieſen ſo ſchönen, und in der menſchlichen Geſellſchaft ſo nothwendigen Tugenden eine neue und ſtärkere Liebe ein.

Ein gewiſſer Ananias, mit Sapphira, ſeiner Frau, verkaufte ein Stück Landes; er unterſchlug aber mit Vorwiſſen ſeiner Frau etwas von dem Verkaufsgelde, und brachte nur einen Theil, (mit dem Vorgeben, es ſey das Ganze,) den er den Apoſteln übergab. Da ſprach Petrus: „Ananias! warum lieſſeſt du dich vom Satan „verleiten, den heiligen Geiſt zu belügen, und „etwas von dem Verkaufsgelde zu unterſchlagen? „Konnteſt du es nicht unverkauft behalten? Blieb „nicht auch das Verkaufsgeld in deiner freien „Gewalt? Wie kamſt du denn auf ſolche Ge„danken? Du haſt nicht Menſchen, ſondern „Gott belogen.“ Als Ananias das hörte, ſtürzte er todt darnieder. Groſſe Furcht kam über Alle, die es hörten. Einige Jünglinge trugen ihn alsbald hinweg, und begruben ihn. Ungefähr drei Stunden nachher kam auch die Frau herein, die nichts von dieſem Vorfalle wußte. „Sage mir,“ redete Petrus ſie an, „habet ihr das Land um „den und den Preis verkauft?“ Sie antwortete: „Ja, um dieſen Preis.“ Petrus erwiederte: „Warum habt ihr euch verabredet, den Geiſt „des Herrn auf die Probe zu ſtellen? Siehe! „die deinen Mann begruben, ſtehen vor der „Thür; auch dich werden ſie hinaustragen.“ Sogleich fiel ſie zu ſeinen Füſſen hin, und war

todt.

todt. Dieſer Vorfall verbreitete über die ganze Verſammlung der Gläubigen eine groſſe Furcht.

Es geſchahen übrigens durch die Apoſtel viele Zeichen und Wunder unter dem Volke; und die Menge der Glaubigen in dem Herrn nahm von Tage zu Tage zu.

---

13. Betrachtung.

Verfolgungen der Apoſtel und der Kirche zu Jeruſalem.

---

1. Petrus und Johannes werden der Lehre wegen verhaftet, aber wieder losgelaſſen.

Petrus und Johannes, die zwei Jünger Jeſus, waren der Hauptgegenſtand der Aufmerkſamkeit. In den Vorhöfen des Tempels drang ſich alles Volk zu ihnen hin. Petrus predigte nun dem verſammelten Volke Jeſum Chriſtum. Die Rede war ſo nachdrücklich und ſalbungsvoll, daß ſich fünftauſend zu Chriſto bekehrten. Dieſe Bekehrung ſo vieler tauſend Menſchen, auf der Stelle durch die Taufe vollends zu den Jüngern Jeſus eingeweiht, ward ſogleich in ganz Jeruſalem bekannt. Noch an dieſem Abend vernahm es auch das Synedrium (die jüdiſche Regierung) von dem Tempelhauptmann. Die beiden Apoſtel wurden ſogleich noch ſpät in Verhaft genommen. Folgenden Morgen war der jüdiſche Rath früh ver-

ſammelt, lieſſen die Apoſtel vor ſich kommen, und fragten ſie: „Aus welcher Vollmacht oder auf „weſſen Anſehen habt ihr das gethan?“

Voll des heiligen Geiſtes antwortete ihnen Petrus: „Vorſteher des Volks, Aelteſte Iſraels! „Da wir heute aufgefodert werden, uns wegen „einer Wohlthat an dieſem kranken Menſchen zu „verantworten, durch wem er geſund worden ſey; „ſo ſey hiemit euch und allen Iſraeliten kund ge„than, daß im Namen Jeſu Chriſti von Naza„reth, den ihr kreuzigen lieſſet, und den Gott „von den Todten erweckte, dieſer Menſch wieder „geſund vor euch ſteht. Er iſt der Stein, den „ihr Bauleute verworfen habt, der aber zum „Grundſtein geworden iſt. In keinem Andern „iſt Heil, ja ſo weit der Himmel reicht, iſt keine „andere Perſon für die Menſchen gegeben, wo„durch wir ſelig werden ſollten.“

Da ſie nun die Freimüthigkeit des Petrus und Johannes ſahen, erſtaunten ſie darüber. Das Wunderzeichen konnten ſie nicht läugnen; der geheilte Menſch ſtund neben ihnen; ganz Jeruſalem wußte es. Damit ſich nun mit dem Gerüchte dieſes Wunders die Geſchichte Jeſus nicht von neuem unter dem Volke noch weiter verbreite, und die Nachricht von ſeiner Auferſtehung Glauben finde, ſo verboten ſie ihnen mit ſcharfen Drohungen, daß ſie von Jeſus als dem Meſſias künftig zu keinem Menſchen weiter reden ſollten.

Aber Petrus und Johannes antworteten: „Ob es vor Gott zu verantworten ſey, euch mehr

„als Gott zu gehorchen, das möget ihr ſelbſt „beurtheilen; wir einmal können unmöglich ſchwei„gen von dem, was wir geſehen und gehört ha„ben.“

Nach ihrer Entlaſſung begaben ſie ſich zu ihrer Geſellſchaft, und erzählten ihnen Alles, was ſie geantwortet, und was der Schluß des Raths geweſen. Nun erhoben Alle einhellig ihre Stimme zu Gott, und betheten: „Herr Gott, der du „Himmel und Erde, Meer und Alles, was dar„innen iſt, erſchaffen haſt, du ſprachſt durch dei„nen Diener David: Warum empören ſich die „Heiden, und was ſinnen die Völker auf frucht„loſe Anſchläge? Die Könige der Erde treten „auf, die Fürſten kommen zuſammen wider den „Herrn und ſeinen Geſalbten.[a]) Ja, fürwahr! „in dieſer Stadt haben ſie ſich verſammelt wider „deinen heiligen Sohn Jeſum, den du geſalbt „haſt, nämlich Herodes und Pontius Pilatus „mit Heiden und Juden, um das zu vollbringen, „was nach deiner Leitung und nach deinem Rath„ſchluſſe geſchehen ſollte. Nun, Herr! blicke her„ab auf ihr Drohen, und verleih deinen Die„nern, mit unerſchrockenem Muthe deine Lehre zu „verkündigen! Laß deine Macht zu Krankenhei„lungen wirken, und Zeichen und Wunder in „deines heiligen Sohnes Jeſus Namen geſche„hen.“ Als ſie ſo gebethet hatten, wurde das Haus, worin ſie verſammelt waren, bewegt. Alle wurden voll des heiligen Geiſtes, und verkündigten das Wort Gottes mit freudigem Muthe. —

a) Pſalm 2, 1.

Durch die Apoſtel geſchahen immer viele Zeichen und Wunder unter dem Volke. In der Halle Salomons fanden ſie ſich alle zuſammen; von den Uebrigen aber getraute ſich Niemand, ſich zu ihnen zu geſellen, wohl aber hatte das Volk Hochſchätzung gegen ſie.

Die Anzahl derer, die an den Herrn glaubten, wurde immer gröſſer, ſowohl der Männer, als der Weiber; ſo, daß ſie ſogar die Kranken auf die Gaſſen heraustrugen, und auf Betten und Traggeſtellen hinſetzten, damit, wenn Petrus käme, wenigſtens ſein Schatten auf den Einen oder den Andern von ihnen fiele. Auch aus den benachbarten Städten kamen die Leute haufenweiſe nach Jeruſalem, und brachten Kranke und von unreinen Geiſtern Geplagte dahin, welche alle geſund wurden.

Da ſtund nun der Hoheprieſter auf mit ſeinem ganzen Anhange, der Sadducäerpartei, und wurden voll neidiſcher Eiferſucht; lieſſen die Apoſtel ergreifen, und in das öffentliche Gefängniß bringen. In der Nacht aber öffnete ein Engel des Herrn die Thüren des Kerkers, führte ſie heraus, und befahl ihnen, auf ein Neues in dem Tempel aufzutreten, und dem Volke zu predigen. Sie wurden deshalb dem hohen Rathe zur Verantwortung vorgeſtellt; dieſer ließ den Apoſteln Streiche geben, und ſie dann mit dem Befehle gehen, durchaus nicht mehr von Jeſus zu reden. Sie aber verlieſſen den hohen Rath voll Freude, daß ſie würdig geachtet wurden, um Jeſus willen Schmach zu leiden, und lieſſen nicht nach, täg-

lich in dem Tempel, wie in den Häuſern zu lehren, und das Evangelium (die erfreuliche Nachricht) von Jeſu Chriſto dem Meſſias zu verkündigen.

2. Von den ſieben Almoſenpflegern oder Diakonen.

Als nun die Anzahl der Glaubigen täglich immer gröſſer wurde, riefen die Zwölfe die Gemeinde zuſammen, und ſprachen: „Das geht nicht „an, daß wir das Wort Gottes vernachläſſigen, „und die Sorge für den Unterhalt der Armen „übernehmen. Darum, Brüder! ſuchet euch Männer unter euch aus, die in gutem Rufe ſtehen, „voll heiligen Geiſtes und Weisheit ſind; die „wir dann zu dieſem Geſchäfte anſtellen wollen; „wir aber wollen fortwährend dem Gebethe und „der Ausbreitung der göttlichen Lehre uns widmen.“

Dieſer Vorſchlag gefiel der ganzen Gemeinde. Man erwählte alſo den Stephanus, einen Mann voll heiligen Geiſtes und apoſtoliſcher Fertigkeit; die übrigen ſind: Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus, ein Neubekehrter aus Antiochien.

Man ſtellte dieſe Männer den Apoſteln vor, welche unter Gebethen ihnen die Hände auflegten.

Die göttliche Lehre verbreitete ſich immer weiter: die Anzahl der Glaubigen vermehrte ſich zu Jeruſalem auſſerordentlich, ſogar eine groſſe

Menge der Prieſter nahmen den Glauben an. Hierzu trug, nebſt den Apoſteln, der heilige Stephanus vieles bei. Er that groſſe Wunder, und ſchaffte durch ſeine Predigten vielen Nutzen. Er wurde deswegen von den Juden geſteiniget, und ſtarb alſo als der erſte Martyrer oder Zeuge des Evangeliums.

Um dieſe Zeit entſtund eine heftige Verfolgung wider die Kirche zu Jeruſalem, ſo, daß Alle, nur die Apoſtel ausgenommen, ſich in die Gegenden von Judäa und Samaria zerſtreuten. Unter andern wüthete ein junger Mann, mit Namen Saulus, wider die Kirche Chriſti, drang in die Häuſer, riß Männer und Frauen heraus, und lieferte ſie in Verhaft.

Die zerſtreuten Glaubigen giengen indeſſen anderswo hin, und predigten dort das Evangelium nicht nur den Juden, ſondern auch den Heiden. So kam Philippus, der Zweite unter den ſieben Diakonen, nach der Stadt Samaria, und verkündigte da das Evangelium. Die Leute waren insgeſammt auf den Vortrag des Philippus ſehr aufmerkſam; er predigte ihnen Jeſus den Meſſias, ſeine Lehren und Thaten, ſein Leiden und Auferſtehung; ſeiner Lehre Anſehen zu verſchaffen, verrichtete er viele Wunderthaten. Unter Anrufung des Namens Jeſus giengen die unreinen Geiſter mit groſſem Geſchrei aus; auch viele Gichtkranke, Schlagflüſſige und Lahme wurden geſund. Darüber war eine groſſe Freude in dieſer Stadt.

3. Philippus bekehret die Samariter, den Simon Magus und einen vornehmen Aethiopier.

Zu eben dieſer Zeit, da das Volk in Samaria haufenweiſe den Glauben an Jeſus, den Meſſias, annahm, und ſich taufen ließ, mengte ſich unter die Glaubigen auch ein gewiſſer Mann, Namens Simon, der geheime Künſte trieb, und das Volk in Samaria lange Zeit in Erſtaunen ſetzte, indem er ſich für einen Wundermann ausgab. Sogar Simon ſelbſt kam zum Glauben, ließ ſich taufen, und war beſtändig um Philippus. Mit Erſtaunen ſah er die groſſen Wunder, welche geſchahen. Als die Apoſtel zu Jeruſalem vernahmen, daß Samaria den Glauben angenommen habe, ſandten ſie Petrus und Johannes dahin, welche nach ihrer Ankunft den Neubekehrten den heiligen Geiſt ertheilten, den ſie noch nicht empfangen hatten. Sie legten ihnen die Hände auf, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt. Da nun Simon ſah, daß durch Auflegung der Hände der Apoſtel der heilige Geiſt mitgetheilt wurde, both er ihnen Geld an, und bat ſie, daß ſie auch ihm dieſe Macht verleihen ſollten, daß der den heiligen Geiſt empfange, dem er die Hände auflege. Petrus aber gab ihm zur Antwort: „Daß du mit dei„nem Gelde verdammt ſeyſt! Daß du glauben „kannſt, Gottes Gabe ſey um Geld feil! Nein, „du haſt an dieſem allen durchaus keinen Theil, „denn dein Herz iſt nicht redlich vor Gott.“ —

Ein Engel des Herrn redete zu Philippus: „Mache dich auf, und begieb dich ſüd-

„wärts auf den Weg, der von Jeruſalem nach „Gaza führt.“ Er machte ſich auf und gieng. Und ſiehe! ein angeſehener Aethiopier, der am Hofe der äthiopiſchen Königin Kandace die Stelle eines Oberſchatzmeiſters begleitete, war zur Gottesverehrung zu Jeruſalem geweſen; und jetzt auf ſeiner Rückreiſe ſaß er im Wagen, und las den Propheten Iſaias. Der Geiſt des Herrn ſagte zu Philippus: „Tritt näher, und halte dich „zu dieſem Wagen!“ Als Philippus nun nahe hinzu gieng, hörte er ihn im Propheten Iſaias leſen, und redete ihn an: „Verſtehſt du auch, „was du lieſeſt?“ „Wie ſollte ich das können,“ antwortete er, „wenn mir Niemand Anleitung „giebt.“ Und er bat den Philippus, daß er doch einſteigen, und neben ihm Platz nehmen möchte. Die Stelle, die er eben geleſen hatte, war dieſe:[a]) „Er war wie ein Schaf zur Schlacht„bank geführt; und wie ein Lamm, das ſtumm „iſt vor ſeinem Scheerer, thut er ſeinen Mund „nicht auf. In ſeiner Erniedrigung iſt ſein Ge„richt aufgehoben worden. Wer kann aber ſeine „Lebensdauer ausſprechen, da ſein Leben von der „Erde hinweggenommen iſt.“ Da fragte nun der Hofbediente den Philippus: „Ich bitte dich, „ſage mir doch, von wem ſagt der Prophet wohl „dieſes? von ſich oder von einem Andern?“ — Nun nahm Philippus das Wort, gieng von dieſer Stelle aus, und predigte ihm das Evangelium Jeſus. Als ſie nun weiter fuhren, kamen ſie an ein Waſſer; „hier,“ ſprach der Hofbediente, „iſt

a) Iſaias 53, 7.

„Waſſer, was kann mich weiter hindern, mich „taufen zu laſſen?“ Philippus antwortete: „Wenn du von ganzem Herzen glaubſt, ſo kann „es geſchehen.“ „Ich glaube,“ antwortete er, „daß Jeſus Chriſtus der Sohn Gottes iſt.“

Er ließ den Wagen halten, und ſie ſtiegen beide ins Waſſer, und Philippus taufte ihn. Als ſie wieder aus dem Waſſer kamen, führte der Geiſt des Herrn den Philippus hinweg, und der Hofbediente ſah ihn nicht wieder. Er ſetzte aber ſeine Reiſe freudig fort. Philippus aber befand ſich zu Azot, und durchwanderte alle Städte, und predigte in denſelben das Evangelium, bis er nach Cäſarea kam.

---

14. Betrachtung.

Blühende Zeit der Kirche.

1. Paulus wird plötzlich bekehrt. Lehrt zu Damaskus.

Saulus ſchnaubte noch Wuth und Mord wider die Schüler des Herrn, gieng zum Hohenprieſter, und ließ ſich von ihm Vollmachtsbriefe nach Damaskus an die Synagogen geben, die Chriſten zu verfolgen. Allein Gott machte aus dieſem hitzigen Verfolger der Chriſten plötzlich einen der eifrigſten Vertheidiger derſelben. Da er auf dieſer Reiſe ſchon nahe bei Damaskus war, umſtrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Er fiel auf die Erde, und hörte eine Stim-

me, die zu ihm ſprach: „Saul, Saul! warum „verfolgſt du mich?“ Herr! wer biſt du?“ fragte er. Der Herr antwortete: „Ich bin Je„ſus, den du verfolgeſt. Es wird dir ſchwer wer„den, dich mir zu widerſetzen.“ Zitternd und angſtvoll erwiederte er: „Herr! was willſt du, „das ich thun ſoll?“ „Steh auf,“ ſprach der Herr, „und geh in die Stadt, da wird dir ge„ſagt werden, was du thun ſollſt.“ Beſtürzt ſtanden ſeine Reiſegefährten da; denn ſie hörten zwar den Schall, ſahen aber Niemand. Saulus ſtand von der Erde auf, konnte aber, da er die Augen öffnete, Niemand ſehen. Da nahmen ſie ihn an der Hand, und leiteten ihn nach Damaskus. Drei Tage lang ſah er nicht, und nahm weder Speiſe noch Trank zu ſich. Nun war zu Damaskus ein Jünger, mit Namen Ananias, zu dem ſprach der Herr in einer Erſcheinung: „Unverzüglich gehe in die ſogenannte gerade „Straſſe, und erkundige dich in Judas Hauſe „nach einem Saulus von Tarſus; denn ſiehe! „er bethet, damit er wieder ſehend werde. Geh „hin; eben dieſer iſt mir ein auserleſenes Werk„zeug, mich unter Heiden, vor Königen und den „Iſraeliten bekannt zu machen. Denn ich werde „ihm zeigen, wie viel er um meinetwillen leiden „ſoll.“ Ananias gieng alſo hin, kam in das Haus, legte ihm die Hände auf, und ſagte: „Bruder Saul! der Herr Jeſus, der dir auf „dem Weg erſchienen iſt, da du herkameſt, hat „mich geſendet, damit du ſehend und mit dem „heiligen Geiſt erfüllt werdeſt.“ Sogleich fiel es wie Schuppen von ſeinen Augen; er konnte

wieder ſehen, ſtand auf, und ließ ſich taufen. Dann aß er, und ſtärkte ſich wieder. Er blieb bei den Jüngern, die zu Damaskus wohnten, noch einige Tage; und ſogleich predigte er Jeſum öffentlich in den Synagogen, daß er der Sohn Gottes ſey.

Alle, die ihn hörten, erſtaunten und ſprachen: „Iſt er es nicht, der zu Jeruſalem alle „diejenigen, die dieſen Namen anriefen, verfolgte? „Ja, gerade darum hieher kam, um ſie in Ver„haft zu nehmen, und an die Hohenprieſter zu „überliefern?“ Saulus aber wurde um ſo mehr beſtärkt, und beſchämte die Juden, die zu Damaskus wohnten, und behauptete ſtandhaft, daß dieſer der Meſſias ſey. Da dieſes eine lange Zeit fortwährte, hielten die Juden Rath zuſammen, ihn umzubringen. Aber ihre Nachſtellungen wurden dem Saulus bekannt. Sie hielten inzwiſchen Tag und Nacht Wache an den Thoren, um ihn zu tödten. Da nahmen ihn die Schüler bei der Nacht, und lieſſen ihn in einem Korbe an der Mauer hinab. Da er hierauf nach Jeruſalem kam, ſuchte er ſich an die Jünger anzuſchlieſſen; aber alle fürchteten ihn, und glaubten nicht, daß er ein Schüler ſey. Da nahm ſich Barnabas ſeiner an, und führte ihn zu den Apoſteln, und erzählte ihnen, wie er auf dem Wege den Herrn geſehen, und daß er zu ihm geredet, und wie freimüthig er zu Damaskus für Jeſus ſich erklärt habe. Von dieſer Zeit an ſtand er zu Jeruſalem im vertrauten Umgange mit ihnen; that ſehr viele und herr-

liche Thaten, zur Ehre des Namens Jeſus und zur Aufnahme der Kirche.

2. Petrus heilt einen Gichtkranken; ruft die Tabitha ins Leben.

So war nun die Kirche in Ruhe durch ganz Judäa, und Galiläa, und Samaria; ſie breitete ſich aus, ihre Anhänger wandelten in der Furcht des Herrn, und wurden mit dem Troſte des heiligen Geiſtes erfüllt.

Petrus bereiſete ſie einſt ſämmtlich, und kam auch zu den Heiligen, die in Lydda wohnten. Da fand er einen Mann, Namens Aeneas, der ſchon acht Jahre lang gelähmt zu Bette lag. Zu ihm ſprach Petrus: „Aeneas! der Herr Je„ſus Chriſtus macht dich geſund: ſteh auf, richte „dein Bett zurecht.“ Und er ſtund ſogleich auf. Alle Einwohner von Lydda und Saron ſahen ihn, und bekehrten ſich zum Herrn.

In Joppe war eine Jüngerin, mit Namen Tabitha, welches überſetzt Dorkas heißt; dieſe war voll guter Werke, und gab viel Almoſen. Dieſe war eben damals krank und ſtarb. Nachdem ſie nun dieſelbe gewaſchen hatten, legte man ihren Leichnam ins Speiſezimmer. Da nun Joppe nicht weit von Lydda war, ſandten die Jünger auf die Nachricht, daß Petrus da ſey, zwei Männer an ihn ab, und lieſſen ihn bitten, ohne Verzug zu ihnen zu kommen. Sogleich gieng Petrus mit ihnen, und ſo wie er ankam, führte man ihn in das Oberhaus (ins Speiſezimmer). Da ſtellten ſich alle Wittwen weinend um ihn her,

und zeigten ihm die Ober- und Unterkleider, die Dorkas gemacht hatte, als ſie noch bei ihnen war. Jetzt hieß Petrus Alle abtreten, fiel auf die Knie, bethete, wandte ſich dann zur Leiche, und ſprach: „Tabitha, ſteh auf!“ Sie öffnete die Augen, und da ſie den Petrus erblickte, richtete ſie ſich zum Sitzen auf. Er reichte ihr die Hand, und half ihr vollends auf, rief dann die Schüler und die Wittwen herein, und ſtellte ſie ihnen lebendig vor. Dieſe Begebenheit wurde nun in ganz Joppe bekannt, und Viele glaubten an den Herrn. Petrus hielt ſich nun noch längere Zeit zu Joppe bei einem Gerber, Namens Simon, auf.

3. Der Hauptmann Kornelius.

Zu Cäſarea fand ſich ein gewiſſer Cornelius, Hauptmann bei der ſogenannten italieniſchen Kriegsſchaar, welcher den wahren Gott ſchon erkannte, ohne Unterlaß zu ihm bethete, und dem Volk viel Almoſen gab.

Gott befahl ihm deutlich in einer Erſcheinung durch einen Engel: „Sende nun Männer „nach Joppe, und laß Simon, mit dem Zunamen „Petrus, zu dir kommen, der ſich bei einem „gewiſſen Gerber Simon aufhält, deſſen Haus „am Meer liegt; der wird dir ſagen, was du zu „thun haſt.“ Als nun der Engel, der mit ihm geſprochen hatte, ihn verließ, fertigte er zwei ſeiner Knechte und einen gottesfürchtigen Soldaten aus denen, die zu ſeinem Dienſte waren, nach Joppe ab. Als ſie nahe an die Stadt kamen,

fiel Petrus in eine Entzückung; er ſah den Himmel ſich öffnen, und etwas ſich herabſenken, wie ein groſſes Tuch, das an den vier Enden zuſammengebunden war, und ſich auf die Erde niederließ; darin waren allerlei Arten von vierfüſſigen zahmen und wilden Thieren; auch kriechende Thiere und Vögel. Und eine Stimme rief ihm zu: „Auf, Petrus, ſchlachte und iß!“ Petrus erwiederte: „Ja nicht, Herr! noch nie habe ich „etwas Verbotenes oder Unreines gegeſſen.“ Die Stimme rief ihm zum zweiten Male: „Was „Gott gereiniget hat, das ſollſt du nicht unrein „nennen.“ Dieß geſchah dreimal, dann wurde das Tuch wieder in die Höhe genommen. Indeß Petrus bei ſich nachſann, was wohl dieſe Erſcheinung bedeuten möge, ſiehe! da fragten die von Cornelius abgeſchickten Männer nach dem Hauſe des Simons, und ſtunden an der Thüre: ſie erkundigten ſich laut, „ob nicht Simon, mit „dem Zunamen Petrus, ſich da aufhalte.“ Petrus gieng alſo zu den Männern hinunter, und ſagte: „Ich bin es, nach dem ihr fraget.“ Sie ſagten ihm: „ſie wären geſandt, ihn zu bitten, „daß er ihren Herrn beſuchen möchte.“ Da führte er ſie herein und bewirthete ſie. Am folgenden Tage reiſete er in Begleitung einiger Brüder von Joppe mit ihnen ab, und Tags darauf langten ſie in Cäſarea an. Kornelius, der ſeine Verwandten und vertrauten Freunde zu ſich eingeladen hatte, erwartete ſie.

Als nun Petrus kam, gieng ihm Kornelius entgegen, und fiel ihm ehrerbietungsvoll zu Füſ-

ſen. Petrus aber hob ihn auf, und ſprach: „Steh auf, ich bin ja auch ein Menſch.“ Nach einiger Unterredung mit ihm gieng er ins Haus, wo er eine groſſe Geſellſchaft zuſammen fand. Dieſe redete er ſo an: „Ihr wiſſet ſelbſt, daß „es einem Juden unerlaubt iſt, ſich mit einem „Ausländer in Umgang und Gemeinſchaft einzu„laſſen; mich aber hat Gott belehrt, keinen Men„ſchen für gemein oder unrein zu halten. Dar„um bin ich auch ohne Widerrede auf eure Ein„ladung gekommen, da ich gerufen wurde. Ich „frage alſo: Aus welcher Urſache habt ihr mich „rufen laſſen?“ Cornelius erzählte ihm ſeine gehabte Erſcheinung. Da hielt Petrus folgende Anrede: „Nun ſo habe ich es doch in der That „erfahren, daß bei Gott kein Anſehen der Per„ſon gilt; ſondern ein Jeder, aus welcher Na„tion er ſey, iſt ihm angenehm, wenn er Gott „fürchtet und Gerechtigkeit übet. Gott ſandte „das Wort den Kindern Iſrael, und verkündigte „ihnen den Frieden durch Jeſus Chriſtus, dieſer „iſt der Herr Aller. Ihr wiſſet, was da durch „ganz Judäa geſchehen iſt, und zwar von Gali„läa angefangen nach der Taufe, die Johannes „geprediget hatte; wie Gott Jeſus von Nazareth „mit dem heiligen Geiſte und mit Kraft geſalbet „hat; wie dieſer umherreiſete und Gutes that, „und alle vom Teufel Ueberwältigte geſund machte; „denn Gott war mit ihm. Ja wir ſind Zeugen „alles deſſen, was er im Judenlande und zu Je„ruſalem gethan hat. Sie aber hiengen ihn an’s „Kreuz und tödteten ihn. Dieſen hat Gott am „dritten Tage auferwecket, und hat ihn offenbar

„werden laſſen; nicht zwar dem ganzen Volke, „ſondern uns, den von Gott auserleſenen Zeu„gen, die wir, nach ſeiner Auferſtehung von den „Todten, mit ihm gegeſſen und getrunken haben. „Und er hat uns gebothen, dem Volke zu pre„digen und zu bezeugen, daß er es ſey, den Gott „als Richter über die Lebendigen und die Todten „beſtimmt hat. Ihm geben auch alle Propheten „das Zeugniß, daß durch ſeinen Namen Alle, „die an ihn glauben, Nachlaſſung der Sünden „erhalten." Indem Petrus noch redete, kam der heilige Geiſt über Alle, die ihn anhörten. Dieſe empfiengen Alle die heilige Taufe. Darauf baten ſie ihn, noch einige Tage bei ihnen zu bleiben.

Da nun Petrus hinauf kam nach Jeruſalem, machten ihm jene, die von der Beſchneidung waren, Vorwürfe, und ſprachen: „Daß du ſo bei „Heiden einkehren, und mit ihnen eſſen kannſt." Petrus aber fieng an, und erzählte ihnen den ganzen Hergang, ſeine und des Kornelius gehabte Erſcheinung der Ordnung nach; und ſagte am Ende: „Wenn nun Gott gleiche Gnade ihnen „gegeben hat, ſo wie uns, die wir an den Herrn „Jeſus Chriſtus glauben, wer war ich, daß ich „Gott Einhalt thun ſollte?" Als ſie dieſes hörten, ſchwiegen ſie ſtill, und lobten Gott und ſprachen: „So hat Gott auch den Heiden Buſſe zum „Leben gegeben."

15. Betrachtung.

Der König Herodes erklärt ſich wider die Chriſten.

1. Hinrichtung des heiligen Jakobus. Petrus wird durch einen Engel aus dem Kerker befreit.

Um dieſelbe Zeit ließ der König Herodes Einige aus der Gemeinde gefänglich einziehen, und ſie mißhandeln. Jakobus, den Bruder Johannes, ließ er mit dem Schwerdte hinrichten. Und als er ſah, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort, und ließ auch Petrus in Verhaft nehmen. (Es war gerade das Oſterfeſt.) Da er ihn in ſeiner Gewalt hatte, ließ er ihn ins Gefängniß werfen, und übergab ihn vier Wachen, jede von vier Soldaten, um ihn zu bewachen; denn er war Willens, ihn nach dem Oſterfeſte dem Volke vorzuführen. Petrus wurde im Kerker bewacht, aber die Gemeinde bethete ohne Unterlaß für ihn zu Gott, welcher dieſelbe auch gütig erhört hatte. In eben der Nacht, nach welcher ihn Herodes vorführen wollte, ſchlief Petrus zwiſchen zwei Soldaten, an die er mit zwei Ketten geſchloſſen war. Auch an der Thür ſtand Wache. Mit einem Mal ſtand ein Engel des Herrn da; lichthell wurde es an dem Orte. Er ſtieß den Petrus an die Seite, weckte ihn auf und ſprach: „Geſchwind ſteh auf!“ Und die Ketten fielen von ſeinen Händen. „Umgürte dich,“ fuhr der Engel fort, „und binde die Schuhe unter.“ Er that es. „Nun wirf dein Oberkleid um,“ ſprach

er weiter, „und folge mir.“ Er gieng hinaus, und folgte ihm auf dem Fuß nach, wußte aber noch nicht, ob dieß wirklich durch den Engel geſchehe; er hielt es vielmehr für ein Traumgeſicht.

Sie giengen ſo bei der erſten und zweiten Wache vorbei, und kamen nun zu der eiſernen Thür, die in die Stadt führt, dieſe öffnete ſich ihnen von ſelbſt. Sie giengen durch, und noch eine Straſſe weiter, mit einem Mal verließ ihn der Engel.

Jetzt kam Petrus zu ſich ſelbſt und ſprach: „Nun weiß ich gewiß, daß der Herr ſeinen Engel „ſandte, und mich der Gewalt des Herodes und „aller Erwartung des jüdiſchen Volks entriß.“

Anmerk. Es kam nur noch auf etliche Stunden an, ſo wäre das Todesurtheil geſprochen und vollzogen worden. Deſto gröſſer iſt auch das Wunder, deſto ſichtbarer der Beweis, daß man einem Gerechten kein Haar am Haupte ohne Gottes Wiſſen und Willen krümmen kann, und daß ſelbſt die Groſſen der Welt vergeblich brauſen, toben, und vergeblich auf Anſchläge ſinnen, wodurch die Rathſchlüſſe der göttlichen Fürſehung vereitelt werden könnten. Was vermögen alle eiteln Anſchläge der Erdenkönige gegen Gott, den Himmelskönig? Sind ſie nicht alle eben ſo lächerlich, als vergeblich? Der im Himmel wohnt, lacht nur ihres Geräuſches, ihres Zuſammentretens, ihrer ohnehin fruchtloſen Unternehmungen. Nur anreden darf er ſie mit ſeiner Donnerſprache, ſo — ſind alle ihre Anſchläge vereitelt.

In dieſen Gedanken kam Petrus zu dem Hauſe der Maria, der Mutter Johannes, mit dem Zunamen Markus, wo ſich Viele verſammelt hatten und betheten. Als er nun an der Thüre des Vor-

hofs klopfte, kam eine Magd, Namens Rhode,
hervor, um zu hören, wer da ſey. So wie ſie
die Stimme des Petrus erkannte, vergaß ſie vor
Freuden, das Thor zu öffnen, lief hinein, und
meldete, daß Petrus drauſſen ſtehe. „Du biſt
„nicht bei Sinnen,“ erwiederte man ihr. Sie
aber blieb bei ihrer Verſicherung, es ſey wahr.
„Es iſt wohl ſein Engel,“ ſagte man. Indeſſen
fuhr Petrus fort zu klopfen, da machten ſie auf,
und erſtaunten, als ſie ihn ſahen. Er gab ihnen
dann mit der Hand einen Wink zum Schweigen,
und erzählte ihnen, wie ihn der Herr aus dem Ge-
fängniß geführt habe, und ſetzte hinzu: „Macht
„es auch Jakobus und den andern Brüdern zu
„wiſſen!“ Darauf gieng er weg, und reiſete an
einen andern Ort.

2. Paulus heilt einen Lahmen.

Zu Lyſtra war ein Mann, der ſchwach an
Füſſen da ſaß, von Geburt an lahm, und noch
nie hatte gehen können. Er hörte Paulus predi-
gen. Paulus richtete ſeinen Blick auf ihn, und
da er ſah, daß er einen Glauben habe, daß ihm
geholfen werden könne; ſo rief er mit lauter Stim-
me ihm zu: „Stelle dich gerade auf deine Füſſe!“
Er ſprang auf, und gieng. Da das Volk ſah,
was Paulus gethan hatte, rief es laut auf Lykao-
niſch: „Götter in Menſchengeſtalt ſind zu uns her-
„abgekommen!“ Den Barnabas nannten ſie Ju-
piter; Paulus aber, weil er das Wort führte,
Merkur. Der Prieſter Jupiters, deſſen Bildſäule
vor der Stadt war, führte ſchon bekränzte Ochſen
vor das Thor, und wollte ihnen mit dem Volke

opfern. Da die heiligen Apoſtel Barnabas und Paulus dieß vernahmen, zerriſſen ſie ihre Kleider, ſprangen unter das Volk, und riefen: „Ihr „Leute, was macht ihr da? Wir ſind ſterbliche „Menſchen, wie ihr, und ermahnen euch von die„ſen falſchen Göttern zu dem lebendigen Gott euch „zu bekehren, der Himmel, Erde, Meer und Alles, „was darin iſt, erſchaffen hat. Wenn er gleich „in den vorigen Zeiten alle Völker ihre eigenen „Wege wandeln ließ; ſo hat er doch nicht unter„laſſen, ſich ihnen zu erkennen zu geben: thut ih„nen Gutes, ſchickte ihnen Regen und fruchtbare „Zeiten vom Himmel herunter, verſah ſie reichlich „mit Nahrung, und überſchüttete ihre Herzen mit „Freude."

Kaum konnten ſie mit dieſen Vorſtellungen das Volk abhalten, ihnen zu opfern. Es kamen aber noch Juden von Antiochia und Ikonien dazu, die das Volk einzunehmen wußten, Paulus ſteinigten, und ihn in der Meinung, er ſey todt, zur Stadt hinausſchleppten. Als ihn aber die Schüler umringten, ſtand er auf, und gieng in die Stadt, und am folgenden Tag reiſete er mit dem Barnabas nach Derben.

Nachdem ſie in dieſer Stadt das Evangelium geprediget, und Viele unterrichtet hatten, kehrten ſie nach Lyſtra, Ikonien und Antiochia zurück, ſtärkten die Gemüther der Chriſten, und munterten ſie auf, ſtandhaft im Glauben zu bleiben, weil wir nur durch viele Trübſale in das Reich Gottes eingehen können.

3. Der Streit wegen der Beſchneidung wird in der erſten Kirchenverſammlung zu Jeruſalem entſchieden im Jahre 51.

Einige, die aus der Secte der Phariſäer den Glauben angenommen hatten, traten auf, und ſagten zu den Brüdern: [a]) „Wenn ihr nicht nach „Moyſes Verordnung die Beſchneidung empfanget, „ſo könnet ihr nicht ſelig werden.“ Sie behaupteten: man muß ſie beſchneiden, und anhalten, das Geſetz Moyſes zu beobachten.

Nun verſammelten ſich die Apoſtel und Aelteſten mit einander, um dieſe Sache zu überlegen. Nach langem heftigen Streit hierüber ſtand Petrus auf, und ſprach: [b]) „Männer, Brüder! Ihr wiſ„ſet, daß Gott unter uns mich ſchon vor langer „Zeit gewählt hat, daß die Heiden durch meinen „Mund das Evangelium predigen hören und glau„ben ſollen. Gott ſelbſt, der die Herzen kennt, „hat ſich ja für ſie erklärt, indem er ihnen eben ſo, „wie uns, den heiligen Geiſt mittheilte; er machte „zwiſchen uns und ihnen keinen Unterſchied, ſon„dern reinigte ihre Herzen durch den Glauben. „Warum verſuchet ihr alſo jetzt, Gott entgegen, „den Jüngern ein Joch aufzubürden, das weder „unſere Väter, noch wir zu tragen vermochten? „Vielmehr glauben wir, eben ſo wie ſie, durch die „Gnade Jeſu Chriſti, des Herrn, ſelig zu werden.“

Die ganze Verſammlung ſchwieg, und hörte Paulus und Barnabas erzählen, welche Zeichen und Wunder Gott unter den Heiden durch ſie

---

a) Gal. 5, 2. b) Act. 10, 20.

gewirkt habe. Als ſie ausgeredet hatten, nahm Jakobus das Wort, und ſprach: „Männer, „Brüder! höret mich. Simon hat bereits erzählt, „wie Gott zum erſten Mal ſich gnädig herabließ, „um aus den Heiden ein Volk für ſeinen Namen „zu nehmen. Damit ſtimmen auch die Worte der „Propheten überein, wie geſchrieben ſteht: In der „Folge werde ich kommen, und das zerfallene Haus „Davids wieder aufbauen: ja aus ſeinen Trüm„mern will ich es wieder herſtellen, und von neuem „aufführen, damit auch die übrigen Menſchen und „alle Völker, welchen ich bekannt gemacht bin, „ihre Zuflucht zu dem Herrn nehmen. So ſpricht „der Herr, der dieſes alles thut. Gott wußte ja „von Ewigkeit her, was er thun wollte. Deswe„gen halte ich dafür, man ſollte den Heiden, die „ſich zu Gott bekehren, keine Schwierigkeiten ma„chen; ſondern ihnen nur ſchreiben, daß ſie ſich „von den Befleckungen der Götzenopfermahlzeiten, „und von Hurerei, und vom Erſtickten, und vom „Blute enthalten ſollen. Denn Moyſes hat von „alten Zeiten her in allen Städten ſeine Prediger „in den Synagogen, wo er jeden Sabbathtag vor„geleſen wird.“

Die Meinung des heiligen Jakobus wurde mit Freuden angenommen. Hierauf fanden die Apoſtel und Aelteſten, ſammt der ganzen Kirchenverſammlung für gut, Männer von ihnen auszuwählen, und ſie mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu ſenden, nämlich Judas, mit dem Zunamen Barſabas, und Silas, Männer, die bei den Brüdern in Anſehen ſtanden.

Man gab ihnen folgendes Schreiben mit:

„Die Apoſtel und älteſten Brüder wünſchen „Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu An„tiochia, in Syrien und Cicilien ſind. Weil wir „vernommen haben, daß Einige von den Unſrigen „gekommen ſind, euch durch ihre Reden beunruhi„get und verwirrt gemacht haben, indem ſie, ohne „von uns dazu beauftragt zu ſeyn, auf die Be„ſchneidung und die Beobachtung des Geſetzes „drangen; ſo haben wir nach gehaltener Ver„ſammlung für gut befunden, etliche Männer zu „wählen, und zu euch zu ſenden, mit unſerm ge„liebten Barnabas und Paulus, welche beide für „den Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti ihre See„len hingegeben haben. Wir ſenden alſo Judas „und Silas ab, die euch eben das mündlich be„richten werden. Denn vom heiligen Geiſte und „uns ſchien es für gut, euch weiter keine Laſt auf„zulegen, als folgende nothwendige Stücke: daß „ihr euch der Götzenopferſpeiſen, der erſtickten „Thiere, des Bluts und der Unzucht enthaltet. „Wenn ihr euch davon enthaltet, ſo werdet ihr „wohl thun. Lebet wohl.

So wurden ſie entlaſſen, und kamen nach Antiochia; lieſſen die Kirchengemeinde zuſammen kommen, und übergaben das Schreiben. Als ſie den Brief geleſen hatten, wurden ſie getröſtet, und freuten ſich über die Belehrung.

16. Betrachtung.

Paulus verbreitet das Chriſtenthum zu Theſſalonich, Beröa und Athen.

1. **Paulus reiſet nach Athen, predigt und bekehrt den Dionyſius, ein Mitglied des Areopagus, und mit andern noch, auch eine Frau, Namens Damaris.**

Während Paulus zu Athen den Silas und Timotheus von Theſſalonich und Beröa zurückerwartete, kam ſein Geiſt in groſſen Eifer, da er dieſe Stadt voll Götzenbilder ſah. Er redete deswegen in der Synagoge mit den Juden und den Neubekehrten, auch täglich auf dem Markte mit denen, die mit ihm zuſammentrafen. Da lieſſen ſich auch einige epikuriſche und ſtoiſche Weltweiſen mit ihm ein. Einige ſagten: „Was will dieſer Schwätzer „denn?“ Andere ſprachen: „Es ſcheint, er will „neue Götter einführen,“ weil er ihnen nämlich von Jeſus und ſeiner Auferſtehung predigte. Sie nahmen ihn mit ſich, führten ihn auf den Areopag, (ein öffentlicher Platz in Athen, wo auch Gericht gehalten wurde,) und fragten ihn: „Können „wir wohl näher erfahren, was das für eine neue „Lehre iſt, die du vorträgſt? Denn es ſind fremde „Dinge, die uns vor die Ohren kommen, darum „wünſchten wir recht zu wiſſen, wie es ſich damit „verhält.“ (Alle Athenienſer, und auch alle Fremden, die ſich da aufhielten, lauerten auf nichts anders, als immer etwas Neues zu reden und zu hören.

Paulus trat nun mitten auf dem Areopag auf, und redete ſie alſo an:

Predigt des heiligen Paulus auf dem Areopag.

„Ihr Männer von Athen! Ich ſehe, daß ihr „Leute ſeyd, welchen recht daran gelegen iſt, die „Götter zu verehren. Denn als ich herumgieng, „und die äuſſern Gegenſtände eurer Verehrung „betrachtete, fand ich auch einen Altar, der die „Inſchrift hatte: Dem unbekannten Gott. Eben „den nun, den ihr verehret, ohne ihn zu kennen, „den verkündige ich euch. Er iſt der nämliche „Gott, der die Welt, und Alles, was darin iſt, er„ſchuf. Er, als der Herr Himmels und der Erde, „wohnt nicht in Tempeln, die Menſchenhände baue„ten, auch wird er nicht von Menſchenhänden be„dient; denn er bedarf nichts; er ſelbſt iſt es, der „Allen Leben, Odem und Alles giebt. Er machte, „daß aus einem Einzigen das ganze Menſchen„geſchlecht abſtammte, und ſich über die ganze Erde „verbreitete, und die vorherbeſtimmte Zeit und „Grenzen ihres Aufenthaltes ihnen ſetzte, damit ſie „nach Gott ſich umſähen, ob ſie ihn nicht gleichſam „mit Händen greifen und finden möchten, da er „keinem Einzigen von uns ferne iſt. Denn in ihm „haben wir Leben, Bewegung und Seyn; wie „ſelbſt auch einige eurer Dichter geſagt haben: Wir „ſind ſeines Geſchlechtes. Sind wir alſo göttlicher „Abkunft, ſo müſſen wir nicht denken, die Gottheit „ſey einem goldenen, ſilbernen oder ſteinernen Bil„de, dem Werke menſchlicher Kunſt und Erfindung „gleich. Doch Gott hatte die Zeiten dieſer Un-

„wiſſenheit dahingehen laſſen, jezt aber fodert er „von den Menſchen, daß Alle an allen Orten Buſſe „thun ſollen. Denn er hat einen Tag feſtgeſezt, „an welchem er über die ganze Welt in Gerechtig„keit richten wird, durch Einen Mann, den er dazu „beſtimmt hat, und hat es Jedermann glaubwür„dig gemacht, indem er ihn von den Todten er„weckte.“

Als ſie von einer Auferſtehung der Todten hörten, da ſpotteten Einige; Andere aber ſprachen: „Wir wollen dich darüber noch ferner hören.“

So gieng Paulus aus der Verſammlung. Einige Männer aber hielten ſich zu ihm, und glaubten. Unter dieſen war Dionyſius, ein Mitglied des Areopagus, eine Frau, Namens Damaris, und noch Andere mit ihnen.

2. Paulus Anrede zu Jeruſalem an die Juden, die ihn tödten wollen.

„Ihr Männer! Brüder und Väter! höret „meine Verantwortung, die ich jezt an euch richte!“ Da ſie hörten, daß er hebräiſch zu ihnen redete, folgte eine ziemliche Stille, und Paulus fuhr fort: „Ich bin ein Jude, zu Tarſus in Cicilien gebohren, „aber in dieſer Stadt gebohren, und in der Schule „Gamaliels nach den ſtrengſten Grundſätzen des „väterlichen Geſetzes unterrichtet. Ich war ein „Eiferer für Gott, ſo wie ihr Alle es heute ſeyd; „ich verfolgte die Anhänger dieſer Lehre bis zum „Tode, ließ Männer und Frauen ſchlieſſen, und lie„ferte ſie in Verhaft, wie mir dieß der Hoheprieſter „und der ganze Rath der Aelteſten bezeugen kann, „von welchem ich ſchriftliche Vollmacht nach Da-

„maskus an die Brüder erhielt, damit ich die dor„tigen Chriſten in Feſſeln ſchlagen, und die Schul„digen gebunden nach Jeruſalem führen könnte.“

„Auf dieſer Reiſe aber ereignete es ſich, als „ich nicht weit von Damaskus war, daß mich am „Mittag plötzlich ein groſſes Licht vom Himmel „umſtrahlte, ich fiel zu Boden, und hörte eine „Stimme, die zu mir ſprach: Saul, Saul! war„um verfolgſt du mich? Ich fragte: Herr, wer „biſt du? Und mir ward geantwortet: Ich bin „Jeſus von Nazareth, den du verfolgeſt. Meine „Reiſegefährten ſahen zwar das Licht, aber die „Stimme deſſen, der mit mir ſprach, verſtanden „ſie nicht. Ich ſagte hierauf: Herr, was ſoll ich „thun? Der Herr antwortete mir: Stehe auf, „und gehe nach Damaskus! Da wird dir alles „geſagt werden, was du zu thun haſt. Da ich aber „durch jenen Lichtglanz geblendet, nicht ſehen konn„te, ward ich von meinen Gefährten bei der Hand „geführt, und kam nach Damaskus.

„Hier war ein gewiſſer Ananias, ein frommer „Mann nach dem Geſetze, der bei allen dortigen „Juden in gutem Rufe ſtand; dieſer kam zu mir, „trat vor mich hin, und ſprach: Bruder Saul! ſey „wieder ſehend! Und im nämlichen Augenblick „ſah ich ihn an. Dann ſprach er weiter: Der Gott „unſrer Väter hat dich auserſehen, ſeinen Willen „zu erkennen, und den Heiligſten zu ſehen, und aus „ſeinem Munde ſeine Stimme zu hören. Denn „du ſollſt vor allen Menſchen ſein Zeuge ſeyn über „das, was du geſehen und gehöret haſt. Und nun, „was ſäumeſt du? Auf! laß dich taufen, und wa-

„ſche deine Sünden ab, indem du ſeinen Namen „anrufeſt!“

„Als ich nachher wieder nach Jeruſalem kam, „und im Tempel bethete, fiel ich in eine Entzückung; „und er erſchien mir, und ſagte: Eile und verlaß „ungeſäumt Jeruſalem, denn ſie werden dein Zeug„niß von mir nicht annehmen. Ich ſprach: Herr, „ſie wiſſen es ja ſelbſt, daß ich diejenigen, die an „dich glaubten, von Synagoge zu Synagoge ver„haften und geiſſeln ließ. Und als das Blut des „Stephanus, deines Zeugens, vergoſſen wurde, „ſtand ich dabei, und ſtimmte mit ein, und bewahrte „die Kleider derjenigen, die ihn umbrachten. Er „aber ſprach zu mir: Geh! denn ich will dich weit „hin zu den Heiden ſchicken.“

Bis auf dieſe Worte hörten ſie ihn an; dann erhuben ſie ein lautes Geſchrei, und riefen: „Weg „von der Erde mit einem ſolchen Menſchen! er „verdient nicht länger zu leben.“ Als ſie ſo ſchrieen, die Kleider ſchüttelten, und Staub in die Luft warfen, gab der Oberſte Lyſias Befehl, ihn in die Burg zu führen, und geiſſeln zu laſſen. Indem ſie ihn nun zur Geiſſelung anbinden wollten, ſagte Paulus zum Hauptmann, der neben ihm ſtand: „Dürfet „ihr einen römiſchen Bürger, und ſogar unverur„theilt geiſſeln?“ Als dieß der Hauptmann hörte, gieng er zum Oberſten, und meldete es ihm. Der Oberſte gieng ſelbſt zu ihm, und fragte: „Sag mir, „biſt du ein Römer?“ Ja, antwortete er. Der „Oberſte ſagte: Ich habe dieſes Bürgerrecht für „eine groſſe Summe erkauft.“ Paulus verſetzte: „Ich habe es von Geburt.“ Sogleich traten alle

diejenigen ab, die ihn foltern wollten, und dem Oberſten ſelbſt wurde bei der Sache bange, weil er ihn hatte feſſeln laſſen.

Den folgenden Tag wollte er nun mit Gewißheit erfahren, warum er von den Juden angeklagt wurde. Er ließ ihn los, und den ganzen Rath der Oberprieſter zuſammen kommen, dann den Paulus hinführen und ihnen vorſtellen.

3. Paulus vor dem hohen Rathe zu Jeruſalem.

Paulus ſah den verſammelten Rath mit ſcharfem Blicke an, und ſprach: „Männer! Brüder! „Mit völlig gutem Gewiſſen habe ich bis auf den „heutigen Tag Gott zur Ehre mein Amt erfüllt.“ Da befahl der Oberprieſter Ananias den Umſtehenden, ihn auf den Mund zu ſchlagen. Und Paulus ſprach darauf zu ihm: „Dich wird Gott ſchlagen, du getünchte Wand! (du Heuchler!) Du „ſitzeſt hier, um mich zu richten nach dem Geſetz, „und befiehlſt mich zu ſchlagen wider das Geſetz? Die Umſtehenden ſagten: „Schmäheſt du den Ober„prieſter Gottes?“ „Brüder,“ antwortete Paulus, „ich wußte nicht, daß es der Oberprieſter iſt; „denn freilich ſteht es geſchrieben: [a]) Den Vorſte„her deines Volks ſollſt du nicht ſchmähen.“

Weil nun Paulus wußte, daß der eine Theil des Raths aus Sadducäern, der andere aus Phariſäern beſtand, ſagte er mit lauter Stimme im Rathe: „Brüder! ich bin ein Phariſäer, und eines

---

a) 2 Moſ. 28, 28.

„Phariſäers Sohn; wegen der Hofnung einer Auf=
„erſtehung von den Todten werde ich zur Verant=
„wortung gezogen.“

Sobald er das geſagt hatte, kamen darüber die Phariſäer und Sadducäer an einander; und die ganze Verſammlung theilte ſich in Partheien. Denn die Sadducäer läugnen Auferſtehung, Engel und Geiſter; die Phariſäer hingegen behaupten beides. Es entſtand ein groſſer Lärm. Einige Geſetzlehrer von der Parthei der Phariſäer ſtanden auf, ſtritten heftig, und ſagten: „Wir finden nichts Strafbares „an dieſem Manne. Wie, wenn etwa ein Geiſt „oder ein Engel zu ihm geredet hätte?“

Da der Lärm nun zu groß wurde, und der Oberſte beſorgte, Paulus möchte von ihnen zerriſſen werden, ſo gab er Befehl, daß die Soldaten hinabgehen, ihn mit Gewalt aus ihrer Mitte wegnehmen, und in die Burg führen ſollten.

Bei der Nacht brachten die Soldaten, dem erhaltenen Befehle gemäß, Paulus nach Antipatris. Den folgenden Tag überlieferten ihn die Reuter dem Statthalter Felix in Cäſarea.

Nach zwei Jahren bekam Felix den Portius Feſtus zum Nachfolger, da ließ er, um ſich die Juden gefällig zu machen, den Paulus gefangen zurück.

Nach einigen Tagen kam der König Agrippa und Bernice nach Cäſarea, um Feſtus einen Beſuch zu machen. Da ſie ſich mehrere Tage da aufhielten, erzählte Feſtus dem König die Klagſache von Paulus. Es iſt ein Mann da, ſprach er, den mir

Felix als Gefangenen zurückgelaſſen hat. Allein die wider ihn aufgetretenen Kläger (die Oberprieſter und Vorſteher der Juden) brachten keine Art von Verbrechen auf ihn, wie ich vermuthet hatte, ſondern ſie hatten einige Streitigkeiten über ihre Religion und über einen gewiſſen verſtorbenen Jeſus, von welchem Paulus behauptete, er lebe.

Agrippa ſagte hierauf zu Feſtus: „Den Mann „wünſchte ich auch zu hören.“ „Morgen,“ ſprach er, ſollſt du ihn hören.

Am folgenden Tag kam Agrippa und Bernice mit groſſer Pracht, begleitet von den Oberſten und Vornehmſten der Stadt, in den Verhörſaal. Auf Feſtus Befehl wurde Paulus vorgeführt. Agrippa ſagte zu Paulus: „Es ſey dir erlaubt, zu deiner „Vertheidigung zu reden.“ Nun ſtreckte Paulus ſeine Hand aus, und verantwortete ſich alſo:

4. Paulus Rede vor dem König Agrippa und dem Statthalter Feſtus.

„Ich ſchätze mich glücklich, König Agrippa! „daß ich über Alles, deſſen mich die Juden beſchul„digen, heute mich vor dir verantworten ſoll; be„ſonders da dir die jüdiſche Religion und Streit„fragen ſehr wohl bekannt ſind. Ich bitte dich „demnach, mich mit Nachſicht anzuhören.

„Wie ich mich von Jugend auf aufgeführt, „das iſt allen Juden bekannt; weil ich von An„fang unter meinem Volke in Jeruſalem lebte. „Von langer Zeit her kennen ſie mich, wenn ſie „die Wahrheit bezeugen wollen, daß ich nach der

„ſtrengſten Secte unſrer Religion, als Phariſäer, „gelebt habe. Nun ſtehe ich hier vor Gericht, „weil ich auf die Verheiſſung hoffe, die Gott den „Vätern gegeben hat, zu deren Erfüllung auch die „zwölf Stämme, die Tag und Nacht Gott eifrig „verehren, zu gelangen hoffen. Dieſer Hoffnung „wegen werde ich, König Agrippa! von den Juden „angeklagt. Wie, wird es denn von euch für un„glaublich gehalten, daß Gott Todte erwecke? „Freilich glaubte ich vormals, ich müßte Jeſus, „dem Nazarener, ſo viel, wie möglich, entgegen„arbeiten. Ich that dieſes auch zu Jeruſalem; mit „Vollmacht von den Oberprieſtern verſehen, brach„te ich der Chriſten viele in Verhaft, und wenn „ſie ſollten getödtet werden, ſtimmte ich gern bei. „Oft war ich Schuld, daß ſie zu Stadt und Land „in den Synagogen gezüchtiget und mißhandelt „wurden. Ja ich trieb die Wuth ſo weit, daß ich „ſie Jeſum abzuſchwören zwang, und ſie bis in „die ausländiſchen Städte verfolgte.

„Unter andern reiſete ich auch mit Vollmacht „und Genehmigung der Oberprieſter nach Damas„kus. Unterwegs, o König! hatte ich eine gött„liche Erſcheinung.“ (Hier erzählt er kurz vor der Verſammlung jene gehabte göttliche Erſcheinung, und ſeine Bekehrung auf der Reiſe nach Damaskus.)

„Ich war der himmliſchen Erſcheinung, Kö„nig Agrippa! nicht ungehorſam; ſondern lehrte „zuerſt zu Damaskus, dann zu Jeruſalem und im „ganzen jüdiſchen Lande; auch unter den Heiden, „daß man ſich durch eine wahre Buſſe zu Gott

„bekeh-

„bekehren, und würdige Früchte der Buſſe wir-
„ken müſſe. Dieß iſt die Urſache, warum mich
„die Juden im Tempel angriffen, und damit um-
„giengen, mich zu tödten.“

„Aber Gott hat mich in Schuß genommen,
„daß ich bis auf den heutigen Tag noch daſtehe,
„und noch jetzt, ſowohl Vornehmen als Geringen,
„dieſe Lehre vortrage; eine Lehre, die ja nichts an-
„ders enthält, als was die Propheten und Moyſes
„ſchon zum voraus verkündiget haben. Nämlich:
„daß Chriſtus leiden; daß er als der Erſte von
„den Todten auferſtehen, und Juden und Heiden
„Licht und ſelige Offenbarung mittheilen werde.“—

Hier rief Feſtus laut aus: „Du biſt nicht
„bei Sinnen, Paulus! dein vieles Studieren
„bringt dich zum Wahnſinn.“ —

„Edler Feſtus!“ erwiederte Paulus, „ich bin
„nicht wahnſinnig, ſondern ich rede Worte der
„Wahrheit und geſunden Vernunft. Auch muß
„es dem König Agrippa ſelbſt ſo vorkommen, der
„von der Sache, wovon ich rede, wohl weiß, vor
„dem ich deswegen mit ſo vieler Freimüthigkeit
„rede; denn ich glaube nicht, daß ihm etwas von
„dieſem Allem unbekannt ſeyn kann, iſt es ja nicht
„im Winkel geſchehen. König Agrippa! du glaubſt
„doch den Propheten? Ich weiß, daß du ihnen
„glaubſt.“ —

Agrippa verſetzte: „Es fehlt wenig, du bere-
„deſt mich, ein Chriſt zu werden.“ „Wollte
„Gott,“ erwiederte Paulus, „daß nicht allein du,
„ſondern Alle, die mich heute anhören, nicht nur

„beinahe, ſondern ganz das würden, was ich bin, „nur dieſe Bande ausgenommen.“

Nach dieſer Rede erhob ſich der König, der Statthalter, Bernice, und die bei ihnen ſaſſen, und ſagten im Weggehen zu einander: „Dieſer „Menſch hat nichts gethan, das Tod oder Feſſeln „verdiente.“ Agrippa ſagte noch zu Feſtus: „Dieſer Mann könnte losgelaſſen werden, wenn er „nicht an den Kaiſer appellirt hätte.“

17. Betrachtung.

Paulus in ſeiner Gefangenſchaft.

1. Paulus wird gefangen zu Schiffe nach Rom gebracht. Sturm und Schiffbruch.

Es war alſo beſchloſſen, daß Paulus nach Rom reiſen ſollte; Feſtus übergab ihn, nebſt einigen andern Gefangenen, einem Hauptmanne einer kaiſerlichen Kriegsſchaar, Namens Julius. Unter dieſer Aufſicht wurden ſie an Bord eines adramittaniſchen Schiffs gebracht, um an den Küſten Aſiens hinzufahren, und ſegelten ab. Lukas und Ariſtarch bedienten ſich eben dieſer Gelegenheit.

Julius behandelte aber den Paulus ſehr menſchenfreundlich, und erlaubte ihm, am folgenden Tage in Sidon, wo ſie anlandeten, ſeine Freunde zu beſuchen, und ihrer Pflege zu genieſſen. Von da fuhren ſie wieder ab, und ſegelten unter Cypern hin, weil ſie zu ſtarken Gegenwind hatten. Nach-

dem ſie aber das ciciliſche und pamphyliſche Meer durchſchifft hatten, landeten ſie zu Myra in Lycien.

Hier fand der Hauptmann ein anderes Schiff, das nach Italien beſtimmt war. Dieß nahm ihn mit allen den Seinen an Bord.

Mehrere Tage gieng die Fahrt ſehr langſam, nach vielen Tagen erreichten ſie im Monat Dezember erſt die Höhe von Guidus, einem Vorgebirge Kariens. Der Wind war ihnen ſo ſehr zuwider, daß ſie unter Kreta bei Salmone vorbeiſchiffen mußten. Mit Mühe kamen ſie hier vorbei, und erreichten den Ort, den man Schönhafen nennt, nicht weit von der Stadt Laſäa. Paulus, der ſich das Vertrauen der ganzen Geſellſchaft ſchon erworben hatte, erinnerte den Steuermann mit Nachdruck, daß es nicht klug wäre, bei der ungünſtigen Jahreszeit die Reiſe fortzuſetzen. Allein ſeine Ermahnung wurde nicht geachtet. Es entſtand aber bald ein gewaltiges Ungewitter, und die Reue des Schiffmanns über ſeinen Eigendünkel kam zu ſpät. Um die Gefahr zu vermindern, wurden nicht allein Waaren, ſondern auch Schiffsgeräthſchaften über Bord geworfen. Das Schiff wurde von den tobenden Wogen hin und her getrieben, und es ſchien ſo wenig Hoffnung übrig, dem Untergang zu entkommen, daß die Mannſchaft aus Verzagtheit nicht mehr eſſen noch trinken wollte. Paulus tröſtete ſie aber mit der Verſicherung, daß ihm Gott geoffenbaret habe, daß das Schiff zwar ſcheitern, aber kein Mann zu Grund gehen werde. Sie ſchöpften alle neuen Muth, und erreichten endlich mit vieler Mühe

die Küſte von Malta, wo das Schiff in Trümmer gieng, aber die ganze Geſellſchaft, die aus 276 Menſchen beſtand, glücklich gerettet wurde.

2. Wunderbare Begebenheiten mit Paulus auf der Inſel Malta.

Die Bewohner der Inſel Malta bezeigten ſich gegen die hilfsbedürftigen Fremden ſehr menſchenfreundlich. Sie zündeten Feuer an, wobei ſich die halberſtarrten Fremden wärmen und erholen konnten; Paulus ſelbſt war nicht müſſig; er holte einen Bündel dürrer Reiſer herbei, um das Feuer damit zu unterhalten. Indem er das Holz ins Feuer legte, erwachte eine verborgene Natter von ihrer Gefühlloſigkeit, und ſchlang ſich um die Hand des Apoſtels. Die Inſulaner hatten bemerkt, daß Paulus mit unter den Gefangenen geweſen, die ſich ſo eben mit genauer Noth an's Land gerettet hatten. Es kam ihnen ſeltſam vor, daß er, einer Lebensgefahr kaum entronnen, ſchon wieder in eine neue gerathe; den Mann, dachten ſie, verfolgt die Rache des Himmels allenthalben. Sie erwarteten auch nichts geringers, als daß Paulus ſogleich aufſchwellen und erblaſſen werde. Allein da Paulus die Natter von der Hand, ohne beſchädigt zu ſeyn, abſchüttelte, ſtaunten ſie ihn an, und glaubten einen Gott zu ſehen.

Nicht fern vom Feuerplatze ſtand ein Haus mit vielen Grundſtücken umgeben, das dem Erſten auf der Inſel, dem Publius, zugehörte. Dieſer beredete Paulus und ſeine Gefährten, bei ihm

einzukehren; durch ſeine Sorgfalt und Pflege erholten ſie ſich bald von dem ausgeſtandenen Ungemache. Die uneigennützige Dienſtfertigkeit des Publius blieb nicht unbelohnt. Er hatte ſeinen kranken Vater bei ſich, welcher an einem nicht zu ſtillenden Durchfall, und dazu gekommenen hitzigen Fieber ſehr gefährlich darnieder lag. Paulus bethete, legte dem Kranken die Hände auf, und er ward auf der Stelle geſund. Dieſes Wunderwerk, weil es dem Vornehmſten der Inſulaner widerfuhr, ward in kurzer Zeit auf der ganzen Inſel kund gemacht, und es wurden von allen Seiten die Preßhaften herbeigeführt, denen auch allen geholfen wurde.

So viele Hilfsleiſtungen machten nicht allein die gutherzigen Inſulaner, ſondern auch die Römer der evangeliſchen Lehre geneigter, zu deren Beſtättigung Paulus an den Grenzen Italiens die erſtaunlichſten Thaten verrichtete, welche ſeine Gefährten, und zum Theil auch die Römer, ihren Landsleuten zu erzählen nicht werden ermangelt haben. Sobald das Wetter gelinder war, giengen ſie wieder unter Segel, und landeten glücklich zu Puzzuoli, in der Gegend von Neapel, von dannen ſie bis nach Rom zu Lande giengen.

Von Rom aus kamen ihm die Chriſten häufig, die Einen bis Trestaberna, die Andern bis nach Appiiforum entgegen, und zwar auf dreiſſig und fünfzig Meilen. Ihr Anblick brachte ihm Freude, die er in einem ſolchen Grade lange nicht empfunden. Jetzt langten ſie in

Rom an, und Paulus zog im Mai des Jahres 61 wie im Triumphe in Rom ein, in der Hauptſtadt des Reiches, und Reſidenz des Kirchenhauptes, ſeitdem Petrus ſeinen Wohnſitz von Antiochien dahin übertragen hatte.

3. Paulus Rede an die Judenſchaft über die Urſache ſeiner Ankunft zu Rom.

Den dritten Tag nach ſeiner Ankunft berief er die angeſehenſten Juden der Nation zu ſich, um ſie zu unterrichten, warum er ſich auf den Ausſpruch des Kaiſers berufen habe, damit ſie dieſe Handlung nicht falſch und ungünſtig auslegten. Die Vorſteher der Nation fanden ſich jetzt bei ihm ein.

„Ihr Brüder!" redete Paulus ſie an, „es „iſt nicht irgend ein Verbrechen, das ich gegen „unſre Nation oder unſer väterliches Geſetz be„gangen habe, um deßwillen ich zu Jeruſalem als „ein Gefangener den Römern überliefert wurde. „Dieſe hätten mich gern nach gerichtlichem Ver„hör losgelaſſen, weil ſie kein Verbrechen an mir „fanden, das den Tod verdient. Allein die Ju„den waren ſo ſehr dawider, daß ich genöthigt „wurde, an den Kaiſer zu appelliren; nicht, als „ob ich gegen mein Volk etwas zu klagen hätte. „Aus dieſer Urſache habe ich euch zuſammenrufen „laſſen, um euch zu ſehen und zu ſprechen; denn „um der Hoffnung Iſraels willen umgiebt mich „dieſe Kette." Darauf antworteten ſie ihm: „Wir haben deinetwegen weder Briefe aus Ju„däa erhalten, noch iſt irgend Einer der Brüder

„von daher gekommen, der uns etwas Böſes von „dir gemeldet oder erzählt hätte. Wir ſind aber „doch begierig, deine Meinungen zu hören, denn „uns iſt von dieſer Secte wohl bekannt, daß ſie „überall Widerſpruch findet.“

Sie beſtimmten ihm dann einen Tag, an dem ſehr Viele zu ihm in die Herberge kamen. Dieſen erklärte und bewies er die Lehre von dem göttlichen Reiche, und ſuchte ſie über das, was er von Jeſus lehrte, aus dem Geſetze Moyſes und den Propheten zu überzeugen, vom frühen Morgen bis an den Abend. Einige wurden durch ſeine Gründe überzeugt, Andere aber nicht. Da ſie alſo unter einander uneins wurden und fortgiengen, ſagte ihnen Paulus noch das Eine Wort: „Ganz treffend hat ſich der heilige Geiſt „ſchon durch den Propheten Iſaias gegen unſere „Väter erklärt, wenn er ſagte: Gehe hin zu die- „ſem Volke, und ſprich: Mit Ohren werdet ihr „hören, und doch nicht verſtehen; mit Augen „werdet ihr ſehen, und doch nicht einſehen; denn „das Herz dieſes Volks iſt fühllos geworden; „mit ihren Ohren hören ſie ſchwer, ihre Augen „drücken ſie zu, damit ſie nicht mit den Augen „ſehen, mit den Ohren hören, mit dem Verſtan- „de faſſen, und ſich bekehren, und ich ſie heile. „Wiſſet alſo, daß das von Gott veranſtaltete „Heil den Heiden geſendet wird, dieſe werden „ihm Gehör geben.“ Auf dieſe Worte verlieſſen ihn die Juden mit heftigem Wortwechſel unter einander.

Paulus blieb indeſſen zwei Jahre lang in der von ihm gemietheten Wohnung, und nahm

alle, die zu ihm kamen, gern auf. Er verkündete ihnen das göttliche Reich, und trug die Lehre von dem Herrn Jeſus, dem Meſſias, mit der größten Freimüthigkeit und ungehindert vor.

Alles bisher Angeführte iſt faſt ganz allein aus den vier Evangelien und aus der Apoſtelgeſchichte genommen.

Die Lebensumſtände der übrigen Apoſtel und Evangeliſten, wie auch die alte Kirchengeſchichte, werde ich in dem folgenden Theile ganz kurz liefern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinweller, Philipp

Christkatholisches Erbauungs- und Andachtsbuch

Sulzbach 1814

Asc. 4051 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10266717-7